



universität  
wien

# DISSERTATION

Titel der Dissertation

„Hieronymus Oliverius Augustus, De imperio Romano in  
pristinam gentem et dignitatem restituto. Kommentar  
ausgewählter Abschnitte.“

Verfasser

Mag. phil. Wolfgang Rist

angestrebter akademischer Grad

Doktor der Philosophie (Dr. phil.)

Wien, 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 092 337

Dissertationsgebiet lt. Studienblatt:

Klassische Philologie - Latein

Betreuer:

Univ.-Prof. Dr. Franz Römer

Univ.-Prof. Dr. Alfred Kohler

## Vorwort

Die vorliegende Arbeit entstand ab dem Sommersemester 2004. Für vielfältige Unterstützung und Anteilnahme danke ich den Betreuern, Herrn Prof. Franz Römer, derzeit Dekan der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien, und Herrn Prof. Alfred Kohler. Wertvolle Hinweise gaben mir Frau Dr. Elisabeth Klecker, Institut für Klassische Philologie, Mittel- und Neulatein, sowie Herr Dr. René Tebel, Institut für Geschichte.

## Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	4
2.	De imperio Romano in pristinam gentem et dignitatem restituto. Inhaltsübersicht und Gliederung	8
3.	Kommentar ausgewählter Abschnitte	13
3.1.	Proömium	13
3.2.	Das Reich und die Habsburger	52
3.3.	Das Eingreifen Gottes	95
3.4.	Das Gebet Karls V.	146
3.5.	Epilog	176
4.	Ergebnisse und Ausblick	190
5.	Anhang	194
5.1.	Kurzfassung in deutscher Sprache	194
5.2.	English abstract	196
	Literaturverzeichnis	198

## 1. Einleitung

In dem Projekt „Poetische Texte der Habsburg-Panegyrik in lateinischer Sprache vom 15. bis ins 18. Jahrhundert“ des Instituts für Klassische Philologie, Mittel- und Neulatein der Universität Wien<sup>1</sup> werden poetische Texte aufgearbeitet, die bisher von der Forschung kaum berücksichtigt wurden. Noch nicht beachtet wurde, soweit ersichtlich, das nur ein Buch umfassende Epos „De imperio Romano in pristinam gentem et dignitatem restituto“ des Girolamo Oliviero Agosti (Hieronymus Oliverius Augustus), das in einer in Augsburg bei Philipp Ulhart dem Älteren 1548 erschienenen Ausgabe vorliegt<sup>2</sup>. Über den Dichter lassen sich nur wenige Informationen ermitteln<sup>3</sup>. Agosti wurde im Juli 1509 (getauft am 26. Juli

---

<sup>1</sup> [www.univie.ac.at/klassphil/projekte](http://www.univie.ac.at/klassphil/projekte), gesehen am 31. August 2007.

<sup>2</sup> Hieronymi Oliverii Augusti Bergomatis Phisici Poetaeque Laureati de Imperio Romano in pristinam gentem et dignitatem restituo liber unicus. Eiusdem de partitione orbis libri quattuor. Addita eiusdem nonnulla epigrammata, Augustae Vindelicorum (Philippus Ulhardus) 1548. – Am 25. November 2005 wurde der Text von mir bei einem Kongress in Brünn vorgestellt. Vergleiche Verf., Hieronymus Oliverius Augustus, De imperio Romano in pristinam gentem et dignitatem restituto. Ein Text zur poetischen Habsburg-Panegyrik aus dem 16. Jahrhundert. In: Laetae segetes Brno 2005. Griechische und lateinische Studien an der Masaryk Universität und Universität Wien. Hrsg. von J. Nechutová und I. Radová, Brno 2006, 111 – 117.

<sup>3</sup> Calvi, D., Scena letteraria de gli scrittori bergamaschi. Parte I e II, Bergamo 1664, 1, 285. Mazzucchelli, G., Gli scrittori d'Italia, cioè notizie storiche e critiche intorno alle vite e agli scritti dei letterati italiani, 2 Bände in 6, Brescia 1753 – 1763, 1, 207. Vaerini, B., Gli scrittori di Bergamo. Notizie storiche e critiche intorno alla vita e alle opere de' letterati bergamaschi, Bergamo 1788, 41. Lancetti, V., Memorie intorno ai poeti laureati, Milano 1839, 159. Die genannten Werke sind ausgewertet in Archivio biografico italiano (Mikrofilm), s. v. Agosti, Girolamo Oliviero. Agosti wird genannt in folgenden biographischen Lexika und allgemeinen Enzyklopädien: Index bio-bibliographicus notorum hominum. Edidit J.-P. Lobies F. Lobies adiuvante. Pars C. Corpus alphabeticum. Sectio generalis. Band 3, Osnabrück 1974. Enciclopedia universal ilustrada europeo-americana [Enciclopedia Espasa], Band 1 – 70; Ergänzungsband 1 – 21, Madrid 1905 – 1981, Band 3, 404. Fortsetzungen und Ergänzungen zu Christian Gottlieb Jöchers

1509) als Sohn des Juristen Oliverio Agosti geboren. Nach Mazzucchelli studierte er zuerst Medizin, dann Kosmographie. Als Kosmograph erwarb er sich solches Ansehen, dass er ein Ptolemaeus seiner Zeit genannt wurde. In seinen jungen Jahren weilte er in Deutschland; etwa 1537 kehrte er nach Italien zurück. Am 24. August 1540 wurde Agosti in Mailand zum Dichter gekrönt, und es wird berichtet<sup>4</sup>, dass er Verse in Gegenwart des Kaisers vortrug<sup>5</sup>. Ca. 1558 starb Agosti.

Die Augsburger Ausgabe von 1548 enthält das Schreiben Karls V., betreffend die Dichterkrönung Agostis, und das Schreiben Agostis an Karls Sohn Philipp, dem Agosti *De imperio Romano in pristinam gentem et dignitatem restituto* widmet. In diesem Schreiben ist ein Epigramm auf die Geburt von Philipps Sohn Don Carlos (geboren 1545) enthalten. Es folgen das Epos *De imperio Romano in pristinam gentem et dignitatem restituto*, das Schreiben an Antoine Perrenot de Granvelle, Bischof von Arras, dem *De partitione orbis* gewidmet ist, und die vier Bücher des Lehrgedichts *De partitione orbis*. Außerdem enthält der Druck von 1548 noch fünf Epigramme, gerichtet an Karl V. und an Granvelle<sup>6</sup>.

Zu Agostis *De imperio Romano* (im Kommentar abgekürzt mit *imp.*) existieren keine eigentlichen Parallelen, da es im 16. Jahrhundert nur wenig historische Epik über Habsburger gab<sup>7</sup>. Karls Großvater Maximilian wird in der *Austrias* des Riccardo Bartolini (ca. 1475 – 1528)

---

allgemeinem Gelehrten-Lexico ... Anfängen von J. C. Adelung und vom Buchstaben K fortgesetzt von H. W. Rotermund [Band 7 herausgegeben von O. Günter], Band 1 – 7 [Romuleus], Leipzig 1784 – 1897 [Nachdruck Hildesheim 1961], Band 1 s. v. Augustus, 1255 – 1256. Ferrari, L., *Onomasticon. Repertorio bibliografico degli scrittori italiani dal 1501 al 1850*, Milano 1943 [Nachdruck Nendeln 1973], 8. Nach Ferrari wird Agosti auch erwähnt in Jourdan, A. J. L., *Biographie médicale. Dictionnaire des sciences médicales*, Paris 1834 (mir nicht zugänglich).

<sup>4</sup> Lancetti, 159.

<sup>5</sup> Karl V. verstand kein Latein und bedauerte, es in seiner Jugend nicht gelernt zu haben. Siehe dazu Alvar Ezquerra, A., *Der Prozess der Akzeptanz einer fremden Dynastie*. In: Karl V., 1500 – 1558. Neue Perspektiven seiner Herrschaft in Europa und in Übersee. Hrsg. von A. Kohler, B. Haider und C. Ottner (= Zentraleuropa-Studien 6), Wien 2002, 105 – 123; dort 112. Nach Prudencio de Sandoval, *Historia de la vida y hechos del emperador Carlos V ...*, erschienen 1604/1606. Zur Bedeutung von Sandovals Werk, das bis ins 19. Jahrhundert wichtig war, siehe Kohler, A., *Karl V. 1500 – 1558. Eine Biographie*, München, 2., unveränderte Auflage 2000, 17.

<sup>6</sup> Calvi nennt zwei weitere Werke Agostis: *De arcu Cupidinis libri tres* und *Veneris et Cupidinis dialogismus*.

<sup>7</sup> Wichtige Hinweise verdanke ich Dr. Elisabeth Klecker, Universität Wien.

verherrlicht<sup>8</sup>. Etwas älter als Agostis De imperio Romano ist das Epos De adventu Caroli V. imperatoris in Italiam (entstanden wahrscheinlich um 1536) des Antonio Sebastiano Minturno (ca. 1500 – 1574), der bekannter durch sein Werk De poeta ist<sup>9</sup>. Ein interessantes Gegenstück zu Agosti ist das Epos Francisci regis fata des Etienne Dolet (Stephanus Doletus, 1509 – 1556)<sup>10</sup>. Dolets Held ist Franz I. von Frankreich, der gefährlichste Gegner Karls V. Er beschreibt in seinem Epos die Taten und Erlebnisse von Franz I. von 1513 – 1539 und beurteilt Karls Leistungen von einem französischen Standpunkt aus<sup>11</sup>. Wichtiger wird Karl V. als epischer Held erst nach Agosti. Zu nennen sind die Carolidum libri III (Ingolstadt 1582) des Valentin Rotmar (gestorben 1581)<sup>12</sup>. Abschließend sei noch auf das Epos Plus ultra seu Carolus Quintus abdicans (22 Bücher) des Jesuiten Jacques Mayre (1628 – 1694) verwiesen.

Somit ist klar, dass Agostis Epos De imperio Romano als zeitgenössisches Werk über Karl V. besonderes Interesse verdient. In der folgenden Arbeit wird versucht, die dichterische Leistung Agostis anhand der Kommentierung bedeutender Abschnitte erkennbar zu machen. In einem Epos müssen selbstverständlich Proömium und Epilog besonders beachtet werden. In der Darstellung der Geschichte der Habsburger, die Agosti von ihren Anfängen in Rom (!) bis auf Karl V. und seinen Bruder Ferdinand verfolgt, zeigt der Autor, dass er mit den zu seiner Zeit verbreiteten genealogischen Spekulationen vertraut ist. Die Rede, in der Gott dem

---

<sup>8</sup> Füssel, S., Riccardus Bartholinus Perusinus. Humanistische Panegyrik am Hofe Maximilians I., Baden-Baden 1987 (= Saecula spiritalia 16). Klecker, E., „Kaiser Maximilians Homer“ In: WSt 107/108 (1994/95) (= SPHAIROS. Festschrift Hans Schwabl, Teil II), 613 – 637. Dies., Impius Aeneas – pius Maximilianus. In: WHB 37 (1995), 50 – 65.

<sup>9</sup> Dröthandl, W., Antonio Sebastiano Minturno: „De adventu Caroli V. imperatoris in Italiam“, Phil. Dipl.-Arb. Wien 1993. Römer, F., Zur Panegyrik in der Epoche Karls V. In: Karl V. 1500 – 1558. Neue Perspektiven seiner Herrschaft in Europa und Übersee, 67 – 82.

<sup>10</sup> Braun, L., Ancilla Calliopeae. Ein Repertorium der neulateinischen Epik Frankreichs (1500 – 1700), Leiden – Boston 2007 (= Mittellateinische Studien und Texte 38), 119 – 130.

<sup>11</sup> Karls Tunis-Unternehmen von 1535, ein Erfolg, der propagandistisch wirkungsvoll verwertet wurde, wird von Dolet so abgetan: *nescioquid belli gestarat inane* (Buch 3, S. 63 – 64).

<sup>12</sup> Klecker, E., Karl V. in der neulateinischen Habsburg-Panegyrik des 17. und 18. Jahrhunderts. In: Karl V. 1500 – 1558. Neue Perspektiven seiner Herrschaft in Europa und Übersee, 747 – 766.

Heiligen Geist befiehlt, Karl über seine Aufgaben zu informieren, ist eine typische Szene, wie sie aus dem antiken Epos bekannt ist. Dies gilt auch für das Gebet Karls, der gegen seinen Willen gezwungen ist, mit König Franz I. von Frankreich Krieg zu führen, während er lieber einen Kreuzzug gegen die Türken unternehmen würde, um das Heilige Land zu befreien. Den Streit zwischen Karl und Franz soll ein ritterlicher Zweikampf entscheiden<sup>13</sup>.

Die Kommentierung ausgewählter Abschnitte wird zeigen, wie viele Parallelen und Vorbildstellen sich finden lassen. Dabei ist zwischen rein sprachlichen Parallelen und Situationsparallelen zu unterscheiden. Auf Situationsparallelen wird daher eigens hingewiesen. Am Ende jedes kommentierten Abschnitts wird eine kurze Zusammenfassung geboten. Um Agostis Epos einem weiteren Kreis von Benutzern zugänglich zu machen, wird nicht nur eine ausführliche Inhaltsangabe geboten, sondern auch eine Übersetzung der kommentierten Abschnitte beigegeben. Diese Übersetzung verfolgt keine literarische Absicht, sie orientiert sich vielmehr so wörtlich wie möglich am lateinischen Original. Nur wo es zum besseren Verständnis unbedingt erforderlich erscheint, werden erläuternde Zusätze in eckigen Klammern hinzugefügt. Der Text der Augsburger Ausgabe von 1548 wird weitgehend unverändert übernommen; auf Änderungen wird im Kommentar hingewiesen. Die Interpunktion der Augsburger Ausgabe wird um der besseren Verständlichkeit willen geändert und vereinheitlicht, die Orthographie wird nach dem Usus klassischer lateinischer Texte gestaltet<sup>14</sup>.

---

<sup>13</sup> Zu diesem kommt es weder im Epos noch in Wirklichkeit.

<sup>14</sup> *Imperium* wird, wenn das (Heilige) Römische Reich gemeint ist, wie in der Augsburger Ausgabe mit großem Anfangsbuchstaben geschrieben.

## 2. De imperio Romano in pristinam gentem et dignitatem restituto.

### Inhaltsübersicht und Gliederung

#### 1. Teil

##### Proömium (1 - 64)

Themenangabe (*iactatum imperium; revocata regna Romuleam in gentem*, dem *Austrius heros* Karl V. zu verdanken), Anrufung und Preis Christi. Voll Schmerz fragt der Dichter nach den Gründen für das Unheil, das über das Römische Reich gekommen war. Motive der Feinde, die das Reich bedrängten. Gott hat den Römern die Herrschaft verliehen, Christus ist unter Augustus geboren. Roms Feinde griffen immer wieder an, doch sie konnten das Reich, dessen Macht ewig bestehen wird, nicht vernichten.

#### 2. Teil

##### Der Niedergang des Reiches (65 - 230)

##### Die Gegner des Römischen Reiches (65 - 87)

Cherusker, Britannier, Juden, Alanen, Bestechung der Daker mit Gold, Chatten, Perser = Sassaniden, Geten; genannt werden auch Zenobia und „Mamia“<sup>15</sup>.

##### Einschub (88 - 98)

Verlegung der Hauptstadt nach Osten an den Hellespont, Teilung des Reiches.

##### Weitere Niederlagen und Katastrophen (99 - 170)

Kaiser Valens unterliegt den Westgoten. Radagassus (sic!) = Radagaisus und Alarich fallen in Italien ein, Plünderung Roms, Vandalen. Auch Byzanz bleibt nicht unbehelligt. Die Hunnen unter Attila und seinem Bruder (Bleda) verwüsten Illyrien und die Balkanhalbinsel. Im Westen sind die Gepiden, die Turkilingen und die Rugier sowie Odoaker und die Heruler die Gegner. Kaiser Romulus Augustulus verliert die Herrschaft.

---

<sup>15</sup> Wen Agosti mit „Mamia“ meint, ist nicht klar. Der Name lässt an Iulia Mamaea denken, doch mir ist keine Überlieferung bekannt, die es rechtfertigen würde, sie als Gegnerin Roms zu bezeichnen.



Die Barbaren geraten untereinander in Streit und bekriegen sich. Theoderich (*quo non praestantior alter* [132]) setzt sich durch. Auch die Vandalen plündern Rom; Rom ist das Ziel aller Barbaren. Totila steckt die eroberte Stadt in Brand. Auch Skandinavien schickt seine Völker nach Süden: Die Langobarden ziehen nach Pannonien. Ihre Wildheit äußert sich in barbarischen Gebräuchen (Trinkgefäße aus den Schädeln toter Feinde). Von Pannonien ziehen sie weiter in das Gebiet der Insubrer, das nun nach ihnen genannt wird. Agosti, der aus der Lombardei stammt, hebt hervor, dass sich die Langobarden mit der einheimischen Bevölkerung vermischen und so zivilisiert werden (159 – 165). Rom wird (im Jahr 1085 – Agosti überspringt einige Jahrhunderte) von den Normannen verwüstet, die Stadt hat ihre alte Würde verloren.

Das Schicksal der östlichen Reichshälfte (171 – 230)

Auch das östliche Reich wird erschüttert, Byzanz verliert die Herrschaft. Diesen Untergang fürchtete der Heilige Geist schon lange und errichtete das Römische Reich im Westen bei den Franken (Galli) neu. Gegen Byzanz erheben sich die Perser und erobern Jerusalem, Ägypten und Afrika. Ihre Eroberungen fallen an die Araber (*Nabathaea phalanx* etc. [199 sq.]) unter „König Mohammed“. Diese erobern Libyen und die iberischen Küsten und belagern, freilich ohne Erfolg, Byzanz. Diese Stadt sollte einem anderen Feind in die Hände fallen. Erst dringen, von den skythischen Küsten kommend, die Bulgaren in Thrakien ein. Ein weiterer Gegner sind die Kumanen. Doch viel gefährlicher sind die Türken. Sie vernichten Trapezunt und besetzen die Gebiete bis zur Propontis. Griechische Vornehme haben verräterische Kontakte zu den Türken. Byzanz, das unter einem Konstantin das Zepter erlangt hat, geht unter einem Konstantin zugrunde.

### 3. Teil

Die Wiederherstellung des Reiches (231 – 893)

Das Reich und die Habsburger (231 – 315)

Inzwischen war das Imperium im Westen von den Galli auf die Deutschen übergegangen, bis es wieder nach Ausonien und zu den Römern zurückkehrte, nämlich zu den Grafen vom Aventin (*Comites Montis Aventini* [241]). Sie sind die Herren von Österreich und nennen sich danach. Zwei Brüder aus dieser vornehmen Familie hatten einst Rom verlassen und waren an den Vierwaldstätter See gekommen. Einer hatte eine adelige Frau geheiratet und einen Sohn namens Albertus gezeugt. Dieser war der Vater von Rodulphus, der als Herrscher an die Spitze des Imperiums berufen wurde. Rodulphus wird Herzog von Österreich. Preis der Herzoge von Österreich in Form eines Katalogs. Die letzten Habsburger in dieser Reihe sind Karl V. und Ferdinand I. Sie schützen ihre Völker wie Hirten ihr Vieh oder wie Hercules, der die Welt von Ungeheuern befreit.

Die Situation, wie sie Karl zu Beginn seiner Herrschaft vorfand (316 – 439) Nach einem kurzen Binnenproömium (316 – 319) berichtet der Dichter von den Unruhen zu Wasser und zu Lande. Italien wird von Feinden heimgesucht. Mütter erwarten ihre Kinder, die in den Krieg gezogen sind. Schilderung der Gräuel der Kriege. Bitte an die Götter<sup>16</sup>, sich um Italien zu kümmern. Zur gleichen Zeit verheeren die Türken und ihre Verbündeten Pannonien). In dieser Zeit schickt der allmächtige Gott einen Helfer, der den Feinden Angst einjagt und das Meer von „Barbarubens“ (Chaireddin Barbarossa) befreit. Beschreibung der Taten von Barbarubens.

Das Eingreifen Gottes (440 – 599)

Gott hat Mitleid mit den Gequälten und wendet sich an den Heiligen Geist, der zu Karl fliegen soll. In einer Rede instruiert er den Heiligen Geist: Eigentlich habe er die römische Macht vernichten wollen, doch einer sei geeignet, das Reich zu lenken, und zeichne sich durch seine Tugenden und seinen Glauben aus. Daher wolle Gott die römische Macht neu aufrichten. Der Heilige Geist solle Karl Gottes Worte getreulich berichten. Mit Gottes Hilfe solle Karl eine Flotte zu den Völkern im Westen schicken, die Gottes Wort noch nicht kennen, und sie im wahren

---

<sup>16</sup> Vergleiche zur Problematik des Götterapparates den Kommentar zu imp. 2.

Glauben unterweisen. Karl solle dort herrschen. Weitere Aufgaben Karls seien die Niederschlagung der Aufstände in Spanien und die Fahrt nach Genua, um in Italien Frieden zu stiften. Nach der Kaiserkrönung durch Papst Clemens VII. solle er nach Ungarn ziehen und gegen die Türken kämpfen. Nach seiner Rückkehr nach Spanien seien die Seeräuber im Mittelmeer zu vernichten. Karl werde Tunis erobern und die christlichen Sklaven befreien. Der Sieg über die Seeräuber werde einen gefahrlosen Handel auf dem Mittelmeer ermöglichen. Am Ende beschreibt Gott Karls triumphale Fahrt von Nordafrika nach Sizilien und Neapel.

Karls Krieg mit Frankreich (600 - 862)

Karl erfüllt die Aufträge innerhalb von fünf Jahren. König Franz I. von Frankreich verweigert den Frieden. Einfall des französischen Heeres in Italien, Rache für erlittene Niederlagen. Der Kaiser sucht Rat im Gebet (634 - 712): Er hat den König von Frankreich bisher geschont und ihm seine Schwester Eleonore (1498 - 1558) zur Frau gegeben. Als Garantie für den Frieden hat Franz ihm sogar seine Söhne als Geiseln gegeben. Doch Karl will sich nicht an den Söhnen für den Bruch des Vertrages rächen. Franz hat sich sogar mit den Türken verbündet. Trotzdem hat Karl Skrupel, Frankreich zu vernichten. Er will nicht gegen Christen, sondern gegen die Türken kämpfen. Diesem Ziel ordnet Karl alles unter, unter dieser Bedingung hat er die Herrschaft erhalten. Lieber möchte Karl in einem Zweikampf dem Krieg ein Ende setzen. Er überlässt seine Herrschaft Gott und bittet ihn um seine Führung. Gott erhört dieses Gebet, und der Heilige Geist tritt in Gestalt des Feldherrn Antonius Leyva (Antonio Leyva, 1480 - 1536) zu Karl. Rede des Heiligen Geistes (724 - 748): Karl solle auf Gott vertrauen und über die Alpen nach Frankreich ziehen. Frankreich werde in Schrecken versetzt werden und großen Schaden erleiden. Nach Abschluss eines Vertrages werde Karl ganz Frankreich offen stehen. Karl tut, was ihm befohlen worden ist. Es folgen schreckliche Kämpfe. Die Königin von Frankreich ist um ihren Gatten und um ihren Bruder sehr besorgt. Ihr Zustand wird mit Metall verglichen, das auf dem Amboss bearbeitet wird. Sie bittet Gatten und Bruder, den Krieg

zu beenden. Klage der Königin (791 – 819): Sie wünscht sich den Tod und beneidet jede arme Frau, die solchen Kummer nicht kennt. Ihre Hoffnung setzt sie auf Granvella pater (Nicolas Perrenot de Granvelle, 1486 – 1550), der mit Gottes Hilfe ein Bündnis herbeiführen soll. Gott beschließt, Frieden zu bringen, und nimmt dazu die Gestalt von Papst Paul III. (Pontifikat von 1534 – 1549) an. An der Mündung des Flusses Var, wo Karl und Franz lagern, macht er Halt. Die Berater der Herrscher, Granvelle und Kardinal Jean de Lorraine (1498 – 1550), versuchen, dem Krieg ein Ende zu setzen. Ein zehnjähriger Waffenstillstand (Nizza 1538) wird geschlossen, und Gott verlässt die Versammlung.

Friede (863 – 893)

Nun herrscht Friede. Preis Karls, unter dessen Schutz alle sorgenfrei leben.

4. Teil

Epilog (894 – 917)

Der Dichter kommt zum Schluss seines Werkes. Die ganze Welt möge von dem Frieden und der Wiedererrichtung des Imperiums hören. Der Dichter kündigt an, die kriegerischen Taten des Kaisers bei anderer Gelegenheit ausführlicher beschreiben zu wollen. Doch er ist ein unerfahrener Seemann, der sich noch nicht auf die hohe See hinauswagt.

## 3. Kommentar ausgewählter Abschnitte

## 3.1. Proömium

Iactatum Imperium canimus revocataque regna  
 Romuleam in gentem divumque ut iussa secutus  
 Austrius afflictis rebus succurrerit heros.  
 Rex, qui terrarum libras fundamina et alma  
 luce sedes, circum rutila caligine saeptus, 5  
 a quo principium est, in quem se versa resolvunt  
 omnia, quique Patrem fidis mortalibus aequum  
 concilias iustosque facis coeloque potentes:  
 quae tantae campis acies? quo crimine diris  
 exarsisse odiis tot fervere bella dedisti? 10  
 an genus electum atque aeterna mente repostum,  
 ter quater ut fustum liquidis fornacibus aurum,  
 tentari interea placuit coeloque probari?  
 an vitia exagitas et ferri vindice virga  
 castigas? an quae tantorum causa malorum, 15  
 ut sacrum Imperium Romanaque frangere sceptrum  
 undique certatim totus concurrerit orbis.  
 hinc belli nimbus pluvio conflatus ab Austro,  
 illinc horrendum septem intonuere Triones,  
 Romanosque apices quassans tulit aerea grando, 20  
 nunc oriens furit insultans, nunc omnibus armis  
 ingruit occasus: decus hoc avertere terris  
 Ausonium connixi omnes et perdere ferro.  
 hos nova permovit clarantis gloria belli,  
 hos praedae studium, furiisque agitata libido 25  
 vindictae stimulat, veterisque iniuria damni.  
 hi fato rerumque vicem ducentibus astris,  
 hi meliore solo et mitis dulcedine Bacchi  
 illecti, ast alii coeli levioribus auris

invasere novas sedes turbasque ciere 30  
 Imperio ingentes. alii (qui plurimus ordo est)  
 sublati scelere scelerumque autore superbo  
 Daemone et armata flammis hortante Megaera  
 Imperii sprevere animis mandata rebelles.  
 et quos oppetere aut stricto consistere ferro 35  
 Romana decuit pro maiestate feroces,  
 mutavere fidem et contra valida arma tulere.  
 aut coniuratum procul excivere tyrannum,  
 immanem Christi et Romani sanguinis hostem,  
 crudeles: et pressa gravi non pondere tellus 40  
 hiscit? et immeritis aperit sol lumina terris,  
 quum tamen Augusto fuerit non sanctor ulla  
 Imperio aut olim superis tam nota potestas,  
 quippe quod exactis Itala virtute tyrannis  
 creverit, inculto leges descripserit orbi 45  
 et divis coelum et sacras altaribus aedes  
 auxerit atque pios domina ditaverit urbe?  
 Imperium Deus ipse dedit, Deus omine sanxit  
 aeternumque coli statuit, quum Caesare terras  
 principe respexit celsa miseratus ab arce 50  
 et quum factus homo ac vitalibus editus auris  
 audiit imperium atque emisso primus in orbem  
 paruit edicto signataque Caesaris aera  
 Caesaribus reddique suos mandavit honores.  
 nec cessere Deo tamen, at fatalibus ausi 55  
 se conferre aquilis infestaque tollere signa.  
 hinc toties fuso manantes sanguine rivi,  
 hinc desolati caesis cultoribus agri,  
 tot populi, magnae quondam tot funditus urbes  
 interiire, nec Imperii perculsa potestas 60  
 occubuit: sedet haec adeo semperque sedebit,

auferet arreptum donec vapor ultimus orbem.  
 illos excidium tanquam Camerina moventes  
 stagna manet, bello Imperium quicumque lacesunt.

Das zerrüttete Reich besingen wir und die Herrschaft, in die das Volk des Romulus wieder berufen wurde, und wie der österreichische Held den Befehlen der Götter folgte und in verzweifelter Lage zu Hilfe kam. König, der du die Grundfesten der Welt im Gleichgewicht erhältst und in Leben spendendem Licht sitzt, rings umgeben von rötlichem Gewölk, bei dem der Anfang ist, zu dem sich alles wendet und wieder auflöst und der du den gerechten Vater mit den gläubigen Menschen versöhnst, sie zu Gerechten machst und ihnen den Zugang zum Himmel eröffnest, was sind das für große Heere auf den Feldern? Auf Grund von welchem Verbrechen hast du es dem grässlichen Hass gewährt, in Zorn zu entbrennen, dass so viele Kriege tosen? War es etwa beschlossen, dass das auserwählte und in deinem ewigen Denken verankerte Volk, wie dreimal, viermal in die Öfen, die es rein machen, gegossenes Gold, inzwischen versucht wird und vom Himmel geprüft wird? Oder tadelst du seine Fehler und züchtigst es mit der strafenden Eisenrute? Oder was ist der Grund so großer Übel, dass, um das heilige Reich und die römische Herrschaft zu brechen, von überall im Wetteifer die ganze Welt zusammengelaufen ist? Hier wurde eine Wolke des Krieges vom Regen bringenden Auster [Südwind] gebildet, dort donnerten schrecklich die sieben Dreschochsen [der Große Bär im Norden], und ein eherner Hagel erschütterte die römische Macht und trug sie davon, bald raste höhnend der Osten, bald stürzte mit allen Waffen der Westen los: Diesen Ruhm von den Ländern der Ausonier zu nehmen und mit dem Schwert zu vernichten, strengten sich alle gemeinsam an. Diese bewegte der neue Ruhm des berühmt machenden Krieges, diese das Streben nach Beute, und das von den Furien erregte Verlangen nach Rache stachelte sie an und das Unrecht eines alten Verlustes. Diese wurden von ihrem Schicksal verlockt und den Sternen, die den Wechsel der Natur lenken, diese von

dem besseren Boden und der Lieblichkeit des milden Weines, doch andere drangen wegen der linderen Lüfte des Klimas in die neuen Wohnsitze ein und setzten gewaltige Scharen gegen das Reich in Bewegung. Andere – die Gruppe, die am zahlreichsten ist, – waren stolz auf ihr Verbrechen und missachteten, wozu der Dämon, der stolze Urheber der Verbrechen, und die mit Flammen bewaffnete Megära aufforderten, die Befehle des Reiches rebellisch in ihren Herzen. Und diejenigen, für die es sich geziemt hätte, zu sterben oder mit gezogenem Schwert grimmig standzuhalten für die römische Majestät, hielten die Treue nicht und erhoben gegen jene die mächtigen Waffen. Oder sie holten von fern einen Tyrannen, der sich mit ihnen verschworen hatte, einen furchtbaren Feind Christi und des römischen Blutes, die Grausamen: Und von schwerem Gewicht bedrückt klafft die Erde nicht auseinander? Und die Sonne lässt ihr Licht auf die Länder leuchten, die es nicht verdient haben, obwohl doch keine Macht heiliger war als das Reich der Kaiser oder keine den Himmlischen einst so bekannt war, weil sie wuchs, nachdem durch italische Tüchtigkeit die Tyrannen vertrieben waren, weil sie der unzivilisierten Welt Gesetze vorschrieb und den Göttern den Himmel und die heiligen Tempel mit Altären vergrößerte und die Frommen mit der beherrschenden Stadt beschenkte? Das Reich hat Gott selbst gegeben, Gott hat es mit einem Vorzeichen geheiligt und bestimmt, dass es ewig geehrt werde, als er unter dem Prinzeps Caesar auf die Welt von seiner hohen Burg voll Erbarmen blickte, als er Mensch wurde und, an die belebenden Lüfte gebracht, den Befehl hörte und als Erster dem für die Welt erlassenen Edikt gehorchte und auftrug, das geprägte Geld des Kaisers und ihre Ehren den Kaisern zu geben. Und trotzdem gaben sie Gott nicht nach, sondern wagten, sich zu den verhängnisvollen Legionsadlern zu begeben und die angriffsbereiten Feldzeichen zu erheben. Daher gab es so oft Flüsse, die von vergossenem Blut triefen, daher die verlassenen Äcker, nachdem ihre Bebauer getötet worden waren; so viele Völker, so viele einst große Städte gingen völlig zugrunde, doch die erschütterte Macht des Reiches sank nicht dahin: Diese bleibt vielmehr bestehen und wird



immer bestehen bleiben, bis das letzte Feuer die Welt ergreift und vernichtet. Alle diejenigen, die das Reich zum Krieg reizen, erwartet der Untergang, wie wenn sie die camerinischen Gewässer entfernen.

## **1 - 2 iactatum Imperium canimus revocataque regna**

### **Romuleam in gentem**

Indem Agosti sein Proömium<sup>17</sup> mit der Themenangabe im Akkusativ beginnen lässt, folgt er ehrwürdiger epischer Tradition, die bis auf Homer zurückgeht (Il. 1, 1 und Od. 1, 1). In dieser Tradition steht Vergil, auf den unser Autor immer wieder in vielfältiger Weise Bezug nimmt. Es ist klar, dass der Beginn eines Werkes die Aufmerksamkeit der Leser in hohem Maß erwecken soll, und so gestaltet unser Autor die einleitenden Verse besonders kunstvoll. In formaler Hinsicht fällt die Alliteration auf, durch die das Thema hervorgehoben wird. Die beiden Wendungen *iactatum imperium* und *revocata regna Romuleam in gentem* rufen natürlich gleich den Titel unseres Werkes (De imperio Romano in pristinam gentem et dignitatem restituto) in Erinnerung. Doch *iactatum* lässt auch sofort an Verg. Aen. 1, 3 denken:

*multum ille et terris iactatus et alto*

Auffällig ist, dass Agosti mit seinem ersten Vers auf den dritten Vers der Aeneis Bezug nimmt. Andererseits entspricht dem vergilischen *virum* von Vers 1 bei Agosti der *Austrius heros* von Vers 3.

Auch wenn Agosti noch nicht mitteilt, wodurch das Reich erschüttert, „hin und her geworfen wird“, denkt man sogleich an Unglück, Not und Gefahren und an die Verwendung von *iactare* bei Vergil:

---

<sup>17</sup> Die Verse 1 - 9 wurden von mir kurz besprochen in: Verf., Hieronymus Oliverius Augustus, De imperio Romano in pristinam gentem et dignitatem restituto. Ein Text zur poetischen Habsburg-Panegyrik aus dem 16. Jahrhundert. In: Laetae segetes Brno 2005. Griechische und lateinische Studien an der Masaryk Universität und Universität Wien. Hrsg. von J. Nechutová und I. Radová, Brno 2006, 111 - 117 (ab 113).

Verg. Aen. 4, 14 sq. *heu quibus ille* (scil. Aeneas)  
*iactatus fatis!*

Verg. Aen. 6, 693 *quantis iactatum, nate, periclis!*

Doch bei dieser Vergilreminiszenz lässt es der Autor nicht bewenden. Agosti gliedert Vers 1 durch Penthemimeres und Hephthemimeres, und so entspricht der Bau dieses Verses dem von Verg. Aen. 1, 1:

*Iactatum Imperium ' canimus ' revocataque regna* (imp. 1)

*Arma virumque cano ' Troiae ' qui primus ab oris* (Aen. 1, 1)

Die einleitenden Worte vermitteln eine düstere Stimmung und bereiten den Leser auf den ersten Teil des Werkes (imp. 65 - 230) mit der Aufzählung der Feinde vor, die das Römische Reich an den Rand des Untergangs brachten.

Außerdem ist auf die gleiche Klangfarbe der Anfänge (Vokal a) von Verg. Aen. 1, 1 und imp. 1 hinzuweisen. Es ist nicht auszuschließen, dass dies von Agosti beabsichtigt wurde. Dass Vergils *iactatus* (Aen. 1, 3) durch Agosti aufgegriffen wurde, wurde bereits erwähnt.

Wie Aeneas lange umherirren muss und hin und her geworfen wird, bis er in das ihm verheißene Land kommt und in Erfüllung geht, was ihm vom Schicksal bestimmt ist, so muss auch das Römische Reich viel erdulden, bis ihm ein Retter zu Hilfe kommt. Zu diesem Gedanken mögen zwei Verse Claudians verglichen werden:

Claud. 28, 407 sq. *quem, precor, ad finem laribus seiuncta potestas*  
*exulat imperiumque suis a sedibus errat?*

Statt vergilischem *cano*, welches sich schon georg. 2, 176 findet (*Ascraeumque cano Romana per oppida carmen*), verwendet Agosti *canimus*, wie dies schon Valerius Flaccus an der gleichen Stelle im Vers getan hat:

Val. Fl. 1, 1 *Prima deum magnis canimus freta pervia natis*

Das zweite Thema des Werkes, *revocataque regna Romuleam in gentem*, lässt in sprachlicher Hinsicht wieder an Vergil denken, ist doch *revocare* nach Ausweis der *Concordantia Vergiliana* recht häufig. Es sei nur auf eine berühmte Stelle in der Aeneis verwiesen, das Gespräch zwischen Venus und Iuppiter. Die besorgte Mutter des Aeneas sagt:

Verg. Aen. 1, 234 sqq. *certe hinc Romanos olim volventibus annis,  
hinc fore ductores, revocato a sanguine Teucrici,  
qui mare, qui terras omnis ditione tenerent,  
pollicitus – quae te, genitor, sententia vertit?*

Erneuert wird also die Herrschaft des römischen Volkes, in dem ja seinerseits die Trojaner sich erneuert hatten. Was Agosti besingen will, ist jene Bestimmung des Römischen Reiches, wie sie schon von Anfang an zugesichert war. Um dies klar zu erkennen, soll sich der Leser wohl an die oben angeführten Verse Vergils erinnern. Auch das feierlich klingende Adjektiv *Romuleus* ist auffällig, das nach Norden<sup>18</sup> von Vergil Aen. 8, 654 (*Romuleoque recens horrebat regia culmo*) gebildet wurde, um für den Hexameter ungeeignete Formen des Adjektivs *Romulus* zu vermeiden. Das Adjektiv findet sich in Zusammenhang mit der Schildbeschreibung und ihren Bildern aus der römischen Frühgeschichte, also ebenfalls in einem historischen Kontext. Zusätzlich ist *Romuleam* durch Enjambement und die erste Stelle im Vers hervorgehoben. Die Junktur *Romuleam in gentem* ist durch Horaz *carm. saec. 47 (Romulae genti)* und *carm. 4, 5, 1 sq. (Romulae*

---

<sup>18</sup> Norden, E., Publius Vergilius Maro, Aeneis Buch VI, Darmstadt <sup>8</sup>1984 (= Nachdruck <sup>4</sup>1957), 344.

*gentis*) vorbereitet. Auch *Romuleus* findet sich in ähnlichen Verbindungen. Ovid met. 15, 625 hat *Romuleae urbis* (sc. *Romae*), Statius silv. 5, 3, 176 *Romuleam stirpem*.

## 2 - 3 *Divumque ut iussa secutus*

### *Austrius afflictis rebus succurrerit heros*

Agosti verwendet zwar keinen heidnischen Götterapparat und unterscheidet sich so etwa von seinem nur wenig älteren Zeitgenossen Minturno und dessen Epos *De adventu Caroli V imperatoris in Italiam*<sup>19</sup>. Doch findet sich bei Agosti in sozusagen topischen Wendungen immer wieder der Plural von Gott. Als Beispiele seien genannt:

imp. 298 sq. *Carolus egregiis et Ferdinandus in armis*  
*conspicui pariterque Deum mandata tuentes*

Bei der Beschreibung der Kriegsgräuel in Italien sagt Agosti von den Müttern, die voll Sorge ihre Söhne erwarten:

imp. 334 *voce Deos venerantur inani*<sup>20</sup>

Mit der Junktur *iussa secutus* lässt der Dichter wieder an Vergil denken (Aen. 4, 396: *iussa tamen divum exsequitur*). Wie der *pious Aeneas*, von Merkur an seine Bestimmung erinnert, gehorcht, so folgt der *Austrius heros*, Karl V., seiner Aufgabe. Die Periphrase *Austrius heros* wählt Agosti mit Bedacht, denn Vergil bezeichnet seinen Aeneas gerne als *Troius heros* (Aen. 6, 451; 8, 530; 10, 584; 10, 886; 12, 502). Das weite, Spannung

<sup>19</sup> Zu diesem Epos vergleiche Dröthandl, W., Antonio Sebastiano Minturno: „*De adventu Caroli V. imperatoris in Italiam*“, Diplomarbeit Wien 1993.

<sup>20</sup> Für Agosti scheint die Problematik von heidnischem Götterapparat in christlicher Dichtung nicht wichtig. Diese Frage wurde zum Beispiel 1515 im Briefwechsel zwischen Gianfrancesco Pico della Mirandola und Riccardo Bartolini diskutiert, der Bartolinis *Austrias* vorangestellt wurde. Vgl. Füssel, S., *Riccardus Bartolinus Perusinus. Humanistische Panegyrik am Hofe Maximilians I.*, Baden-Baden 1987 (= *Saecula spiritalia* 16).

erzeugende Hyperbaton findet sich bei Vergil allerdings nicht. Dass der Name Karls V. nicht genannt wird, entspricht gängiger epischer Tradition. Aeneas wird von Vergil erst 1, 92 genannt, Iason von Valerius Flaccus erst 1, 298 und Medea 5, 239. Agosti befindet sich somit in guter Gesellschaft, wenn er Karl V. erst in Vers 298 nennt. Es sei freilich nicht bestritten, dass die späte Nennung auch durch den Aufbau des Werkes bedingt ist. Andererseits gesellt die Periphrase *Austrius heros* Karl zu Heroen wie Herakles, die als Wohltäter der Menschheit fest im Bewusstsein aller verankert sind. Mit Herakles, dem *Tyrinthius* (sic!) *heros*, wird Karl in der Tat auch später (Vers 310) verglichen<sup>21</sup>.

Die Verbindung *iussa secutus* bereitet aber auch den Übergang in den christlichen Bereich zu Jesus Christus vor, der ab Vers 4 angedet werden wird. So ist es nicht erstaunlich, dass sich die Wendung *iussa sequi* auch bei dem Bibelepiker Iuvenius findet, für den bekanntlich Vergil als Bezugstext überaus wichtig war. Im Zusammenhang mit dem Gleichnis von den ungleichen Söhnen (Mt. 21, 28 – 32) heißt es:

Iuvenius 3, 702 *dicite, quis potius genitoris iussa sequatur?*

Und mit Bezug auf die Nachfolge Christi (Mt. 19, 27 – 30) sagt er:

Iuvenius 3, 536: *et tua (sc. Christi) iussa sequi nobis spes unica restat*<sup>22</sup>

Auch *afflictis rebus succurrerit* verdient die Aufmerksamkeit des Lesers. Das Verb *affligo* kommt bei Vergil zweimal (Aen. 1, 452; 2, 92) vor. Als Anregung mag Agosti 1, 451 sq. gedient haben:

*hic primum Aeneas sperare salutem  
ausus et ad afflictis melius confidere rebus*

<sup>21</sup> Zum Heros als Euergetes, Soter, Conservator siehe Speyer, W., Heros, RIAC 14 (Stuttgart 1988), 861 – 877.

<sup>22</sup> Sprachlich ist zu vergleichen Lucan. 5, 533 *si iussa secutus*.

Die Junktur *afflictis rebus* beziehungsweise *rebus afflictis* findet man auch bei Lukan (4, 796 bzw. 1, 496 sq.). Die Wendung *afflictis rebus succurrerit* mag nun aus einer Kombination solcher Junktur mit Lucan. 8, 278 entstanden sein, wo man liest: *quemnam Romanis deceat succurrere rebus*.

#### **4 - 5 Rex, qui terrarum libras fundamina et alma luce sedes, circum rutila caligine saeptus**

Indem Agosti Christus als *Rex* anruft, christianisiert er, wie dies schon Iuvenus<sup>23</sup> tat, die Bitte um Inspiration. Wie *Musa* in *Aen.* 1, 8 steht *Rex* an der Spitze des Verses. Die Gleichsetzung Christi mit einem König reicht bis in die Anfänge des Christentums zurück, denn vom Königtum Christi ist bereits in der Offenbarung des Johannes die Rede (*Apc.* 1)<sup>24</sup>.

Das folgende Relativpronomen *qui*, das als Polyptoton bis Vers 7 noch dreimal wiederholt wird, ist ein typisches hymnisches Element und leitet den erzählenden Aretalogieteil ein<sup>25</sup>.

Die Wendung *terrarum libras fundamina* lässt sachlich an Lukans rühmende Verse auf den Kaiser Nero denken (*Lucan.* 1, 57 sq. *librati pondera caeli orbe tene medio*). Bedenkt man ferner, dass *librare* nicht nur „im Gleichgewicht erhalten“, sondern eigentlich „wägen“, „abwiegen“ bedeutet, lässt sich eine Verbindung zum Alten Testament herstellen. Jesaja preist Gott mit den Worten: *quis libravit in pondere montes et colles in statera* (*Is.* 40, 12)? Somit ist die Wendung *terrarum libras fundamina* ein machtvoller Beginn der Aretalogie.

---

<sup>23</sup> Iuven. prooem. 25 sq.: *sanctificus adsit mihi carminis auctor spiritus*. Dass Christus als König angerufen wird, ist im Kontext kriegerischer Auseinandersetzungen nicht ungewöhnlich. Zu verweisen ist auf Prud. *Psych.* 5 sq.: *dissere, rex noster, quo milite pellere culpas mens armata queat*. Nicht unerwähnt soll bleiben, dass Agosti durch Vergil (*georg.* 1, 24 - 42) auch die Inspirationsbitte an irdische Herrscher geläufig sein musste.

<sup>24</sup> Kollwitz, J., *Christus II* (Basileus), *RIAC* 2 (Stuttgart 1954), 1257 - 1262.

<sup>25</sup> Norden, E., *Agnostos Theos. Untersuchungen zur Formengeschichte religiöser Rede*, Leipzig - Berlin 1913, 168 sqq.

Auf Vergil als Vorbild weist wieder die Junktur *alma luce* (*lux alma* Aen. 1, 306; 3, 311; 8, 455), die sich laut Bömer zuerst bei Vergil findet. Von ihm übernahmen sie Ovid (met. 15, 664) und Silius Italicus (13, 808)<sup>26</sup>.

Außerdem ist daran zu erinnern, dass das feierliche *alma*, Leben spendend, gerade in hymnischem Kontext an prominenter Stelle begegnet (Lucr. 1, 2: *alma Venus*).

Wenn Agosti von Christus sagt, dass er in Leben spendendem Licht sitzt, so kombiniert er eine Junktur, wie sie ihm aus der klassischen Latinität geläufig war, mit einer christlichen Vorstellung. Von Christus heißt es im apostolischen Glaubensbekenntnis: *sedet ad dexteram patris*<sup>27</sup>.

An Christus betont also Agosti den Aspekt des majestätisch thronenden Herrschers des Universums, was gut zu der historischen Rolle Karls V., des *Austrius heros*, passt, den der Autor als Herrn der Welt sieht. Auch mit *circum rutila caligine saeptus* bleibt Agosti bei der Vorstellung des thronenden Erlösers, denn zu dem Thron Christi gehört auch der Wolkenschleier<sup>28</sup>.

Zur Junktur *rutila caligine* ist zu bemerken, dass sie sich bei Vergil nicht findet. In der Aeneis ist zweimal *caligine atra* belegt (9, 36 und 11, 876), was von Lukan aufgegriffen wird:

Lucan. 1, 541 *Ipsa caput medio Titan cum ferret Olympo,  
condidit ardentis atra caligine currus*

An anderer Stelle lesen wir bei Lukan:

Lucan. 5, 541 *Nam sol non rutilas deduxit in aequora nubes*

Diese Verse könnten Agosti zur Verbindung *rutila caligine* angeregt haben.

<sup>26</sup> P. Ovidius Naso, Metamorphosen: Kommentar von F. Bömer, Buch 14/15, Heidelberg 1986, 430.

<sup>27</sup> Ähnlich im Gloria (*qui sedes ad dexteram patris*) und im so genannten „Ambrosianischen Lobgesang“ (*Tu ad dexteram dei sedes in gloria patris*).

<sup>28</sup> Zum Bild von Christus als *e, vnqronoj* siehe Kollwitz, J., Christusbild, RIAC 3 (Stuttgart 1957), 17.

## 6 a quo principium est

Mit dieser Formulierung steht Agosti in einer Tradition, die bis zum Proömium der Phainomena Arats (Phaen. 1 *vEk Dio.j avrcw,mesqa*) zurückreicht<sup>29</sup>.

Vergil hat die Junktur *ab Iove principium* (ecl. 3, 60; Aen. 7, 219)<sup>30</sup>. Die Vorstellung, dass Gott der Anfang ist, findet sich auch in der jüdischen und in der christlichen Religion. Es genügt, als Belege für Christus als den Anfang (und das Ende) Apc. 1, 8 und 22, 13 anzuführen. Somit kann es nicht verwundern, diesem Gedanken auch in christlicher Dichtung zu begegnen. Bei Sedulius (carm. pasch. 1, 316) lesen wir: *ipse* (scil. Christus) *est principium*.

## 6 – 7 in quem se versa resolvunt

### omnia

Dass Christus nicht nur das Alpha, sondern auch das Omega ist, umschreibt Agosti im Folgenden mit *in quem se versa resolvunt omnia*. Mit *resolvunt* knüpft er an bekannte Verse aus Lukrez an:

Lucr. 1, 56 – 57 *unde omnis natura creet res auctet alatque*  
*quove eadem rursum natura perempta resolvat.*

Zu vergleichen sind ferner Lucr. 1, 628 und 2, 63.

Doch auch Vergil ist wieder als Vorbild zu nennen. Weiter oben wurde ecl. 3, 60 als Beleg herangezogen. Stellt man diesen Vers nun Agosti imp. 6

<sup>29</sup> Zum hymnischen Proömium und zur Orientierung Arats an Hesiod vergleiche: Schwabl, H., Aus der Geschichte der hymnischen Proömien: Homer, Hesiod, Arat, Lukrez – und ein Blick auf den Zeushymnus des Kleantes, WHB 43 (2001), 39 – 105, besonders 48 – 55.

<sup>30</sup> Mit diesen Worten beginnt auch Germanicus seine Nachdichtung der Phainomena Arats.



gegenüber, fallen Gemeinsamkeiten auf. Zur größeren Bequemlichkeit sollen beide Stellen angeführt werden:

Verg. ecl. 3, 60 *Ab Iove principium Musae: Iovis omnia plena*

Agosti imp. 6 *A quo principium est, in quem se versa resolvunt*

Ins Auge fällt das Polyphton *Iove – Iovis* beziehungsweise *quo – quem*, ein Kennzeichen hymnischen Stils<sup>31</sup>. Doch damit der Gemeinsamkeiten nicht genug: Die Verse sind gleich gegliedert (Penthemimeres und Hephthemimeres). Vielleicht hat Agosti Vergils *Musae* als Vokativ verstanden, wie dies auch Servius (zu Aen. 9, 624) andeutet. Dies ergäbe als weitere Parallele *Rex* und *Musae*.

### **7 – 8 *quique Patrem fidis mortalibus aequum concilias iustosque facis coeloque potentes***

Am Ende der Zeit steht die Versöhnung zwischen Gott und den Gläubigen, die durch Christus vermittelt wird. Prudentius (apoth. [Hymnus de Trinitate] 9)<sup>32</sup> spricht von „*conciliare Patri*“ als der Aufgabe des „Wortes“, also Christi, womit sprachlich wie inhaltlich ein Bezug zu unserer Stelle hergestellt ist. Sprachlich lassen sich natürlich auch weitere Parallelen finden. Wie bereits gezeigt werden konnte, spielt in dieser hymnischen Partie Lukrez als sprachliches Vorbild eine große Rolle. Dies wird durch die Tatsache erhärtet, dass auch das an betonter erster Stelle stehende *concilias* Agostis seine Entsprechung bei Lukrez hat: *conciliantur* (2, 901; erste Stelle), *conciliabat* (5, 963; erste Stelle). Geht man auf die Suche nach weiteren sprachlichen Vorbildern, wird man auch bei Vergil wieder fündig, der wie Agosti *concilias* am Hexameteranfang hat. In der

<sup>31</sup> Norden, *Agnostos Theos*, 149 sqq.

<sup>32</sup> Näheres zu dieser Stelle bei Smolak, K., *Exegetischer Kommentar zu Prudentius, Apotheosis (Hymnus, Praefatio, Apotheosis 1 – 216)*, Diss. Wien 1968, 23.

bekannten Szene zwischen Iuno und Aeolus heißt es: ... *tu sceptrum Iovemque/ concilias* (Aen. 1, 78 – 79).

Agosti hebt die Leistung Christi hervor, die Gläubigen zu Gerechten zu machen. Der Gedanke ist in die Nähe von Phil. 1, 11 zu stellen. Die Welt besitzt noch nicht die volle Gerechtigkeit, diese wohnt vielmehr im Himmel (vgl. 2Pe. 3, 13). Christus führt, so fügt sich Agostis Lobpreis in christliche Überzeugung ein, die Menschen zu ihrer wahren Heimat, dem Himmel (vgl. Phil. 3, 20; Heb. 12, 22 sq.). Dies drückt Agosti mit *coelo potentes* aus<sup>33</sup>. Die Verwendung von *potens* mit Ablativ<sup>34</sup> ist mehrmals belegt:

Verg. Aen. 1, 531 *terra antiqua potens armis atque ubere glabrae*

Verg. Aen. 7, 56 *Turnus, avis atavisque potens*

Hor. carm. 4, 10, 1 *Veneris muneribus potens*

## 9 *quae tantae campis acies*

Wie bei Vergil (Aen. 1, 8 sqq.) folgen auf die Anrede der inspirierenden Gottheit Fragen nach dem Grund für die in der Folge geschilderten Ereignisse. Die Fakten sind Agosti bekannt, daher kann er sie besingen (*canimus* in Vers 1), er benötigt jedoch göttlichen Beistand, um die Hintergründe des historischen Geschehens zu erkennen. Agosti folgt hierin Vergils Vorbild (Aen. 1, 1 und 1, 8), der genauso denkt. Auch soll dargestellt werden, welche Völker gewaltige Heere gegen das Römische Reich schickten. Diese Frage wird Agosti im zweiten Teil seines Werkes (Vers 65 – 230) beantworten. Die Ellipse von *sunt* ist gewiss nicht ungewöhnlich und soll die Erregung des Autors verdeutlichen<sup>35</sup>. Sollte diese Erklärung von *quae tantae campis acies* nicht befriedigen, müsste man

<sup>33</sup> Dihle, A., Gerechtigkeit, RIAC 10 (Stuttgart 1978), 233 – 360.

<sup>34</sup> Vergleiche OLD s. v. 1: *endowed, provided, with possession*.

<sup>35</sup> Vgl. Kießling – Heinze zu Hor. sat. 2, 5, 102.

annehmen, dass es sich bei *quae* um einen Druckfehler handelt. Statt *quae* könnte *quo* („wozu“, „zu welchem Zweck“) intendiert sein. Somit würde Agosti in diesem Vers die beiden Fragen durch anaphorisches *quo* einleiten. Zwar verwendet Agosti Anaphern gerne (auch an den gleichen Stellen im Vers, vgl. *nunc ... nunc* in Vers 21), doch ist dies kein gewichtiges Argument. Ist andererseits ein Druckfehler wahrscheinlich? Solche kommen im Text vereinzelt vor: imp. 243 *quoniam* für *quondam*; imp. 368 *ingluieque* für *ingluvieque*; imp. 690 *putas* für *putat*. Die Form *quae* statt *quo* könnte wegen des im Vers folgenden *tantae* entstanden sein. Doch dies rechtfertigt nicht, an unserer Stelle ebenfalls einen Druckfehler anzunehmen, nur weil *quae tantae campis acies* vielleicht blass wirkt. Der Vergleich mit Vergil berechtigt, den Text so beizubehalten, wie er gedruckt ist<sup>36</sup>. Beide Autoren, Agosti und Vergil, verwenden an der entsprechenden Stelle zwei verschiedene Fragepronomina (Vergil Aen. 1, 8 – 9 hat *quo* und *quid*)<sup>37</sup>.

Die erste Frage Agostis erinnert an drei Stellen bei Lukan, alle aus dem vierten Buch, in dem der Untergang des allzu siegessicheren Curio geschildert wird:

Lucan. 4, 711 *instruxit campis acies*

4, 777 *ergo acies tantae parvum spissantur in orbem*

4, 794 *ut vidit campis acies*

Deutet Agosti auch auf diese Weise vielleicht an, dass die Feinde des Imperiums letztlich scheitern werden?

**9 – 10 quo crimine diris**

**exarsisse odiis tot fervere bella dedisti**

<sup>36</sup> Auch Verg. Aen. 2, 42 (*quae tanta insania*) spricht dafür.

<sup>37</sup> Ebenso Lucan. 1, 8 *quis furor, o cives, quae tanta licentia ferri*.

Wie es für Aeneas unvermeidlich war, *tot volvere casus* und *tot adire labores* (Aen. 1, 9 – 10), so musste das Römische Imperium unter einer Unzahl von Kriegen (*tot bella*) leiden. In metaphorischer Verwendung findet sich *exardescere* bei Vergil häufig (Aen. 2, 575; 5, 172; 7, 445; 8, 219; 11, 376). Agosti fragt sich, warum Christus es zulässt, dass schrecklicher Hass sich in Kriegen austobt. Um solche Gedanken sprachlich zu fassen, liegt es nahe, auf Lukan Bezug zu nehmen. Bei ihm findet sich in der Tat ein ähnliches Bild, freilich nicht als Frage formuliert. Im Zusammenhang mit der Schilderung der Gräueltaten unter Marius und Sulla heißt es: *tunc data libertas odiis* (2, 145). Zu Agostis *fervere bella* ist Silius Italicus zu vergleichen (8, 11 *fervida bella*)<sup>38</sup>.

### **11 an genus electum atque aeterna mente repostum**

Durch das anaphorisch verwendete *an* werden die Antworten eingeleitet, die der Dichter auf die soeben gestellten Fragen gibt. Die Römer sind hier das *genus electum*. Damit weist Agosti auf die in Vers 2 genannte *Romulea gens* zurück, wie Vergil mit *insignem pietate virum* (Aen. 1, 10) auf *virum* von Vers 1 Bezug nimmt. Agosti überbietet mit seinem Ausdruck noch Vergils *hic genus antiquum Teucris* (Aen. 6, 648). Agostis Versuch, Vergil zu überbieten, lässt sich in diesem Vers noch einmal beobachten. Seine Junktur *aeterna mente repostum* ist Vergils *alta mente repostum* (Aen. 1, 26) gegenüberzustellen. Somit wird auch deutlich, dass Christus Iuno überlegen ist.

### **12 – 13 ter quater ut fustum liquidis fornacibus aurum tentari interea placuit coeloque probari**

---

<sup>38</sup> Ob bei Agosti die Kenntnis von Avien angenommen werden kann, wage ich nicht zu entscheiden. Avien. Arat. 358 sq. *sic iusta in populos mox virginis inculpatae / exarsere odia*. Avien wurde kaum rezipiert (Smolak, K., HLL 5 [1989], § 557.C). - Da Agosti auch ein Werk *De partitione orbis* verfasst hat, ist eine Kenntnis denkbar; dies müsste aber überprüft werden.

Agosti meint, dass das römische Volk durch Kriege geläutert wurde wie Gold durch Feuer und sich durch diese Prüfungen dem Himmel empfiehlt. Das Verfahren, Gold im Schmelzofen zu läutern, heißt *obrussa* oder *obryza*, und in Gleichnissen oder Vergleichen wird gerne darauf angespielt<sup>39</sup>.

Sprachlich ist der Vers auffällig formuliert. Dies trifft zwar nicht für die Junktur *ter quater* zu, die bei Vergil, um nur ihn zu nennen, mehrmals belegt ist (Aen. 1, 94; 4, 589; 12, 155; georg. 2, 399). Allerdings heißt es an den genannten Stellen immer *terque quaterque*. Agostis Junktur *ter quater* entspricht in Verbindung mit *tot* von Vers 10 dem zweimal gesetzten *tot* bei Vergil (Aen. 1, 9 sq.). Mit großer Kühnheit prägt Agosti den prägnanten Ausdruck *liquidis fornacibus* und lädt den Leser ein, sich das Bild genauer auszumalen. Die Öfen sind also proleptisch *liquidiae*, weil sie das Gold flüssig und rein machen. „Kausativ“ nennt Maurach<sup>40</sup> diese Art der Prägnanz und verweist auf ihre altehrwürdige Tradition, die bis auf Homer (*fo,bou kruo,entoj e`tai,rh* Il. 9, 2) zurückgeht. Als weitere Beispiele seien *pallentes Morbi* (Verg. Aen. 6, 275) und *pallida Mors* (Hor. carm. 1, 4, 13) angeführt. Zusätzlich lässt sich *liquidis* auch als eigentlich zu *aurum* gehörig auffassen, wodurch dieses Substantiv zwei Attribute erhält, was häufig der Zweck einer Enallagé ist. Gewiss ist bei *liquidis fornacibus* zwischen Enallagé und der oben beschriebenen Prägnanz nicht säuberlich zu trennen.

Es bleibt noch die Frage, woher Agosti die Anregung zu dieser seiner Junktur genommen haben kann. Eine Stelle aus der Aeneis sei zitiert: Im Zusammenhang mit der Rüstung, die Vulcanus für Aeneas schmiedet, heißt es:

Aen. 8, 446 *vulnificusque chalybs vasta fornace liquescit*

<sup>39</sup> Vgl. dazu: Horn, H.-J., Gold, RILAC 9, (Stuttgart 1981), 895 – 930; zur Läuterung von Gold im Feuer, die mit der Bewährung der Freundestreue im Unglück verglichen wird, siehe Ov. trist. 1, 5, 25.

<sup>40</sup> Maurach, G., Lateinische Dichtersprache, Darmstadt 1995, 107.

Man beachte hier den proleptischen Gebrauch von *vulnificus*. Von Vergils *liquescit* zu Agostis *liquidis* ist es nicht weit.

Agostis Gedanke und Vergleich entsprechen auch biblischen Vorstellungen. Es genügt, einige Stellen anzuführen:

Jdt. 8, 21 *ut memores sint qui temptati sunt patres nostri ut probarentur*

Jb. 23, 10 *et probavit me quasi aurum quod per ignem transit*

Sap. 3, 6 *tamquam aurum in fornace probavit illos*

Za. 13, 9 *et probabo eos sicut probatur aurum*

### **15 - 16 an vitia exagitas et ferri vindice virga castigas**

All diese Kriege können aber auch Strafe und Züchtigung für die Laster der Römer sein. Ihre *vitia* verletzen die gottgewollte Ordnung und haben zur Folge, dass Christus, bildlich gesprochen, wie ein römischer Magistrat von der *coercitio* Gebrauch macht. Ein Mittel der Züchtigung, *castigatio*, waren die Schläge<sup>41</sup>.

### **15 - 17 an quae tantorum causa malorum ut sacrum Imperium Romanaque frangere scepra undique certatim totus concurrerit orbis**

Wie Vergil den ersten Teil seines Proömiums mit *tantaene animis caelestibus irae* (Aen. 1, 11) abschließt, so beendet Agosti mit dieser ratlosen Frage den ersten Abschnitt seines Proömiums. Mit *tantium* stellt er einerseits den Bezug zu Vergil her, andererseits wird damit auch auf *tantae* von Vers 9 zurückverwiesen, auf die erste jener Fragen, um deren Beantwortung Christus gebeten wird. Als Bindeglied zwischen Vergil und Agosti kommt

---

<sup>41</sup> Gizewski, C., *Coercitio*, DNP 3 (Stuttgart - Weimar 1997), 58 - 59. Schiemann, G., *Verbera*, DNP 12/2 (Stuttgart - Weimar 2002), 25.

hier *tantarum causas irarum* (Sil. 1, 17) in Betracht<sup>42</sup>. Mit dem Ausdruck *sacrum Imperium* kehrt Agosti wieder zu seinem Thema (vgl. Vers 1) zurück. Das Attribut *sacrum* ist gewiss mit Bedacht gewählt, und es ist wohl kein Zufall, dass *Imperium* direkt neben *Romana* zu stehen kommt. Somit ist auf das Heilige Römische Reich vorverwiesen und auf dessen Herrscher Karl V., der die Würde des Reiches wiederherstellen wird. Für die Junktur *frangere sceptrum* mag eine Siliusstelle als Vorbild gedient haben: *hunc fractum bello regem* (16, 272). Für den abschließenden Vers dieses Abschnitts des Proömiums ist wieder Vergil als Vorbild anzuführen: Ilioneus, als Gesandter zu König Latinus geschickt, spricht vom Kampf um Troja als einem Krieg, in dem sich Europa und Asien maßen.

Aen. 7, 223 sq. ... *quibus actus uterque*

*Europae atque Asiae fatis concurrerit orbis*

Klar ist die ringförmige Komposition dieses Abschnitts zu erkennen. Es wurde bereits zu zeigen versucht, dass durch die Wiederholung von *Imperium* der Bezug auf die einleitenden Worte hergestellt wird. Indirekt wird durch die Wahl des Attributs *sacrum* auch auf den *Austrius heros* von Vers 3 verwiesen. Auffällig ist auch, dass am Schluss dieses Abschnitts *totus concurrerit orbis* steht. Die ganze Welt ist es, die gegen das Römische Reich in den Krieg zieht. Das galt für das antike Römische Reich genauso wie für die Gegenwart des Autors; die Namensgleichheit der Reiche erleichtert die Identifikation. Diese Einsicht verdeutlicht Agosti beim Leser dadurch, dass *iactatum imperium* und *totus concurrerit orbis* diesen Teil des Proömiums rahmen. Damit folgt er Vergil, der die gleiche Technik in seinem Proömium anwendet (Aen. 1, 1 bzw. 7: *arma – Romae*; 1, 12 bzw. 33: *urbs antiqua – Romanam ... gentem*).

## 18 - 22 hinc belli nimbus pluvio conflatus ab Austro,

---

<sup>42</sup> Vergleiche auch: Verg. Aen. 4, 169 sq.: *malorum/ causa*; Aen. 11, 361: *causa malorum*; Aen. 6, 93 und 11, 480: *causa mali tanti*.

**illinc horrendum septem intonuere Triones,  
Romanosque apices quassans tulit aerea grando,  
nunc oriens furit insultans, nunc omnibus armis  
ingruit occasus:**

Zu *pluvio ab Austro* ist Vergils *pluvialibus Austris* (georg. 3, 429) zu stellen, bei dem sich auch das Adjektiv *pluvius* findet. Da in dieser Stelle (georg. 3, 278 sq.) gleichfalls vom Auster die Rede ist, soll sie ausgeschrieben werden:

*... aut unde nigerrimus Auster  
nascitur et pluvio contristat frigore caelum.*

Somit variiert Agosti eine vergilische Junktur durch Kombination zweier Stellen Vergils.

Agosti verwendet *horrendum* adverbial wie Vergil:

Aen. 12, 699 sq. ... *opera omnia rumpit  
laetitia exsultans horrendumque intonat armis*

Aen. 9, 731 sq. *continuo nova lux oculis effulsit et arma  
horrendum sonuere*

Das freche Rasen des Ostens, das Agosti in Vers 21 anspricht (*nunc Oriens furit insultans*), klingt an eine Stelle bei Iuvencus an, in der die Verspottung Jesu vor seiner Kreuzigung geschildert wird.

Iuvenc. 4, 660 sq. *ut satis antiquis fieret per talia dictis,  
nec tamen insultans hominum furor omnia poscit*

Schließlich knüpft Agosti auch mit seiner Wendung *ingruit occasus* an Vergil (Aen. 2, 301: *armorumque ingruit horror*) an.



Die Angriffe der Feinde aus allen Himmelsrichtungen sind für Agosti mit einem gewaltigen Sturm vergleichbar, und diese Assoziation wird beim Leser vor allem durch die Nennung des Auster (imp. 18) hervorgerufen. Wie in Vergils Aeneis der einleitende Sturm auch die stimmungsmäßige Vorwegnahme des kommenden Geschehens ist<sup>43</sup>, so verweist Agosti, der freilich keinen Sturm beschreibt, in diesen Versen auf das Grundmotiv des Krieges in seinem Werk, das bis zum glücklichen Ende unter Karl V. bestimmend sein wird für die Geschichte des Imperium Romanum. Vorübergehend kann der Ansturm der Feinde die Macht des Reiches erschüttern (imp. 20: *Romanosque apices quassans*), so wie Fortuna Könige stürzt. Dem aufmerksamen Leser fällt ein bekanntes Gedicht von Horaz ein: *Parcus deorum cultor* (carm. 1, 34). Die Assoziation scheint von Agosti beabsichtigt zu sein, wie zwei Parallelen bestätigen: Horaz schreibt, dass Iuppiter es bei heiterem Himmel donnern ließ (carm. 1, 34, 7 sq.), Agosti spricht vom Donner im Norden (imp. 19). Die zweite Übereinstimmung ist die Verwendung von *apex* bei Horaz (carm. 1, 34, 14) und Agosti (imp. 20).

## **22 - 23 decus hoc avertere terris**

### **Ausonium**

Mit *decus hoc* sind die *Romana sceptrata* (Vers 16) bzw. die *Romanos apices* (Vers 20) gemeint. Die Herrschaft soll den Römern genommen werden. *Ausonium* ist als Genetiv Plural zu verstehen, abhängig von *terris*.

## **24 clarantis gloria belli**

Die Junktur *gloria belli* findet sich auch bei Lukan (4, 716; 7, 112) und Silius (4, 705). Der Krieg verherrlicht und macht berühmt (*clarare* in dieser Bedeutung bei Horaz carm. 4, 3, 4).

---

<sup>43</sup> Vergleiche dazu: Pöschl, V., Die Dichtkunst Virgils, Darmstadt <sup>2</sup>1964, 23 – 56. Friedrich, W.-H., Episches Unwetter. In: Festschrift für B. Snell, München 1956, 77 – 87.

## 25 *furiisque agitata libido*

Das Verlangen der Feinde Roms ist *furiis agitata* wie die Liebe des Turnus (Aen. 12, 668), verbrecherisch wie das Handeln des Orestes (Aen. 3, 331: *furiis agitatus Orestes*). Zu Agostis Junktur ist in sprachlicher Hinsicht auch Ovid heranzuziehen:

ars 1, 281 *parcior in nobis nec tam furiosa libido*

## 27 *rerumque vicem ducentibus astris*

Manche Feinde werden durch ihr Schicksal, ihre Sterne, die die Macht haben, die Natur zu lenken, dazu verleitet, die Römer anzugreifen.

Diese Wendung klingt an eine Stelle bei Lukan an, in der die Wirkung der Macht der thessalischen Hexen beschrieben wird:

Lucan. 6, 461 sq. *cessavere vices rerum, dilataque longa  
haesit nocte dies*

Auch Claudian (bell. Poll. 83: *o rerum fatigue vices*) ist als Parallele zu nennen.

## 28 *mitis dulcedine Bacchi*

Andere wieder lockt der bessere Boden oder der Wein Italiens an.

Das Attribut *mitis* findet sich auch bei Vergil:

georg. 1, 344 *cui tu lacte favos et miti dilue Baccho*

## 29 *coeli levioribus auris*

Das mildere Klima, das an ewigen Frühling denken lässt, bringt wieder andere dazu, im Römischen Reich einzufallen. Zur Junktur *levioribus auris* ist, freilich nur in sprachlicher Hinsicht, Vergil zu stellen (georg. 3, 274: *exceptantque levis auras*) oder Lukan (8, 789 sq.: *ne levis aura resectos auferret cineres*).

**30 turbasque ciere (= civerunt)**

**Imperio ingentes**

Gewaltige Scharen werden gegen das Reich<sup>44</sup> aufgeboten. Sprachlich ist für den Ausdruck *turbas ciere* in erster Linie Vergil Vorbild. Auszugehen ist von der Junktur *bella ciere* (vergleiche Verg. Aen. 1, 541: *bella ciet*; Aen. 12, 158: *aut tu bella cie*; häufig bei Silius: 8, 262; 12, 218; 13, 689; 14, 31; 15, 346). Daran schließt bei Silius (4, 11) *ciet arma virosque*, bei Vergil (Aen. 10, 198) *agmen ciet Ocnus an*.

Die synkopierte Form *ciere* für *civere/civerunt* findet sich laut Ausweis von ThLL s. v. 1054, 20 nur bei Ammianus Marcellinus (16, 12, 43).

**31 - 34 alii (qui plurimus ordo est)**

**sublati scelere scelerumque autore superbo**

**Daemone et armata flammis hortante Megaera**

**Imperii sprevere animis mandata rebelles**

Stolz gemacht durch ihr Verbrechen, lehnen sich viele Völker gegen das Römische Reich auf. Doch sie tun dies nicht aus eigenem Antrieb, sondern werden vom Teufel dazu aufgefordert. Diesen nennt Agosti hier nicht mit einem seiner biblischen Namen (Satan, Beelzebul), *metri causa* auch nicht *diabolus*, sondern *Daemon*. Dazu kann biblischer Sprachgebrauch anregen, es lassen sich jedoch auch in christlicher Epik Parallelen finden (Iuvenc. 3, 8 und weitere Stellen). Der Teufel ist durch die Apposition *scelerum autore*

---

<sup>44</sup> Zum Dativ bei Verben der Bewegung siehe Kühner – Stegmann 2, 1, § 76, 6 f (S. 320) und Landgraf, G., Der Dativus commodi und der Dativus finalis mit ihren Abarten. In: ALL 8 (1893), 39 – 76; besonders 69 – 76.

*superbo* näher charakterisiert, die durch die Nebeneinanderstellung von *scelere* und *scelerum* die enge Verbindung der Feinde mit dem Teufel verdeutlicht<sup>45</sup>. Der Teufel wird bei seinem Werk, die Feinde zum Kampf gegen Rom zu ermuntern, von Megaera<sup>46</sup>, einer der drei Diren, unterstützt. Dass die Diren in Zusammenhang mit Krieg und Unheil auftreten, ist aus Vergil (Aen. 12, 845 – 852) bekannt. Bei Vergil sind es Allecto und Tisisphone, Megaeras Schwestern, die sich bei Iupiters Thron zeigen und die Menschen ängstigen, Agosti verbindet die von Vergil in dem oben erwähnten Abschnitt nicht genannte Megaera, die in der Unterwelt wohnt, mit dem Teufel. Beide reizen die Feinde Roms zu ihren verbrecherischen Angriffen. Megaera hat Fackeln in den Händen<sup>47</sup>. Zur Junktur *armata flammis hortante Megaera* vergleiche Aen. 6, 288 (*flammisque armata Chimaera*).

Betont am Schluss des Satzes und des Verses steht *rebelles*<sup>48</sup>. Die Feinde Roms rebellieren gegen Gottes Ordnung wie der Teufel.

### 35 *oppetere aut stricto consistere ferro*

Selbst Truppen, die zum Schutz des Reiches angeworben worden waren und für dieses kämpfen und sterben sollten, wandten sich gegen dieses. Agosti verwendet *oppetere* im Sinne von *mortem oppetere* wie Verg. Aen. 1, 96; 12, 543; 12, 640<sup>49</sup>. An der gleichen Stelle im Vers wie *stricto consistere ferro* findet man bei Vergil (Aen. 10, 715) *stricto concurrere ferro*.

### 37 *contra valida arma tulere*

<sup>45</sup> Die Struktur Teufelsname plus Apposition, die Agosti hier verwendet, entspricht dem Gebrauch des Iuvenicus; vergleiche Bauer, M., Philologischer Kommentar zum dritten Buch der Evangeliorum libri des Juvenicus, Diss. Wien 1999, 76 – 77.

<sup>46</sup> Wüst, E., Erinys, RE S VIII (Stuttgart 1956), 82 – 166, besonders 123 – 127. Johnston, S. I., Megaira, DNP 7 (Stuttgart – Weimar 1999), 1132 – 1133. Hübner, W., Dirae im römischen Epos. Über das Verhältnis von Vogeldämonen und Prodigien, Hildesheim – New York 1970, 12 – 18 (= Spudasmata 21).

<sup>47</sup> Vergleiche Sen. Thy. 252; Med. 963. Zu *flamma* = *fax* siehe ThL s. v. 866, 74 sqq. Agosti folgt auch in der Gleichsetzung *flamma* = *fax* dem Vorbild Vergils (Aen. 4, 594; 6, 518; 8, 282).

<sup>48</sup> Letzte Versstelle wie Verg. Aen. 12, 185.

<sup>49</sup> Vergleiche ThL s. v. 750, 38 sqq.

Truppen, die die Partei gewechselt hatten, erhoben ihre Waffen gegen die Römer. Mit Agostis *valida arma* kann *validam hastam* (Verg. Aen. 10, 401; 12, 93) verglichen werden. Die Junktur *arma ferre* findet sich, wie zu erwarten, bei Vergil (georg. 1, 511; Aen. 9, 133; 12, 586), aber auch bei Ovid (her. 6, 34; Pont. 1, 1, 26).

### 38 aut coniuratum procul excivere tyrannum

Fremde Gewaltherrscher wurden von weit her gegen das Reich gerufen<sup>50</sup>. Die Worte *coniuratum tyrannum* erinnern an Vergil:

Verg. georg. 1, 278 – 280 *tum partu terra nefando*

*Coeumque Iapetumque creat saevumque Typhoea  
et coniuratos caelum rescindere fratres*

Nicht zu übersehen ist auch die inhaltliche Parallele zwischen Agosti und Vergil. Die Titanen Koios und Iapetos lehnen sich gegen die Herrschaft des Zeus auf, die Giganten (*coniuratos fratres*) versuchen, den Olymp zu stürmen, und das Ungeheuer Typhoeus wurde zu dem gleichen Zweck gesandt. Die Feinde Roms greifen das Reich an, doch sie werden, wie Agosti durch seine Anlehnung an Vergil zu verstehen gibt, ebenso scheitern wie ihre mythologischen Entsprechungen<sup>51</sup>.

### 39 immanem Christi et Romani sanguinis hostem

---

<sup>50</sup> Die Großschreibung von *Tyrannus* im Druck von 1548 führt zur Frage: Wer ist konkret mit *Tyrannus* gemeint? Da der Zusammenhang keinerlei Hinweise gibt, lässt sich kaum eine Antwort finden. Plausibler ist daher, dass die Großschreibung ohne Bedeutung ist.

<sup>51</sup> Gestützt wird diese Beobachtung, dass Agosti historisches und mythisches Geschehen parallelisiert, durch den Umstand, dass das bei Vergil seltene *coniurare* auch am Beginn von Aen. 8 vorkommt, wenn Turnus den Krieg gegen Aeneas vorbereitet: Aen. 8, 4 sq. *simul omne tumultu/coniurat trepido Latium*. Zu weit wird vielleicht die Parallelisierung geführt, wenn die dritte Stelle herangezogen wird, in der Vergil *coniurare* verwendet (georg. 2, 497): *aut coniurato descendens Dacus ab Histro*.

Die schrecklichen Feinde (*immanem* und *hostem* betont am Beginn und am Ende des Verses) des Reiches sind gleichzeitig, so legt Agosti es den Lesern nahe, Feinde Christi. Die Junktur *Romanus sanguis* findet sich bei Lukan, der Agosti bei der Schilderung von Kriegsgräueln Anregungen bietet. Zu nennen ist Lucan. 2, 477, wo sich *Romani sanguinis* an der gleichen Versstelle findet:

*donavit (scil: Pompeius) socero Romani sanguinis usum*

Der Vers findet sich in einem Abschnitt, in dem Lukan schildert, wie viele Städte Italiens, obzwar zur Verteidigung bereit, sich Caesar ergaben, ohne Widerstand zu leisten. Dies geschah auch in Luceria, obwohl dort eine Elitetruppe stationiert war, die Pompeius einst Caesar für seine Kämpfe in Gallien zur Verfügung gestellt hatte. Passend ist also die Übernahme dieser Junktur durch Agosti, der von Unzuverlässigkeit, ja Verrat von Truppen spricht, die das Römische Reich verteidigen sollten<sup>52</sup>.

#### **40 - 41 et pressa gravi non pondere tellus**

##### **hiscit**

Schwer bedrücken die Angriffe der Feinde das Römische Reich, belastend sind sie für die Welt.

Ungläubig fragt daher der Autor, warum solches Unheil geschehen kann, ohne dass sich diese Ereignisse in der Natur widerspiegeln. Sonst künden Vorzeichen kommendes Unheil an. Im Zusammenhang mit bevorstehenden Katastrophen kann auch die Befürchtung ausgesprochen werden, dass die Erde auseinanderklaffen könnte. Vor Ausbruch des Bürgerkrieges zwischen Caesar und Pompeius meint der Astrologe Figulus (Lucan. 1, 645): „*terraene dehiscet?*“ Agosti überbietet Lukan, da er sozusagen diese Naturkatastrophe einfordert und nicht bloß befürchtet.

---

<sup>52</sup> Als sprachliche Parallele sind noch die Worte des zaudernden Pompeius vor der Schlacht von Pharsalus zu nennen: *sanguine Romano quam turbidus ibit Enipeus!* (Lucan. 7, 116).

Die Erde müsste eigentlich auseinanderklaffen, da sie solche Kriege nicht hinnehmen kann<sup>53</sup>.

#### **41 immeritis aperit sol lumina terris**

Agosti setzt seine Fragen fort. Für ihn ist es unerklärlich, dass alles in der Natur seinen gewohnten Gang geht, obwohl das Römische Reich unter den Angriffen seiner Feinde zu leiden hat. Die Sonne leuchtet den Menschen, als wäre nichts geschehen. Dass die Welt die Strahlen der Sonne nicht verdient, wird durch das Hyperbaton *immeritis terris* und die Zäsur nach *immeritis* hervorgehoben. Zur Junktur *lumina aperire* ist Silius zu vergleichen, der das Aufklaren des Himmels so beschreibt:

Sil. 12, 665 *laeta serenati facies aperitur Olympi*

#### **42 - 43 quum tamen Augusto fuerit non sanctior ulla Imperio aut olim superis tam nota potestas**

Das Reich des Augustus beziehungsweise das Reich der Kaiser<sup>54</sup> wird wie ein Held charakterisiert. Ilioneus, einer der schiffbrüchigen Gefährten des Aeneas, tritt vor Dido und stellt Aeneas, seinen König, vor mit den Worten:

Aen. 1, 544 sq. *rex erat Aeneas nobis, quo iustior alter  
nec pietate fuit, nec bello maior et armis.*

---

<sup>53</sup> Bei Vergil ist vom Auseinanderklaffen der Erde, das die sprechende Person erbittet, die Rede. Dido bekräftigt so ihren Entschluss, Sychaeus auch über seinen Tod hinaus die Treue zu halten (Aen. 4, 24). Turnus schämt sich, als er merkt, dass er aus der Schlacht fortgelockt wurde (Aen. 10, 675). Iuturna wünscht sich selbst den Tod, da sie weiß, welches Los ihrem Bruder Turnus bevorsteht (Aen. 12, 883). Die genannten Stellen bieten also keine Parallele zu Agostis Gedanken.

<sup>54</sup> *Augusto* ist als vom Eigennamen abgeleitetes Adjektiv zu verstehen, vgl. Mart. 7. 40, 1: *Augusta aula*; 9, 34, 2: *Augusti poli*.

Wie Aeneas ein unüberbietbares Muster ist an sittlicher Tugend (*iustitia, pietas*) und ebenso Hervorragendes im Krieg leistet, so übertrifft nichts die Heiligkeit der Macht des Römischen Reiches<sup>55</sup>. Kein Reich ist im Himmel so bekannt wie das Römische Reich. Agosti bereitet mit dieser Wendung seinen Verweis auf Iupiters Worte vor, die er an Venus in der Aeneis richtet (Aen. 1, 257 – 296).

#### **44 Itala virtute**

Hier ist ausdrücklich von italischer, nicht römischer *virtus* die Rede. Von Italien nahm das antike Römerreich seinen Ausgang, dorthin kehrt es sozusagen in Agostis Tagen zurück. Silius Italicus verwendet dieselbe Junktur, wenn er den Anblick beschreibt, der sich der Sonne nach der Niederlage der Römer am Trasimenischen See bietet<sup>56</sup>:

Sil. 6, 14 *nec tamen adversis ruerat tota Itala virtus*

Diese italische *virtus* hat sich in der Vergangenheit behauptet, sie wird dies auch in Zukunft tun<sup>57</sup>.

#### **45 inculto leges descriperit orbi**

Gedanklich knüpft Agosti hier an die vergilische Heldenschau und die Aufgabe der Römer an:

Aen. 6, 852 *pacique imponere morem*

---

<sup>55</sup> Zur positiven Charakterisierung verwendet Agosti eine vergleichbare Wendung mit Komparativ auch imp. 132 sq., wenn er von dem Goten Theoderich sagt: *quo non praestantior alter / barbarus*. Zum Lob des Helden siehe: Curtius, E. R., Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter, Tübingen – Basel <sup>11</sup>1993 (= <sup>2</sup>1953), 176 – 190.

<sup>56</sup> Silius strebt allerdings häufig nach *variatio* um ihrer selbst willen.

<sup>57</sup> Agosti verwendet *Itala virtus* auch imp. 115.



Ihm mag bewusst gewesen sein, dass Servius, der *pacis morem* las, die Wendung als *leges pacis* erklärte<sup>58</sup>. Ein *incultus orbis* (man beachte die betonte Stellung des durch die Zäsur hervorgehobenen Adjektivs) bedarf der Gesetze, der Gebote, die vorgeschrieben sind und eingehalten werden müssen.

#### **46 *divis coelum et sacras altaribus aedes auxerit***

Die Worte klingen an das Ende der Rede des Latinus an, der von Dardanus sagt:

*Aen. 7, 211 numerum divorum altaribus auget*

Die Römer bevölkerten mit ihren Göttern den Himmel und erwiesen ihnen auf ihren Altären Ehre.

#### **47 *pios domina ditaverit urbe***

Das bekannte Epitheton des Aeneas wird hier genannt und auf die Römer übertragen. Zum adjektivischen Gebrauch von *domina* ist Mart. 12, 21, 9 (*dominae urbis*) zu vergleichen, vorbereitet vielleicht durch Hor. *carm.* 4, 14, 44 (*dominae Romae*).

#### **48 *Imperium Deus ipse dedit***

Agosti bezieht sich auf das bekannte Gespräch zwischen Iuppiter und Venus, in dem dieser den Nachkommen des Aeneas die Weltherrschaft

---

<sup>58</sup> Zum Vergilvers siehe Norden, *Aeneis* Buch VI, 335 – 337, wo auch auf den mittelalterlichen Kaiserspruch verwiesen wird: *Roma caput mundi regit orbis frena rotundi*.

verheißt (Aen. 1, 279: *imperium sine fine dedi*)<sup>59</sup>. Auffällig ist, dass Agosti den christlichen Gott mit Iuppiter gleichsetzt, nicht weniger auffällig ist ferner, dass nur wenige Verse früher von *superi* (imp. 43) und *divi* (imp. 46) die Rede war. Logisch nachzuvollziehen ist es nicht, wie hier heidnische Götter und christlicher Gott ineinander übergehen.

#### 48 Deus omine sanxit

Wie Iuppiter geschlossene Bündnisse mit seinem Blitz heiligt (Aen. 12, 200: *genitor qui foedera fulmine sancit*), so wird auch Gottes Versprechen, sprachlich hervorgehoben durch die Wiederholung von *Deus*, durch ein Zeichen bekräftigt: Er schenkt der Menschheit seinen Sohn und lässt ihn auf dem Gebiet des Römischen Reiches geboren werden.

Bei dem Omen ist an jene Zeichen zu denken, die im Zusammenhang mit verschiedenen Einzügen des Augustus in Rom berichtet und zu Christuszeichen umgedeutet wurden, zum Beispiel, dass Octavian am achten Tag vor den Iden zum ersten Mal als Augustus begrüßt wurde. Jener Tag entspricht dem 6. Jänner, an dem die Epiphanie Christi gefeiert wird (Oros. hist. 6, 20)<sup>60</sup>.

#### 49 – 50 aeternumque coli statuit, quum Caesare terras principe respexit celsa miseratus ab arce

Die Idee, dass Rom ewig bestehen wird, ist den Dichtern der Augusteischen Zeit geläufig<sup>61</sup>. Als Belege seien Tibull (2, 5, 23: *aeternae urbis*) und Ovid (fast. 3, 72: *aeternae urbis*) angeführt. Bekannt ist Vergils

<sup>59</sup> Als weitere sprachliche Parallele ist Aen. 3, 156 zu notieren: *imperiumque urbi dabimus*. Außerdem wird sich jeder verständige Leser den bekannten Vers aus der Römerschau (Aen. 6, 851) vergegenwärtigen.

<sup>60</sup> Tatsächlich fand jener Einzug Octavians am 11. Jänner statt; vergleiche Syme, R., *The Roman Revolution*, Oxford 1952, 303. Orosius nennt 6, 20 weitere „Kaiserprodigien“: 44 v. Chr., bei Octavians erstem Einzug in Rom, erschien ein Kreis wie ein Regenbogen um die Sonne. Für 36 v. Chr. und 23 v. Chr. wird das Auftreten von Ölquellen in Rom verzeichnet. Orosius (6, 20, 4) fasst zusammen: „*ut per omnia venturi Christi gratia praeparatum Caesaris imperium conprobetur*“.

<sup>61</sup> Cainzos, M. D. D., *Le concept d'Éternité de Rome*. In: *EtCl* 66 (1998), 259 – 279.

Formulierung dieser Vorstellung von der ewigen Dauer von Roms Herrschaft, die auch keine räumliche Begrenzung kennt.

Aen. 1, 278 *his ego nec metas rerum nec tempora pono*

Das Verb *colere* lässt zwei Übersetzungsmöglichkeiten zu: Man kann die Bedeutung "bewohnen" oder "ehren", "achten" annehmen. Die Entscheidung erscheint schwierig. Auf jeden Fall will Agosti die Vorstellung vom ewigen Bestand des Reiches evozieren. Dies setzt natürlich voraus, dass das Reich bewohnt ist. Doch nicht jeder Staat ist bedeutend und wird geachtet. Somit erscheint Agostis *aeternumque coli statuit* gewichtiger, wenn man *coli* mit "ehren", "achten" übersetzt.

Neben der Vorstellung von der Barmherzigkeit Gottes, die sich darin äußert, dass er den Menschen seinen Sohn schenkt, um sie zu retten (Lc. 1, 54; Rom. 9, 23; 11, 32)<sup>62</sup>, sind für Agosti auch Darstellungen maßgeblich, in denen sich antike Gottheiten, vom Himmel oder von einer Höhe herabblickend, ihrer Lieblinge erbarmen und in das Geschehen eingreifen. Iuno, die für Turnus fürchtet, überredet die göttliche Iuturna, ihrem Bruder zu helfen. Eingeleitet wird diese Szene mit folgenden Worten:

Aen. 12, 134 sqq. *at Iuno ex summo (...)*

*prospiciens tumulo campum aspectabat et ambas  
Laurentum Troumque acies urbemque Latini*

Iuppiter blickt vom Albanus mons, wo er einen Tempel besaß, zur Erde und hindert Hannibal und seine Punier, Rom zu betreten.

Sil. 6, 597 sqq. *nam Tyrrhenos Poenumque secundis*

*Albana surgens respexerat arce tumentem,  
qui ferre in muros victricia signa parabat.*

---

<sup>62</sup> Schwer, W., Barmherzigkeit, RIAC 1 (Stuttgart 1950), 1200 – 1207.

Dadurch, dass Gott vom Himmel herabblickt, tritt eine entscheidende Wendung in der Geschichte Roms ein. Agosti bedient sich eines Motivs, das nicht nur in der antiken Epik eine Rolle spielt, sondern auch dem Christentum nicht fremd ist. Man denke an die bekannte Stelle im Evangelium nach Lukas, wo Christus von Petrus dreimal verleugnet wird. Erst als Christus ihn anblickt, erkennt Petrus seine Schwäche und schämt sich seiner Angst:

Lc. 22, 61 *et conversus Dominus respexit Petrum*

Beachtenswert ist, dass sich auch hier *respexit* findet.

Zur Junktur *celsa arce* ist wieder Vergil zu vergleichen: *celsa sedet Aeolus arce* (Aen. 1, 56). Auch bei Lukan (3, 379: *proxima pars urbis celsam consurgit in arcem*) und Silius (3, 417 sq.: *Pyrene celsa nimborum verticibus arce/divisos Celtis late prospectat Hiberos*) findet sich diese Verbindung, die also nicht ungewöhnlich ist. Das Adjektiv *celsus* ist seit Germanicus<sup>63</sup> als Epitheton des Himmels belegt. Agosti legt somit dem Leser nahe, *arx* mit *caelum* gleichzusetzen.

Das Römische Reich des Kaisers Augustus hat eine heilsgeschichtliche Aufgabe, es bereitet der Ausbreitung des Christentums den Weg. Die Römer sind sozusagen ein auserwähltes Volk, womit Agosti einen Gedanken aufgreift, der bei Orosius ausgeführt wird (hist. 6, 21, 4)<sup>64</sup>. Darum muss man für die Dauer des Reiches und das Wohlergehen des Herrschers beten, dessen Bestand nach Gottes Beschluss ewig währen soll. Dies lässt sich mit einer schon altkirchlichen Praxis vereinen<sup>65</sup>.

## 51 *vitalibus editis auris*

---

<sup>63</sup> Siehe ThL s. v., 50 sqq.

<sup>64</sup> Opelt, I., Augustustheologie und Augustustypologie. In: JbAC 4 (1961), 46 sq. Frank, K. S., Römertum und Christentum. In: Latein und Europa. Traditionen und Renaissancen. Hrsg. v. K. Büchner, Stuttgart 1978, 100 - 124.

<sup>65</sup> Vergleiche etwa Tert. apol. 30, 4. Die Christen beten außerdem um den sicheren Bestand des Reiches, weil dadurch das Ende der Welt aufgeschoben wird: Tert. apol. 39, 2.

Die Geburt Christi umschreibt Agosti, indem er auf eine von Lukrez und Vergil verwendete Junktur zurückgreift:

Lucr. 3, 577 ... *eiectis extra vitalibus auris*

Verg. Aen. 1, 387 sq. *haud, credo, invisus caelestibus auras  
vitalis carpis*

Diese Junktur kombiniert Agosti mit Umschreibungen wie *editus in lucem* (Ov. met. 15, 221) oder *luci ediderat* (Cic. div. 2, 64).

### **52 - 53 audiit imperium atque emisso primus in orbem paruit edicto**

Das Edikt des Kaisers Augustus, die Eintragung in die Steuerlisten, wird auch von Jesus Christus, genauer gesagt, von seiner Familie befolgt. Dies wurde als Hinweis verstanden, dass so die Römer als auserwähltes Volk bezeichnet wurden<sup>66</sup>. Christus unterwirft sich nämlich der Vorschrift des Kaisers als Erster, geht allen mit seinem Beispiel voran und wird von der *descriptio orbis* des Augustus (Lc. 2, 1) erfasst. Somit wird der Erdkreis, wie Origenes ausführt (in Lc. hom. 11; S. 71 in der Edition von Rauer), geheiligt, und die Menschheit, die in die römischen Bürgerlisten eingetragen wird, geht so in das Buch des Lebens ein<sup>67</sup>.

Agosti stellt sich also in die weit zurückreichende Tradition der christianisierten Romidee, die sich vortrefflich zu der Intention seines Werkes fügt. Ausgehend von Lc. 2, 1, meint schon Eusebios von Caesarea (ca. 260 - 339), es sei von Gott gewollt gewesen, dass Christus zur Friedenszeit des Augustus geboren wurde. Diese Vorstellung übte auf

<sup>66</sup> Oros. hist. 6, 20, 4. - An unserer Stelle ist *imperium* mit „Befehl“ zu übersetzen. Vergleiche Verg. Aen. 5, 726: *imperio Iovis*; Aen. 5, 784: *Iovis imperio*. Daher schreibe ich im Text, abweichend von der Ausgabe von 1548, *imperium* mit kleinem Anfangsbuchstaben.

<sup>67</sup> Opelt, 46 sq.

römische Christen große Anziehungskraft aus und findet sich, um das Beispiel eines Dichters anzuführen, bei Prudentius (c. Symm. 2, 619 – 622), der die römische Expansion so bewertet:

*Hoc actum est tantis successibus atque triumphis  
Romani imperii: Christo iam tunc venienti,  
crede, parata via est, quam dudum publica nostrae  
pacis amicitia struxit moderamine Romae.*

### **53 – 54 signataque Caesaris aera**

#### **Caesaribus reddique suos mandavit honores**

Agosti spielt mit seinen Worten auf eine bekannte Stelle im Markusevangelium (12, 13 – 17) an, in der Jesus einigen Pharisäern, die ihn mit der Frage, ob man denn Steuern zahlen solle, in die Falle locken wollten, eine Münze mit dem Bild und der Aufschrift des Kaisers zeigte und erwiderte: „So gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört.“ So verweist Agosti mit wenigen Worten auf die Tatsache, dass Christen den Kaiser als Autorität anerkennen. Gott selbst befiehlt dies, er gibt dem Kaiser die Macht, wie schon im Johannesevangelium (19, 11) zu lesen ist. Daher verstößt gegen Gottes Gebot, wer sich dem Kaiser widersetzt und als Feind des Römischen Reiches auftritt<sup>68</sup>

### **55 – 56 nec cessere Deo tamen, at fatalibus ausi**

#### **se conferre aquilis, infestaque tollere signa**

Die Gegner des Reiches widersetzen sich Gott, wenn sie Krieg gegen dieses beginnen. Agostis Verse zeigen einen Anklang an Lukans Worte der Bewohner von Massilia, die Caesar bitten:

---

<sup>68</sup> Zum Verhältnis der Christen zur weltlichen Obrigkeit siehe: Frank, K. S., Gehorsam. RIAC 9 (Stuttgart 1976), 390 – 430. Dieses Thema wird auch in Rom. 13, 1 und Tit. 3, 1 behandelt.

Lucan. 3, 330 sq. *terribiles aquilas infestaque signa relinquas*  
*urbe procul*

Die Junktur *fatalibus aquilis* mag nach Wendungen wie *telum fatale* (Verg. Aen. 12, 919) oder *fatalia tela* (Sil. 9, 392) gebildet worden sein. Beachtenswert ist die gedankliche Verbindung zu der angeführten Vergilstelle: Das *telum*, das Aeneas auf Turnus schleudert, ist für ihn *fatale*, denn Turnus hat sich durch sein Verhalten sein *fatum* sozusagen selbst geschaffen. Auch die Feinde Roms gehen durch ihre Hybris (*nec cessere Deo tamen*) zugrunde, sie schaffen ihr *fatum* durch den Angriff auf Rom.

### 57 hinc toties fuso manantes sanguine rivi

Die Vorstellung von einem Fluss, dessen Wasser vom Blut rot gefärbt ist, findet sich schon bei Homer in der *μα,χ παραποτα,μιο,ς* (Il. 21, 21): *ε,ν,ρ,υ,α,ι,νε,το,δ',αι,μ,α,τι,υ,δ,ω,ρ*. Agostis Formulierung erinnert am ehesten an Silius, der im Verlauf der Schilderung der Schlacht am Trasimenischen See schreibt (5, 431 sq.): *fluit impia rivis / sanguineis vallis*. Doch ist in Agostis Worten auch ein Bezug zu Vergil gegeben. Da ist einmal die Prophezeiung der Sibylle zu nennen:

Aen. 6, 86 sq. *bella, horrida bella,*  
*et Thybrim multo spumantem sanguine cerno*<sup>69</sup>

Turnus entgegnet Drances:

Aen. 11, 393 sq. *Iliaco tumidum qui crescere Thybrim*  
*sanguine ... videbit*

---

<sup>69</sup> Es ist auffällig, dass Agosti den spondeischen Rhythmus (*fuso manantes*) von Aen. 6, 87 beibehält, der das *δεινόν* malt. Siehe zu dieser Deutung des Spondeus Norden, Aeneis VI, 149.

Latinus schließlich erwidert Turnus nach der Niederlage der Rutuler:

Aen. 12, 35 sq. *recalent nostro Thybrina fluenta*  
*sanguine adhuc campique ingentes ossibus albent*

Vergils Latinus, der die Folgen dieser Niederlage ausmalt und Turnus auf das vom Blut gerötete Wasser und die von Toten bedeckten Felder hinweist, gibt Agosti die Anregung, ebenfalls blutrote Flüsse und verödete Felder zu verbinden. Im folgenden Vers liest man nämlich bei ihm:

### **58 hinc desolati caesis cultoribus agri**

Das anaphorische *hinc* verleiht den Worten des Dichters Bedeutsamkeit, der so mit wenigen Worten ein eindringliches Bild von den Schrecken der Kriege malt. Fast reicht dieser Vers an Lukans Schilderung der grauenvollen Folgen des Bürgerkrieges heran:

Lucan. 1, 28 sq. *horrida quod dumis multosque inarata per annos*  
*Hesperia est desuntque manus poscentibus arvis*

Aus Angst vor Hannibal verlassen die italischen Bauern ihre Felder:

Sil. 12, 11 sq. *at Libyci ducis ut fulserunt signa per agros,*  
*desolata metu cuncta*

Diesen Gedanken überbietet Agosti: Seine Bauern haben keine Zeit zur Flucht, sondern werden getötet.

**59 - 61 tot populi, magnae quondam tot funditus urbes  
interiere, nec Imperii perculsa potestas  
occubuit:**



Abschließend hebt Agosti noch einmal die Größe des Unheils hervor, unter dem die Bewohner des Reichs zu leiden hatten. Er nennt zuerst die Völker, also die größere Zahl, und dann erst die Städte, was an Plinius (epist. 6, 16, 2: *ut populi, ut urbes*) denken lässt. – Doch die Angriffe der Feinde waren umsonst. Das Reich konnte zwar erschüttert werden, was auch durch die gewichtige Alliteration *perculsa potestas* am Schluss des Verses betont wird, es ging aber nicht unter. Schön wird durch die Herübernahme des Verbs *occubuit* in den nächsten Vers die aufgebaute Spannung zum Abschluss gebracht. Auch die Variation von *interiere* und *occubuit* soll nicht unerwähnt bleiben, denn das das Römische Reich als solches teilte eben nicht das Schicksal vieler seiner Bewohner.

**61 – 62 sedet haec adeo semperque sedebit,  
auferet arreptum donec vapor ultimus orbem**

Agosti versichert in diesen Versen, dass das Römische Reich bis zum Ende der Welt bestehen wird, wenn diese in einem gewaltigen Weltenbrand, der das Weltgericht begleitet, zugrunde gehen wird<sup>70</sup>. Die Verwendung von *vapor* in der Bedeutung von *ignis* findet sich schon bei Vergil (Aen. 5, 683). Die gehäuften Alliterationen (*sedet ... semperque sedebit; auferet arreptum*) verleihen der abschließenden Aussage Gewicht<sup>71</sup>.

**63 – 64 illos excidium tanquam Camerina moventes  
stagna manet, bello Imperium quicumque lacessunt**

Der Sumpf von Camerina und die dort liegende gleichnamige Stadt waren berühmt. Vergil (Aen. 3, 700 – 701: *et fatis numquam concessa moveri /apparet*

<sup>70</sup> Zu diesen Vorstellungen vergleiche: Is. 66, 15; Mal. 3, 2; 1Cor. 3, 13. Gerlitz, P., Weltenbrand, LThK 10 (Freiburg – Basel – Rom – Wien 2001), 1073.

<sup>71</sup> Agostis Vers 62 hat eine Parallele in Iuvenc. prooem. 5: *quo cunctum torrens rapiat flamma ultima mundum*.

*Camerina procul*) und Silius (14, 198: *et, cui non licitum fatis, Camarina, moveri*) erwähnen sie. Servius<sup>72</sup> erzählt, dass dort einst eine Seuche wütete. Die Bewohner von Camerina befragten das Orakel von Delphi, ob sie den Sumpf zur Gänze trockenlegen sollten, um die Seuche zum Verschwinden zu bringen. Sie erhielten die Antwort: *Mh. ki,nei Kamari,nan\ avki,nhtoj ga.r avmei,wnn*) Doch sie hielten sich nicht an diesen Spruch und legten den Sumpf trocken. Die Seuche verschwand zwar, aber Leute von Camerina wurden für ihren Ungehorsam bestraft. Über den trockengelegten Sumpf drangen Feinde in die Stadt ein und besiegten ihre Bewohner. Auch die Feinde des Römischen Reiches übertreten ein göttliches Gebot, und ihre Angriffe werden letztlich scheitern.

Überblickt man abschließend das Proömium, so heben sich deutlich mehrere Abschnitte voneinander ab. Auf die Themenangabe (Verse 1 – 3) folgt die Anrufung Christi mit der Bitte um Inspiration (4 – 17), denn nur so erhält der Dichter eine Antwort auf die Fragen, die ihn bewegen. Christus kennt die Gründe für den Niedergang des Römischen Reiches, für die Kriege, die es an den Rand des Abgrundes gebracht haben. Daran fügt sich eine Art von Bestandsaufnahme (18 – 64), die auf den Inhalt des kommenden Werkes einstimmt und mit ihrem zweiten Abschnitt das glückliche Ende schon andeutet. Diese Bestandsaufnahme zerfällt also ebenfalls in zwei Teile: Auf die Beschreibung der Angriffe der Feinde Roms und ihrer Ursachen, auf den Hinweis auf den Teufel, der dieses Unheil nur zu oft bewirkt (18 – 47), folgen Verse der Zuversicht, die die Gewissheit erkennen lassen, dass letztlich das Römische Reich nicht überwunden werden kann und ewig währen wird (48 – 64).

Somit zerfällt das Proömium in zwei Blöcke (1 – 17 und 18 – 64), die wie soeben dargelegt, aus jeweils zwei Teilen (1 – 3 und 4 – 17 beziehungsweise 18 – 47 und 48 – 64) bestehen. Doch dies ist nicht die

---

<sup>72</sup> Zitiert nach: Servianorum in Vergilii carmina commentariorum Editio Harvardiana. Volume III: The Commentaries on Aeneid III – V (= Special Publications of the American Philological Association 1), Oxonii 1965.

einzig mögliche Gliederung, denn auch eine Dreiteilung ist erkennbar: Themenangabe (1 - 3), Anrufung Christi (4 - 17) und Bestandsaufnahme (18 - 64). Eine solche Gliederung findet ihre Entsprechung in Vergils Aeneis (Themenangabe - Musenanruf - Gründe für den Zorn der Göttin Iuno, wobei dieser dritte Abschnitt auch, wenn man so will, als Bestandsaufnahme angesehen werden kann). Fasst man Vergils Themenangabe und Musenanruf als eine Einheit zusammen, ist er wieder offenkundiges Vorbild für Agosti<sup>73</sup>.

---

<sup>73</sup> Das gleiche Schema - ohne Musenanruf - findet sich auch bei Lukan. Silius folgt genau Vergils Vorbild. Auch Sallust und Tacitus leiten übrigens ihre Historien in der Weise ein, dass sie dem eigentlichen Proömium einen Überblick über die Ausgangssituation folgen lassen.

## 3.2 Das Reich und die Habsburger

Dum Turcae Europae atque Asiae cervicibus instant	231
auspiciisque suis et amico Marte feruntur,	
Imperium in Gallis tutos non usque receptus	
repperit, abductum sed enim successit ad oras	
Teutonicas lectisque viris servire coactum,	235
quod dare iura mari, terrae dare iura solebat,	
donec in Ausoniam longo post tempore gentem	
Romanosque suos fato volvente reversum est.	
ergo iterum notam ad sobolem tot casibus actum,	
tot lacerum bellis rediit carosque nepotes,	240
Montis Aventini comites, quibus Austria tellus	
paret, et hinc sumptum vertit domus Austria nomen.	
Romula, barbarico quoniam quassata tumultu,	
moenia quum caderent et longa strage supremam	
Aeneadum genti properarent fata ruinam,	245
tum gemini fratres, quo semine Romula virtus	
et genus et prisca Imperii servata propago,	
deseruere domos patrias et cladibus urbem	
expositam variis ac seditione labantem	
conversique „vale, vale, o pulcherrima rerum	250
Roma diu et veterum effigies“ dixere „parentum,	
Petre, Leo Stephanique parens, qui Maximus inter	
nomine Romanos fueras et robore princeps	
et quem Caesaribus primis ab origine iunctum	
Fama refert, veterum seriem quae censet avorum!	255
nos procul ignotas profugi decedere ad oras	
cogimur et longe cara divellimur urbe.	
en patria, en qui nos dulces aluere penates,	
en aliquo fuimus qua non sine nomine colles!	
nunc ea sunt oculis, ea nunc dilecta supremum	260

cernimus.“ hanc vocem gemitus lacrimaeque secutae.  
 olli contractis opibus atque aere coacto  
 arripuere viam, Rhaetas quae monstrat ad Alpes.  
 et iam Vindelicos fines dictosque Lucernae  
 devenere lacus, primas ubi condere sedes 265  
 saltibus atque arvis illic coepere coemptis.  
 tum memores patriaeque domus terraeque relictæ  
 urbe ab Aventina deflexa voce dederunt  
 nomen Avenburgo, quam primum his finibus urbem  
 erexere, suis ac tum data moenia terris. 270  
 atque ita Germanae paulatim inolescere genti  
 Romulei fratres, quorum sibi comparat alter  
 insignem formaque et nobilitate potentem  
 indigenam uxorem, fortunatisque hymenaeis  
 nominis istius princeps Albertus in auras 275  
 vitales venit. quo mox genitore creatus  
 primus ad Imperium (sic numina sancta ferebant)  
 accitus validas rexit Rodulphus habenas.  
 hunc loca Danubii Dravique humecta fluentis  
 accepere ducem regnataque gentibus arva 280  
 Austrariis, Codano qua consedere relicto.  
 ex illis tellus, ex hac domus Austria dicta est  
 maxima, Avenburgi comitis cognomine misso.  
 nec mihi sat memorare animi, quos illa decoros  
 imperio et pietate viros, quos fortibus armis 285  
 illustres tulerit. quis enim satis ore canoro  
 digna tot Albertis referens praeconia condat?  
 quis satis Othonem, quis propugnacula terrae  
 Christicolum merita Fridericos laude coronet?  
 salve, prisca ducum soboles, domus inclita regum, 290  
 induperatorum longa clarissima prole!  
 Leopidum Hernestumque, pares virtutibus almis,

semideos tu laeta creas, te maximus ille  
 consilio et gravitate pater laetatur alumna  
 Maximianus et invicti vis alta Philippi. 295  
 nec gemini fratres, qui nunc duo lumina mundo  
 clara micant, magnam non te agnovere parentem,  
 Carolus egregiis et Ferdinandus in armis  
 conspicui pariterque Deum mandata tuentes  
 commissumque orbem, Dirarum ex ore furentum 300  
 dum populos magnoque gregem sudore receptant.  
 qualis in Hercynia quum pastor ovilia silva  
 aut nemore Ardennae aut frondosi in colle Lycaei  
 servat agens circumque genus fremit omne ferarum  
 (ille pedo innitens male tuta perambulat arva 305  
 Albanumque canem et validos immittit Iberos  
 infringitque minas abigaeosque impiger arcet),  
 qualis et obsessum monstris immanibus orbem  
 liberat et meritis implet loca cuncta tropheis  
 artum ingressus iter coelo Tirynthius heros, 310  
 talis et Imperio et sceptris innixus avitis,  
 omnia quum streperent (bello procerumque furori  
 incumbens res humanas vetus atterit hostis),  
 Imperii causam atque eversi Carolus orbis 315  
 suscepit sanctamque fidem populosque tuendos.

Während die Türken Europa und Asien hart zusetzten und nach eigenem Belieben und mit günstigem Kriegsglück dahinstürmten, fand das Reich bei den Galliern [(West-)Franken] nicht länger sichere Zuflucht, sondern es wurde nämlich von dort verlagert und ging auf die deutschen Gebiete über, und ausgewählten Männern zu dienen wurde das Reich gezwungen, das gewöhnlich das Recht gab dem Meer und das Recht gab dem Land, bis es lange Zeit danach zum ausonischen Volk, und zwar zu seinen Römern, nach der Bestimmung des Schicksals zurückkehrte. Also kehrte

es wieder, von so vielen Schicksalsschlägen getrieben, zerfleischt von so vielen Kriegen, zur bekannten Nachkommenschaft zurück und den lieben Enkeln, den Grafen vom Mons Aventinus, denen das österreichische Land gehorcht, und das Haus Österreich hat den Namen, der von hier genommen worden war, umgewandelt. Als die Mauern des Romulus fielen, weil sie erschüttert waren von barbarischer Aufruhr, und der Ablauf des Schicksals in langem Gemetzel für das Geschlecht der Aeneaden den endgültigen Untergang beschleunigte, da verließen zwei Brüder, ein Geschlecht, in dem römische Tugend und Art und die alte Nachkommenschaft des Reiches bewahrt wurden, die Häuser ihrer Väter und die verschiedenen Katastrophen ausgesetzte und durch Zwietracht wankende Stadt und sprachen, indem sie sich umdrehten: „Lebe wohl, lebe wohl, Rom, du lange Zeit Schönste der Welt, und ihr Bilder der alten Vorfahren, Petrus, Leo und der Vater des Stephanus, Maximus, der du dem Namen nach der Größte gewesen warst unter den Römern und der Erste an Stärke, der mit den ersten Caesaren vom Ursprung her verbunden ist, wie die Fama berichtet, die die Reihe der alten Ahnen mustert! Wir sehen uns gezwungen, als Flüchtlinge in die Ferne zu unbekanntem Gebieten wegzugehen und werden weit von der teuren Stadt getrennt. Siehe die Heimat, siehe die geliebten Penaten, die uns aufzogen, siehe die Hügel, wo wir nicht ohne einen gewissen Namen gewesen sind! Nun sind sie vor Augen, nun sehen wir diesen geliebten Anblick zum letzten Mal.“ Diesen Worten folgten Seufzer und Tränen. Nachdem sie ihre Mittel gesammelt und Geld eingetrieben hatten, machten sie sich eilig auf den Weg, der zu den rätischen Alpen führt. Und schon kamen sie in das Gebiet der Vindeliker und zu Seen, genannt die Seen von Luzern, wo sie begannen, die ersten Wohnsitze zu gründen, nachdem dort Wälder und Felder gekauft worden waren. Dann gedachten sie des väterlichen Hauses und des verlassenen Landes und gaben ihrer Stadt, wobei die Bezeichnung von der aventinischen Stadt abgeleitet wurde, den Namen Avenburg, jener Stadt, die sie zuerst in diesem Gebiet errichteten, und dann wurden Stadtmauern ihren Ländern gegeben. Und

so wuchsen die Brüder aus Rom allmählich hinein in das deutsche Volk, von denen der eine sich eine durch ihre Schönheit ausgezeichnete und ihren Adel mächtige einheimische Gattin erwarb, und in glücklicher Ehe kam Albrecht, der Erste dieses Namens, an die Leben spendenden Lüfte. Von diesem Vater gezeugt, wurde dann Rudolf als Erster zur Herrschaft im Reich berufen (so fügte es der heilige göttliche Wille) und lenkte die starken Zügel. Diesen empfingen als ihren Herzog die von den Fluten der Donau und der Drau feuchten Gegenden und die von den österreichischen Geschlechtern regierten Gebiete, wo sie sich niederließen, nachdem sie Codanus verlassen hatten. Nach jenen wurde das Land, nach diesem das Haus Österreich, welches das größte ist, genannt, nachdem der Beiname eines Grafen von Avenburg aufgegeben worden war.

Und ich habe nicht genug Mut zu erwähnen, welche Männer, geschmückt durch Herrschaft und Frömmigkeit, und welche Männer, die berühmt waren in mutigen Waffentaten, jenes Haus hervorgebracht hat. Wer kann denn mit ausreichend wohlklingendem Mund Lobeshymnen, die der so zahlreichen Herren mit Namen Albrecht würdig sind, berichten und verfassen? Wer kann ausreichend Otto, wer die Bollwerke des Landes der Christen, die Herren Friedrich, mit verdientem Lob krönen? Sei begrüßt, altehrwürdige Nachkommenschaft von Herzögen, bekanntes Haus von Königen, sehr berühmt durch das lange währende Geschlecht von Kaisern! Leopold und Ernst, gleich an Segen spendenden Tugenden, halbe Götter, erschaffst du fröhlich. Über dich als Mutter freuen sich Maximilian, jener an Einsicht und Würde größte Vater, und die erhabene Kraft des unbesiegtten Philipp. Auch die beiden Brüder, die nun als zwei helle Lichter der Welt leuchten, haben dich als große Mutter erkannt, Karl und Ferdinand, hervorstechend in ausgezeichneten Waffentaten, die beide in gleicher Weise die Aufträge der Götter befolgen und die ihnen anvertraute Welt schützen, während sie die Völker und ihre Herde aus dem Maul tobender Dämonen mit großer Anstrengung unter ihren Schutz nehmen. Wie ein Hirte, wenn er im Herkynischen Wald oder im Wald der Ardennen oder auf dem Hügel des laubreichen Lycaeus die Schafställe



eifrig bewacht und ringsum jede Art von wilden Tieren brüllt (jener stützt sich auf seinen Stab und durchschreitet die unsicheren Fluren, lässt los seinen albanischen Hund und die starken Ibererhunde, vereitelt die Drohungen der wilden Tiere und wehrt rastlos Viehdiebe ab), wie der Held aus Tiryns die von bösen Ungeheuern bewohnte Welt befreit, alle Orte mit seinen verdienten Siegeszeichen erfüllt und den engen Weg zum Himmel betreten hat, so übernahm Karl, gestützt auf das Reich und die angestammte Herrschaft, als alles tobte (der alte Feind, der sich auf Krieg und die Raserei der Adelligen stützt, nimmt die Angelegenheiten der Menschen hart mit), die Sache des Reiches und der zerstörten Welt, den heiligen Glauben und den Schutz der Völker.

**231 - 232 dum Turcae Europae atque Asiae cervicibus instant  
auspiciisque suis et amico Marte feruntur**

Agosti, der soeben die Eroberung Konstantinopels durch die Türken im Jahre 1453 erwähnt hat, wendet sich nun wieder dem Reich im Westen zu. Hart setzen die Türken Europa und Asien zu, anschaulich wird dies für den Leser durch die Worte *cervicibus instant*. Der Kriegsgott unterstützt sie, sodass das Reich in größter Gefahr ist. Agostis *amico Marte* ist zu Vergils *secundo Marte* (Aen. 10, 22; 11, 899; 12, 497; auch Lucan. 10, 531 - 532) zu stellen. Die Verbindung *amicus Mars* lässt sich nicht nachweisen, bei Vergil findet sich aber *numen amicum* (Aen. 2, 735)<sup>74</sup>.

**233 - 238 Imperium in Gallis tutos non usque receptus  
repperit, abductum sed enim successit ad oras  
Teutonicas lectisque viris servire coactum,  
quod dare iura mari, terrae dare iura solebat,  
donec in Ausoniam longo post tempore gentem**

---

<sup>74</sup> Zur Verwendung heidnischer Götternamen durch Agosti siehe die Bemerkungen zu den Versen 2 - 3! Außerdem ist die metonymische Verwendung von Mars, an die hier ebenfalls zu denken ist, für Krieg, Kriegsglück usw. durchaus gewöhnlich und schon bei Ennius (ann. 14 Skutsch) belegt. Vergleiche dazu: Maurach, G., Lateinische Dichtersprache, Darmstadt 1995, 138.

### **Romanosque suos fato volvente reversum est.**

Dieser interessante Abschnitt soll zuerst in sprachlicher Hinsicht besprochen werden. Die Wendung *tutos receptus* hat ihre Entsprechung bei Vergil (Aen. 11, 527 *tutique receptus*) und Statius (Theb. 11, 52 *tutos in castra receptus*). Auch die Überleitung *sed enim* ist bei Vergil belegt (Aen. 1, 19; 2, 164; 5, 395; 6, 28). Das Adjektiv *Teutonicus* ist hier der bekannte gelehrte Ersatz – wegen des ähnlichen Klages – für *theodiscus*<sup>75</sup>, durch den in antikisierender Weise die Bezeichnung „deutsch“ wiedergegeben wird. Ferner verwendet Agosti mit *dare iura* (Aen. 1, 293; 1, 507; 8, 670) und *longo post tempore* (ecl. 1, 29; Aen. 6, 409) Wendungen, wie sie auch bei Vergil zu finden sind. Aufgabe des Imperiums ist es nach Agostis Meinung, die Herrschaft des Rechts zu gewährleisten. Er variiert so Vergils bekannten Vers von der Sendung Roms:

Aen. 6, 851 *tu regere imperio populos, Romane, memento*

Das Imperium sichert die Herrschaft des Rechts nicht nur in den Ländern, sondern auch auf dem Meer. Diese doppelte Aufgabe wird durch die Wiederholung von *dare iura* hervorgehoben.

Agostis *Romanosque suos* lässt an die Rede des Anchises denken, der Aeneas große Gestalten des zukünftigen Römischen Reiches schauen lässt: *hanc aspice gentem Romanosque tuos* (Aen. 6, 788 – 789). Ebenso kann Agostis *fato volvente* mit Wendungen Vergils verglichen werden, die sich in bekannten Abschnitten der Aeneis finden. Iuppiter kündigt Venus an: *longius et volvens fatorum arcana movebo* (Aen. 1, 262). Auch an eine Stelle vom Beginn der Aeneis mag man denken: *sic volvere Parcas* (Aen. 1, 22).

---

<sup>75</sup> Die Bezeichnung *Teutonicus* für *theodiscus*, deutsch, ist zuerst 876 belegt, siehe Prinz, F., Das Frankenreich. In: Der Große Ploetz. Die Daten-Enzyklopädie der Weltgeschichte. <sup>34</sup>2005, 387. Von 919 stammt die älteste Erwähnung des „Deutschen Reiches“ als *Regnum Teutonicorum*, vergleiche Lhotsky, A., Quellenkunde zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs (= Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsband XIX), Graz – Köln 1963, 147. Ähnlich etwa wegen der lautlichen Ähnlichkeit *Daci* für *Dani*, Dänen, während die *Franci*, Franken, *Galli* genannt werden, weil sie ungefähr im selben Gebiet wohnten.

Das metaphorisch verwendete *volvare* ist bei Agosti aber nicht so zu erklären, dass jemand sozusagen die Buchrolle des Schicksals aufrollt und daraus vorliest, vielmehr ist der Ablauf der Zeit, der Lauf der Jahre gemeint. In einem Kreislauf kehrt nach der Fügung des Schicksals das Imperium wieder zu seinem Ursprung zurück. Auch das folgende *reversum est* bestätigt diese Deutung<sup>76</sup>.

Mit diesen Versen spielt Agosti auf die bekannte Vorstellung von der *Translatio Imperii an*<sup>77</sup>. Diese wird im Alten Testament entwickelt:

Sir. 10, 8 *regnum a gente in gentem transfertur propter iniustitias et iniurias*

Dn. 2, 21 (*Deus*) *transfert regna et constituit*

In seiner Exegese des Buches Daniel schreibt Hieronymus zu dieser Stelle, in der Daniel sich anschickt, König Nebukadnezars Traum von den vier Weltreichen zu deuten:

*non ergo miremur siquando cernimus et regibus reges et regnis regna succedere, quae Dei gubernantur et mutantur et finiuntur arbitrio. causasque singulorum novit ille qui conditor omnium est et saepe malos reges patitur suscitari ut mali malos puniant: simulque subostendit, et generali disputatione praeparat auditorem, somnium quod vidit esse de mutatione et successione regnorum*<sup>78</sup>.

Bereits im 9. Jahrhundert wurde die Kaiserkrönung Karls des Großen als *Translatio Imperii* gedeutet. Durch seine Erwählung wurde die kaiserliche Gewalt auf die Franken übertragen. Schon vor Karls Krönung ist der Gedanke in der so genannten Konstantinischen Schenkung von Bedeutung, wenn darauf verwiesen wird, dass Kaiser Konstantin sein

---

<sup>76</sup> Zur Form *reversum est* statt *revertit* siehe Kühner – Holzweissig, 904.

<sup>77</sup> Zur einführenden Information siehe Thomas, H., *Translatio Imperii*, Lexikon des Mittelalters VIII (München 1997), 944 – 946, mit weiterer Literatur.

<sup>78</sup> *Commentariorum in Daniele libri III [IV]. Corpus Christianorum Series Latina LXXV A.*

Imperium nach Byzanz übertrug. Im 10. Jahrhundert wird das Reich Ottos II. als Fortsetzung des Römischen Reiches empfunden. Agosti erwähnt mit *Gallis* und *oras Teutonicas* genau diese Stationen, an denen sich das Imperium befand, bevor es wieder zu seinem Ausgangspunkt zurückkehrt. Wie dies zu verstehen ist, erläutert er im Folgenden.

**239 - 242 ergo iterum notam ad sobolem tot casibus actum,  
tot lacerum bellis rediit carosque nepotes,  
Montis Aventini comites, quibus Austria tellus  
paret, et hinc sumptum vertit domus Austria nomen.**

Der Gedanke der Rückkehr des Imperiums wird von Agosti weiter ausgemalt. Das Reich, dem Schicksalsschläge so hart zusetzen (*tot casibus actum, tot lacerum bellis*), soll endlich Frieden finden. Während Venus sich bei Iuppiter über das unverdiente Schicksal ihres Sohnes beklagt, nennt sie die Trojaner *viros tot casibus actos* (Aen. 1, 240). Wie Vergil auf die Klage der Venus Iupiters Verheißung der römischen Weltherrschaft folgen lässt, so lässt nun Agosti die Schilderung einer besseren Zeit einsetzen, deren Beginn durch die Rückkehr des Imperiums zu den römischen Anfängen markiert wird. Zu diesem Optimismus passt auch die Bezeichnung der Grafen vom Mons Aventinus als *cari nepotes*. In der Unterwelt betrachtet der vergilische Anchises die Seelen seiner Nachkommen, die bereit waren, auf die Erde zu kommen, und Vergil spricht ebenfalls von den *cari nepotes* (Aen. 6, 682). Wie Vergil setzt Agosti *carosque nepotes* an den Schluss des Verses.

Mit der Nennung der Grafen vom Aventin, der *comites Montis Aventini*, begibt sich Agosti auf das Feld – aus heutiger Sicht natürlich haltloser – genealogischer Theorien, wie sie jahrhundertlang bis weit in die Neuzeit entworfen wurden<sup>79</sup>.

---

<sup>79</sup> Zu diesen genealogischen Theorien vergleiche: Lhotsky, A., *Apis Colonna. Fabeln und Theorien über die Abkunft der Habsburger. Ein Exkurs zur Cronica Austriae des Thomas Ebendorfer*. In: Aufsätze und Vorträge. Ausgewählt und herausgegeben von H. Wagner und H. Koller, Band 2, Wien 1971, 7 - 101. Zuerst erschienen in: Mitteilungen des Instituts

Geschichtliche Tatsache ist es, dass die Pierleoni, die Grafen vom Aventin, im 12. Jahrhundert neben den Frangipani die mächtigste Adelsfamilie in Rom waren. Mit Anaklet II. (1130 – 1138) stellten sie sogar einen (Gegen-)Papst, der sich jedoch gegen den von den Frangipani unterstützten Innozenz II. (1130 – 1143) nicht behaupten konnte<sup>80</sup>. Für Agosti als Italiener ist es natürlich besonders verlockend, die Habsburger von einem stadtrömischen Geschlecht herzuleiten. Dies war aus damaliger Sicht gar nicht absurd, zumal schon im späten 13. Jahrhundert die Ansicht aufkam, die Habsburger würden von römischem Adel abstammen<sup>81</sup>. Dass diese Abstammungstheorie gut zur Intention von Agostis Werk, der Erneuerung des Römischen Reiches in Land und Volk seines Ursprungs, passt, ist offensichtlich. Wie Agosti nennt schon Heinrich Gundelfingen (15. Jahrhundert)<sup>82</sup> die Pierleoni, Grafen vom Aventin, als Vorfahren der Habsburger, und die Pierleoni wiederum stammen ihrerseits von Iulius Caesar ab. Um 1500 ist dies beinahe die *communis opinio* der Geschichtsschreiber. Solche Ausführungen wurden gerade damals, als die Habsburger zu europäischer Bedeutung aufstiegen, gerne geglaubt<sup>83</sup>. Kaiser Karl V. soll sich in Rom nach Mitgliedern der Familie Pierleoni erkundigt haben<sup>84</sup>. Die Überzeugung, das Haus Habsburg sei zu besonderen Aufgaben bestimmt, lässt sich nicht nur bei Agosti beobachten. Auch sein Landsmann und älterer Zeitgenosse Paolo Giovio aus Como (1483 – 1552) meint, das von Rom ausgegangene Haus

---

für Geschichtsforschung und Archivwissenschaften in Wien (so der damalige Titel der Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung) 55 (1944), 171 – 275. Eine kurze Übersicht über diese Theorien findet sich bei Wandruszka, A., *Das Haus Habsburg. Die Geschichte einer europäischen Dynastie*, Wien – Freiburg – Basel 1978, 29 – 36.

<sup>80</sup> Arnold, B., Frangipani. In: Reinhardt, V., *Die großen Familien Italiens*, Stuttgart 1992, 277 – 286. Fedele, P., Pierleoni e Frangipani nella storia medievale di Roma. In: Roma 15 (1937), 1 – 12.

<sup>81</sup> Lhotsky, 20.

<sup>82</sup> Näheres zu Gundelfingens Chronik bei Lhotsky, 37 – 40.

<sup>83</sup> Spätere Forscher ab dem Ende des 16. Jahrhunderts führten die Pierleoni nicht auf die gens Iulia, sondern auf die Anicii zurück (Lhotsky, 39, Anm. 88, und 42). Aus der Familie der Anicier stammten Benedikt von Nursia und die Päpste Felix III. (492 – 496) sowie Gregor I. (590 – 604), in der Zeit der Gegenreformation gewiss eine sehr respektable Verwandtschaft.

<sup>84</sup> Lhotsky, 41, Anm. 94.

Habsburg sei vom Schicksal dazu bestimmt, das Römische Reich zu erhalten.

Elog. 1, 5 in Maxim. I. *hinc evenit, ut facile credamus augustam hanc Imperii Romani dignitatem ad Austriacos principes, quod Romani sint sanguinis, fatali quodam iure pervenisse*<sup>85</sup>.

**243 - 249 Romula, barbarico quoniam quassata tumultu,  
moenia quum caderent et longa strage supremam  
Aeneadum genti properarent fata ruinam,  
tum gemini fratres, quo semine Romula virtus  
et genus et prisca Imperii servata propago,  
deseruere domos patrias et cladibus urbem  
expositam variis ac seditione labantem**

Im Folgenden schildert Agosti, wie es dazu kam, dass römische Grafen ihre Vaterstadt verließen und in ihrer neuen Heimat schließlich zu Habsburgern wurden. Die römische Abkunft der Habsburger wird durch das am Beginn des Verses stehende Adjektiv *Romula* hervorgehoben. Verstärkt wird diese Hervorhebung noch dadurch, dass dieses Adjektiv in weiter Sperrung von *moenia* steht, dass es außerdem an den Gründer der Stadt gemahnt und in Vers 246, diesmal als Attribut zu *virtus*, wiederholt wird. Die Habsburger sind Römer nicht nur in Bezug auf ihre Herkunft, sie sind es auch ihrem Wesen nach.

Agosti mag zu *Romula moenia* durch Vergil angeregt worden sein, der Anchises von Marcellus rühmend sagen lässt:

Aen. 6, 876 - 877 *nec Romula quondam  
ullo se tantum tellus iactabit alumno.*

---

<sup>85</sup> Zitiert nach Lhotsky, 41. Zu Paolo Giovios Elogia, Epigrammserien über berühmte Persönlichkeiten, siehe Amann-Bubenik, J., Kaiserserien und Habsburgergenealogien – eine poetische Gattung. In: Tradita et Inventa. Beiträge zur Rezeption der Antike. Hrsg. von M. Baumbach, Heidelberg 2000, 74.

Die Junktur *barbarico tumultu* findet sich bei Vergil nicht, wohl aber in Claudians Invektive gegen Eutropius:

Claud. 19, 53 *omnia barbarico per te concussa tumultu.*

Gleichwohl lässt sich auch hier ein Bezug zu Vergil herstellen: Nach seiner Darstellung der geschichtlichen Sendung der Römer preist Anchises zum Abschluss des sechsten Buches die Familie der Marceller. Ab Aen. 6, 855 sqq. wird die historische Partie der Römerschau fortgesetzt, die durch Aen. 6, 847 – 853 unterbrochen war. Mit ennianischem Kolorit<sup>86</sup> heißt es bei Vergil:

Aen. 6, 857 – 858 *hic rem Romanam magno turbante tumultu  
sistet eques*

Die Situation ist bei Agosti natürlich anders, und auch die auffällige Alliteration fehlt, doch bei Agosti wie bei Vergil wird eine historische Situation geschildert, die bewältigt werden muss.

Diese schwierige Situation, die sich für Rom so fatal auswirken sollte, wurde durch die Zwietracht der Bürger bewirkt. Sie brachte die Römer, das Geschlecht der Aeneaden, wie sie Agosti hier voll Pathos nennt, an den Rand des Untergangs. Der Genetiv Plural *Aeneadum* findet sich auch bei Verg. 1, 565, besonders zu erwähnen ist natürlich Lucr. 1, 1.

Doch während bürgerkriegsähnliche Zustände die Stadt Rom zerrütten, findet ein Ereignis statt, das für die Zukunft des Imperiums von großer Bedeutung werden sollte. Zwei Brüder aus dem Geschlecht der Pierleoni verlassen, so erzählt Agosti, Rom. Warum sie dies tun, bleibt offen. Heinrich Gundelfingen wusste in seiner Chronik darüber mehr zu berichten:

---

<sup>86</sup> Norden, Aeneis VI, 339.

*Religatis ac deportatis ob potentis senatoris trucidacionem olim duobus fratribus preclare Romanorum familie Petrileonis dicte de Aventino monte a Iulii Caesaris valentissimi omnium principis qui in vigore animi non habuit parem nec ante se nec post se familia descendantibus ipsisque ad Alpium iuga venientibus ubi nunc castrum Habsburg Lucernensem circa lacum collocatum cernitur senior adeptus predia et possessiones, iunior ingencium vasallorum dominia, de quibus posteri descendunt comites*<sup>87</sup>.

Die beiden Brüder mussten also nach der Ermordung eines mächtigen Senators ihre Heimat verlassen. Ein weiterer Autor, Raffaele Maffei aus Volterra (1455 – 1522), überliefert, dass diese Flucht 1170 (sic!) stattfand<sup>88</sup>. Mit *tum gemini fratres* leitet auch Vergil einen Vers ein:

Aen. 7, 670 *tum gemini fratres Tiburtia moenia linquunt*

Agosti mag an diesen Vers aus dem Katalog der italischen Truppen gedacht haben, wofür die Ähnlichkeit der beschriebenen Situation spricht<sup>89</sup>.

In der Familie Pierleoni wurde die römische Wesensart bewahrt, was Agosti durch die Wiederholung von *Romula* hervorhebt. Dies ist nicht weiter erstaunlich, da man, wie bereits erwähnt, davon überzeugt war, dass diese Familie von Iulius Caesar abstamme<sup>90</sup>. Ein feierlicher Ton wird – passend zum Adel der beiden Brüder – angeschlagen, wenn sie als *genus* bezeichnet werden<sup>91</sup>.

Noch einmal betont Agosti, dass in diesem Geschlecht sozusagen der Same echten Römertums keimt. Zu beachten ist die Alliteration, durch die

---

<sup>87</sup> Zitiert nach Lhotsky, 38. Heinrich Gundelfingens Chronik wurde oft gedruckt, zum Beispiel in Petrus Lambeck, *Commentariorum de augustissima bibliotheca caesarea Vindobonensi* 2, 476.

<sup>88</sup> Zu ihm siehe die Erläuterungen zu Vers 252.

<sup>89</sup> *gemini fratres* auch Lucan. 3, 603; *gemini* statt *duo* ist seit Catull. 63, 75 nachweisbar; ThIL s. v. 82 sqq.

<sup>90</sup> Die Junktur *Romula virtus* findet sich auch Claud. 26, 261.

<sup>91</sup> Vergleiche Norden, *Aeneis* VI, 324. Verg. Aen. 6, 792 spricht von Augustus als *divi genus*.



diese Aussage unterstrichen wird. Die Metaphern aus dem Bereich der Natur (*semen, propago*) verdeutlichen, dass dieses Geschlecht in Verbindung steht mit der Wiedergeburt, der Erneuerung des Imperiums (*imp. 1 - 2: revocataque regna Romuleam in gentem*).

In der Rede der Iuno heißt es bei Vergil:

Aen. 12, 827 *sit Romana potens Itala virtute propago*

Auch Iunos Wunsch wird durch die Alliteration betont. Wieder stellt Agosti die Verbindung zu einer zentralen Stelle der Aeneis her. Die Verheißungen, die dort ausgesprochen werden, werden also in Erfüllung gehen oder sind schon Wirklichkeit.

Zwischen *domos* und *patrias* interpungiert der vorliegende Druck. Demnach wäre zu übersetzen: „Sie verließen ihre Häuser, Vaterland (Vaterländer) und die verschiedenen Katastrophen ausgesetzte ... Stadt.“ Es liegt auf der Hand, dass ein so verstandenes *patrias* blass und überflüssig wirkt. Das Komma ist wohl irrtümlich gesetzt und daher zu tilgen. Dieser Eingriff ist umso berechtigter, weil die Junktur *domos patrias* oder *patrias domos* belegt ist (Stat. Theb. 12, 519; 10, 343).

**250 - 255 *conversique „vale, vale, o pulcherrima rerum  
Roma diu et veterum effigies“ dixere „parentum,  
Petre, Leo Stephanique parens, qui Maximus inter  
nomine Romanos fueras et robore princeps  
et quem Caesaribus primis ab origine iunctum  
Fama refert, veterum seriem quae censet avorum!***

Nun lässt Agosti die Brüder Abschied von Rom nehmen. Das einleitende *conversique* hat seine Parallele (an der gleichen Stelle im Vers) bei Vergil (Aen. 11, 121). Sodann fällt die emphatische Geminatio von *vale* auf, wie sie auch aus ecl. 3, 79 bekannt ist. Auch dort folgt darauf eine Anrede. Die beiden Brüder nennen die Stadt *o pulcherrima rerum Roma diu*, womit

Agosti an eine Stelle aus Vergils Lob des Landlebens anschließt, in der es heißt:

Verg. georg. 2, 534 *scilicet et rerum facta est pulcherrima Roma*

In der Burg des Latinus waren, wie Vergil erzählt, Ahnenbilder aufgestellt.

Aen. 7, 177 *quin etiam veterum effigies ex ordine avorum*

Auch *veterum parentum* findet sich bei Vergil (Aen. 5, 575), und so mag Agosti zu *veterum effigies parentum* angeregt worden sein. Die Tatsache, dass die beiden Brüder Abschied nehmen von den Ahnenbildern, gibt Agosti Gelegenheit, einige ihrer Vorfahren zu nennen. Die vier Namen, die Agosti bietet, Petrus, Leo, Stephanus und dessen Vater Maximus, finden sich auch bei dem bereits erwähnten Raffaele Maffei. Die Stelle ist auch für die folgenden Verse von Interesse.

*Apparet Maximilianum Romanos habuisse progenitores olim Perleones comites Montis Aventini, cuius familiae nonnullae sunt Romae reliquae prope Sabellorum aedes, quae prius Perleonum fuere, quibus cognomen dedit Petrus Leonis filius, Stephani nepos, Maximi pronepos, quorum memoria sepulchri pro foribus templi s. Alexii adhuc cernitur. is anno 1170 (sic!) in Urbe potentia auctoritateque sub Paschale II. fuerat; cuius duo nepotes per seditionem ex Urbe profugi ad Alpes venerunt, ubi circa Lucernae lacum praedia et terras mercati sunt castrumque de eo loco Avenburgum deinde excitarunt quasi Avendi oppidum, licet nonnulli Abesburgum dicant, quod lingua Germanica abec accipitrem significet, qui olim ab iis demissus cum praeda capta in eo monte constitit, ubi ex auspicio ipsi postea oppidum condidere<sup>92</sup>.*

---

<sup>92</sup> Anthropologia 1, XXIII; zitiert nach Lhotsky, 40. Die Jahresangabe 1170 ist rätselhaft, denn Paschalis II. regierte 1099 – 1118.

Maffei nennt dieselben Namen wie Agosti, weiß aber auch um das verwandtschaftliche Verhältnis, in dem sie zueinander stehen. Petrus ist der Sohn Leos, Enkel des Stephanus und Urenkel des Maximus. Die beiden Brüder, die Rom verlassen, sind ihrerseits Enkel des Petrus. Der Name des Urgroßvaters, Maximus, bietet Agosti Gelegenheit zu einem prägnanten Wortspiel (*qui Maximus inter nomine Romanos fueras*), wenn in diesem Namen auch dessen Bedeutung mitzuhören ist. Weiters wird Maximus charakterisiert als *robore princeps*, eine Wendung, die vergleichbar ist mit *robore primi* bei Statius (Theb. 1, 606). Durch Maximus ist die Familie mit der gens Iulia verbunden, mit den *Caesares primi*. *Caesares* ist hier durchaus doppeldeutig und nicht nur als Eigenname, sondern auch als Titel aufzufassen.

Ob Agosti an eine personifizierte Fama wie bei Vergil (Aen. 4, 173 sqq.) und Ovid (met. 12, 39 sqq.) denkt oder nicht, ist schwer zu entscheiden. Die gedruckte Ausgabe hilft nicht weiter, da dort Fama wie jedes erste Wort eines Verses mit großem Anfangsbuchstaben geschrieben ist. Für eine Personifikation scheint jedoch der Relativsatz *veterum seriem quae censet avorum* zu sprechen.

Agostis *veterum avorum* findet sich auch bei Vergil (Aen. 7, 177). In sprachlicher Hinsicht ist auch auf Statius (Theb. 6, 268 *magnanimum series antiqua parentum*) zu verweisen.

**256 - 257 nos procul ignotas profugi decedere ad oras  
cogimur et longe cara divellimur urbe.**

Die Brüder sind *profugi* und werden mit diesem Wort in Beziehung zu Aeneas (Aen. 1, 2) gesetzt, welcher *fato profugus* nach Italien kam. Wie *ignotas oras* zeigt, kennen sie wie der trojanische Held ihr Ziel und den Ort ihrer zukünftigen Bestimmung nicht. Auch sie verlassen nicht freiwillig (*cogimur*) ihre Heimat, eine weitere Parallele zu Aeneas, den das Schicksal dazu zwingt.

Mit *et longe cara divellimur urbe* kann Aen. 4, 545 verglichen werden (*et, quos Sidonia vix urbe revelli*). Auch *divellere* ist bei Vergil mehrmals belegt (Aen. 2, 220; 2, 434; 4, 600; 8, 568).

**258 - 259 en patria, en qui nos dulces aluere penates,  
en aliquo fuimus qua non sine nomine colles!**

Auffällig ist hier das dreimal wiederholte *en*, das sich in dieser Häufung bei Vergil nicht findet. Als formale Parallele ist aber eine Stelle aus der Praefatio des Panegyricus auf den sechsten Konsulat des Kaisers Honorius anzuführen.

Claud. 27, 23 - 24 *en princeps, en orbis apex aequatus Olympo,  
en, quales memini, turba verenda deos!*

Auch stimmt Agostis wachsender Umfang der Glieder mit Claudian überein.

Der Abschied von der Heimat fällt schwer. Die Brüder sind hier herangewachsen und haben sich in Rom, der Stadt auf den sieben Hügeln, bereits einen Namen gemacht. All dies müssen sie aufgeben.

**260 - 261 nunc ea sunt oculis, ea nunc dilecta supremum  
cernimus.**

Die Geminatio von *nunc*, die Stellung von *supremum* und *cernimus* an Ende und Anfang eines Verses sowie das Enjambement unterstreichen, dass die Brüder für immer von ihrer alten Heimat Abschied nehmen. Ein letztes Mal betrachten sie all das, was ihnen so viel bedeutet. Agostis *nunc ea sunt oculis* klingt an eine Stelle in der Aeneis an, in denen Aeneas' Trauer nach dem Tod des Pallas beschrieben wird: Alles, was Aeneas etwas bedeutet, tritt vor sein geistiges Auge:

Aen. 10, 515 – 516 *Pallas, Euander, in ipsis  
omnia sunt oculis*

Die Situation, die Vergil beschreibt, ist, wie gesagt, verschieden, der sprachliche Anklang fällt jedoch auf.

**261 hanc vocem gemitus lacrimaeque secutae.**

Die Worte *gemitus lacrimaeque secutae* sind mit Lukans *gemitus lacrimaeque secuntur* (7, 724) zu vergleichen. Die Verbindung *gemitus lacrimaeque* findet sich auch bei Vergil (Aen. 10, 465; 10, 505). Die angeführten Vergilstellen stammen aus demselben Abschnitt, dem Zweikampf zwischen Turnus und Pallas, der der Reaktion des Aeneas auf den Tod des Pallas vorausgeht, in dem jene Worte (10, 515 – 516) sich finden, die zu Agostis *nunc ea sunt oculis*, also dem vorigen Vers, zitiert wurden. Mag dies auch ein Zufall sein, die Sache selbst verdient doch erwähnt zu werden.

**262 – 263 olli contractis opibus atque aere coacto  
arripere viam, Rhaetas quae monstrat ad Alpes.**

Um in der neuen Heimat leben zu können, brauchen die Brüder natürlich Geld.

Die altlateinische Form *olli* findet sich (als Nominativ Plural) auch bei Vergil (Aen. 5, 197). Der Archaismus, den Agosti hier gewählt hat, betont den Beginn eines neuen Abschnittes nicht nur im Leben der beiden Brüder. Ihre Auswanderung ist auch die Voraussetzung für eine Wende in der Geschichte des Imperiums, wie Agosti noch ausführen wird. Ob es sich hierbei um einen tradierten Archaismus handelt, „der als Poetizismus einfach zitiert wird“<sup>93</sup>, oder um einen echten Archaismus, den der Dichter bewusst wählt, um etwa eine feierliche, ehrwürdige Stimmung zu evozieren, lässt sich nicht leicht entscheiden. Die offenkundige Tatsache,

---

<sup>93</sup> Maurach, Lateinische Dichtersprache, 87. Zum Archaismus ebd. 86 – 87.

dass Vergils Aeneis für Agosti der wichtigste Bezugstext ist, und der Umstand, dass *olli* auch bei Vergil belegt ist, sprechen für die Annahme eines tradierten Archaismus. Andererseits markiert *olli*, wie bereits erwähnt, an dieser Stelle einen Wendepunkt. Somit wird beides zutreffen. Die beiden Brüder machen sich also auf den Weg in die heutige Schweiz, worauf *Rhaetas ad Alpes* hinweist. Die Junktur *viam arripere* ist eine Kombination aus *viam corripere* (Verg. Aen. 1, 418) und *iter arripere* (Stat. Theb. 1, 101 – 102; siehe ThL s. v. *arripio* 643, 34 – 47).

**264 – 266 et iam Vindelicos fines dictosque Lucernae  
devenere lacus, primas ubi condere sedes  
saltibus atque arvis illic coepere coemptis.**

Agostis geographische Angaben sind an dieser Stelle nicht allzu präzise. Die Vindeliker waren eigentlich ein keltisches Volk, das vor allem im heutigen Bayern ansässig war<sup>94</sup>, während mit *Lucernae lacus* der Vierwaldstätter See<sup>95</sup> in der Zentralschweiz gemeint ist. Erklärbar ist diese Ungenauigkeit, wenn man bedenkt, dass das Gebiet der Vindeliker zur römischen Provinz Raetia gehörte, auf die mit *Rhaetas Alpes* zuvor angespielt wurde.

Mit der Gründung einer Siedlung in der neuen Heimat findet die Flucht der Brüder ihr Ende. Das Land, das sie dafür benötigten, kauften sie. Agostis Worte decken sich mit dem Bericht bei Maffei, der zu den Versen 250 – 255 zitiert ist.

**267 – 270 tum memores patriaeque domus terraeque relictæ  
urbe ab Aventina deflexa voce dederunt  
nomen Avenburgo, quam primum his finibus urbem  
erexere, suis ac tum data moenia terris.**

---

<sup>94</sup> Waldherr, G. H., *Vindelici*, DNP 12/2 (Stuttgart – Weimar 2002), 228.

<sup>95</sup> Vergleiche italienisch Lago di Lucerna. Auch auf Englisch heißt der See Lake Lucerne.

Der Stadt wird der Name Avenburg gegeben, der an den Aventin erinnern soll. Zu *deflectere* im Sinne von *convertere* ist ThL s. v. 358, 58 – 59 zu vergleichen. Auch *urbem erigere* ist auffällig: Geläufig ist *turres erigere* (zB Verg. Aen. 4, 495; Lucan. 2, 506) oder *muros erigere* (Sil. 9, 241). Agostis Junktur am nächsten kommt *Troiam erigent* bei Seneca (Tro. 740).

Zu Agostis *suis ac tum data moenia terris* ist auf eine Stelle in der Aeneis zu verweisen, in der Aeneas bei seinem Abschied von Helenus und Andromache spricht:

Aen. 3, 501 *gentique meae data moenia cernam*

Aeneas ist zu diesem Zeitpunkt noch auf der Fahrt in seine neue Heimat, die beiden Brüder haben sie schon erreicht.

### **271 - 272 atque ita Germanae paulatim inolescere genti**

#### **Romulei fratres**

Die beiden Brüder wachsen nun allmählich in die dortige Bevölkerung hinein. Mit *inolescere* verwendet Agosti ein Verb, welches ursprünglich aus dem Bereich der Landwirtschaft stammt. Zu verweisen ist auf Verg. georg. 2, 76 – 77, wo vom Pfropfen und Okulieren die Rede ist:

*huc aliena ex arbore germen  
includunt udoque docent inolescere libro*

Somit liegt die Vorstellung nahe, dass die römischen Grafen das Volk ihrer neuen Heimat sozusagen veredeln<sup>96</sup>.

### **272 - 274 quorum sibi comparat alter**

#### **insignem formaque et nobilitate potentem**

---

<sup>96</sup> Zu dem feierlich klingenden Adjektiv *Romulei* vergleiche das im Kommentar zu Vers 1 – 2 Gesagte!

**indigenam uxorem**

Einer der beiden Brüder heiratet in der neuen Heimat eine Frau, deren Schönheit und edle Herkunft vom Dichter hervorgehoben werden. Dies geschieht in raffinierter Weise auf mehrfache Art: Die Adjektiva *insignem* und *potentem* stehen betont am Anfang und am Schluss des Verses, und durch das Herübernahme von *indigenam uxorem* in den nächsten Vers wird die Hervorhebung noch verstärkt. Weiters fällt die Anastrophe von *-que* auf<sup>97</sup>, das hier an *forma* statt an *insignem* gehängt wird. Dadurch und durch die chiasmatische Wortstellung in Vers 273 werden auch die beiden Substantive hervorgehoben. Schließlich ist auf die Verbindung *-que ... et* zu verweisen, die ungewöhnlich ist<sup>98</sup>.

**274 – 276 fortunatisque hymenaeis  
nominis istius princeps Albertus in auras  
vitalis venit**

Dieser Ehe entstammt ein Sohn namens Albrecht. Im Stammbaum der älteren Habsburger (bis König Rudolf I.) findet sich dieser Name mehrmals. Für Agosti ist dieser Albrecht der Vater König Rudolfs, und somit müsste er Graf Albrecht IV. von Habsburg meinen, welcher 1239 oder 1240 auf einem Kreuzzug im Heiligen Land starb<sup>99</sup>. Allerdings nennt Agosti ihn den Ersten dieses Namens, doch sind solche Unstimmigkeiten nicht weiter verwunderlich, bedenkt man den spekulativen Charakter genealogischer Abstammungstheorien. Eine konkrete historische Persönlichkeit hatte Agosti hier kaum vor Augen.

---

<sup>97</sup> Zur Verschiebung von *-que* siehe die Bemerkungen bei Maurach, G., *Enchiridion Poeticum*, Darmstadt 1983, 94.

<sup>98</sup> Kühner – Stegmann II, 2, 37. Die Verbindung *-que ... et* findet sich bei Vergil nicht. Ebenfalls sehr selten, aber in der Dichtung seit Vergil belegt ist die Verbindung *-que ... atque*.

<sup>99</sup> Wandruszka, *Das Haus Habsburg*, 41 und 205.



Mit *auras vitales* greift Agosti auf eine bereits zu Vers 51 besprochene Junktur zurück. An jener Stelle hatte er von der Menschwerdung Jesu gesprochen. Dies legt nahe, in den Habsburgern die Retter, die Erlöser des Römischen Reiches zu sehen.

**276 - 278 quo mox genitore creatus**

**primus ad Imperium (sic numina sancta ferebant)**

**accitus validas rexit Rodulphus habenas**

Albrechts Sohn Rudolf ist der erste Habsburger, der zum Herrscher des Imperiums gewählt wird. Rudolf I.<sup>100</sup>, 1218 geborener Sohn des erwähnten Albrecht IV. und Heilwigs von Kiburg, war der mächtigste Herr im Südwesten Deutschlands, also gewiss nicht jener arme Graf der volkstümlichen Vorstellung. Am 1. Oktober 1273 wurde er in Frankfurt zum römisch-deutschen König gewählt, obwohl Ottokar von Böhmen, der selbst diese Krone erstrebte, dagegen protestierte. Nach seiner Wahl ging Rudolf gegen Ottokar vor, der sich im Südosten des Reiches durch die Vereinigung seiner böhmischen Länder mit dem babenbergischen Erbe und Kärnten ein großes Herrschaftsgebiet geschaffen hatte. Nach jahrelangen Auseinandersetzungen wurde Ottokar in der Schlacht von Dürnkrut und Jedenspeigen 1278 besiegt und auf der Flucht getötet. Somit stand für Rudolf die Möglichkeit offen, für seine Familie eine ansehnliche Hausmacht zu gewinnen. 1282 belehnte er seine Söhne Albrecht und Rudolf zu gesamter Hand mit den Herzogtümern Österreich und Steiermark sowie mit Krain und der Windischen Mark. Auf das ebenfalls erledigte Herzogtum Kärnten wurde nach einigen Jahren verzichtet. Sein Ziel, in Rom zum Kaiser gekrönt zu werden, erreichte Rudolf nicht. Nur so hätte er zu seinen Lebzeiten seinen Sohn Albrecht zum römischen

---

<sup>100</sup> Appelt, H., Rudolf I. In: Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon. Hrsg. v. B. Hamann, Wien 1988, 402 - 406; mit weiterer Literatur. Wandruszka, Das Haus Habsburg, 45 - 65. Verwiesen sei besonders auf zwei Bibliographien: Kertesz, J., Bibliographie der Habsburger-Literatur 1218 - 1934, Budapest 1934. Martin-Weidinger, K., Bibliographie der Habsburg-Literatur seit dem Jahre 1934, Diss. Wien 1985.

König wählen lassen und auf diese Weise seiner Familie die Thronfolge im Reich sichern können. 1291 starb Rudolf in Speyer.

In sprachlicher Hinsicht verdienen zwei Wendungen Aufmerksamkeit: Zur Parenthese *sic numina sancta ferebant* sind Stellen bei Vergil und Statius zu vergleichen, die *et saeva Iovis sic numina poscunt* (Aen. 11, 901) beziehungsweise *sic numina principis adsint* (silv. 5, 2, 154) einschieben.

Auffällig ist, dass das durch die folgende Zäsur noch zusätzlich hervorgehobene *validas*, welches sinngemäß zu *Rodulphus* gehört und diesen charakterisiert, auf *habenas* bezogen wird. Die Enallagé ist typisch für den hohen Stil des Epos und gibt dieser Stelle, da mit der Übernahme der Herrschaft durch Rudolf ein neuer Abschnitt in der Geschichte des Römischen Reiches beginnt, besonderes Gewicht<sup>101</sup>. Zur Junktur *habenas regere* ist auf Claudian zu verweisen:

Claud. carm. min. 52, 33 – 34 *Otus habenas*

*Aurorae pro Sole regat.*

An Rudolf sind also für Agosti nicht seine militärischen Erfolge erwähnenswert, sondern seine tatkräftige Regierung. Dies ist eine Leistung, die es verdient hervorgehoben zu werden, wenn es gilt eine Familie zu preisen. Man denke an Claudians Panegyricus auf die Konsuln Probinus und Olybrius. Der Dichter vermag es nicht zu verkünden, *quot in ordine gentes rexerit* (scil. Probus, der Vater von Probinus und Olybrius, Claud. 1, 57 – 58), *Italiae late cum frena teneret* (Claud. 1, 59). Agosti formuliert, sieht man von der Parenthese *sic numina sancta ferebant*, nüchterner und knapper, aber darum nicht weniger eindringlich.

**279 – 281 hunc loca Danubii Dravique humecta fluentis  
accepere ducem regnataque gentibus arva  
Austrariis, Codano qua consedere relicto**

---

<sup>101</sup> Zur Enallagé vergleiche Norden, Aeneis VI, 112; Maurach, Lateinische Dichtersprache, 39.

Durch die Nennung der Flüsse Donau und Drau wird das Gebiet umschrieben, in dem die Habsburger die Herrschaft übernahmen. Die Donau steht für das Herzogtum Österreich, die Drau verweist auf das damals weiter nach Süden reichende Herzogtum Steiermark. Beide Flüsse mögen wohl nicht nur deshalb gewählt worden sein, weil sie die längsten dieses Gebietes waren. Die Alliteration, die sich ergibt, schafft einen Zusammenhang<sup>102</sup>. Dieses von Rudolf erworbene Gebiet wird bedeutsam sein für die Zukunft des Reiches, eine Heimat heroischer Herrscher, wie sie der Dichter in der Folge katalogartig aufzählen wird. Danubius und Dravus ergeben ein Paar wie Skamandros und Simoeis, die bei Homer genannten Flüsse der Troas. Auch die Wendung *Danubii Dravique fluentis* statt bloßer Nennung der Namen ist episch (Aen. 4, 143: *Xanthique fluentis*). Das in Österreich und Steiermark lebende Volk, die *gentes Austrariae*, ist vom Norden her eingewandert, nämlich vom Codanus sinus, einem großen Meerbusen an der Nordküste Germaniens<sup>103</sup>. Dieser Codanus sinus, die Ostsee, ist bei Pomponius Mela (3, 31; 54) erwähnt.

**284 - 286 nec mihi sat memorare animi, quos illa decoros  
imperio et pietate viros, quos fortibus armis  
illustres tulerit**

Bevor Agosti in Form eines Kataloges berühmte Vertreter des Hauses Habsburg aufzählt, betont er, dass ihm angesichts der Größe dieser Aufgabe der Mut dazu fehlt. Ihn treibt sein Innerstes nicht wie Ovid (met. 1, 1), er nennt auch keinen Beistand, der ihm dabei helfen könnte<sup>104</sup>.

**286 - 287 quis enim satis ore canoro  
digna tot Albertis referens praeconia condat**

<sup>102</sup> Maurach, Lateinische Dichtersprache, 212.

<sup>103</sup> Ihm, Codanus sinus, RE IV, 1 (Stuttgart 1900), 159.

<sup>104</sup> So etwa Verg. Aen. 7, 645: *et meministis enim, divae, et memorare potestis*.

Der Gedanke des Dichters, dass er seiner Aufgabe nicht gewachsen ist, wird weiter ausgeführt. Dadurch, dass Agosti an dieser Stelle letztlich seine Unfähigkeit beteuert, wird die Erwartung des Lesers nur weiter gesteigert. Die Verbindung *ore canoro* findet sich bei Silius (8, 247 *vibrabat in ore canoro lingua procax*), sie dürfte selten sein. Häufig ist vielmehr die Junktur *vox canora*<sup>105</sup>. Mit *quis enim satis ore canoro ... referens praeconia condat* variiert Agosti einen bekannten Topos, der sich bei Homer am Beginn seines Schiffskataloges findet:

Hom. Il. 2, 489 sq. *ouvd' ei, v moi de, ka me.n glw/ssai de, ka de. sto,mat' ei=en, fwnh. d' a;rrhktoj*

Bekannt ist, dass aus Homers zehn Zungen in der römischen Literatur hundert wurden. Als Beispiel sei angeführt:

Verg. georg. 2, 43 sq. *non, mihi si linguae centum sint oraque centum, ferrea vox*<sup>106</sup>

Der Topos findet sich in erweiterter Form auch in der Spätantike:

Claud. 1, 55 – 57 *non, mihi centenae pateant si vocibus ora multifidusque ruat centum per pectora Phoebus, acta Probi narrare queam*

Eine Verbindung zu Agostis *digna praeconia* wird durch eine andere Stelle bei Claudian hergestellt: Alle bitten, Stilicho möge sich nicht länger

<sup>105</sup> ThL s. v. *canorus* 277, 17 – 41.

<sup>106</sup> Vergil wiederholt diese Worte Aen. 6, 625 sq. Dazu Norden, Aeneis VI, 293. Weinreich, O., Religiöse Stimmen der Völker, ARW 19 (1918), 127 – 128; Courcelle, P., Histoire du cliché virgilien des cent bouches (Georg. II 42 – 44 = Aen. VI 625 – 627), REL 33 (1955), 231 – 240.

weigern, Konsul zu werden. Um sein Lob zu verkünden, wünschen sie sich hundert Münder.

Claud. 22, 185 *in tua centenas optant praeconia voces*

Auch Agostis Befürchtung, dass seine Verse der Größe der Aufgabe nicht entsprechen, findet sich, ebenfalls als Frage formuliert, bei Claudian:

Claud. carm. 30, 50 sq. *quid dignum memorare tuis, Hispania, terris  
vox humana valet?*

Als sprachliche Parallele ist schließlich Lukan anzuführen:

Lucan. 4, 813 *digna damus, iuuenis, merita praeconia vitae*

Als Erste in seinem Katalog der habsburgischen Herrscher nennt Agosti die Herzöge mit Namen Albrecht. Albrecht I., 1255 geborener Sohn Rudolfs I., wurde 1282 neben weiteren Gebieten mit Österreich und Steiermark belehnt. Der energische Herrscher wurde 1298 zum römisch-deutschen König gewählt und 1308 von seinem sich übergeben fühlenden Neffen ermordet<sup>107</sup>. Sein Sohn Albrecht II. (1298 – 1358) regierte ab 1330, zuerst mit seinem Bruder Otto gemeinsam, die habsburgischen Länder. Eine Erkrankung führte in dem gleichen Jahr dazu, dass er an Händen und Füßen gelähmt blieb. Der fähige Herrscher war der erste Habsburger, der in Österreich wirklich heimisch wurde<sup>108</sup>. Albrecht III. (1349/50 – 1395, Herzog ab 1365) war für einen damaligen Herrscher sehr gebildet und bedeutend als Mäzen. 1379 teilte er in Neuberg an der Mürz mit seinem Bruder Leopold III. die habsburgischen Gebiete auf, wodurch die albertinische (österreichische) und die leopoldinische (steirische) Linie

---

<sup>107</sup> Stelzer, W., Albrecht I. In: Die Habsburger, 30 – 34.

<sup>108</sup> Stelzer, W., Albrecht II. In: Die Habsburger, 34 – 35.

der Habsburger begründet wurden<sup>109</sup>. Albrecht IV. (1377 – 1404, Herzog ab 1395), der Sohn Albrechts III., konnte sich gegenüber seinen Vettern aus der steirischen Linie kaum durchsetzen<sup>110</sup>. Im Gegensatz zu ihm war sein gleichnamiger Sohn energisch. Albrecht V. (1397 – 1439) schuf durch Reform des Gerichtswesens Ordnung in Österreich. Auch die Kirchenreform war ihm ein Anliegen. 1438 wurde er zum römisch-deutscher König (als solcher Albrecht II.) gewählt, starb jedoch bald darauf<sup>111</sup>. Schließlich ist noch Albrecht VI. (1418 – 1463) zu erwähnen, der mit seinem Bruder, dem Kaiser Friedrich III. in Streit lag, zeitweilig erfolgreich war und Anteil an der Herrschaft erhielt<sup>112</sup>.

**288 – 289 quis satis Othonem, quis propugnacula terrae  
Christicolum merita Fridericos laude coronet**

Sein dichterisches Unvermögen gesteht Agosti auch angesichts der Leistungen von Herzog Otto und der verschiedenen Herrscher namens Friedrich ein. Doch nicht nur er ist dieser Aufgabe nicht gewachsen, durch die beiden rhetorischen Fragen und das anaphorische *quis*, welches *quis* von Vers 286 aufgreift, wird impliziert, dass auch jeder andere an dieser Aufgabe scheitern würde.

Die genannten Herrscher sollen wieder in aller Kürze vorgestellt werden: Herzog Otto (1301 – 1339) war der jüngste Sohn Albrechts I. und als Förderer der Literatur bekannt. Seit 1330 regierte er gemeinsam mit seinem Bruder Albrecht II. Dessen oben erwähnte körperliche Beeinträchtigung hatte zur Folge, dass Otto zeitweise eine führende Stellung innehatte<sup>113</sup>. Friedrich I. (1289 – 1330), Sohn Albrechts I., wurde 1314 von einem Teil der Kurfürsten gegen Ludwig den Bayern zum deutschen König gewählt. Diese Doppelwahl führte 1322 zu der Schlacht

---

<sup>109</sup> Strnad, A. A., Albrecht III. In: Die Habsburger, 36 – 37.

<sup>110</sup> Mraz, G., Albrecht IV. In: Die Habsburger, 38 – 39.

<sup>111</sup> Mraz, G., Albrecht V. In: Die Habsburger, 39 – 42.

<sup>112</sup> Mraz, G., Albrecht VI. In: Die Habsburger, 42 – 43.

<sup>113</sup> Stelzer, W., Otto. In: Die Habsburger, 377 – 378.

von Mühldorf am Inn, in der Friedrich seinem Rivalen unterlag. Obwohl Friedrich nach jahrelanger Gefangenschaft von Ludwig als Mitkönig anerkannt wurde, war er seither ohne politischen Einfluss<sup>114</sup>. Friedrich II. und Friedrich III. blieben ohne Bedeutung. Jener starb 1344 mit 17, dieser 1362 mit 15 Jahren<sup>115</sup>. Friedrich IV. (1382 – 1439) war Herzog von Österreich-Tirol seit 1406 und geriet nach dem Konzil von Konstanz in Schwierigkeiten, da er den dort 1415 abgesetzten Papst Johannes XXIII. unterstützte. Er wurde geächtet und geriet in Gefangenschaft, was zum Verlust der habsburgischen Stammlande in der Schweiz mitsamt der Habsburg führte. Später war seine Herrschaft allerdings gefestigt, und Friedrich wurde auf Grund des Silberabbaus in Tirol ein reicher Herrscher<sup>116</sup>. Die lange Regierung Friedrichs V., des späteren Kaisers Friedrich III. (1415 – 1493), war geprägt von kriegerischen Auseinandersetzungen, etwa mit seinem Bruder Albrecht VI. oder mit den Ungarn. Bekannt ist sein Vokalsymbol AEIOU, das verschieden gedeutet wird. Friedrich wurde 1440 römisch-deutscher König und 1452 in Rom von Papst Nikolaus V. (1447 – 1455) zum Kaiser gekrönt. Dies war die letzte Kaiserkrönung, die ein Papst in Rom durchführte<sup>117</sup>. Diese Herrscher sind für Agosti Bollwerke, Schutzwehren der Christenheit<sup>118</sup>. Das poetische *Christicola* verwenden etwa Prudentius (cath. 3, 56) oder Venantius Fortunatus (2, 20, 1; 5, 5, 75), der Genetiv Plural *Christicolum* ist bei Prudentius (c. Symm. 2, 1003; perist. 3, 72) belegt. Die genannten Habsburger zeichneten sich in ihrem Einsatz für die Christen aus und verdienten, mit der Siegeskrone ausgezeichnet zu werden. In sprachlicher Hinsicht mag in diesem Zusammenhang auf Vergils Schilderung des Wettlaufs und der Ehrung der Sieger bei den Leichenspielen für Anchises verwiesen werden:

---

<sup>114</sup> Stelzer, W., Friedrich I. In: Die Habsburger, 145 – 147.

<sup>115</sup> Hamann, B., Friedrich II. und Friedrich III. In: Die Habsburger, 147 – 148.

<sup>116</sup> Riedmann, J., Friedrich IV. In: Die Habsburger, 148 – 149.

<sup>117</sup> Haller-Reiffenstein, B., Friedrich III. In: Die Habsburger, 149 – 153.

<sup>118</sup> Zu *propugnacula* im übertragenen Sinn – Cicero (Pis. 9) spricht von der *lex Aelia et Fufia als propugnacula murique tranquillitatis atque otii* – vergleiche ThL s. v. 2135, 40 – 49.

Verg. Aen. 5, 355 *primam merui qui laude coronam*

Agostis Variation der drei bei Vergil wiederkehrenden Wörter (*merui – merita, coronam – coronet* mit Änderung der Wortart) verdient erwähnt zu werden.

**290 – 291 *salve, prisca ducum soboles, domus inclita regum, induperatorum longa clarissima prole***

Die katalogartige Aufzählung der Herrscher wird nun insofern variiert, als Agosti die Herzöge direkt anspricht. Die Apostrophé, ein beliebtes episches Stilmittel<sup>119</sup>, findet sich schon bei Homer (zum Beispiel Il. 13, 603; 16, 20), sie dient der Steigerung des Pathos und verleiht der Anteilnahme des Dichters Ausdruck. Nach der Schilderung des Todes von Nisus und Euryalus unterbricht Vergil die Erzählung und preist die beiden Freunde, indem er sie direkt anspricht (Aen. 9, 446 – 449). Auch beim Preis des Hercules greift Vergil zu diesem Stilmittel. Am Altar des Heros preisen Chöre seine Taten und enden mit den Worten:

Aen. 8, 301 *salve, vera Iovis proles, decus addite divis*

Agostis *salve, prisca ducum soboles* steht diesem Vers recht nahe, auch das erweiternde *decus addite divis* hat seine Entsprechung in *domus inclita regum*<sup>120</sup>. Nur die Bitte um Epiphanie des Hercules, die bei Vergil folgt, kann Agosti nicht nachahmen und ersetzt sie durch ein weiteres, sprachlich umfangreicheres und formal einem Gebet entsprechendes Lob des Hauses Habsburg. Schon der Gruß *salve* ist typisch für Hymnus und Gebet, wenn das Erscheinen einer Gottheit erbeten wird<sup>121</sup>. Hier ist die Gottheit durch das Haus Habsburg ersetzt und die Epiphanie als real verstanden, denn das Wirken und die Leistungen der Habsburger hat

<sup>119</sup> Maurach, *Enchiridion Poeticum*, 40 – 41.

<sup>120</sup> Vergleiche auch Verg. ecl. 4, 49: *cara deum suboles, magnum Iovis incrementum*.

<sup>121</sup> Chaniotis, A., Epiklese. In: DNP 3 (Stuttgart – Weimar 1997), 1118 – 1121.



jeder vor Augen. Agosti verwendet *domus* hier in der Bedeutung von *gens* oder *stirps*, wofür ThL s. v., 1980, 59 – 84 Belege bietet (zum Beispiel Verg. Aen. 1, 284; Ov. fast, 1, 606; Sil. 6, 637; 7, 44). Feierlich und episch ist das altlateinische *induperatorum* (Enn. ann. 83; 326; 347; Lucr. 4, 964; 5, 1225). Das vor *clarissima* überlieferte *longa* lässt an einen Druckfehler statt *longe* denken, da *longa prole*, wie man verbinden muss, will man *longa* beibehalten, auffällig erscheint. Eine mit *longa prole* vergleichbare Junktur ist nicht nachzuweisen. Dennoch scheint es, dass *longa* (in zeitlicher Bedeutung: lange dauernd, lange während, lange bestehend) beibehalten werden kann<sup>122</sup>. Mit dem abschließenden *prole* variiert Agosti *soboles* und schließt an die oben zitierte Vergilstelle an.

**292 – 293 Leopidum Hernestumque, pares virtutibus almīs,  
semideos tu laeta creas**

Der in Verbindung mit *Hernestus* (Ernst) genannte *Leopidus* muss dessen älterer Bruder Leopold IV. (1371 – 1411) sein, der als Herzog ab 1395 Tirol und die Vorlande regierte<sup>123</sup>. Ernst (1377 – 1424), Herzog ab 1402, stritt lange mit Leopold IV., weil die Kompetenzen der Brüder nicht streng geschieden waren<sup>124</sup>. Ein weiteres Problem stellte die Vormundschaft über seinen Neffen Albrecht V. dar, die er gemeinsam mit Leopold IV. ausübte. Dass der Dichter gerade diese uneinigen Brüder so überaus positiv (*pares virtutibus almīs, semideos*) charakterisiert, ist erstaunlich.

Das Polyptoton *tu, te* zeigt, dass Agosti den hymnischen Stil beibehält.

**293 – 295 te maximus ille  
consilio et gravitate pater laetatur alumna  
Maximianus et invicti vis alta Philippi**

---

<sup>122</sup> Zur zeitlichen Bedeutung von *longus* siehe ThL s. v., 1636, 71 – 1637, 72.

<sup>123</sup> Dienst, H., Leopold IV. In: Die Habsburger, 246 – 247.

<sup>124</sup> Dienst, H., Ernst „der Eiserne“. In: Die Habsburger, 96 – 97.

Mit *te* schließt Agosti eng an das vorausgegangene *tu* an. Nicht nur das Haus Habsburg, die *domus Austria*, wird mit *maxima* (283) charakterisiert, dieses Attribut erhält auch Kaiser Maximilian, wozu ja sein Name Anlass gibt. Über zwei Verse baut der Dichter durch das Hyperbaton (*maximus ... pater*) Spannung auf, die durch die Nennung des Namens *Maximianus* am Beginn des dritten Verses ihren markanten Abschluss findet.

Nicht nur das Polyphton verbindet diese Verse eng, auch *laetatur* passt zu *laeta* (293), und *alumna* greift *almis* (292) auf. Das Haus Habsburg bringt durch seine Vertreter, deren Heranwachsen es wie eine Mutter (*alumna*)<sup>125</sup> beaufsichtigt, der Welt Segen. Das wissen Maximilian und Philipp, und sie freuen sich, diesem Geschlecht anzugehören.

Mit der Nennung Maximilians I. (1459 – 1519)<sup>126</sup>, des Sohnes Kaiser Friedrichs III., nähert sich Agosti seiner eigenen Gegenwart. Maximilians Ehe mit Maria, der Erbin von Burgund, brachte ihn, besonders nach ihrem frühen Tod, in Gegensatz zu Frankreich. Es gelang ihm jedoch, sein Erbe bis auf das Herzogtum Burgund (Bourgogne), das an Frankreich fiel, zu behaupten. Nachdem er 1486 noch zu Lebzeiten seines Vaters zum römischen König gewählt worden war, wurde er nach Friedrichs Tod 1493 dessen Nachfolger. Folgeschwer war 1494 der Einfall des französischen Königs Karl VIII. in Italien. Für Maximilian begannen damit Jahre der Kriege mit Frankreich in Italien, die dazu führten, dass Oberitalien zu einem großen Teil französisch wurde. Neben seinen Versuchen, die Verwaltung des Reiches und seiner Länder zu reformieren, ist seine Heiratspolitik zu nennen, die sich als sehr erfolgreich herausstellte. Somit ist es für Agosti angebracht, Maximilian *maximus consilio et gravitate* zu nennen. Als *pater* kann er bezeichnet werden, da er durch seine erwähnte Heiratspolitik zum Begründer der europäischen Bedeutung seiner Dynastie wurde. 1496 verheiratete Maximilian seine Tochter Margarete mit Juan, dem Erben der Königreiche Kastilien und Aragonien, und seinen

---

<sup>125</sup> Zugegebenermaßen eine freie Übersetzung. Vergleiche Mart. Cap. 1, 86: *Ceres, alumna* (Ernährerin) *terrarum*.

<sup>126</sup> Mraz, G., Maximilian I. In: Die Habsburger, 357 – 361.

Sohn Philipp mit Juans Schwester Juana. Juan starb sehr bald, und nach weiteren Todesfällen war Juana, Philipps Gattin, Erbin der spanischen Königreiche. Philipp (1478 – 1506), genannt „der Schöne“, war ab 1493/94 Landesherr in den niederländischen Territorien<sup>127</sup>. 1506 wurde Philipp als Gatte Juanas (bekannt als Juana la loca beziehungsweise Johanna die Wahnsinnige) neben ihr König von Kastilien, weil sich bei ihr bereits Anzeichen von Geisteskrankheit zeigten. Schwierigkeiten brachte die Frage der Regentschaft für Juana in Kastilien. Philipp sah sich mit begründeten Ansprüchen König Ferdinands, Juanas Vater, konfrontiert. Da Philipp auch Niederländer mit Ämtern in Kastilien bedachte, brachte er Teile des kastilischen Adels gegen sich auf. Doch er starb unerwartet noch im gleichen Jahr 1506. Philipps Ehe mit Juana war kinderreich, Erstgeborene war Eleonore, die spätere Königin von Frankreich, ältester Sohn war der spätere Karl V.

Philipp wird formal in einer Weise von Agosti charakterisiert, die bis auf Homer zurückgeht. Bei jenem liest man statt „der Pferde bändigende Diomedes“ „die Kraft des Pferde bändigenden Diomedes“ (Il. 5, 781 *bi, hn Diomh, , deoj i`ppoda, moio*)<sup>128</sup>. Somit verleiht der Dichter Philipp Würde und lässt ihn durch den unerwarteten Ausdruck gegenüber seinem Vater nicht zurücktreten. Sprachlich klingt Agostis *invicti vis alta Philippi* an Stat. Theb. 3, 62 an: Von dem siegreichen Tydeus, der sich gegen eine Übermacht behauptet hatte, heißt es: *vis invicta viri*. Es ist wohl kein Zufall, dass Agosti gerade die militärische Tüchtigkeit des Vaters seines Helden hervorhebt. Dies lässt von Philipps Sohn Karl die gleiche Fähigkeit erwarten<sup>129</sup>.

**296 – 301 nec gemini fratres, qui nunc duo lumina mundo  
clara micant, magnam non te agnovere parentem,**

<sup>127</sup> Blockmans, W., Philipp „der Schöne“. In: Die Habsburger, 382 – 385.

<sup>128</sup> Maurach, Enchiridion Poeticum, 31.

<sup>129</sup> Kriegsrühm erwarb Philipp 1505 in Geldern. Zu Philipp als Thema panegyrischer Werke vergleiche Römer, F., Lateinische Panegyrik für Philipp den Schönen. In: Tod in Musik und Kultur. Zum 500. Todestag Philipp des Schönen. Hrsg. von S. Gasch und B. Lodes (= Wiener Forum für ältere Musikgeschichte 2), Tutzing 2007, 23 – 36.

**Carolus egregiis et Ferdinandus in armis  
conspicui pariterque Deum mandata tuentes  
commissumque orbem, Dirarum ex ore furentum  
dum populos magnoque gregem sudore receptant.**

Mit *nec gemini fratres* weist Agosti auf Vers 246 (*tum gemini fratres*) zurück<sup>130</sup>. Am Anfang der Geschichte der Habsburger stehen die zwei Brüder, die Rom verließen. In der Gegenwart des Dichters schließt sich der Kreis: Wieder sind es zwei Brüder, die das Geschlecht repräsentieren. Die Parallelisierung wird durch den gleichen Bau der Verse (Konjunktion + *gemini fratres* + Relativsatz) unterstrichen. Wie in der Vergangenheit mit der Auswanderung der Brüder etwas Neues begann, so leitet das Auftreten von Karl und Ferdinand eine Wende ein. Karl war, wie erwähnt, Philipps älterer Sohn. Geboren 1500 in Gent, wuchs er in den Niederlanden auf und wurde nach dem Tod seines Großvaters Ferdinand 1516 nach langen Verhandlungen als König der spanischen Königreiche anerkannt, wobei seine Mutter Juana bis zu ihrem Tod 1555 nominell Königin von Kastilien blieb. 1519 setzte er sich bei der Wahl im Heiligen Römischen Reich als Nachfolger seines Großvaters Maximilian gegen Franz I. von Frankreich durch<sup>131</sup>. Karls jüngerer Bruder Ferdinand (1503 – 1564) wuchs in Spanien auf<sup>132</sup>. 1517 sah er seinen Bruder zum ersten Mal, 1518 verließ er Spanien. 1521/22 wurde er Herr der österreichischen Erblande. Als sein Schwager, der König von Ungarn und Böhmen, 1526 in der Schlacht von Mohács gegen die Osmanen fiel, folgte er diesem in Böhmen nach, konnte sich aber gegen einen Gegenkönig und die Osmanen nur in einem Teil Ungarns behaupten. 1529 wurde Wien zum ersten Mal von den Türken erfolglos belagert. Ferdinand musste sich

---

<sup>130</sup> Vergleiche den sprachlichen Kommentar zu diesem Vers!

<sup>131</sup> Auf weitere Stationen seiner Laufbahn wird im Kommentar zu gegebener Zeit eingegangen werden. Zur ersten Orientierung siehe Kohler, A., Karl V. In: Die Habsburger, 200 – 203. Zuletzt erschien: Kohler, A., Karl V.: 1500 – 1558. Eine Biographie, München, 2., unv. Aufl. 2000.

<sup>132</sup> Einen ersten Überblick bietet: Thomas, C., Ferdinand I. In: Die Habsburger, 102 – 105. Besonders zu nennen ist: Kohler, A., Ferdinand I. 1503 – 1564. Fürst, König und Kaiser, München 2003.

jedoch im Kampf gegen die Türken auf defensives Vorgehen beschränken. Belastend für das Reich war der Zwiespalt zwischen dem Katholizismus und den Anhängern Luthers. Mit Hilfe von Religionsgesprächen versuchte Ferdinand zwischen dem neu entstehenden Protestantismus und der katholischen Kirche zu vermitteln. Nach der Abdankung Karls V. 1556 wurde er 1558 zum Kaiser gewählt. Karl und Ferdinand werden in diesen Versen als gleichwertig hervorgehoben: Sie sind *duo lumina mundo clara* (296 sq.) und *egregiis in armis conspicui* (298 sq.)<sup>133</sup>. Sie wissen sich ihrer Familie, der *domus inclita regum* (290), verpflichtet: *nec ... magnam non te agnovere parentem* (296 sq.). Mit diesen Worten unterstreicht Agosti ganz besonders die Bedeutung Karls und Ferdinands. Der Leser gewinnt den Eindruck, dass mit ihnen die Zeit erfüllt ist, zumal wenn er an eine berühmte Stelle aus Vergils vierter Ekloge denkt, die Agosti vielleicht vor Augen hatte, obwohl er keine Aufforderung formuliert: *incipere, parve puer, risu cognoscere matrem* (ecl. 4, 60). Karl und Ferdinand, deren Mutter (*parens*) das Haus Habsburg ist, wurde die Welt anvertraut, und sie orientieren ihr Handeln an göttlichen Befehlen<sup>134</sup>.

Sprachlich ist die Verwendung von *tuentes* auffällig. Seine Objekte, zwischen denen es steht, sind *mandata* und *commissum orbem*. Gleichwohl passt es auf Grund seiner Bedeutung besser zu *commissum orbem*, das durch das Enjambement den gewichtigen Abschluss einer Sinneinheit darstellt. Zu *iussa* ist eine sinnverwandte Form wie *sequentes* zu erschließen. Durch dieses Zeugma<sup>135</sup> wird sozusagen Unwesentliches weggelassen und das Entscheidende, eben *deum mandata* und *commissum orbem*, hervorgehoben.

Eine mit *commissum orbem* vergleichbare Junktur findet man in Claudians *De consulatu Stilichonis*:

Claud. 21, 140 sq. *genitor caesi post bella tyranni*

*iam tibi commissis conscenderat aethera terris*

<sup>133</sup> Vergleiche Aen. 9, 581: *stabat in egregiis Arcentis filius armis*.

<sup>134</sup> Zu *deum mandata tuentes* vergleiche imp. 2: *divumque ut iussa secutus*.

<sup>135</sup> Maurach, Lateinische Dichtersprache, 95 -97.

Anschließend erläutert Agosti, worin der Auftrag besteht, den Karl und Ferdinand erfüllen. Sie schützen ihre Völker wie Hirten die ihnen anvertraute Herde, was sie große Anstrengung kostet. Dass der Schweiß die Voraussetzung für den Erfolg ist, wusste schon Hesiod:

Hes. erg. 289 *th/j d' avreth/j i`drw/ta qeoi, propa,roi qen e;qhkan*

Agostis *magno sudore* ist mit *multo sudore* (Claud. 26, 537) und *tanto sudore* (Claud. rapt. Pros. 1, 240) zu vergleichen.

Mit *gregem* bereitet der Dichter den folgenden Vergleich vor, während die in Vers 300 genannten Dieren als antike Rachegöttinnen auf den anschließenden zweiten Vergleich verweisen, durch den Karl – von Ferdinand ist nicht mehr die Rede – mit Hercules gleichgesetzt wird.

**302 – 304 qualis in Hercynia quum pastor ovilia silva  
aut nemore Ardennae aut frondosi in colle Lycae  
servat agens circumque genus fremit omne ferarum**

Karl wird nun, wie bereits angedeutet, mit einem Hirten verglichen, der seine Schafe beschützen muss<sup>136</sup>. Diese werden von Raubtieren bedroht, etwa von Wölfen (wie in Verg. georg. 3, 537), die sie durch ihr Blöken (so in Verg. georg. 4, 435) anlocken. In der Aeneis schildert Vergil diese Gefahr so:

Aen. 9, 59 sq. *ac veluti pleno lupus insidiatus ovili  
cum fremit ad caulas*

---

<sup>136</sup> Interessant ist, dass das Bild vom Schafstall und dem Hirten, nämlich Karl, auch von Karls Großkanzler Gattinara gebraucht wurde und sich in einem Volkslied auf die Schlacht von Pavia 1525 findet. Quellen zur Geschichte Karls V. Hrsg. von A. Kohler (= Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte der Neuzeit 15), Darmstadt 1990, 17 und 109.

Der Herkynische Wald, ein antiker geographischer Begriff, mit dem in recht unbestimmter Form Gebirgslandschaften von den Helvetiern entlang der Donau bis zu den Dakern bezeichnet wurden<sup>137</sup>, und die Ardennen, antik Arduenna, ein Waldgebirge unklarer Ausdehnung in Gallien, das in seinem Kern auf die heutige Eifel und die Ardennen einzuschränken ist<sup>138</sup>, stehen für das Heilige Römische Reich. Die Nennung des über 1400 m hohen Lykaiongebirges in Arkadien, der Heimat des Hirtengottes Pan, stellt die Verbindung zur griechischen Antike her und bereitet außerdem auf den zweiten Vergleich vor. Es war bekannt für seinen Waldreichtum und erhält daher das passende Epitheton *frondosi*<sup>139</sup>.

**305 - 307 (ille pedo innitens male tuta perambulat arva  
Albanumque canem et validos immittit Iberos  
infringitque minas abigaeosque impiger arcet)**

Dieser Einschub beschreibt in anschaulicher Weise die Tätigkeit des Hirten, wie er, begleitet von seinen Hunden, unsichere Weiden durchstreift<sup>140</sup>. Albanische Doggen hielt man in der Antike für geeignet, um mit ihnen Löwen oder Tiger zu jagen<sup>141</sup>. Plinius der Ältere weiß zu berichten (nat. 8, 149), dass ein solcher Hund des Königs von Albania vor den Augen Alexanders des Großen sogar einen Elefanten besiegte. Iberische Doggen galten ebenfalls als vorzügliche Jagdhunde.

Doch nicht nur von wilden Tieren droht der Herde Gefahr, der Hirte muss sich auch gegen Viehdiebe schützen. Diese bezeichnet Agosti mit einem juristischen Terminus als *abigaeos*. (siehe ThL s. v. *abigeus*, 94, 59 - 82.).

<sup>137</sup> Dietz, K., *Hercynia silva*, DNP 5 (Stuttgart - Weimar 1998), 406.

<sup>138</sup> Schön, F., *Arduenna*, DNP 1 (Stuttgart - Weimar 1996), 1040. Zu *nemore Ardennae* vergleiche Lucan. 7, 450: *nemus Rhodopes*. Auffällig ist Vers 303 auf Grund der drei Synaloephen; drei Synaloephen hat Verg. Aen. 3, 658; vier Verg. Aen. 9, 595. Crusius, F., *Römische Metrik. Eine Einführung*. Neu bearbeitet von H. Rubenbauer, 5. Nachdruck der 8. Auflage München 1967, Hildesheim - Zürich - New York 1997, 15.

<sup>139</sup> Lienau, C., Meyer, E., *Lykaion*, DNP 7 (Stuttgart - Weimar 1999), 553 - 554.

<sup>140</sup> Zum Gebrauch von *male* vergleiche Verg. georg. 1, 105 (*male pinguis harenae*), Aen. 2, 23 (*statio male fida carinis*), Aen. 2, 735 (*male numen amicum*), Aen. 4, 8 (*male sana sororem*).

<sup>141</sup> Orth, Hund, RE VIII, 2 (Stuttgart 1913), 2540 - 2582.

Ulpian beschreibt sie folgendermaßen (dig. 47, 14, 1, 1): *abigei autem proprie hi habentur qui pecora ex pascuis vel ex armentis subtrahunt et quodammodo depraedantur et abigendi studium quasi artem exercent*<sup>142</sup>.

**308 - 310 qualis et obsessum monstris immanibus orbem  
liberat et meritis implet loca cuncta tropheis  
artum ingressus iter coelo Tirynthius heros**

Nachdem Karls Wirken der Umsicht und Fürsorge eines Hirten gleichgestellt worden ist, lässt Agosti einen zweiten Vergleich folgen. In einem weiten, drei Verse umfassenden Bogen bereitet er den Leser auf die Nennung jenes antiken Helden vor, der zu einem wichtigen Vorbild für den Herrscher ab dem 15. Jahrhundert wird<sup>143</sup>. Der Heros aus Tiryns, Hercules, war es, der die Welt von gefährlichen Ungeheuern befreite, sich so unsterblichen Ruhm verschaffte und mit seiner Leistung Karls Tätigkeit die Richtung weist. Habsburger wurden besonders gern mit Hercules verglichen<sup>144</sup>. Schon Karls Großvater Maximilian ließ Stammbäume entwerfen, in denen Hercules in der Ahnenreihe vorkommt<sup>145</sup>. Karls Angleichung an Hercules wird durch Symbol des Kaisers, die Säulen des Hercules mit der Devise „Plus ultra“, deutlich. Xenophon (mem. 2, 1, 21 - 34) überliefert die bekannte Erzählung des Prodikos, wie Hercules, vor die

---

<sup>142</sup> Ob Agosti die Form *abigaeos* statt *abigeos* mit kurzem e bloß aus metrischen Gründen wählte, ließ sich nicht klären.

<sup>143</sup> Panofsky, E., *Hercules am Scheidewege und andere Bildstoffe in der neueren Kunst*, Berlin - Leipzig 1930 (= Studien der Bibliothek Warburg 18), Nachdruck Berlin 1997; 83 - 85.

<sup>144</sup> Bruck, G., *Habsburger als „Herculier“*. In: *Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen in Wien* 50 (1953), 191 - 198. Die Herculesallegorie wurde im Zusammenhang mit den österreichischen Habsburgern laut Guido Bruck erst im 18. Jahrhundert aufgegeben, als sie keine Hoffnung mehr hatten, das spanische Erbe anzutreten. Noch Joseph II. wurde als Hercules dargestellt. Auf seiner Geburtsmedaille würgt der eben erst geborene Hercules die Schlangen, die ihn töten sollen, und Joseph wird auch mit dem auf den griechischen Helden verweisenden Löwenfell auf der Schulter präsentiert. Wie sehr die Herculesallegorie mit Österreichs Herrschern verbunden wurde, zeigt Shakespeares Drama *King John*. In diesem Stück (3. Akt, 1. Szene) wird dem Duke of Austria, der freilich ein Babenberger ist, vorgeworfen, er schmücke sich mit einem unverdienten Löwenfell: „*Thou wear a lion's hide! Doff it for shame, and hang a calf's-skin on those recreant limbs.*“ Zuletzt scheinen Napoleon und sein Sohn mit Hercules identifiziert worden zu sein.

<sup>145</sup> Lhotsky, *Apis Colonna*, 243.



Wahl gestellt, sich gegen das Laster für den Weg der Tugend entscheidet. Dies ist ein mühevoller Weg, wie schon Hesiod lehrt (erg. 287 – 292)<sup>146</sup>. Auch die römische Epik kennt eine Parallele zum Verhalten des Hercules. Bei Silius (Pun. 15, 18 – 128) ist es Scipio, der zwischen Virtus und Voluptas wählen muss. Schließlich ist als bildliche Entsprechung ein Holzschnitt von Hans Burgkmair dem Älteren zu dem Werk Virtus et Voluptas des Johannes Pincianus zu nennen, der besonderes Interesse verdient. In dieser Darstellung übernimmt der zehnjährige Karl die Rolle des Hercules als Schiedsrichter zwischen Tugend und Laster<sup>147</sup>.

Hercules erweist der Welt seine Dienste und erwirbt sich überall Ruhm. Agosti hebt hervor, dass der Lohn für solches Tun der Himmel ist<sup>148</sup>. Eng, mühselig, wie schon gesagt, ist der Weg dorthin. Durch diesen Hinweis auf das *artum iter* evoziert der Dichter weitere Vorstellungen, die mit Hercules nichts zu tun haben. Im neunten Buch der Aeneis werden die ersten Waffentaten des Ascanius beschrieben. Dessen Erfolge rufen nicht nur Begeisterung bei den Trojanern hervor, auch Apollo selbst spricht prophetisch den Jüngling an:

Aen. 9, 641 *macte nova virtute, puer, sic itur ad astra*

Doch nicht nur an Gedanken klassischer Autoren gemahnen diese Verse Agostis, er verbindet sie auch mit dem Gleichnis von dem schmalen und dem breiten Weg, das aus dem Neuen Testament (Mt. 7, 13) bekannt ist. Jesus lehrt, durch das enge Tor zu gehen, wohin nur ein schmaler Weg führt. Der breite Weg und das weite Tor führen in das Verderben.

---

<sup>146</sup> Vergleiche die Bemerkungen zu imp. 301!

<sup>147</sup> Abgebildet in Wuttke, D., Erwin Panofskys Herculesbuch nach siebenundsechzig Jahren. Zum Reprint 1997, 43. Abbildung 5 zeigt Karl zwischen Virtus und Voluptas. Burgkmairs Holzschnitt findet sich in dem erwähnten Werk von Pincianus, Augsburg 1511, fol. [av<sup>r</sup>] und fol. [aviii<sup>r</sup>]. Ebenso wird der Holzschnitt geboten in Lateinische Gedichte deutscher Humanisten. Lateinisch und Deutsch. Ausgewählt, übersetzt und erläutert von H. C. Schnur, Stuttgart, zweite, verbesserte Auflage 1978, 305. – Aus dieser Parallele ergibt sich freilich nicht zwingend die Annahme einer Abhängigkeit Agostis von Pincianus oder Burgkmair.

<sup>148</sup> Vergleiche zum Lohn des Staatsmannes Cic. rep. 6, 13.

Die Verse 308 – 310 sind in erster Linie gewiss aus inhaltlichen Gründen interessant. Daneben seien auch sprachliche Parallelen verzeichnet. *Agostis monstris immanibus* findet sich bei Vergil als *immania monstra* (Aen. 3, 583), zu *meritis tropheis ist multa virum meritis sustentat fama tropaeis* (Verg. Aen. 11, 224; über Turnus gesagt) zu vergleichen. Während Hercules alle Orte mit seinen Siegeszeichen erfüllt, erfüllen bei Vergil Orpheus (georg. 4, 515 *late loca questibus implet*) und Andromache (Aen. 3, 313 *implevit clamore locum*) ihre Umgebung mit ihren Klagen. Schließlich findet sich *Tirynthius heros*<sup>149</sup> für Hercules Aen. 7, 662 und 8, 228 und gibt das Vorbild ab, nach dem *Austrius heros* für Karl V. von Agosti in imp. 3 verwendet wird.

**311 – 316 talis et Imperio et sceptris innixus avertis,  
omnia quum streperent (bello procerumque furori  
incumbens res humanas vetus atterit hostis),  
Imperii causam atque eversi Carolus orbis  
suscepit sanctamque fidem populosque tuendos**

Mit *talis* wird nun der doppelte Vergleich Karls mit dem Hirten und mit Hercules zu Ende geführt. Dass Karl besser mit Hercules zu vergleichen ist als mit einem namenlosen, wenngleich idealen Hirten, soll durch nicht zu übersehende Parallelen in der Struktur der betreffenden Verse (308 – 310 beziehungsweise 311 – 316) den Lesern deutlich werden. Dem *qualis et ... et* des Hercules-Vergleichs entspricht *talis et ... et* in Vers 311, wie ferner Hercules erst am Schluss des Vergleichs genannt wird, erfolgt auch die namentliche Nennung Karls erst relativ spät, nämlich in Vers 314, und schließlich ist auch die Reihenfolge der Vergleiche zu beachten. Doch sollte man sich nicht zu sehr auf nur eine Deutung festlegen. Der Hirte des ersten Vergleichs wird dem Leser vor Augen gestellt, wie er sich auf seinen Stab stützt (imp. 305 *ille pedo innitens*), und von Karl heißt es *sceptris innixus avertis*, wobei *sceptrum* konkret das Zepter, eben den Stab

---

<sup>149</sup> *Tyrinthius* in der Augsburger Ausgabe von 1548 ist wohl ein Druckfehler.

des Herrschers, meinen kann, mag auch die metonymische Bedeutung „Herrschaft“ überwiegen. Überdies hat der durch *quum* eingeleitete kurze Gliedsatz (imp. 312) seine Entsprechung oben in Vers 302 – 304, wo breiter die Situation beschrieben ist, in der sich der Hirte befindet. Diese ist natürlich mit Karls Lage vergleichbar<sup>150</sup>.

Karls großer Widersacher ist eigentlich der Teufel, der sich Karls Gegner bedient. Als Werkzeuge des Teufels werden diese so von vornherein diskreditiert<sup>151</sup>. Der Teufel schadet seit den Tagen des Paradieses der Menschheit und wird daher alter Feind genannt<sup>152</sup>. Der Ausdruck *vetus hostis* findet sich bei Cyprian, der zu den in Mittelalter und früher Neuzeit am meisten gelesenen Kirchenvätern gehörte<sup>153</sup>.

Dem zerstörerischen Wirken der Feinde des Reiches gebietet erst Karl Einhalt. In Vers 315 wird das Imperium mit dem orbis terrarum gleichgesetzt, was durch die Position der beiden Begriffe zu Beginn und Ende des Verses noch betont wird. Hervorgehoben wird dadurch die Bedeutung der in weiterer Folge geschilderten Taten Karls. Wenn die Größe der Aufgabe schier übermenschlich erscheint, die Welt am Rande des Abgrundes (*eversis orbis*) steht, ist kein Lob für den zu groß, der diese Aufgabe bewältigen wird.

---

<sup>150</sup> Dass der Vergleich mit dem Hirten auch an den guten Hirten, also Jesus (Io. 10), und an den Hirten als Führer einer christlichen Gemeinde (1Pe. 5, 2), denken lässt, sei nur am Rande erwähnt.

<sup>151</sup> Die Vorstellung, dass Kriege und Aufstände von unterirdischen Dämonen entfesselt werden, geht auf Claudians Darstellung der Unterweltsversammlung in der Invektive gegen Rufinus (3, 25 – 65) zurück. Zu Karl als Vertreter einer gottgewollten Ordnung vergleiche den Gedichtzyklus *Felicitas triumphans in augustissimo Romanorum imperatore Carolo Quinto effigiata* – Die triumphierende Sieghaftigkeit, dargestellt am erhabenen römischen Kaiser Karl V., veröffentlicht 1675 beziehungsweise in einer neuen Bearbeitung 1755, ein Beispiel, das die Dauerhaftigkeit dieser Vorstellung erkennen lässt. Klecker, E., Karl V. in der neulateinischen Habsburg-Panegyrik des 17. und 18. Jahrhunderts. In: Karl V. 1500 – 1558. Neue Perspektiven seiner Herrschaft in Europa und in Übersee. Hrsg. von A. Kohler, B. Haider und C. Ottner unter Mitarbeit von M. Fuchs (= Zentraleuropa-Studien 6), Wien 2002, 747 – 766.

<sup>152</sup> Kertelge, K., Teufel, LThK 9 (Freiburg im Breisgau – Basel – Rom – Wien, 3., völlig neu bearb. Aufl. 2000), 1363 – 1365. Vergleiche auch die Bezeichnung *antiquus serpens* (Apc. 12, 9) für den Teufel.

<sup>153</sup> ad Donatum 4 (p. 7, 2 ed. M. Simonetti, CC Ser. Lat. III A, 1976). Vergleiche Schmidt, P. L., HLL 4 (1997), § 478 (Rezeption). Auch in Commodians so genanntem *Carmen apologeticum* (181), das erst 1852 ediert wurde, ist vom *vetus hostis* die Rede.

Um Dido die Größe der Katastrophe zu verdeutlichen, die für die Trojaner die Zerstörung ihrer Heimat bedeutete, erzählt Aeneas:

Aen. 3, 1 sq. *postquam res Asiae Priamisque evertere gentem  
immeritam visum superis*

Lukan (2, 74) sagt von Marius, dass es ihm vergönnt war, in der von ihm zerstörten Stadt (*eversa in urbe*) als Konsul zu sterben. Gesteigert wird diese Junktur bei Claudian: Rufinus will abermals Krieg beginnen und verkündet:

Claud. 5, 19 *eversio iuvat orbe mori*

Sein Streben ist mit dem Werk des *vetus hostis* vergleichbar, sein Ende, das Claudian (5, 424) grausig ausmalt (*eversis aedum Rufinum divide terris*) bleibt Karls großem Widersacher Franz, dem König von Frankreich, allerdings erspart. Karls Aufgabe ist ein Werk des Glaubens. Er hat einen Auftrag zu erfüllen wie Aeneas, den die Sibylle mahnt:

Aen. 6, 629 *sed iam age, carpe viam et susceptum perfice munus*

In chiastischer Weise wird dieser Auftrag von Agosti zum Schluss genannt: *sanctamque fidem populosque tuendos*.

Der auf den vorangegangenen Seiten kommentierte Abschnitt zerfällt in drei Teile: Zuerst (231 - 242) beschreibt Agosti, warum die „Gallier“ - so werden in antikisierender Weise die (West-)Franken genannt - der Kaiserwürde verlustig gingen, sodass sie auf die Deutschen übertragen wurde. Das Konzept der *Translatio Imperii* wird so in wenigen Worten vorgestellt. Sodann folgt die bereits im Titel und im Proömium angekündigte nächste Station dieser *Translatio*, nämlich die Rückkehr der Kaiserwürde zu den Römern. Wie es dazu kam, erfährt man im zweiten

Abschnitt (243 – 283): Ein Brüderpaar, das dem Geschlecht der Grafen vom Aventin entstammte, verließ das von inneren Unruhen erschütterte Rom und fand in der Gegend um den Vierwaldstätter See eine neue Heimat. Die Brüder waren die Ahnherren der Habsburger, die also eigentlich ein römisches Geschlecht sind. Der Enkel eines dieser Brüder, Rudolf von Habsburg (Avenburg), erhielt die Herrschaft über das Reich und wurde Herzog von Österreich. Nach diesem Land nannte sich seither die Familie. Der dritte Abschnitt (284 – 316) wird durch ein Binnenproömium markiert und dadurch in seiner Bedeutung hervorgehoben<sup>154</sup>. Dies ist eine der wenigen Stellen, in denen Agosti auf die eigene Dichtung Bezug nimmt. Die Größe der gestellten Aufgabe lässt ihn daran zweifeln, ob er ihr gewachsen sei. Die Form, in der Agosti diesen Gedanken ausdrückt, eine Variation des „Hundert-Zungen-Motivs“, ist geeignet, auf die Bedeutung der folgenden Herrscherpersönlichkeiten einzustimmen, die in Katalogform vorgestellt werden. Agosti ersetzt Vergils Musenanruf vor einem Katalog (Aen. 7, 641 sqq.) durch topische Beteuerung des eigenen Unvermögens, Habsburgs Größe zu schildern, was freilich auch für alle anderen Dichter gilt. Der Katalog der Habsburger zerfällt deutlich in zwei Abschnitte: Zuerst werden habsburgische Herrscher bis zu Maximilian und Philipp dem Schönen dargestellt, ehe Agosti sich Philipps Söhnen, Karl und Ferdinand, zuwendet. Der Habsburgerkatalog in Agostis Werk wurde durch die Römerschau in der Aeneis angeregt, er informiert den Leser aber über die Vorgeschichte, die Vergangenheit, aus der Karl erwachsen ist<sup>155</sup>. Natürlich kann Agosti, der seine Gegenwart beschreibt, nicht in die Zukunft blicken

---

<sup>154</sup> Ein weiteres Binnenproömium findet sich imp. 316 – 319. Es leitet die Darstellung der Situation ein, die Karl am Beginn seiner Herrschaft vorfand. – Ähnlich verfährt am Beginn eines neuen Abschnitts oder vor Katalogen Vergil, etwa Aen. 7, 37 sqq. Dazu: Suerbaum, W., Vergils „Aeneis“. Epos zwischen Geschichte und Gegenwart, Stuttgart 1999, 364 – 365.

<sup>155</sup> Rocco Boni orientiert sich in seiner 1559 veröffentlichten *Austrias* stärker an Vergils Heldenschau. Er lässt Merkur die Vertreter des Habsburgergeschlechts vorstellen. Diese weilen an einem besonderen Platz im Himmel. Vergleiche Amann-Bubenik, J., *Kaiserserien und Habsburgergenealogien – eine poetische Gattung*. In: *Tradita et Inventa. Beiträge zur Rezeption der Antike*. Hrsg. von M. Baumbach, Heidelberg 2000, 80.

wie Vergil. Aeneas ist, darauf verweist Suerbaum<sup>156</sup>, in seinem weiteren Handeln nicht von der Römerschau, wie sie ihm Anchises erläutert, beeinflusst, und ebensowenig sieht sich Karl bloß als der Erbe oder Vollender einer Tradition, wie sie ihm seine Ahnen vorgeben. Vielmehr weiß Karl, dass sein Handeln, wie der Dichter zeigen wird (imp. 444 sqq.), einem göttlichen Auftrag folgt. Vergils Römerschau und Agostis Habsburgerkatalog richten sich eigentlich an den Leser. Ihn wollen sie für die Bedeutung und Größe, da der Römer, hier der Habsburger, einer römischen (!) Familie, sensibilisieren.

---

<sup>156</sup> Suerbaum, Vergils „Aeneis“, 273.

## 3.3 Das Eingreifen Gottes

Tum sic ordinibus superis affatur ovantem 444  
 aligerum, iocunda Dei cui nuntia curae: 445  
 „Spiritus, in rerum dominos delecta potestas,  
 protinus Hesperiae fines et Caesaris almi,  
 i, pete conspectum, et ausum molire per auras  
 nixibus alarum et sacri gestamine sceptri,  
 atque illum tristi versantem pectore casus 450  
 Imperii eversisque avidum succurrere rebus  
 alloquere his mandans animos attollere dictis!  
 ante equidem (ut vanae ritu mea provida gentis  
 fata loquar) tractabam animo, versataque mecum  
 et repetita diu steterat sententia menti, 455  
 scilicet infractas bellis res vertere fundo  
 augusti Imperii Romanaque perdere iura,  
 necdum etiam laeto lustraram lumine, necdum  
 attuleram iuveni egregio debentia regna.  
 nec quis erat, tantam merito cui credere molem 460  
 deberem et triplicem gemmis aptare coronam,  
 quum nova me virtus illius et inclita factis  
 dextera continuit propiusque inspecta repressit.  
 ille mihi ex animo multis compertus ab annis  
 unus, qui clavum et summi moderamina regni 465  
 undique iam tantis bellorum urgentibus undis  
 viribus haud impar regeret populosque feroces  
 iustitia et pulchris superans contunderet armis,  
 ille mihi pietate placens, ceu sidus ab alto  
 conspicuum terris rutilo candore refulsit. 470  
 iam tum adeo insignem bellis et pace futurum  
 sancta fides et grata viri clementia coelo  
 signabant altaeque haerens constantia menti.

his mutata mihi retro sententia cessit,  
 Romanosque apices rursus sedemque iacentem 475  
 erigere est animus veterisque reponere lauros  
 Imperii, neque me placitis vis ulla movebit  
 praeterea. neque enim mutor neque flector ab alta  
 mente Deus. iuvat extremis immittere terris  
 victrices aquilas, coelo quae regna volantum 480  
 dilectae mihi magna tenent et fulmina portant.  
 ac nunc ingentem quoniam fert pectore curam  
 Caesar et afflicti pariter miserescimus orbis,  
 praestat aberrantes populos avertere falsis  
 ritibus atque illis lacrimas depellere tantos 485  
 sedantem rerum praesenti numine motus  
 ipsum, pacatis ingens cui gloria terris  
 debetur caeloque sacri monstrantur honores.  
 atque ea quo poscam fieri cuncta ordine, dicam  
 ipse tibi: tu dicta viro mea magna referto! 490  
 est mihi praeteritis numquam bene notus in annis  
 orbis, et Hesperio latae stant aequore terrae.  
 quas ubi deseruit tenebris lux alma reductis  
 et revoluta suo fulgent vaga sidera coelo,  
 protinus Eois oriens assurgit ab Indis, 495  
 astraque Phoebaeos fugiunt pallentia vultus.  
 hic mihi nullus honos templis, mihi nulla sacratur  
 relligio, neque vera mei spectatur imago.  
 quos sibi quisque deos statuit, veneratus adorat.  
 hinc omne auxilium et caecae fiducia genti. 500  
 continuo armatas igitur decedere classes  
 litore ab Hesperio primis iube flantibus euris!  
 his ego ad occiduum solem nova signa secutis  
 aequora tuta dabo et spirantes leniter auras.  
 ipse regam ac longe portus terrasque patentes 505



monstrabo, quibus humanae secura salutis  
 nuntia et Imperium late ferat Austria proles.  
 Antipodumque solo et Pariae terraeque Laboris  
 Curtanaeque et Spaniolae Iamicaeque Cubaeque  
 et tandem positis circum pius undique terris 510  
 Carolus ac notis ignotisque imperet oris.  
 praeterea Hispanos illi componere motus  
 cura sit et regnis Arabum depellere pestem  
 infandam sceptris nimium ac ditione potitam.  
 hinc Barcinonis pelagi securus ab urbe 515  
 naviget et Ligurum properans invadere portus  
 litus amet laevum ac Genuae demum applicet urbi.  
 mox ubi quassatam bello tremefecerit omnem  
 Italiam et concussa virum formidine corda  
 straverit adventu primo, tum denique laetus 520  
 tendat iter placidum, qua dia Bononia surgit  
 egregias inter studiis florentibus urbes.  
 hic Italis pacem aeternam sanctoque senatu  
 componet Venetum, hic alacri placidissimus ore  
 admittet iustasque preces et crimina discet. 525  
 tum primum abiectis armis asperrima ponent  
 pectora, tum posito patriam et sua regna timore  
 securi repetent longo post tempore cives.  
 at qui sacra ferens et nostri nominis instar  
 sublimi Clemens redimit sua tempora mitra, 530  
 olli sceptrum manu statuet capitique coronam  
 fulgentem Imperii firmans insignia summi.  
 continuo plausu populi fremituque sonabunt  
 ingentes, quicumque viris armisque potentem  
 incolit Hesperiam magnam, circumque supraque 535  
 quod mare Tyrrhenum quodque alluit Adria litus  
 quique Padum bibit et quae plurima caerulus alveo

accipit Eridanus dextra laevaue fluenta,  
 laetitia variisque dabunt spectacula ludis.  
 munere quo Caesar tantoque insignis honore 540  
 Pannoniam procul atque ursae propiora minori  
 regna petat Thracoque ferox se opponere regi  
 apparet, insano qui nunc in bella tumultu  
 Europae atque Asiae vires rapit omniaque arva  
 miscet agens praedas flammisque et sanguine replet. 545  
 coelicolas nihil ille deos, nihil impia curat  
 Tartara, nec quantum terrae vergentis ad oras  
 Hesperidum patet et Boream stellasque cadentes,  
 militiae satis esse suae et victricibus armis  
 aestimat ardentisque animos super aethera tollit. 550  
 ac turpi mox terga fugae dabit agmine verso,  
 quum primum aeratas acies duce Caesare campis  
 surgere et invictum spirantia pectora Martem  
 viderit, accenso iaculantes fulgura vultu  
 invalidus tolerare micantesque igne catervas. 555  
 hinc Caesar fremet intrepidus stragemque ciebit  
 hostibus insultans, qualem non arduus unquam  
 horruit aut Pindus oculisve hausere Philippi  
 Emathiae in campis, qua bis in vulnera ventum est  
 iniecitque sibi Romana potentia ferrum, 560  
 ni pigeat tantae caedis pedibusque salutem  
 stare tot admonear populis neque fidere pugnae.  
 post ubi se regno patriisque receperit agris  
 Turcarum frustrata cohors ingentibus ausis,  
 rursus in Italiam vertens se litore Caesar 565  
 procurvo Ligurum condat ventoque ferente  
 Hesperios repetat fines et Baetica regna.  
 iamque alio accingi summa virtute labori  
 electamque manum ac nervos conquirere belli

fas erit et pavidis tempus dare libera nautis 570  
 aequora: quo tantum patiar saevire tyrannum  
 regnum incumbentem Libyae? quem sanguine Caesar  
 exiguo victor ratibus nudabit et armis  
 aureaque exsectis decorabit pulpita rostris.  
 nec non et Tyria vastis se molibus urbe 575  
 murorumque minis tutantem atque agmine magno  
 congressum excipiet campisque atque aggere pellet  
 milia multa virum redimens, quos aspera ferro  
 vincla tenent: miseri iustis pulsata querelis  
 sidera contristant libertatemque reposcunt 580  
 orantes largoque absumunt lumina fletu.  
 ergo impune mari medio dare vela licebit  
 atque aliis vectas terris traducere merces,  
 Europaque Asiaque et litore Cyrenaeo,  
 tutaque servatos ditabunt aequora nautas. 585  
 tunc etiam Tyrii patriaque et rege recepto  
 debita sacratis reddent solennia templis.  
 compositis Libyae rebus belloque peracto  
 Trinacriae portu primis surgentibus austris  
 admoveat classem Caesar populisque Sicaniis 590  
 iura ferat, sumat poenas et praemia solvat.  
 atque hinc iactantem pulchro se litore viset  
 Parthenopem gremioque urbis susceptus amatae  
 deponet sumptos undis terraque labores,  
 grataque erunt bello defunctis otia terris. 595  
 tu, mea quum penitus mandata peregerit ardens  
 Caesar et auxilium nostrum ad maiora vocabit,  
 monstrabis, quae deinde viro tractanda, nec unquam  
 Caesareo abscedes insomnis limine custos.“  
 dixerat. ille notis velox et remige penna 600  
 iussa patris summi exsequitur coelumque reliquit.

nec mora mandatis, lustris quae maxima complet  
 Carolus, et terras luctu ac tumida aequora solvit,  
 obrutaque Imperii ac depressa potentia nuper  
 Romulei tum primum alto se attollere visa est. 605

Da redete er [Gott] so den unter den himmlischen Reihen frohlockenden, Flügel tragenden Geist an, der frohe Nachrichten Gottes zu verkünden hat: „Geist, der du zur Herrschaft erwählt bist über die Herren der Welt, gehe, suche sofort das hesperische [westliche] Gebiet und den Anblick des gütigen Kaisers auf! Bahne dir mutig den Weg durch die Lüfte mit dem Schwung deiner Flügel und der Bürde des heiligen Zepters, und rede ihn an, der in seinem traurigen Herzen die Schicksalsschläge des Reiches überdenkt und begierig ist, in verzweifelter Lage zu Hilfe zu kommen, indem du ihm mit diesen Worten aufträgst, sein Gemüt aufzurichten! Zuvor freilich beschäftigte ich mich in meinem Herzen (um gemäß der Sitte meine prophetischen Schicksalssprüche über das eitle Volk zu verkünden), und das Urteil, das ich bei mir überlegt und im Inneren wiederholt hatte, hatte lange festgestanden, nämlich die von Kriegen erschöpfte Herrschaft des Reiches von Grund auf zu zerstören und das Römische Reich zu vernichten, ich hatte auch noch nicht mit frohem Auge die Reiche geschaut, hatte sie noch nicht dem vortrefflichen Jüngling, dem sie geschuldet waren, gebracht. Auch gab es keinen, dem ich zu Recht eine so große Last hätte anvertrauen und die dreifache, mit Edelsteinen verzierte Krone hätte verleihen müssen, als mich dessen neuartige Tugend und seine durch Taten berühmte Rechte zurückhielten und hemmten, nachdem ich sie näher beschaut hatte. Jener wurde von mir mit voller Überzeugung seit vielen Jahren als der Einzige erkannt, der das Ruder und das Steuer des bedeutendsten Reiches, da von allen Seiten bereits so gewaltige Wogen der Kriege drängen, lenken kann, da er an Kräften nicht unterlegen ist und wilde Völker durch Gerechtigkeit und schöne Waffentaten besiegt und niederhält; jener, der mir auf Grund seiner Frömmigkeit gefällt und so wie ein Stern von der Höhe her sichtbar den

Ländern in goldgelbem Glanz leuchtend erschienen ist. Ihn, der schon damals so berühmt in Kriegen war und künftig im Frieden es sein wird, empfahlen dem Himmel der heilige Glaube und die willkommene Milde des Mannes sowie seine Standhaftigkeit, die seinem hohen Sinn innewohnt. Diesen Tatsachen gab der von mir geänderte Wille nach, und ich habe vor, die römische Herrschaft und ihren daniederliegenden Sitz wieder aufzurichten und die Siegeslorbeern des alten Reiches zurückzugeben, und keine Macht wird mich in Zukunft von meinen Beschlüssen abbringen. Denn ich ändere mich nicht noch lasse ich, Gott, mich abbringen von meinem hohen Entschluss. Es macht Freude, in die äußersten Länder siegreiche Adler loszuschicken, die von mir geliebt sind, die großen Reiche der am Himmel fliegenden Vögel besitzen und die Blitze tragen. Und da nun der Kaiser gewaltige Sorge in seinem Inneren hegt und wir uns in gleicher Weise der heimgesuchten Welt erbarmen, ist es besser, wenn er selbst die irrenden Völker von ihren falschen Riten abbringt und ihnen die Tränen vertreibt, indem er so gewaltige Unruhen durch sein persönliches Eingreifen beruhigt, er, dem man nach Befriedung der Welt gewaltigen Ruhm schuldet und dem heilige Ehren im Himmel gezeigt werden. Und ich werde dir sagen, in welcher Reihenfolge ich fordere, dass all dies geschehen soll. Du sollst meine gewichtigen Worte dem Mann berichten.

Ich besitze eine Welt, die in vergangenen Jahren niemals gut bekannt war, und im hesperischen Meer befinden sich weite Länder. Sobald das Leben spendende Licht diese verlassen hat und Finsternis wieder eingekehrt ist, die unsteten Sterne zurückgekehrt sind und an ihrem Himmel glänzen, geht dieses Licht sogleich auf und erhebt sich von den östlichen Indern, und die bleichen Sterne flüchten vor dem Antlitz der Sonne. Hier wird mir keine Ehre in den Tempeln erwiesen, mir wird keine religiöse Verehrung zuteil, und kein wahres Bild von mir wird betrachtet. Die Götter, die jeder für sich bestimmt hat, verehrt er und betet er an. Von hier kommt für dieses blinde Volk jede Hilfe und seine Zuversicht. Befiehl also, dass sogleich bewaffnete Flotten abfahren von der westlichen Küste, wenn der

erste Ostwind weht! Diesen, die neuen Zeichen gegen Sonnenuntergang folgen, werde ich ein gefahrloses Meer geben und sanft wehende Lüfte. Ich selbst werde lenken und weithin sich erstreckende Häfen und Länder zeigen, zu denen das österreichische Geschlecht sichere Kunde vom Heil der Menschen und das Reich im weiten Umkreis bringen soll. Der fromme Karl soll herrschen über das Land der Antipoden und über Paria, Labrador, über Curtana und Hispaniola, Jamaica und Kuba und endlich über die überall umliegenden Länder und über bekannte und unbekannte Küsten. Außerdem soll es seine Sorge sein, die Unruhen in Spanien beizulegen und von seinen Reichen das unaussprechliche Verderben der Araber vertreiben, die sich ja allzu lange der Herrschaft und Macht bemächtigt haben. Dann soll er, unbesorgt um das Meer, von der Stadt Barcelona abfahren, an den Küsten zu seiner Linken aufmerksam entlangsegeln, indem er sich beeilt, zu den Häfen der Ligurer zu fahren, und endlich in der Stadt Genua landen. Wenn er darauf das ganze vom Krieg ins Wanken gebrachte Italien hat erzittern lassen und die von der Angst erschütterten Herzen der Männer unmittelbar nach seiner Ankunft unterworfen hat, dann endlich soll er froh einen friedlichen Zug dorthin unternehmen, wo das göttliche Bologna sich erhebt unter den wegen ihrer blühenden Studien hervorragenden Städten. Hier wird er Frieden stiften zwischen den Italienern und dem heiligen Senat der Venezianer, hier wird er in heiterster Ruhe mit lebhafter Rede gerechte Bitten zulassen und von Verbrechen erfahren. Dann werden zum ersten Mal die Bürger, wenn sie ihre Waffen niedergelegt haben, ihre so überaus raue Gesinnung ablegen, dann werden sie sorglos, weil sie keine Angst haben, ihre Heimat und ihre Reiche wieder aufsuchen nach langer Zeit. Doch Clemens, der die Opfer vollzieht und mein Stellvertreter ist und mit der erhabenen Mitra seine Schläfen bekrönt, wird mit seiner Hand für jenen das Zepter und für dessen Haupt die glänzende Krone bestimmen und so die Insignien des höchsten Reiches sichern. Sofort werden gewaltige Völker mit Beifall und Geschrei lärmen, jeder, der das an Männern und Waffen mächtige, große Hesperien bewohnt, die Küste, die ringsum und oben das Tyrrhenische

Meer und die Adria bespülen, und wer vom Wasser des Po trinkt und den Flüssen, die in großer Zahl der blaue Eridanus [Po] rechts und links in seinem Flussbett empfängt, sie werden mit Freuden und verschiedenen Spielen Schauspiele bieten. Ausgezeichnet durch diese Gabe und durch so große Ehre soll der Kaiser Pannonien und in der Ferne die dem Sternbild des Kleinen Bären näher gelegenen Reiche aufsuchen und soll sich anschicken, sich grimmig dem thrakischen König entgegenzustellen, der nun in wahnsinnigem Aufruhr Europas und Asiens Mächte in Kriege treibt, alle Felder plündernd verheert und sie mit Feuer und Blut erfüllt. Überhaupt nicht kümmert jener sich um die Götter im Himmel, überhaupt nicht um die gottlose Unterwelt, und nicht genug ist, meint er, für sein Heer und seine siegreichen Waffen, soviel sich an Land erstreckt, das sich ausbreitet zu den Küsten der Hesperiden, nach Norden und zu den sinkenden Sternen, und er erhebt sein brennendes Verlangen über den Himmel hinaus. Doch wird er bald kehrtmachen und schmachlich fliehen, sowie er die gepanzerten Schlachtreihen unter des Kaisers Führung auf den Feldern sich erheben sieht und ihre Herzen, die erfüllt sind von dem unbesiegbaren Kriegsgott. Zu schwach wird er sein, den Scharen standzuhalten, die mit erregtem Blick Blitze schleudern und feurig glänzen. Dann wird der Kaiser unerschrocken seinen Ruf erschallen lassen und gegen die Feinde anstürmend ein Blutbad unter ihnen anrichten, wie es weder jemals der steile Pindus schauernd sah noch Philippi erblickte auf Emathias Feldern, wo man zweimal im Kampf aufeinander traf und die römische Macht gegen sich das Schwert anlegte, wenn mich ein so großes Gemetzel nicht verdrießen und ich mich daran erinnern würde, dass das Heil für so viele Völker in der Flucht bestehe und dass sie nicht der Schlacht vertrauen sollen. Sobald sich darauf die trotz gewaltiger Unternehmungen getäuschte Schar der Türken in ihr Königreich und ihre heimatlichen Gebiete zurückgezogen hat, wird der Kaiser wieder nach Italien zurückkehren und sich an der gekrümmten Küste der Ligurer bergen. Mit günstigem Wind soll er die westlichen Gebiete aufsuchen, und zwar die Königreiche am Guadalquivir [die Spanischen Königreiche]. Und

bald wird es recht sein, ein anderes Werk mit höchster Tapferkeit zu unternehmen und eine erlesene Schar und Geld für einen Krieg zu sammeln, und es wird Zeit sein, freie Meere den ängstlichen Seeleuten zu geben. Wie lange soll ich es noch zulassen, dass ein so mächtiger Tyrann wütet, der schwer auf dem Reich Libyen lastet? Diesen wird mit geringem Blutvergießen der siegreiche Kaiser seiner Schiffe und Waffen berauben, und goldene Gerüste wird er mit den abgetrennten Schiffsschnäbeln schmücken. Und außerdem wird er auch ihm, der sich in der tyrischen Stadt durch gewaltige Befestigungsanlagen und die Zinnen der Mauern schützt und mit einem gewaltigen Heer gekommen ist, standhalten und ihn von den Feldern und der Stadtmauer vertreiben. Viele tausend Männer wird er erlösen, die von Eisen harte Fesseln festhalten. Die Armen betrüben die Sterne, bis zu denen ihre gerechten Klagen dringen, sie verlangen betend die Freiheit wieder und weinen sich die Augen aus. Also wird es erlaubt sein, gefahrlos mitten auf dem Meer die Segel zu setzen und aus anderen Ländern, nämlich aus Europa, Asien und der Küste von Kyrene, geführte Waren über dieses zu bringen, und sichere Meere werden die geretteten Seeleute reich machen. Dann werden auch die Tyrier, wenn ihre Heimat zurückerobert ist und sie ihren König zurückbekommen haben, die schuldigen Feiern in den geweihten Tempeln abhalten. Wenn Libyens Angelegenheiten geregelt sind und der Krieg beendet ist, soll der Kaiser seine Flotte zu Trinacrias Hafen führen, sobald die ersten Südwinde sich erheben, und bei den sizilischen Völkern Recht sprechen, Strafen vollziehen und Belohnungen erteilen. Und dann wird er Parthenope, das sich einer schönen Küste rühmt, besuchen und aufgenommen im Schoß der geliebten Stadt wird er sich der Mühen entledigen, die er zu Lande und zu Wasser übernommen hat. Willkommen wird die Muße den Ländern sein, wenn sie den Krieg zu Ende geführt haben. Du wirst, wenn der vor Eifer brennende Kaiser seine Aufträge völlig erledigt hat und unsere Hilfe zu bedeutenderen Zwecken anruft, zeigen, womit sich darauf der Mann beschäftigen muss, und



niemals wirst du, ein nie schlafender Wächter, von der Schwelle des Kaisers weichen.“

So hatte er gesprochen. Jener verließ schnell auf Grund der Südwinde und auf seinen Flügeln als Steuer den Himmel und führte die Befehle des höchsten Vaters aus. Und es gab keine Verzögerung bei den überaus bedeutenden Aufträgen, die Karl in fünf Jahren ausführte, und er befreite die Länder und die wogenden Meere vom Leid. Und die eben noch niedergedrückte und herabgewürdigte Macht des romulischen Reiches sah man da zum ersten Mal sich in die Höhe erheben.

**444 - 445 Tum sic ordinibus superis affatur ovanter  
aligerum, iocunda Dei cui nuntia curae:**

Als Karl die Herrschaft über das Römische Reich übernahm, verwüsteten die Türken Südosteuropa, und der Oberbefehlshaber ihrer Flotte, Chaireddin Barbarossa, machte von Nordafrika aus das westliche Mittelmeer unsicher. Dies veranlasst Gott, der sich um das Reich Sorgen macht, in das Geschehen einzugreifen. Er tut dies selbstverständlich in einer Weise, wie sie aus dem antiken Epos geläufig ist: Er beauftragt einen Boten, sich auf die Erde zu begeben. Dazu ist niemand besser geeignet als der Heilige Geist, den der Dichter in Form einer Antonomasie als *aligerum* bezeichnet. Passend ist diese Benennung gewählt, da sie einerseits an die Taube erinnert, bekanntlich ein Symbol für den Heiligen Geist<sup>157</sup>, und zum andern den Bezug zu dem Götterboten des antiken Epos herstellt, zu Merkur. Ihn, den *Iovis nuntius*, nennt Statius *aliger* (*silv.* 3, 3, 80), und an anderer Stelle (*Theb.* 2, 1) spricht er von *Maia satus aliger*.

Als Parallele zu der bei Agosti geschilderten Situation ist auf jene Stelle in der Aeneis zu verweisen, in der Venus, die sich um Aeneas sorgt, Amor anspricht:

---

<sup>157</sup> Crouzel, H., Geist (Heiliger Geist), RLAC 9 (Stuttgart 1976), 490 - 545; besonders 543 - 544.

Aen. 1, 663 *ergo his aligerum dictis adfatur Amorem*

Der Bau von Vers 445 erinnert an Aen. 4, 59, wo es von Iuno heißt: *cui vincla iugalia curae*. Zu *nuntium* für *nuntius* ist Catull. 63, 75 zu vergleichen.

**446 - 452 „Spiritus, in rerum dominos delecta potestas,  
protinus Hesperiae fines et Caesaris almi,  
i, pete conspectum, et ausum molire per auras  
nixibus alarum et sacri gestamine sceptri,  
atque illum tristi versantem pectore casus  
Imperii eversisque avidum succurrere rebus  
alloquere his mandans animos attollere dictis!**

Der Heilige Geist wird feierlich im Stil des Hymnus angeredet und erhält von Gott seinen Auftrag<sup>158</sup>. Kunstvoll sind die Worte der Verse 447 und 448 angordnet, die Hyperbata erzeugen Spannung: Die *Hesperiae fines*, das Ziel des Fluges des Heiligen Geistes, sind als erstes Objekt, *conspectum* ist als zweites Objekt von *pete* abhängig, während *Caesaris almi* von *conspectum* abhängt. Das Land im Westen, wohl Spanien, ist es, wo Karl sich befindet, dort soll er Trost erfahren. Land und Herr stehen bedeutungsvoll nebeneinander, beide sind für die vom Dichter im Folgenden geschilderten Ereignisse bedeutsam. *Agostis i, pete conspectum* kombiniert zwei Stellen aus der Aeneis: Aeneas bittet die Sibylle, ihm zu helfen, den toten Vater zu sehen: *ire ad conspectum cari genitoris et ora contingat* (Aen. 6, 108 sq.). Didos bittere Worte, die sie an Aeneas richtet, sind als zweiter sprachlicher Anklang zu verzeichnen: *i, sequere Italiam ventis, pete regna per undas* (Aen. 4, 480). Wenn Iuppiter Merkur aufträgt, auf die Erde hinabzufliegen zu Aeneas, tut er dies in knapper Weise mit den Worten *labere pennis* (Aen. 4, 223). *Agostis ausum molire per auras nixibus alarum* überbietet dies bei weitem und lässt sich am ehesten noch mit einer Wendung vergleichen, die in Claudians *de raptu Proserpinae* zu

---

<sup>158</sup> *rerum dominos* wie Verg. Aen. 1, 282.

finden ist: *gressus molitur* (scil. Ceres) *ab Aetna* (rapt. Pros. 3, 438). Zu erwähnen ist bei der Besprechung dieser Verse ein auffälliges Detail, mit dem Agosti den Heiligen Geist an Merkur angleicht, wie er von Vergil geschildert wird. Der Heilige Geist trägt ein Zepter, mit dem er sich sozusagen den Weg durch die Lüfte bahnt, und Merkur ergreift seinen Stab, bevor er sich auf den Weg zu Aeneas macht (Aen. 4, 242). Die Vorstellung, die sich der Leser vom Heiligen Geist machen soll, ist also durch das epische Vorbild, eben Merkur, bestimmt. Wie Iuppiter seiner Tochter, so will Gott Karl Trost spenden.

Agostis nächster Vers lenkt den Blick auf Karl. Die Worte *atque illum tristi versantem pectore casus* erinnern stark an *atque illum talis iactantem pectore curas* (Verg. Aen. 1, 227), womit Iupiters seelischer Zustand beschrieben wird, als ihn Venus anspricht und er der Göttin seine tröstliche Verheißung offenbart. Nicht zu übersehen ist in diesem Zusammenhang ferner, dass Agosti zwei Verse weiter mit *alloquere* dasselbe Verb wählt wie Vergil nach eben diesem Abstand (Aen. 1, 229: *adloquitur*). Zur Junktur *pectore versare* sind zu vergleichen Verg. Aen. 1, 657 und 5, 701 sq.

Karl resigniert allerdings nicht angesichts der Lage, in der sein Reich sich befindet. Er ist begierig, sie zu verbessern. Dies wird auch durch die Wortstellung in Vers 451 schön zum Ausdruck gebracht. *Imperii*, abhängig von *casus*, ist durch Enjambement und Anfangsstellung hervorgehoben, *eversis* und *rebus* rahmen *avidum succurrere*<sup>159</sup>.

Gott ist es allerdings, der das Verlangen Karls in die richtige Richtung lenkt. Die Funktion des Heiligen Geistes ist in diesem Zusammenhang aber nicht nur als christliches Gegenstück zu Merkur zu sehen, auch an das Wirken des Heiligen Geistes im Sinn christlicher Überzeugung ist denken und an seine Gaben. Der Geist berät und stärkt Karl (*animos attollere*), dem Kaiser „wird die Offenbarung des Geistes geschenkt, damit sie anderen nützt“ (1Cor 12, 7).

---

<sup>159</sup> *avidus* + Infinitiv wie etwa Verg. Aen. 1, 514; 12, 290; Ov. Met. 5, 75; 10, 472; gleich gebaut ist Lucan. 6, 696: *Chaos innumeros avidum confundere mundos*. Zu erinnern ist auch daran, dass Agosti von Karl imp. 315 sq. schreibt: *causam ... eversi Carolus orbis/suscepit*. Siehe den Kommentar zur Stelle!

Auch Vers 452, der Abschluss dieser einleitenden Passage, ist aus einer verwandten, schon angesprochenen Stelle in Vergils Aeneis vertraut. Denn als Iuppiter sich an Merkur wendet, beschreibt dies der Dichter so: *tum sic Mercurium adloquitur ac talia mandat* (Aen. 4, 222), und beide Verba greift Agosti auf. Iuppiters Botschaft, übermittelt von Merkur, bewirkt eine entscheidende Wendung im Verhalten des Aeneas, und er erinnert sich an seine Sendung. Dass Karl wie ein neuer Aeneas ebenfalls einem göttlichen Auftrag folgt und ihn gleichfalls erfüllen wird, macht Agosti durch die sprachlichen Bezüge deutlich. Desgleichen ist *animos attollere* eine Junktur, die bei Vergil begegnet (Aen. 12, 4), und *his dictis* ist bei ihm überhaupt häufig<sup>160</sup>.

**453 - 459 ante equidem (ut vanae ritu mea provida gentis  
fata loquar) tractabam animo, versataque mecum  
et repetita diu steterat sententia menti,  
scilicet infractas bellis res vertere fundo  
augusti Imperii Romanaque perdere iura,  
necdum etiam laeto lustram lumine, necdum  
attuleram iuveni egregio debentia regna.**

Was Gott in der Folge Karl durch den Heiligen Geist zu übermitteln gedenkt, ist kein spontaner Entschluss, sondern geht auf reifliche Überlegung zurück. Er garantiert also die Erfüllung seines göttlichen Willens und sichert dies Karl zu. Agosti lehnt sich natürlich an Vergil an: Denn in ähnlicher Weise erhält Venus von Iuppiter das Versprechen, dass sich an den Aeneas und seine Nachkommen betreffenden *fata* nichts ändern wird (Aen. 1, 257 - 260). Gewichtig beginnt Gott diese seine Verheißung mit den Worten *ante equidem*, ein Einsatz, der dem Beginn der Rede des Latinus (Aen. 11, 302) entspricht, die dieser im Kriegsrat hält. Es folgt eine Parenthese, die in dem in mancher Hinsicht als Vorbild dienenden Gespräch zwischen Iuppiter und Venus ihre Entsprechung hat

---

<sup>160</sup> Concordantia Vergiliana s. v. dictum, 1, 304.

(Aen. 1, 262 sq.). Beide, Gott und Iuppiter, motivieren ihre Worte zusätzlich: Iuppiter will, wie gesagt, seine Tochter beruhigen (*quando haec te cura remordet*) und die Geheimnisse des Schicksals enthüllen (*volvens fatorum arcana movebo*), und sein *fabor enim ... longius* greift Agosti mit *fata loquar* auf. Dass Gott Karl beruhigen will, wird an dieser Stelle zwar nicht direkt zum Ausdruck gebracht, doch durch die Prophezeiung einer, wie sich herausstellen wird, glücklicheren Zukunft klar. Gottes Worte sind Verheißung und Mahnung zugleich, gerichtet an Karl, aber auch an Gottes Volk, das er schon seit den Zeiten des Alten Bundes, wie es seine Gewohnheit war (*ritu*), etwa durch seine Propheten belehrte. Dass diese Warnungen bei seinem Volk nicht immer Gehör fanden, wird durch *vanae* als charakterisierendes Adjektiv zu *gentis* deutlich. Gottes Weisung für Karl ist ihm ein ernstes Anliegen, Frucht reiflicher Überlegung, wie schon erwähnt, und durch die Parenthese zwischen *ante equidem* und *tractabam animo*, die daher nicht bloß mechanische Vergil-Imitation ist, hervorgehoben. Agostis folgende Worte *versataque mecum et repetita diu steterat sententia menti* malen diese Vorstellung breiter aus. Als sprachlicher Anklang ist hier zu verbuchen:

Claud. 28, 292 *ut prior iratae fuerat sententia menti*

Auch die Kriege, die das Reich vor Karl V. an den Rand des Untergangs brachten, sind in Gottes Plan vorgesehen, dieses Unglück bildet die Folie, von der sich Karls Taten umso strahlender abheben werden. Auf zwei Stellen bei Vergil ist im Zusammenhang mit imp. 456 zu verweisen. In der Götterversammlung spricht die erzürnte Iuno zu Venus:

Aen. 10, 88 sq. *nosne tibi fluxas Phrygiae res vertere fundo  
conamur*

Auffällig ist die Übereinstimmung von *res vertere fundo* am Versschluss bei beiden Autoren. Die zweite Stelle bezieht sich auf die von Kriegen hart mitgenommenen Latiner:

Aen. 12, 1 sq. *Turnus ut infractos aduerso Marte Latinos  
defecisse videt*

Das Reich ist eigentlich zu Macht und Herrschaft berufen, doch es wird durch all diese Kriege vernichtet (*perdere iura*)<sup>161</sup>. Wie *perdita iura* den Kaiser Honorius um Hilfe im Kampf gegen Gildo, der die Getreideversorgung Roms gefährdete, bitten (Claud. 15, 402), so bedarf es nun eines *iuuenis egregius* (imp. 459), der von Gott ausersehen ist, die Wende herbeizuführen. Doch noch ist es nicht so weit, wie der Dichter durch anaphorisches *necdum* am Anfang und am Ende von Vers 458 betont<sup>162</sup>. Aufmerksamkeit verdient in diesem Vers ferner die Alliteration *laeto lustraram lumine*, die bei Vergil (Aen. 2, 754; 8, 153) belegtes *lumine lustrare* überbietet. Natürlich ist Gott erfreut, wenn Karl die Herrschaft antritt. Darum ist *laeto* zusätzlich durch die Zäsur danach hervorgehoben. Die Herrschaft Karls – er ist charakterisiert als *iuuenis egregius* – ist geschichtliche Notwendigkeit, die Reiche, die Gott ihm verleiht, werden ihm geschuldet. *Agostis debentia* für metrisch hier nicht mögliches *debita* ist auffällig, die Reiche schulden sich gleichsam selbst ihrem Herrscher und sind ihm verpflichtet<sup>163</sup>.

**460 – 463 nec quis erat, tantam merito cui credere molem  
deberem et triplicem gemmis aptare coronam,  
quum nova me virtus illius et inclita factis  
dextera continuit propiusque inspecta repressit.**

<sup>161</sup> Vergleiche imp. 11 – 17.

<sup>162</sup> *necdum etiam* am Beginn des Verses: georg. 2, 539; Aen. 1, 25; 8, 697.

<sup>163</sup> Am ehesten ist *debens* im Sinne von *obstrictum esse* vergleichbar. Siehe ThIL s. v. 99, 84.

Gott setzt in seiner Rede an den Heiligen Geist den Gedanken fort, dass der geeignete Retter erst jetzt in der Person Karls V. erscheint, und Agosti schließt mit dem einleitenden *nec* an das doppelte *necdum* von Vers 458 an. Karls Leistung wird einer Neugründung des Römischen Reiches gleichkommen und ebenso große Anstrengung verlangen wie die Errichtung des alten Reiches, wie durch einen sprachlichen Anklang deutlich wird. Der Leser erinnert sich an den Abschluss des Proömiums der Aeneis und kann dadurch die Taten Karls, wie der Dichter sie schildern wird, in rechter Weise würdigen:

Verg. Aen. 1, 33 *tantae molis erat Romanam condere gentem*

Der Kaiser wird für diese Taten ausgezeichnet werden, wie Gott andeutet, wenn er von der dreifachen Krone Karls spricht, die mit Edelsteinen geschmückt werden soll. Es stellt sich nun die Frage, welche drei Kronen Agosti meint? Man kann bei dieser dreifachen Krone an die bedeutendsten Herrschaftsgebiete denken, die Karl, ursprünglich Herzog von Burgund<sup>164</sup>, besaß. Nach dem Tod Ferdinands von Aragonien, seines Großvaters mütterlicherseits, im Jahre 1516 war er nicht ohne Schwierigkeiten König von Kastilien und Aragonien geworden<sup>165</sup>. Die dritte Krone ist nach dieser Überlegung jene des Heiligen Römischen Reiches, zu dessen Oberhaupt Karl von den Kurfürsten am 28. Juni 1519 in Frankfurt am Main nach manchen Diskussionen einstimmig gewählt wurde<sup>166</sup>. Doch es bietet sich auch eine zweite Deutung von *triplicem coronam* an: Die erste Krone ist jene, mit der Karl in Aachen gekrönt wurde, die zweite ist die eiserne Krone der Langobarden (22. Februar 1530 in Bologna), die dritte die Kaiserkrone (24. Februar 1530). Bedenkt man

---

<sup>164</sup> Diese Herrschaft trat er 1515 an; Kohler, 50.

<sup>165</sup> Kohler, 55 – 65; Alvar Ezquerro, A., Der Prozeß der Akzeptanz einer fremden Dynastie. In: Karl V. 1500 – 1558. Neue Perspektiven seiner Herrschaft in Europa und Übersee. Hrsg. von A. Kohler, B. Haider, C. Ortner unter Mitarbeit von M. Fuchs (= Zentraleuropa-Studien 6, hrsg. von G. Klingenstein und A. Suppan), Wien 2002, 105 – 122, besonders 106 – 109.

<sup>166</sup> Kohler, 65 – 74. Gekrönt wurde er in Aachen am 23. Oktober 1520.

das eigentliche Thema Agostis, die Wiederherstellung des Reiches unter einem *Austrius heros*, so erhält die eben erwähnte zweite Deutung mehr Gewicht. Sprachlich ist Vers 461 zu Verg. Aen. 1, 655 (*duplicem gemmis auroque coronam*) zu stellen, der aus jenem Abschnitt stammt, in dem die Ehrengeschenke beschrieben werden, die Aeneas der Königin Dido überbringen lässt.

Ausschlaggebend für Gottes Gesinnungswandel, markant eingeleitet durch betontes *quum*, ist die *virtus* Karls. Sie hebt ihn unter den Menschen hervor, ist ungewohnt und neu. Der junge Karl wird das Reich retten, und durch die sprachliche Formulierung stellt Agosti ihn zu einem Jüngling der Aeneis, der mit seiner ersten Heldentat die geschmähten Trojaner in größter Bedrängnis neuen Mut fassen lässt. Apollo selbst ist es, der dies beobachtet und Ascanius preist:

Aen. 9, 641 *macte nova virtute, puer*

Wie also Ascanius, der im rechten Augenblick das Notwendige tut<sup>167</sup> (, Apollos Beifall findet, so bereiten Karls bisherige Taten, die vom Dichter nicht näher beschrieben werden, Gott Freude.

Daher korrigiert Gott seinen Entschluss, was Agosti mit einer Formulierung beschreibt, die die Verba jenes Verses wiederholt, in dem Vergil schildert, wie Iuno Turnus daran hindert, an Land zu schwimmen und wieder in die Schlacht einzugreifen.

Aen. 10, 686 *continuit iuvenemque animi miserata repressit*

Die Situation ist gewiss verschieden, doch ist die Gemeinsamkeit, dass jeweils ein Fehler vermieden werden soll, nicht von der Hand zu weisen.

#### **464 - 470 ille mihi ex animo multis compertus ab annis**

---

<sup>167</sup> Zur Deutung dieser Stelle: Maurach, G., Der Pfeilschuß des Ascanius. Zum 9. Buch der Aeneis. In: G 75 (1968), 355 - 370. Mit Agostis *inclita factis dextera* kann verglichen werden Aen. 7, 474 *claris dextera factis*.



**unus, qui clavum et summi moderamina regni  
undique iam tantis bellorum urgentibus undis  
viribus haud impar regeret populosque feroces  
iustitia et pulchris superans contunderet armis,  
ille mihi pietate placens, ceu sidus ab alto  
conspicuum terris rutilo candore refulsit.**

Weshalb Gott Karl für geeignet hält, das Römische Reich wieder aufzurichten, wird in den folgenden Versen deutlich. Wenn allerdings Agosti Gott sagen lässt, Karl sei *multis ab annis* der Einzige, der der Größe der Aufgabe gewachsen sei, die die Regierung des Reiches darstelle, so kann dies nicht so verstanden werden, dass Karl sich durch seine Taten schon seit vielen Jahren Gott empfohlen hat. Denn wenn Gottes Rede gewissermaßen auch nicht auf einen bestimmten Zeitpunkt festgelegt werden kann, so ist doch davon auszugehen, dass der Heilige Geist den ganz jungen Karl von seinen Aufgaben in Kenntnis setzen soll, der wohl gerade erst die Herrschaft in Spanien, wie man aus imp. 447 folgern kann, und im Reich<sup>168</sup> angetreten hat. Denn zu Karls Sendung gehören die Ausbreitung des Glaubens in Amerika und die Niederschlagung der Aufstände in Spanien, und auch die Kaiserkrönung durch den Papst wird ihm ja erst in Aussicht gestellt. Somit kann *multis ab annis* nur meinen, dass er nach langer Zeit der erste Herrscher ist, der an der Lage leidet, in der sich das Reich befindet, und mit Gottes Hilfe imstande ist, die Wende zum Besseren herbeizuführen<sup>169</sup>.

Mit Vers 471 greift Agosti durch *clavum* und *moderamina* die bekannte Allegorie vom Staatsschiff (Hor. carm. 1, 14) auf, und dazu passt, dass er im folgenden Vers von den Wogen der Kriege spricht<sup>170</sup>. Doch Karl wird diese Kriege bestehen, er ist *viribus haud impar*, den Herausforderungen also gewachsen, und muss nicht, wie Lukans Pompeius (2, 607 *viribus*

<sup>168</sup> Von der Wahl des Jahres 1519 ist im Folgenden nämlich nicht die Rede.

<sup>169</sup> Zu *multis ab annis* vergleiche als sprachliche Parallele Lucan. 3, 156.

<sup>170</sup> *tantis bellorum ... in undis* schon bei Claud. 20, 507.

*impar*), fliehen und sich zurückziehen. Agosti setzt den Habsburger mit Aeneas gleich, von dem Iuppiter prophezeit:

Verg. Aen. 1, 263 sq. *bellum ingens geret Italia populosque ferocis  
contundet moresque viris et moenia ponet*

Neben der wörtlichen Übernahme von *populosque ferocis contundet* durch Agosti fallen weitere Entsprechungen auf: Karl muss wie Aeneas Krieg führen, doch beider Herrschaft wird nicht bloß durch militärischen Erfolg gesichert, sie beruht auch auf Recht und Gerechtigkeit und zivilisiert die Unterworfenen. Diesen Aspekt, den Vergil mit *moresque viris et moenia ponet* umschreibt, gibt Agosti verkürzend mit *iustitia* wieder und verknüpft ihn durch die Beibehaltung des Prädikats *contundet* eng mit den militärischen Leistungen. Beides ist notwendig, um Völker, die ja als *feroces* charakterisiert werden, zu bezwingen (*superans*), und sprachlich bringt der Dichter dies zum Ausdruck, indem er *iustitia* und *armis* bedeutungsvoll an den Anfang und an den Schluss des Verses stellt. Mehr Nachdruck liegt auf *armis*, hervorgehoben noch durch das Attribut *pulchris*.

Nicht nur *arma* sind es, durch die Karl sich auszeichnet, durch die Wiederaufnahme von *ille* wird auch eine zweite Eigenschaft Karls betont, die er ebenfalls mit Aeneas gemeinsam hat, nämlich seine *pietas*. Sie ist Gott natürlich wohlgefällig, was durch die Alliteration *pietate placens* unterstrichen wird.

**471 - 473 iam tum adeo insignem bellis et pace futurum  
sancta fides et grata viri clementia coelo  
signabant altaeque haerens constantia menti.**

Karl besitzt natürlich die Tugenden, die von einem Herrscher erwartet wurden. Sein Glaube prädestiniert ihn für seine Aufgabe, wie sie Gott imp. 484 sq. bezeichnen wird:

*aberrantes populos avertere falsis  
ritibus*

Agosti schließt mit der Erwähnung von *sancta fides*<sup>171</sup>, an die *pietas* Karls von Vers 469 an, die bei Gott Gefallen findet. Es ist außerdem darauf zu verweisen, dass *pietas* und *fides* auch im paganen Epos miteinander verbunden werden. Die Junktur *sancta fides* findet sich auch bei Vergil (Aen. 7, 365), und dass ein christlicher Autor die *fides Christiana* mit dem Attribut *sancta* versieht, ist naheliegend<sup>172</sup>.

Auch Standhaftigkeit ziemt sich für einen christlichen Herrscher. Er hält an dem fest, was er als richtig erkannt hat, und bleibt seinem Auftrag unwandelbar treu, was der Dichter durch *haerens* zum Ausdruck bringt<sup>173</sup>. Auffällig ist, dass Gott von *altae menti* Karls spricht und wenig später auch sich eine *alta mens* (imp. 478 sq.) zuschreibt, sodass der Leser Karls Standhaftigkeit als übermenschlich erkennen wird<sup>174</sup>.

**474 - 479 his mutata mihi retro sententia cessit,  
Romanosque apices rursus sedemque iacentem  
erigere est animus veterisque reponere lauros  
Imperii, neque me placitis vis ulla movebit  
praeterea. neque enim mutor neque flector ab alta  
mente Deus.**

Die eben aufgezählten Tugenden Karls sollen rechtfertigen, warum Gott seine Absichten geändert hat. Dies unterscheidet ihn ja von Vergils

<sup>171</sup> Becker, C., *Fides*, RIAC 7 (Stuttgart 1969), 801 – 839; besonders 829.

<sup>172</sup> Sil. 13, 749 *o pietas, o sancta fides, o vera propago*. Die große Rolle, die *fides* bei Silius spielt, sei hier nur erwähnt. Michael von Albrecht nennt die *Punica* das Epos der *Fides*. Albrecht, M. v., *Silius Italicus. Freiheit und Gebundenheit römischer Epik*, Amsterdam 1964, 55.

<sup>173</sup> Die Ausgabe von 1548 hat *constantiaque*, doch *-que* ist aus metrischen und sprachlichen Gründen zu streichen. – Als sprachliche Parallele sei angeführt Lucan. 10, 490 *tanta est constantia mentis*.

<sup>174</sup> Die Junktur auch bei Verg. Aen. 1, 26, wo allerdings negativ die Unversöhnlichkeit von Iunos Zorn betont wird.

Iuppiter (Aen. 1, 257 sq. *manent immota ... fata*). Sprachlich ist Agostis Vers 457 zu Verg. Aen. 9, 220 zu stellen (*nec mea iam mutata loco sententia cessit*), in dem allerdings das Gegenteil zum Ausdruck gebracht wird.

In den folgenden Versen greift Agosti auf das Proömium zurück. Dies wird deutlich durch die Wiederholung der Junktur *Romanos apices* von imp. 20<sup>175</sup>. Außerdem bezieht sich *sedemque iacentem*, wobei besonders an das von Kriegen heimgesuchte Italien zu denken ist (imp. 316 – 385), auf *iactatum Imperium* (imp. 1), bezeichnet gewissermaßen dessen Ergebnis und bestätigt die Beobachtung, dass jetzt in Erfüllung gehen wird, was im Proömium angekündigt wird: Karl wird der Retter des Reiches sein, wenn er Gottes Befehlen gehorcht. Gott ist dazu entschlossen, das Reich in seinem alten Glanz wiederherzustellen, und Agosti wiederholt jetzt nicht wie zuvor mit etwas anderen Worten, was im Proömium zu lesen ist (imp. 1 sq. *revocataque regna/ Romuleam in gentem*). Vielmehr wird der gleiche Gedanke durch ein anderes Bild evoziert. Die *lauros* verweisen auf die Auszeichnungen siegreicher römischer Feldherren und überhaupt der Kaiser, sie deuten auch die kommenden Auseinandersetzungen an, die Karl erfolgreich bestehen wird. Die von Gott angekündigten Vorhaben, nämlich *Romanosque apices rursus sedemque iacentem erigere* und *veterisque reponere lauros Imperii*, werden durch *est animus*<sup>176</sup> voneinander getrennt. Es ist auffällig, dass Agosti mit diesen beiden Worten zitierend auf sein Binnenproömium (imp. 317) verweist, wo er die Leiden Italiens zu schildern sich anschickt. Bestätigt wird dadurch ferner, dass der Dichter als Italiener mit *sedemque iacentem* in erster Linie Italien meint.

Abschließend betont Gott, dass er sich von seinem Entschluss nicht mehr wird abbringen lassen (*neque me placitis vis ulla movebit*). Mit diesen Worten gibt Agosti Vergils *neque me sententia vertit* (Aen. 1, 260; Iuppiter zu Venus) wieder. Er schließt noch eine Bestätigung (*neque ... mutor neque flector ...*), die streng logisch genommen, zu Gottes Meinungsänderung nicht passt, aber seinen Entschluss verstärkend betont. Auf die Junktur

---

<sup>175</sup> Siehe den Kommentar zu imp. 20!

<sup>176</sup> *est animus* wie Lucan. 9, 389.

*alta mente* ist hier nur hinzuweisen; das Nötige wurde im Kommentar zu imp. 473 gesagt. Hier wird sie durch das Enjambement hervorgehoben, und *Deus* steht gewichtig am Schluss.

**479 - 481 iuvat extremis immittere terris  
victrices aquilas, coelo quae regna volantum  
dilectae mihi magna tenent et fulmina portant.**

Wie Gott in den Versen 476 sq. mit *veterisque reponere lauros Imperii* auf künftige Siege Karls verweist, so bekräftigt er diese Aussicht mit seiner Bereitschaft, Adler<sup>177</sup> als Zeichen der Siege Karls in die entferntesten Länder zu senden. Mit der Nennung dieser Vögel gleicht Agosti einerseits Gott an den antiken Zeus/Iuppiter an, dessen liebstes Tier (daher *dilectae* bei Agosti) der Adler bekanntlich ist (Hom. Il. 8, 247; 24, 292 und 311). Entsprechend der antiken Vorstellung (Pind. Pyth. 1, 13; Pind. Isthm. 6, 48; Aesch. Agam. 113; Callim. hymn. 1, 68; Plin. nat. 10, 6) sieht ihn Agosti als den König der Vögel und Waffenträger des obersten Gottes (*fulmina portant*; so auch Plin. nat. 2, 146). Mit der Verbindung *victrices aquilas* lässt der Dichter seine Leser aber auch an die Legionsadler denken und betont auch auf diese Weise die militärischen Erfolge Karls. In diesem Zusammenhang sei auf eine sprachliche Parallele verwiesen, die sich bei Claudian findet:

Claud. 7, 16 *lustravitque tuos aquilis victricibus ortus*<sup>178</sup>

Wenn oben davon gesprochen wurde, dass Agosti den christlichen Gott durch die Nennung der Adler an Zeus/Iuppiter angleicht, so ist dies auch insofern berechtigt, als der Adler auch nach jüdischer und christlicher Vorstellung Symbol des Göttlichen ist, wie Ez. 1, 10 und Apc. 4, 7 lehren.

<sup>177</sup> Schneider, T., Stemplinger, E., Adler, RIAC 1 (Stuttgart 1950), 87 - 94.

<sup>178</sup> Die Parallele ist, dies sei betont, rein sprachlich: Claudian spricht davon, dass Honorius von Kindheit an unter Soldaten und Waffen aufwuchs. Die Verbindung *victrices aquilas* hat auch Lucan. 5, 238. - Zu *immittere* + Dativ vergleiche Lucan. 1, 379; Kühner - Stegmann II, 1, 331.

482 - 488 **ac nunc ingentem quoniam fert pectore curam**  
**Caesar et afflicti pariter miserescimus orbis,**  
**praestat aberrantes populos avertere falsis**  
**ritibus atque illis lacrimas depellere tantos**  
**sedantem rerum praesenti numine motus**  
**ipsum, pacatis ingens cui gloria terris**  
**debetur caeloque sacri monstrantur honores.**

Mit den Worten *ac nunc ingentem quoniam fert pectore curam* variiert Agosti den ebenfalls auf Karl bezogenen Vers 450 und motiviert so nachdrücklich das Eingreifen Gottes, der den besorgten Kaiser zu unterstützen gedenkt. Dass es sich um einen Wendepunkt der Geschichte des Reiches handelt, wird schon durch das betont am Versanfang stehende *ac nunc* klar. Weit zurückgedrängt ist die Konjunktion *quoniam*, eine Abweichung von der gewohnten Wortstellung, die die wichtigeren Begriffe des Verses nur noch stärker hervorhebt. Dies geschieht auch durch die Sperrung von *ingentem* und *curam*, wobei zusätzlich *ingentem* durch die Zäsur, *curam* durch die letzte Stelle des Verses Gewicht erhalten. Außerdem verleiht der Dichter dem Vers Spannung durch das nachgetragene und durch das Enjambement betonte Subjekt *Caesar*. Liest man weiter, fällt der unerwartete Subjektswechsel auf: Karl bereitet der Zustand, in dem das Reich sich befindet, große Sorge, und Gott seinerseits hat nun Mitleid mit der Welt, wie der Dichter Gott ziemlich unvermittelt ergänzen lässt, sodass die enge Beziehung zwischen dem Kaiser und Gott deutlich wird. Ähnliches Mitleid erfüllte Vergils Iuppiter, als er die schiffbrüchigen Trojaner sorgenvoll betrachtete, bevor Venus ihn anredete:

Aen. 1, 227 *atque illum talis iactantem pectore curas*

Voraussetzung für eine Besserung der Lage ist die Wiederherstellung der Einheit im Glauben, irrende Völker müssen von ihren falschen Riten

abgebracht werden. Gott drückt sich hier eher vorsichtig aus, er spricht von *aberrantes populos*, doch er lässt keinen Zweifel an der Unrichtigkeit des reformierten Glaubens, wie durch das durch Enjambement hervorgehobene *falsis ritibus* betont wird. Dies passt dazu, dass der historische Karl V. aus taktischen Überlegungen anfangs gegen Luther (sein Name wird von Agosti nirgends erwähnt) eher vorsichtig vorging. Als aber 1521 der vor den Reichstag zu Worms geladene Luther seine Lehre nicht widerrief, akzeptierte dies Karl nicht und sah ihn als Häretiker. Über Luther wurde die Reichsacht verhängt, was aber die Ausbreitung der Reformation nicht aufhielt. Gerade weil, wie die weitere historische Entwicklung lehrte und wie Agosti wusste, Gottes Auftrag an Karl, die religiöse Einheit wiederherzustellen, nicht verwirklicht werden konnte, wird dieser Auftrag relativ knapp dargestellt<sup>179</sup>. Auffällig ist, dass Gott in diesem Zusammenhang den Papst (damals Leo X.) nicht erwähnt. Ob dies eine Wertung darstellt, muss freilich offen bleiben. Das persönliche Eingreifen des Kaisers (*praesenti numine*) wird eine Beruhigung der gespaltenen Völker herbeiführen. Dieses sein persönliches Eingreifen rückt Karl in die Nähe Gottes, bei *praesenti numine* mag man an den *adventus Augusti* und dessen Auswirkungen denken, weil *numen* nicht auf die göttliche Sphäre beschränkt ist<sup>180</sup>. Allerdings kann *praesenti numine* auch so verstanden werden, dass es sich auf Gott und sein hilfreiches, sichtbares Eingreifen bezieht. Gestützt wird diese Deutung durch imp. 483 *afflicti pariter miserescimus orbis*, sie ist also nicht so leicht zu von der Hand zu weisen. Es ist aber nicht zu verkennen, dass in erster Linie Karl in diesen Versen verherrlicht wird, und so scheint es der panegyrische Charakter dieses Abschnittes zu rechtfertigen, *praesenti numine* auf Karl zu beziehen. Der Lohn, den Gott dem Kaiser für sein Frieden stiftendes Wirken in Aussicht stellt, wird imp. 487 sq. beschrieben: Nach der

---

<sup>179</sup> Agosti spielt in *De imperio* auf den Waffenstillstand von Nizza 1538 an; davor lagen Ereignisse wie der Augsburger Reichstag von 1530, bei dem eine Versöhnung nicht gelang, oder der Nürnberger Religionsfriede mit den protestantischen Reichsständen von 1532. Zu den Ereignissen Kohler, *Karl V.*, 153 – 156; 208 – 218.

<sup>180</sup> *Caesareum numen* bei Ovid (*trist.* 5, 3, 45). Als sprachliche Parallele ist *praesens numen*, von einer heilenden Quelle gesagt, bei Claud. *carm. min.* 26, 70 zu verbuchen.

Erfüllung seiner Aufgaben erhält Karl Ruhm auf der Erde und Ehren im Himmel (*ingens gloria* und *sacri honores*). Dieser doppelte Lohn lässt, bei allen Unterschieden in der Situation und in den religiösen Vorstellungen, an prophetische Worte in der vierten Ekloge Vergils (15 – 17) denken:

*ille deum vitam accipiet divisque videbit  
permixtos heroas et ipse videbitur illis,  
pacatumque reget patriis virtutibus orbem*

Auch mit Karl, so lässt der Dichter erkennen, beginnt ein neues Zeitalter. Er ist einer der Gerechten, die, wie Agosti im Proömium versichert, ihren Lohn im Himmel erhalten (imp. 8)<sup>181</sup>.

**489 – 490 *atque ea quo poscam fieri cuncta ordine, dicam  
ipse tibi: tu dicta viro mea magna referto!***

Zur Markierung des Abschlusses des einleitenden Teils seiner Rede greift Gott auf imp. 452 zurück, gleichzeitig gibt er sozusagen eine Hilfestellung, damit Karl nicht angesichts der Fülle seiner Aufgaben, die gleichzeitig nicht zu bewältigen sind, den Mut verliert. Nochmals ermahnt er den Heiligen Geist, seine Aufträge genau zu überbringen, die Worte *dicta mea magna* verweisen einerseits zurück auf *his dictis* (imp. 452) und steigern andererseits Iuppiters *mea dicta* (Verg. Aen. 4, 226), die Merkur überbringen soll.

**491 – 492 *est mihi praeteritis numquam bene notus in annis  
orbis, et Hesperio latae stant aequore terrae.***

---

<sup>181</sup> Es genügt in diesem Zusammenhang, auf die Apotheose des Hercules zu verweisen, die der Lohn für dessen Taten war. Karl wurde imp. 308 – 316 mit dem antiken Helden verglichen. Auch an den Lohn des verdienten Staatsmannes ist zu denken, wie er im *Somnium Scipionis* (Cic. rep. 6, 13 – 29) beschrieben wird.



Ein neuer Abschnitt setzt ein, in dem Gott der Reihe nach die Aufgaben aufzählt, die Karl vollbringen muss. Betontes *est* am Beginn des Verses markiert dies deutlich und verweist gleichzeitig auf einen neuen Schauplatz, wo Karl und das Reich ihre Bestimmung erfüllen müssen. Bekannt ist dieses Kennzeichnen eines neuen oder bedeutungsvollen Ortes aus der Aeneis:

Aen. 2, 21 sq. *est in conspectu Tenedos, notissima fama insula*

Dass Agosti an diesen Vers gedacht haben könnte, wird dadurch plausibel, dass bei ihm wie bei Vergil die Sinneinheit bis in den folgenden Vers reicht (*orbis* beziehungsweise *insula*) und zusätzlich Vergils *notissima* bei Agosti als *notus* wieder begegnet. Die Verbindung *bene notus* freilich findet sich bei Vergil nicht, wohl aber bei Lukan<sup>182</sup>.

**493 - 496 quas ubi deseruit tenebris lux alma reductis  
et revoluta suo fulgent vaga sidera coelo,  
protinus Eois oriens assurgit ab Indis,  
astraque Phoebaeos fugiunt pallentia vultus.**

Dieser Teil der Welt, bisher wenig bekannt, liegt so weit im Westen, dass er schon Indien, von Europa aus im Osten liegend, ganz nahe ist. Wenn es also im Westen, so erklärt Agosti, finster ist, beginnt in Indien ein neuer Tag<sup>183</sup>. Die typisch epische Beschreibung des Wechsels von Tag und Nacht wirkt an unserer Stelle aber überflüssig<sup>184</sup>.

<sup>182</sup> Lucan. 5, 493 *si bene nota mihi est*.

<sup>183</sup> Die vorliegende Ausgabe bietet in Vers 493 sinnloses *reductis*, das auf der Grundlage von Aen. 11, 913 sq. (*ni roseus fessos iam gurgite Phoebus Hiberno/ tingat equos noctemque die labente reducat*) in *reductis* geändert wurde. Auch *relictis* wäre denkbar, doch ließen sich für *tenebras relinquere* keine passenden Parallelen finden.

<sup>184</sup> Zu *vaga sidera* vergleiche Claud. carm. min. 43, 2; zum poetischen Plural *Phoebaeos vultus* Claud. 17, 133 *vultus amicos*. - Vielleicht bereitet Agosti durch die Beschreibung des Wechsels von Tag und Nacht den Leser darauf vor, dass das Licht des christlichen Glaubens die Finsternis des Heidentums vertreiben wird.

**497 - 498 hic mihi nullus honos templis, mihi nulla sacratur  
relligio, neque vera mei spectatur imago.**

Hier wird deutlich, dass die Verbreitung des christlichen Glaubens, also der wahren Religion, Karls Herrschaft in Amerika rechtfertigte. Sie umfasste zu Beginn seiner Regierung im Wesentlichen einige Inseln in der Karibik, besonders Hispaniola (heute aufgeteilt zwischen Haiti und der Dominikanischen Republik). Dazu kam in wenigen Jahrzehnten die Eroberung weiterer Gebiete vom Reich der Azteken in Mexiko bis zu dem der Inka in Peru und überhaupt die Erschließung von Venezuela bis Chile<sup>185</sup>.

**499 - 500 quos sibi quisque deos statuit, veneratus adorat.  
hinc omne auxilium et caecae fiducia genti.**

Den Ureinwohnern Amerikas gibt ihre Religion Zuversicht und unterstützt sie in allen Bereichen. Sie sind jedoch unwissend und blind, da sie die wahre Religion noch nicht kennen<sup>186</sup>.

**501 - 502 continuo armatas igitur decedere classes  
litore ab Hesperio primis iube flantibus euris!**

Den Schiffen, die sich auf den Weg nach Amerika begeben, will Gott günstigen Fahrtwind verleihen. Günstig ist bei der Fahrt nach Westen der Ostwind, der Eurus. Beim ersten Auftreten der Ostwinde sollen die Schiffe auf den Weg geschickt werden<sup>187</sup>. Zu *flantibus euris* lassen sich Parallelen in sprachlicher Hinsicht bei Claudian ausfindig machen, der von *flantes*

<sup>185</sup> Kohler, Karl V., 224 - 238.

<sup>186</sup> Zur Blindheit derer, die den wahren Gott nicht kennen, vergleiche Prud. peristeph. 2, 455 sq. *agnoscat ut verum deum / errans Iuli caecitas*.

<sup>187</sup> Ob Agosti bei *primis flantibus euris* an bestimmte günstige Monate denkt, lässt sich kaum mit Sicherheit behaupten. In der Antike wurde als wichtigste Zeit für das Wehen des Eurus die Zeit der Winterwende genannt, aber auch September und November; Rehm, Euros, RE V, 6 (Stuttgart 1907), 1311 - 1313.

*Coros* (carm. min. 28, 3) und (an der gleichen Stelle im Vers wie Agosti) von *flantibus Austris* (8, 339) spricht.

**503 – 504 his ego ad occiduum solem nova signa secutis  
aequora tuta dabo et spirantes leniter auras.**

Abermals versichert Gott, dass er die Fahrten nach Westen, die der Verbreitung des christlichen Glaubens in einer neuen Welt dienen, unterstützen wird, indem er ruhiges Wetter gewährt. Sprachlich wird dies dadurch deutlich, dass die entscheidenden Begriffe, *aequora tuta* und *spirantes leniter auras*, an den betonten Stellen des Verses stehen. Agostis *occiduum solem* ist mit Claud. 15, 494; 21, 161 (*occiduus sol*); 8, 424 (*sol occiduus*) zu vergleichen.

**505 – 507 ipse regam ac longe portus terrasque patentis  
monstrabo, quibus humanae segura salutis  
nuntia et Imperium late ferat Austria proles.**

Dass die Ausbreitung des christlichen Glaubens eine Aufgabe ist, die von Gott gewollt ist und unter seiner Leitung steht, wird abermals betont. Diese missionarische Tätigkeit ist es, die die überseeische Herrschaft Karls und somit die Ausdehnung des Römischen Reiches auf die ganze Welt rechtfertigt. Hervorgehoben wird also der religiöse Aspekt der Herrschaft des Hauses Österreich, die der Menschheit der neu zu entdeckenden Weltteile so Heil (*salus*) und Heilung bringt. Somit wird, ausgesprochen von Gott selbst, eine Verbindung hergestellt zwischen Kaiserreich und Kolonialreich, sichtbar an der Verbindung von *segura nuntia humanae salutis* und *Imperium*. Diese Vorstellung war zu Karls Zeit nicht unbekannt<sup>188</sup>.

---

<sup>188</sup> Mittler, M., Mission und Politik. Untersuchungen über das koloniale Imperium Karls V., Zürich 1951, 63. Zitiert nach: Kohler, Karl V., 228. Die Form *nuntium* statt *nuntius* schon bei Catull. 63, 75.

**508 – 511 Antipodumque solo et Pariae Terraeque Laboris**

**Curtanaeque et Spaniolae Iamicaeque Cubaeque**

**et tandem positis circum pius undique terris**

**Carolus ac notis ignotisque imperet oris.**

Nun wird Gott konkret und zählt Gebiete auf, über die der Kaiser, *pius* genannt, da er für die Verbreitung des Glaubens sorgt, herrschen soll. Paria ist eine Halbinsel im heutigen Venezuela, die zusammen mit der Insel Trinidad den Golf von Paria einschließt. Mit Terra Laboris könnte die Halbinsel Labrador im Nordosten von Kanada gemeint sein, die ihre Entdecker, die Portugiesen, Terra de Lavradores nannten<sup>189</sup>. Erhärtet wird diese Gleichsetzung durch den Umstand, dass Agosti im vierten Buch seines kosmographischen Werkes *De partitione orbis* die in imp. 508 – 511 genannten Gebiete, abgesehen von Terra Laboris, ebenfalls nennt: Paria part. orb. 4, 481, Curtana 4, 458, Cuba 4, 416, Iamica (sic!) 4, 420. Nur Terra Laboris fehlt, wie gesagt, doch erwähnt Agosti in *De partitione orbis* 4, 355 in der Gegend von Grolandia/Grönland *Tellus Laboratoris* und (variierend) 4, 365 *Terra Laboratoris*<sup>190</sup>. Somit hat die Vermutung einiges für sich, dass der Dichter Terra Laboris metri causa statt Terra Laboratoris sagt. Auffällig ist jedoch, wenn man Terra Laboris mit Labrador gleichsetzt, dass diese Halbinsel sehr weit von dem sonst angesprochenen karibischen Raum entfernt liegt. Die Ortsangabe Curtana ist rätselhaft, es sei denn, dass Agosti damit Curiana meint, ein Gebiet, das westlich von

---

<sup>189</sup> Egli, J. J., *Nomina Geographica*. Sprach- und Sacherklärung von 42 000 geographischen Namen aller Erdräume, Leipzig <sup>2</sup>1893 (Nachdruck Hildesheim 1973), 519.

<sup>190</sup> Zur komplizierten Geschichte der Benennung von Labrador und zur „Wanderung“ des Begriffes „Terra de Labrador“ siehe *Dictionary of Canadian Biography*, s. v. Corte-Real, Gaspar; Fernandes, João ([www.biographi.ca](http://www.biographi.ca); gesehen am 18. 7. 2007). Auf Fernandes, einen Guts- oder Landbesitzer (Labrador) von der Azoren-Insel Terceira, geht nach allgemeiner Annahme der Name Labrador zurück. Vergleiche auch: Henze, D., *Enzyklopädie der Entdecker und Erforscher der Erde*, Graz 1978 – 2004, Band 2, 204. Fernandes erreichte 1500 Grönland und gilt als dessen Wiederentdecker. Dass auf der so genannten King-Karte (um 1502) Grönland Terra Laboratoris heißt und auf der Karte des Diego Ribero (1529) Grönland Tiera del Labrador (Henze 1, 729), kann in unserem Zusammenhang außer Betracht bleiben, da für Agosti Grolandia und Terra Laboratoris/Laboris verschiedene Gebiete sind.

Paria liegt<sup>191</sup>. Die karibischen Inseln Hispaniola, Jamaica und Kuba waren wichtige Zentren der spanischen Herrschaft. Unbestimmt bleibt der Ausdruck *Antipodum solo*. Gemeint sind damit eigentlich die auf der, vom Standpunkt des Betrachters, also in unserem Fall der Europäer, gegenüberliegenden Seite der Erdkugel lebenden Menschen. Bei dieser Definition würde man etwa in die Gegend von Neuseeland kommen, das zu Agostis Zeiten nicht bekannt war. Es liegt nahe, daran zu denken, dass durch die so genannten Demarkationsbullen von Papst Alexander VI. und durch den Vertrag von Tordesillas (1494) die Welt durch eine Linie im Atlantik in eine kastilisch-spanische und eine portugiesische Hälfte geteilt wurde. Aus der Linie im Atlantik ergab sich logischerweise eine Antipodenlinie in dem noch kaum bekannten Pazifik, deren Festlegung denn auch nach der Entdeckung der Gewürzinseln (Molukken) und der Umsegelung der Welt in den 1520er Jahren zu Spannungen zwischen Spanien und Portugal führte<sup>192</sup>. Wenn also Gott Karl die Herrschaft über das Gebiet der Antipoden zusagt, werden Ansprüche auf diese Gebiete, wo auch immer und wie groß auch immer sie sein mögen, deutlich. Auch wenn, wie gesagt, der Ausdruck *Antipodum solo* vage ist und nicht auf bestimmte, etwa umstrittene Gebiete verweist, sondern allgemein auf den Westen<sup>193</sup>, soll doch gezeigt werden, dass sich Karls Herrschaft bis ans Ende der Welt erstreckt, bis zu jenen Völkern, die am weitesten von uns entfernt sind (imp. 510 sq.).

## 512 – 514 praeterea Hispanos illi componere motus

---

<sup>191</sup> Curiana und Paria finden sich auf der Karte des Bartolommeo Columbus (1460 – 1514), die Alessandro Zorzi einer italienischen Übersetzung von Christoph Columbus' Brief an König Ferdinand von Aragonien vom 7. Juli 1503 beigab und die ca. 1503 bis 1506 entstand. Die Karte ist abgebildet bei: Nebenzahl, K., Maps from the age of discovery. Columbus to Mercator, London 1990, 38 – 39. Curiana ist auch auf der Karte des Juan Vespucci (1526), des Neffen von Amerigo Vespucci, zu sehen; Nebenzahl, 85. – Für wertvolle Hinweise bin ich Dr. René Tebel, Institut für Geschichte, Universität Wien, zu Dank verpflichtet.

<sup>192</sup> Kohler, Karl V., 232 – 234.

<sup>193</sup> Henze 1, 607 (s. v. Columbus) zitiert einen Brief des Petrus Martyr von Anghiera vom November 1493 an den Kardinal Sforza: *Colonus quidam occiduos adnavigavit, ad littus usque indicum (ut ipse credit), Antipodes* (Epist. CXXXV. In: Opus epistolarum Petri Martyris Anglerii ..., Compluti, anno Domini M D XXX.).

**cura sit et regnis Arabum depellere pestem  
infandam sceptris nimium ac ditione potitam.**

Wenn Karls Herrschaft, die der Verbreitung des christlichen Glaubens dient, sich über die ganze Welt erstrecken soll, bedarf es aller verfügbaren Kräfte. Daher muss Friede im Inneren herrschen. Karl konnte bekanntlich die Herrschaft in den spanischen Königreichen nicht ohne Schwierigkeiten antreten<sup>194</sup>. Als Karl 1520 nach seiner Wahl zum Römischen König Spanien verließ, um sich zur Krönung nach Aachen zu begeben, brachen Aufstände in wichtigen Städten (die Aufstände der so genannten Comuneros und Germanías) aus, die aber niedergeschlagen wurden. Danach befahl Karl 1525 den Muslimen im Königreich Valencia, sich taufen zu lassen oder auszuwandern, doch konnte diese Zwangsmaßnahme auf Grund von Aufständen nicht durchgesetzt werden.

**515 - 517 hinc Barcinonis pelagi securus ab urbe  
naviget et Ligurum properans invadere portus  
litus amet laevum ac Genuae demum applicet urbi.**

Karl hat nicht nur Aufträge in Spanien zu erfüllen, auch Italien wartet auf sein Eingreifen. Daher soll er von Barcelona über das Meer nach Genua fahren. Die Nennung Barcelonas verweist auf den am 29. Juni 1529 dort geschlossenen Frieden zwischen Karl und Papst Clemens VII., der als Mitglied der Heiligen Liga von Cognac zwischen 1526 und 1529 zu Karls Gegnern gehört hatte<sup>195</sup>. Um die Gefahren, die eine Reise zu Schiff mit sich bringt, braucht sich Karl keine Sorgen zu machen. Gott versichert ihn seines Beistandes, sodass der Herrscher *securus pelagi* (Aen. 7, 304: *securi pelagi*) sein darf. Er soll nur nicht zu weit auf das Meer hinaus, sondern die

---

<sup>194</sup> Zu den folgenden Ausführungen vergleiche Kohler, Karl V., 62 – 65.

<sup>195</sup> Kohler, Karl V., 209. Im Verlauf der Kämpfe in Italien war es 1527 zum Sacco di Roma durch kaiserliche Landsknechte gekommen.

Küste entlang fahren, sie soll immer zu seiner Linken bleiben. Dies wird durch *litus amet laevum* zum Ausdruck gebracht<sup>196</sup>.

**518 - 522 mox ubi quassatam bello tremefecerit omnem  
Italiam et concussa virum formidine corda  
straverit adventu primo, tum denique laetus  
tendat iter placidum, qua dia Bononia surgit  
egregias inter studiis florentibus urbes.**

Der Leser erfährt, dass Karls Italienfahrt dazu dient, dieses Land zu befrieden. Dies erfordert freilich die persönliche Anwesenheit des Kaisers. Furcht ist es, die alle dazu bringt, sich Karl zu unterwerfen. Wichtig ist in diesem Zusammenhang der Ausdruck *adventu primo*, durch den Agosti Karl den idealen antiken Herrschern, die als siegreiche Friedensbringer gedacht sind, gleichstellt. Doch nicht nur an den adventus Augusti und dessen Auswirkungen ist zu denken, sondern auch der adventus Christi ergibt sich als Assoziation für den christlichen Leser<sup>197</sup>. Der Weg, den Karl zurücklegte, wird nicht näher beschrieben<sup>198</sup>, nur das Ziel, Bologna, wird durch eine ausführliche Charakteristik hervorgehoben. Als idealer Herrscher führt er nur Krieg, um Frieden zu stiften. Dies macht ihn froh (*laetus*), und der Friede, der nun herrscht, lässt ihn gefahrlos Bologna erreichen (*iter tendere* wie Verg. Aen. 1, 656). Diese Stadt genießt wegen ihrer Universität in Italien großes Ansehen.

**523 - 525 hic Italis pacem aeternam sanctoque senatu**

---

<sup>196</sup> Zu *amare* im Sinn von „bei etwas bleiben, das angestammt oder vorgegeben ist“, vergleiche *Nilus amet abveum suum* (Plin. Paneg. 31, 4); *applicare* + Dativ wie Verg. Aen. 1, 616; Ov. epist. 7, 117.

<sup>197</sup> Dufraigne, P., *Adventus Augusti, Adventus Christi. Recherche sur l'exploitation idéologique et littéraire d'un cérémonial dans l'antiquité tardive* (= Collection des Études Augustiniennes. Série Antiquité 141), Paris 1994, 212 - 221. – In diesem Zusammenhang sei an das jahrhundertelange Weiterleben dieser Vorstellungen in der Herrscherpanegyrik erinnert, wie dies nicht zuletzt auch das Denkmal für Kaiser Joseph II. in Wien zeigt. Smolak, K., *Unerwartete Begegnungen. „Antikes“ in Wien und Umgebung*, Wien 1992, 11 - 24.

<sup>198</sup> Karl reiste über Tortona, Voghera und Piacenza; Kohler, Karl V., 201.

**componet Venetum, hic alacri placidissimus ore  
admittet iustasque preces et crimina discet.**

Das Bild des Friedensherrschers wird weiter ausgemalt, er tritt auch als Richter in Erscheinung, der die Bittenden erhört und Verbrechen bestraft. Karl als Richter wird durch Agostis *crimina discet*, das Vergils *crimina discit* (Aen. 6, 433) entspricht, den Richtern des Mythos angeglichen, beziehen sich Vergils Worte doch auf Minos, den bekannten Richter in der Unterwelt. Dass Karl bei dieser Tätigkeit Milde walten lässt, wird durch *placidissimus* nahe gelegt. Der sprachliche Anklang rechtfertigt den Gedanken an Minos, inhaltlich stimmt Agosti aber in mancher Hinsicht mit einer Szene des bereits erwähnten und wahrscheinlich um 1536 entstandenen Epos *De adventu Caroli V. imperatoris in Italiam* des Antonio Sebastiano Minturno (ca. 1500 - 1574) überein: Auf einem Prachtgewand, das für den Flussgott Tiber gefertigt wird, ist die gleiche Reise Karls und seine Krönung in Bologna dargestellt (3, 408 - 412):

*ipse sedens alte populis dat iura superbis,  
cuncta recognoscit placide missosque piorum  
undique legatos audit laetamque per omnem  
composito Hesperiam divulgat foedere pacem  
indicitque pius formidanda hostibus arma.*

Wenn *De adventu Caroli V.* 1536 entstanden ist, so ist Minturnos Epos älter als Agostis Werk, das ja den Waffenstillstand von Nizza 1538 erwähnt. Agostis Kenntnis von Minturnos Epos soll darum nicht behauptet werden, nur weil die im Wesentlichen gleiche Situation in ähnlicher Weise geschildert wird. Trotzdem fällt auf, dass sich einige Wörter bei beiden Autoren finden: *formidine* (imp. 519), *omnem Italiam* (imp. 518 sq.), *placidum* bzw. *placidissimus* (imp. 521 und 524), *componet* (imp. 524), *laetus* (imp. 520). Bei Minturno ist das vergilische Vorbild, die Schilderung von Oktavians Triumph nach dem Sieg über Antonius und



Kleopatra (Aen. 8, 720 – 723), deutlich erkennbar<sup>199</sup>. Doch es ist zutreffend, dass auch in Agostis Versen (imp. 518 – 525) Augustus als Muster evoziert werden soll, wenn Karl als Friedensbringer und gerechter Richter gelobt wird.

**526 – 528 tum primum abiectis armis asperrima ponent  
pectora, tum posito patriam et sua regna timore  
securi repetent longo post tempore cives.**

Nachdrücklich verkündet Gott die von Karl begründete Friedenszeit, deutlich erkennbar ist die Absicht des Dichters, Karl an Augustus anzugleichen. Gottes Worte klingen nämlich an Iuppiters Prophezeiung der pax Augusta an:

Aen. 1, 291 *aspera tum positis mitescent saecula bellis*

Was Vergil in einem Vers prägnant zum Ausdruck bringt, schildert Agosti in konkreterer Weise (deutlich wird dies, wenn man *aspera saecula* mit *asperrima pectora* vergleicht) ausführlich: Alle werden als Folge des Friedens, den Karl bringt, in ihre Heimat zurückkehren und dort sorglos ihr Leben verbringen. Nachdruck verleiht der Dichter diesem Gedanken durch die kunstvolle Komposition der Verse. Zu erwähnen ist das anaphorische *tum*, eine Steigerung gegenüber Vergil, wodurch die Gewissheit zum Ausdruck gebracht wird, dass diese Verheißung Gottes Wirklichkeit wird. Sodann ist auf die gehäuften Alliterationen zu verweisen. Abermals lässt sich beobachten, dass Agosti eine Wendung Vergils (*positis bellis*) konkretisiert: Sein *abiectis armis* bleibt ebenso in der Sphäre der Menschen wie *asperrima pectora*. Das Subjekt (*cives*) zu *ponent* wird lange aufgespart, und mit einer weiten Sperrung werden die

---

<sup>199</sup> Dröthandl, W., Minturno: De adventu Caroli V., 111 – 126. Römer, F., Zur Panegyrik in der Epoche Karls V. In: Karl V. 1500 – 1558. Neue Perspektiven seiner Herrschaft in Europa und Übersee. Herausgegeben von A. Kohler, B. Haider und C. Ottner unter Mitarbeit von M. Fuchs, Wien 2002, 76 – 78.

Auswirkungen des Friedens verdeutlicht: Endlich können die Menschen, seien es die Heere, Flüchtlinge oder Vertriebene, wieder heimkehren. Darauf haben alle seit langer Zeit voll Sehnsucht gewartet. *Agostis longo post tempore* findet sich auch bei Vergil (ecl. 1, 69)<sup>200</sup>: Dort fragt sich der vertriebene Hirte Meliboeus, ob er je seine Heimat wiedersehen wird. Es liegt also eine ähnliche Situation vor: In Zeiten des Krieges befinden sich Menschen aus verschiedenen Gründen fern von ihrer Heimat. Für die Bewohner Italiens gibt es einen, der die Heimkehr ermöglicht, wie Agosti weiß. Somit ist es denkbar, dass er die Wendung bewusst für seine panegyrischen Zwecke verwendet. Alle Bürger leben *securi*, sorglos (denn sie brauchen sich nicht mehr zu fürchten) und sicher. Es ist nicht die Zeit, die sich ändert, es sind die Menschen, die dank Karls Wirken ihre Gesinnung ändern.

**529 – 532 at qui sacra ferens et nostri nominis instar  
sublimi Clemens redimit sua tempora mitra,  
olli scepra manu statuet capitique coronam  
fulgentem Imperii firmans insignia summi.**

Doch Karls Werk findet Anerkennung, und er erhält dafür den verdienten Lohn. Am 24. Februar 1530 wird er in Bologna von Papst Clemens VII. zum Kaiser gekrönt<sup>201</sup>. Eine Krönung, die nicht in Rom stattfand, war ungewöhnlich, doch angesichts der Türkengefahr schien es günstiger, wenn der Kaiser sich in der Nähe des Reiches aufhielt. Außerdem hätte eine Krönung in Rom wohl unangenehme Erinnerungen an den Sacco di Roma 1527 heraufbeschworen<sup>202</sup>. Agostis Beschreibung der Kaiserkrönung erinnert an Worte, die Euander zu Aeneas spricht:

---

<sup>200</sup> Weitere, aber rein sprachliche Parallelen: Verg. ecl. 1, 29 (Tityrus erlangt nach langer Zeit die Freiheit.), Aen. 6, 409 (Charon sieht nach langer Zeit den goldenen Zweig, den ihm die Sibylle zeigt.).

<sup>201</sup> Die Krönung mit der eisernen Krone der Langobarden zwei Tage vorher erwähnt Agosti nicht.

<sup>202</sup> Kohler, Karl V., 207. Über Clemens VII., eigentlich Giulio de' Medici, Papst von 1523 bis 1534, der ein typischer Renaissancefürst war, ist in unserem Zusammenhang nicht

Aen. 8, 505 sq.

*ipse oratores ad me regnique coronam  
cum sceptro misit mandatque insignia Tarchon*

Es ist nicht unnütz, sich den Zusammenhang zu vergegenwärtigen: Aeneas erhält Hilfe durch das etruskische Heer und soll an dessen Spitze treten, da die Etrusker auf Grund einer Prophezeiung einen ausländischen Führer benötigen. Auch Karl ist, obwohl die Habsburger, wie der Leser schon weiß (imp. 239 sqq.), aus Rom stammen, kein Römer, sondern er ist, wie Aeneas, ein *externus dux*. Wiederum stellt Agosti durch einige Anklänge einen Zusammenhang zwischen einer Heldengestalt des antiken Rom, dieses Mal mit dem Ahnherrn der Römer, und Karl her.

**533 - 539 continuo plausu populi fremituque sonabunt  
ingentes, quicunque viris armisque potentem  
incolit Hesperiam magnam, circumque supraque  
quod mare Tyrrhenum quodque alluit Adria litus  
quique Padum bibit et quae plurima caerulus alveo  
accipit Eridanus dextra laevaue fluenta,  
laetitia variisque dabunt spectacula ludis.**

Auf die Kaiserkrönung reagiert man überall in Italien mit Freude und Jubel. Agosti, der schon in den Versen 523 - 525, in denen er Karl als Friedensstifter und gerechten Richter darstellt, an Vergils Beschreibung des triumphierenden Oktavian im achten Buch seiner Aeneis erinnert, bezieht sich nun deutlich auf diese Szene. Dies wird klar, wenn man *continuo plausu populi fremituque sonabunt ingentes ... laetitia variisque dabunt spectacula ludis* mit *laetitia ludisque viae plausuque fremebant* (Aen. 8, 717) vergleicht. Mit aller Deutlichkeit soll dem Leser bewusst werden, dass Karl wie Augustus den Idealtyp eines

---

weiter zu sprechen, da er in Agostis Werk schon auf Grund von dessen Konzeption sonst keine Rolle spielt. Zur ersten Information siehe etwa Schwaiger, G., Clemens VII. , LThK 2 (Freiburg - Basel - Rom - Wien 1994), 1223.

Herrschers verkörpert. Die Freude des Volkes ist jeweils echt, und es jubelt keinem Unwürdigen zu<sup>203</sup>. Agosti sagt aber nicht einfach *tota Italia* oder etwas Ähnliches, nach Art eines poeta doctus nennt er die Grenzen dieses Landes: Tyrrhenisches Meer, Adria und Po (= Eridanus). Italien bezeichnet er als *viris armisque potentem* (*potens armis* bei Verg. Aen. 1, 531 = 3, 164) und baut somit einen kleinen „Lob Italiens“ an dieser Stelle ein. Ein gängiges Epitheton für *Hesperia* ist *magna* (Aen. 1, 569; 7, 4), und den Verschluss *circumque supraque* findet man auch bei Vergil (Aen. 7, 32) und Statius (Theb. 9, 114). Wenn zuvor behauptet wurde, dass Agosti hier ein Lob Italiens bietet, so wird dies durch den folgenden Vers bestätigt. Denn *quod mare Tyrrhenum quodque alluit Adria litus* ist nichts anderes als die Konkretisierung von *an mare quod supra memorem, quodque adluit infra*. Dieser Vers findet sich in der bekannten laus Italiae Vergils (georg. 2, 158; ähnlich: *et mare quod supra teneant quodque adluit infra*, Aen. 8, 149); die Namen der Meere, die Vergil verschweigt, bringt Agosti. Zu *quique Padum bibit* lässt sich allerdings keine exakte Parallele bei Vergil finden, doch ist *bibere* mit einem Fluss oder einem anderen Gewässer als Objekt bei Dichtern häufig<sup>204</sup>.

**540 – 545 munere quo Caesar tantoque insignis honore  
Pannoniam procul atque ursae propiora minori  
regna petat Thracoque ferox se opponere regi  
apparet, insano qui nunc in bella tumultu  
Europae atque Asiae vires rapit omniaque arva  
miscet agens praedas flammisque et sanguine replet.**

Eine große Gefahr stellte für das Reich die offensive Politik der Osmanen dar. Auch nach der erfolglosen Belagerung Wiens 1529 bestand das Problem weiter. Im Sommer des Jahres 1532 zog Sultan Süleyman II., der

<sup>203</sup> Vergleiche auch als sprachliche Parallele *plausu fremituque virum* (Aen. 5, 148) und *ingenti sonuerunt omnia plausu* (Aen. 5, 506).

<sup>204</sup> Verg. ecl. 1, 62; Aen. 1, 473; Aen. 7, 715; Lucan. 4, 81; 7, 188; 8, 213 sq.; 9, 752. Zu *dextra laeva* vergleiche Claud. 5, 392; 10, 100. Zweisilbig zu lesendes *alveo* wie Ov. am. 2, 13, 9; met. 1, 423; 15, 624.

*Thracus rex*, durch Kroatien nach Ungarn. Gegen diese Bedrohung wurde ein bedeutendes Reichsheer aufgeboden, das etwa 100 000 Mann zählte. Sowohl der Kaiser als auch der Sultan dachten wohl an eine direkte militärische Entscheidung. Doch als der Sultan ab dem 10. August drei Wochen lang vergeblich das westungarische Güns belagert hatte, trat er den Rückzug an. Kleinere Abteilungen des türkischen Heeres wurden in Niederösterreich besiegt, doch seitens des Reiches verzichtete man auf offensives Vorgehen, zumal der Kaiser erst am 23. September in Wien erschien<sup>205</sup>.

**546 – 550 coelicolas nihil ille deos, nihil impia curat  
Tartara, nec quantum terrae vergentis ad oras  
Hesperidum patet et Boream stellasque cadentes,  
militiae satis esse suae et victricibus armis  
aestimat ardentisque animos super aethera tollit.**

Eindringlich schildert Agosti die maßlose Hybris des Sultans. Seine Gottlosigkeit, hervorgehoben durch das wiederholte nachrückliche *nihil* statt *non*<sup>206</sup>, gemahnt an Mezentius, den bekannten *contemptor divum* der Aeneis (Aen. 7, 648 und 8, 7), und seine Gier nach Land ist nicht zu befriedigen. Auffällig ist hier eine schon erwähnte Inkonsequenz von Agosti, nämlich der Hinweis auf die Götter, noch dazu aus dem Munde Gottes<sup>207</sup>, die in diesem Vers nicht leicht zu erklären ist. Warum nämlich Gott nicht etwas in der Art sagt wie: „Er verehrt mich nicht“, ist kaum zu begründen. Sieht man von *impia Tartara* ab<sup>208</sup>, lassen sich für die hier zu besprechenden Verse, soweit ersichtlich, Parallelstellen nicht finden, sodass man behaupten kann, dass Agosti auf diese Weise die einzigartige Gefährlichkeit dieses Gegners Karls und des Reiches hervorhebt, den nicht

---

<sup>205</sup> Kohler, Karl V., 221 sq.

<sup>206</sup> Kühner – Stegmann 2, 1, 818; schon bei Plautus.

<sup>207</sup> Vergleiche imp. 2: *divum iussa*.

<sup>208</sup> Claud. rapt. Pros. 2, 334.

einmal die Hölle schreckt, was durch Enjambement noch unterstrichen wird.

**551 - 555 ac turpi mox terga fugae dabit agmine verso,  
quum primum aeratas acies duce Caesare campis  
surgere et invictum spirantia pectora Martem  
viderit, accenso iaculantes fulgura vultu  
invalidus tolerare micantesque igne catervas.**

Der bereits erwähnte Rückzug des Sultans nach der erfolglosen Belagerung von Güns wird hier als schämliche Flucht vor dem Entsatzheer des Reiches gedeutet. Mag Süleyman noch so ehrgeizig sein, sein Heer kann dem Kaiser nicht standhalten. In Vers 551 verdeutlicht Agosti dieses Geschehen durch die Wortstellung und die Zäsuren: *turpi* und *fugae* erhalten ebenso Gewicht wie *agmine verso*, und auch *mox* darf nicht übersehen werden, worauf sodann durch *quum primum* Bezug genommen wird. Die Wendung *terga dare* findet sich bei Vergil (georg. 4, 85) und häufiger bei Lukan (4, 468; 6, 153; 6,258; 9, 270; 9, 877), zu *terga fugae dare* ist auf Properz (4, 2, 54) zu verweisen<sup>209</sup>. Schrecklich ist das Heer der Christen anzusehen (*aeratas acies* wie Verg. Aen. 7, 703; 9, 463), das siegesgewiss voranrückt. Diese Zuversicht wird durch *invictum spirantia pectora Martem*<sup>210</sup> zum Ausdruck gebracht. Das Heer schleudert, metaphorisch gesprochen, Blitze (wenn der Dichter hier nicht konkret an die Artillerie denkt) und tritt so, die Wortwahl legt es nahe, furchtbar wie eine antike Gottheit auf, wie Minerva<sup>211</sup> (oder wie Iuppiter selbst. Vergegenwärtigt man sich nun, dass Agosti in seiner Rede Gott, aber auch seine Attribute<sup>212</sup>, an den Zeus/Iuppiter der Antike angleicht, so wird auch durch dieses Detail klar, dass das Heer Karls nichts anderes tut als Gottes Willen.

<sup>209</sup> Zu *turpi fugae* vergleiche Claud. 26, 296: *turpes fugas*.

<sup>210</sup> Vergil (Aen. 2, 440) und Claudian (4, 17) verwenden das Attribut *indomitus*.

<sup>211</sup> Aen. 1, 42 *ipsa Iovis rapidum iaculata e nubibus ignem*.

<sup>212</sup> Gottes Blitze, die von Adlern getragen werden; imp. 481.

556 – 562 **hinc Caesar fremet intrepidus stragemque ciebit**  
**hostibus insultans, qualem non arduus unquam**  
**horruit aut Pindus oculisve hausere Philippi**  
**Emathiae in campis, qua bis in vulnera ventum est**  
**iniecitque sibi Romana potentia ferrum,**  
**ni pigeat tantae caedis pedibusque salutem**  
**stare tot admonear populis neque fidere pugnae.**

Weil das kaiserliche Heer in Gottes Auftrag kämpft, wird Karl furchtlos angreifen. Wie ein Heros des Mythos wird er losstürmen und über die Feinde hinwegreiten<sup>213</sup> und, so kündigen es Gottes Worte zumindest an, ein gewaltiges Blutbad unter den Türken anrichten. Agosti verwendet mit *stragemque ciebit* eine Junktur, die aus Vergil (Aen. 6, 829: *stragemque ciebunt*) bekannt ist. Auffällig ist dabei, dass diese Worte gerade bei der Prophezeiung des Bürgerkrieges zwischen Caesar und Pompeius begegnen. Agostis Übernahme scheint bewusst, da er in den folgenden Versen die gewaltige Schlacht, die der Kaiser führen wird, mit den Schlachten eines Bürgerkrieges vergleicht, wengleich er, sofern kein Irrtum seinerseits vorliegt, auf den Bürgerkrieg nach Caesars Tod Bezug nimmt. Philippi in Ostmakedonien war der Schauplatz der berühmten Doppelschlacht, in der 42 v. Chr. Oktavian und Antonius über Brutus und Cassius entscheidend siegten. Sie galt als eine der blutigsten Schlachten<sup>214</sup>. Emathia ist der alte Name des makedonischen Kerngebietes, er wird aber von Dichtern generell für Makedonien verwendet<sup>215</sup>. Der Pindus, ein

---

<sup>213</sup> *hostibus insultans* wie Verg. Aen. 12, 339, der so den unaufhaltsamen Angriff des Turnus beschreibt.

<sup>214</sup> Vell. Pat. 2, 71; Manil. 1, 908 sq.; Sen. Oct. 517. In der Antike wurden Philippi und Pharsalos, der Schauplatz der Schlacht zwischen Caesar und Pompeius 48 v. Chr., bisweilen nicht unterschieden; so Lucan. 6, 582 oder Servius zu georg. 1, 490. Eine solche Verwechslung ist auch für Agosti denkbar. Zu Philippi vergleiche: Schmidt, J., Philippoi, RE XIX, 2 (Stuttgart 1938), 2206 – 2244.

<sup>215</sup> Oberhammer, Emathia, RE V, 2 (Stuttgart 1905), 2480. Vergleiche Ov. met. 5, 313; 5, 669; trist. 3, 5, 39; Verg. georg. 1, 492 – 494. Dort heißt es: *Romanas acies iterum videre Philippi, / nec fuit indignum superis bis sanguine nostro / Emathiam et latos Haemi pinguescere campos*. Diese Verse können für Agosti Anregung gewesen sein.

Gebirge, das die Grenze zwischen Epirus und Thessalien bildet, scheint hier wegen seiner relativen Nähe zu Philippi genannt zu werden, liegt freilich näher bei Pharsalus<sup>216</sup>. Auch die Nennung des Pindus deutet (wie Verg. georg. 1, 492 – 494 und Servius zur Stelle) darauf hin, dass Agosti sowohl an die Schlacht zwischen Caesar und Pompeius als auch die von Oktavian und Augustus gegen die Caesarmörder denkt. Karls Schlacht werde noch schrecklicher sein, wenn, und jetzt überraschen Gottes Worte, es zu dieser Schlacht käme. Denn Gott korrigiert sich und meint, er finde an einem solchen Gemetzel keinen Gefallen<sup>217</sup>. Doch es ist nicht nur Erbarmen, das ihn umstimmt, oder Entsetzen. Gott erinnert sich daran, dass die Türken gerne kampflos die Flucht ergreifen, wenn ihnen ein entschlossener Gegner gegenübersteht<sup>218</sup>. Darum wird es zu dieser Entscheidungsschlacht, die denn auch nie stattgefunden hat, wie man weiß, nicht kommen. Die Gründe, die Gott offenkundig veranlassten, seine Prophezeiung rückgängig zu machen, nachdem sie eben erst (imp. 556 sq.) verkündet worden war, spricht Agosti teils aus, teils deutet er sie bloß an. Indirekt verweisen auf das Entsetzen, das Grauen, das die Schlacht erregen wird, die Worte *stragem ... qualem ... horruit ... oculisve hausere*. Gerade die Periphrase *oculis hausere*<sup>219</sup> steigert in Verbindung mit *stragem* die Anschaulichkeit dieser Verse<sup>220</sup>.

---

<sup>216</sup> Oberhammer, Pindos, RE XX, 2 (Stuttgart 1950), 1700 – 1704.

<sup>217</sup> Allgemein erwartete man eine direkte Auseinandersetzung zwischen Karl und Süleyman. In Österreich war man enttäuscht, dass es nicht dazu kam. Vergleiche Petritsch, E. D., Zur Problematik der kontinentalen Osmanenabwehr. In: Karl V. 1500 – 1558, Wien 2002, 674.

<sup>218</sup> Vergleiche imp. 551 – 555. In Vers 562 bietet der Druck von 1548 *admoneam*. Entweder muss man als Objekt *eum* oder *illum*, nämlich Karl, ergänzen, oder man nimmt einen Druckfehler an und konjiziert *admonear*. Dass Gott Karl vor der ersehnten entscheidenden Schlacht eingibt, es werde zu dieser nicht kommen, weil die Türken vorher die Flucht ergreifen würden, müsste der Dichter wohl genauer ausführen. Daher erscheint es plausibler, wenn Gott sich daran erinnert, dass das Heer des Sultans sich dieser Schlacht nicht stellen wird, und seine prophetische Rede korrigiert. Trotzdem wirkt Agostis Gedanke, dass Gott plötzlich einfällt, dass die Türken eigentlich Feiglinge sind, seltsam.

<sup>219</sup> Vergleiche Verg. Aen. 4, 661; 12, 945 sq.

<sup>220</sup> Zu *stare* im Sinn von „beruhen auf“: Val. Fl. 3, 674 sq. *scilicet in solis profugi stetit Herculis armis/ nostra salus*. Der Dativ *populis* ist abhängig von *salutem*. Ähnliche Beispiele Kühner – Stegmann 2, 1, 346, Anmerk. 5.



**563 – 567 post ubi se regno patriisque receperit agris  
Turcarum frustrata cohors ingentibus ausis,  
rursus in Italiam vertens se litore Caesar  
procurvo Ligurum condat ventoque ferente  
Hesperios repetat fines et Baetica regna.**

Die Streitmacht der Türken kehrt also trotz gewaltiger Anstrengungen erfolglos und enttäuscht in ihre Heimat zurück. So sind die Verse 563 sq. zu verstehen, wenn man *regno patriisque agris* als Dativ versteht, der das Ziel angibt<sup>221</sup>. Es ist aber auch denkbar, *regno patriisque agris* als ablativus separationis aufzufassen. Dann würden sich die Türken aus einem Reich, sinnvollerweise wohl nur dem Heiligen Römischen Reich (das hier dann allerdings in für Agosti ungewohnter Weise als *regnum* bezeichnet würde) zurückziehen<sup>222</sup>. Mit *patrii agri* kann unter dieser Voraussetzung nur das habsburgische Erbland Österreich gemeint sein. Wie kann diese Frage gelöst werden? Historische Fakten helfen nicht weiter. Es bleibt also die Beobachtung des Sprachgebrauchs, und damit ist die Lösung bereits angedeutet worden. Für die – schwierigere – Auffassung von *regno* als Dativ spricht, dass Agosti das Heilige Römische Reich immer als Imperium bezeichnet.

Inzwischen war Karl am 4. Oktober 1532 von Wien nach Italien aufgebrochen, kam im Dezember nach Bologna und reiste im März 1533 von Genua nach Spanien<sup>223</sup>. Diese Vorgänge lässt Agosti Gott verkürzt prophezeien, und zwar in einer Weise, die sprachlich auf zwei Stellen bei Vergil zurückgreift:

*Aen. 2, 24 deserto in litore condunt*

---

<sup>221</sup> Belege bei Kühner – Stegmann 2, 1, 220.

<sup>222</sup> Die Gleichsetzung *regno* = Ungarn kann außer Betracht bleiben. Agosti hätte in diesem Fall einen Namen wie Hungaria oder Pannonia nennen müssen.

<sup>223</sup> Kohler, Karl V., 222.

und

Aen. 5, 765 *exoritur procurva ingens per litora fletus*

**568 - 572 iamque alio accingi summa virtute labori  
electamque manum ac nervos conquirere belli  
fas erit et pavidis tempus dare libera nautis  
aequora: quo tantum patiar saevire tyrannum  
regnum incumbentem Libyae?**

Was Gott hier verkündet, hatte für Karl tatsächlich Priorität. Während in Ungarn Ferdinand die Osmanen bekämpfen sollte, hielt der Kaiser eine andere Aufgabe (*alio labori*)<sup>224</sup> für wichtig, nämlich der Osmanengefahr im Kampf mit den Barbareskenstaaten Nordafrikas zu begegnen. Denn diese machten durch Piraterie das Mittelmeer unsicher und gefährdeten auch die spanischen Küsten. Der wichtigste Vasall des Sultans im westlichen Mittelmeer war in 1530er Jahren der frühere Pirat und nunmehrige Admiral der osmanischen Flotte Chaireddin Barbarossa, der sich erst in Algier, ab 1534 auch in Tunis festgesetzt hatte und der auch mit Frankreich zusammenarbeitete. Er ist *Agostis tyrannus*, der Libyen (Nordafrika) bedrückt. Die Bedrohung, die von ihm ausging, führte zu Karls berühmtem Tunis-Unternehmen von 1535. Agosti lässt Gott Karl auffordern, Soldaten anzuwerben und Geld<sup>225</sup> aufzubringen. Ein solches Unternehmen verlangt größte Anstrengung, wie Agosti mit *alio accingi summa virtute labori* verdeutlicht. Diese Worte lassen an Verg. Aen. 2, 235 denken (*accingunt omnes operi*), die die Mühe der Trojaner erkennbar werden lassen, als sie sich anschicken, das hölzerne Pferd in die Stadt zu ziehen. Doch Karl wird für seine Planung und seine Anstrengungen den verdienten Lohn erhalten. Daran lässt schon Gottes abschließende

---

<sup>224</sup> Zum Dativ *alio* siehe Kühner – Hölzweissig, 623.

<sup>225</sup> Zu *nervos belli* vergleiche Cic. Phil. 5, 5.

rhetorische Frage keinen Zweifel, seine Geduld ist (wie die Ciceros mit Catilina) zu Ende.

**572 - 574 quem sanguine Caesar  
exiguo victor ratibus nudabit et armis  
aureaque exsectis decorabit pulpita rostris.**

Karl berichtet am 26. Juli 1535 seiner Schwester Maria, der verwitweten Königin von Ungarn, dass Chaireddin mehr als 200 Stück Artillerie abgenommen wurden<sup>226</sup>.

**575 - 581 nec non et Tyria vastis se molibus urbe  
murorumque minis tutantem atque agmine magno  
congressum excipiet campisque atque aggere pellet  
milia multa virum redimens, quos aspera ferro  
vincla tenent: miseri iustis pulsata querelis  
sidera contristant libertatemque reposcunt  
orantes largoque absumunt lumina fletu.**

In Zusammenarbeit von Landheer und Flotte konnte erst die Seefestung Goleta (La Goulette), die die Hafengebucht von Tunis schützte, eingenommen werden. Anschließend wurde Tunis erobert und vom kaiserlichen Heer geplündert, wobei Chaireddin Barbarossa die Flucht gelang. Für Karls Prestige bedeutete es einen gewaltigen Erfolg, dass es gelang, etwa 20 000 Christensklaven zu befreien. Letztlich war die politische Bedeutung des Tunis-Unternehmens nicht allzu groß, es stellte aber den militärischen Höhepunkt von Karls Kampf gegen die Türken dar und wurde propagandistisch entsprechend verwertet<sup>227</sup>.

---

<sup>226</sup> Quellen zur Geschichte Karls V. Herausgegeben von A. Kohler (= Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte der Neuzeit 15), Darmstadt 1990, 203 – 205; Kohler, Karl V., 243.

<sup>227</sup> Kohler, Karl V., 245.

Auch Agosti beschreibt nicht so sehr militärische Vorgänge und lässt die Tatsache, dass es nicht gelang, Barbarossas habhaft zu werden, in den Hintergrund treten. Dass mit der bloßen Vertreibung Barbarossas nicht viel gewonnen war, verschweigt der Dichter natürlich. Die Aufmerksamkeit der Leser wird vielmehr auf die Befreiung der christlichen Sklaven gelenkt. Betontes *milia multa*<sup>228</sup> leitet diesen Abschnitt ein, und mit dem durch die Zäsur hervorgehobenen *redimens* lässt der Dichter den Kaiser als Erlöser auftreten. Voll Pathos schildert Agosti das Elend der christlichen Sklaven. Ihre gerechten Klagen<sup>229</sup> dringen bis zu den Sternen, ihre Tränen sind lange vergeblich<sup>230</sup>. Umso bedeutender ist die Leistung des Kaisers, der diesem Leid ein Ende setzt.

**582 - 585 ergo impune mari medio dare vela licebit  
atque aliis vectas terris traducere merces,  
Europaque Asiaque et litore Cyrenaeo,  
tutaque servatos ditabunt aequora nautas.**

Als idealer Herrscher vollbringt Karl kriegerische Taten nicht um ihrer selbst willen, ihn treibt nicht das Verlangen, immer neue Gebiete zu erobern, sondern er ermöglicht durch seine militärischen Erfolge ein Leben in Frieden. Er schafft die Voraussetzungen für Sicherheit und Wohlstand. So steigert Agosti nach antikem Muster (etwa Hor. *carm.* 4, 5) seine Kaiserpanegyrik. Da das Mittelmeer dank der Eroberung von Tunis sicher zu befahren<sup>231</sup> ist, blüht der Handel. Dieses Bild des Wohlstandes rundet der Dichter durch einen *versus aureus* ab<sup>232</sup>.

**586 - 587 tunc etiam Tyrii patriaque et rege recepto  
debita sacratis reddent solennia templis.**

<sup>228</sup> Sprachliche Parallele ist Verg. *Aen.* 5, 806: *milia multa daret leto*.

<sup>229</sup> Vergleiche Lucan. 2, 44: *effundunt iustas in numina saeva querellas*.

<sup>230</sup> Zu *largo fletu* vergleiche: *Aen.* 2, 271; 6, 699.

<sup>231</sup> *dare vela* wie *Aen.* 1, 35; 2, 136; 3, 191; 8, 708; 12, 264.

<sup>232</sup> *servatos nautas* wie Verg. *georg.* 1, 434.

Der Sieg des Kaisers brachte aber nicht nur Sicherheit und Wohlstand, auch die christliche Religion konnte sich in Tunis wieder entfalten<sup>233</sup>. In diesen Versen wird deutlich, was auch in der zeitgenössischen Propaganda hervorgehoben wurde: Ein wichtiger Zweck des Tunis-Unternehmens war die Verteidigung beziehungsweise Wiederherstellung des Christentums<sup>234</sup>. Mit *rege recepto* verweist Agosti auf ein weiteres Ergebnis des Tunis-Unternehmens, nämlich die Wiedereinsetzung des einheimischen Herrschers<sup>235</sup>. Auch dieser Abschnitt wird durch einen *versus aureus* beendet.

**588 - 591 compositis Libyae rebus belloque peracto  
Trinacriae portu primis surgentibus austris  
admoveat classem Caesar populisque Sicanis  
iura ferat, sumat poenas et praemia solvat.**

Nicht länger als nötig bleibt der Kaiser in Afrika, er verlässt Tunis, sobald die Windverhältnisse es erlauben: *primis surgentibus austris*<sup>236</sup>. Am 22. August 1535 landete Karl V. in Sizilien, wo es festliche Einzüge gab, die den Sieger von Tunis verherrlichten<sup>237</sup>. Wie schon bei seiner ersten Landung in Italien (imp. 523 - 525) tritt Karl als gerechter Richter auf nach dem Vorbild antiker Heroen und Kaiser. Agosti nimmt bei seiner Darstellung Anleihen bei Vergil und Lukan<sup>238</sup>.

**592 - 595 atque hinc iactantem pulchro se litore viset**

---

<sup>233</sup> *templum* für „christliche Kirche“ schon bei Venantius Fortunatus, Vita der heiligen Radegund; vergleiche Forcellini s. v. II, 7.; *rege recepto* wie Aen. 1, 553.

<sup>234</sup> Duchhardt, H., Tunis - Algier - Jerusalem? Zur Mittelmeerpoltik Karls V. In: Karl V. 1500 - 1558, Wien 2002, 686.

<sup>235</sup> Duchhardt, 687. Die Dynastie der Hafsiden war 1534 von Chaireddin vertrieben worden.

<sup>236</sup> Vergleiche imp. 502 *primis flantibus euris*. Auch bei den Fahrten nach Amerika soll keine Zeit verloren werden.

<sup>237</sup> Kohler, Karl V., 245 sq.

<sup>238</sup> Zu *poenas sumere* vergleiche Verg. Aen. 2, 576; 6, 501; 11, 720; Lucan. 10, 462; zu *bello peracto* vergleiche *Marte peracto* Lucan. 7, 299.

**Parthenopem gremioque urbis susceptus amatae  
deponet sumptos undis terraque labores,  
grataque erunt bello defunctis otia terris.**

Am 25. November 1535 zog Karl in Neapel, das Agosti mit dem seit Vergil (georg. 4, 564) gebräuchlichen dichterischen Namen Parthenope bezeichnet, ein und wurde abermals als Triumphator gefeiert. Wie Bologna in den Versen 521 sq. gepriesen wird, so verweist Agosti an dieser Stelle rühmend auf die Schönheit Neapels. Der Kaiser wird nun die Aufgaben, die Gott ihm stellt, erfüllt haben<sup>239</sup>, und zum Abschluss malt der Dichter ein Bild des Friedens.

**596 – 599 tu, mea quum penitus mandata peregerit ardens  
Caesar et auxilium nostrum ad maiora vocabit,  
monstrabis, quae deinde viro tractanda, nec unquam  
Caesareo abscedes insomnis limine custos.“**

Direkt spricht Gott zum Abschluss den Heiligen Geist an. Er soll Karl versichern, dass er auch nach Erfüllung der ihm von Gott gestellten Aufgaben der göttlichen Hilfe sicher sein kann. Dass der Kaiser erfolgreich sein wird, wird durch wenige Worte (*quum penitus mandata peregerit*<sup>240</sup>) klar. Karl wird ohne Zögern diese Gebote befolgen und energisch an seine Aufgabe gehen, was der Dichter durch das Enjambement *ardens Caesar* unterstreicht. Dass ihm, anders als Aeneas, Gottes Wille nicht erst nach und nach klar wird, dafür wird der Heilige Geist sorgen<sup>241</sup>.

<sup>239</sup> Die Junktur *bello defungi* begegnet in der Dichtung selten, wohl aber bei Livius, zum Beispiel 25, 35, 5 oder 32, 21, 18.

<sup>240</sup> Die Ausgabe von 1548 bietet irrtümlich – metrisch nicht mögliches – *peregit*, das zu *peregerit* abgeändert wurde.

<sup>241</sup> Als sprachliche Parallelen seien Lucan. 9, 98 *mandata peregi* und Verg. Aen. 7, 610 *nec custos absistit limine Ianus* verbucht. – Zum langsamen Erkennen der Aufgabe durch Aeneas vergleiche Primmer, A., Vergils Erzählkunst. Sonderdruck aus Festschrift und Jahresbericht des Bundesgymnasiums Krems 1982/83, 3: „Der fato profugus [Aeneas]

**600 – 601 dixerat. ille notis velox et remige penna  
iussa patris summi exsequitur coelumque reliquit.**

Das Ende der Rede Gottes und die Reaktion des Heiligen Geistes drückt Agosti in einer Weise aus, die von Vergil her bekannt ist. In identischer Weise ist abschließendes *dixerat* Aen. 2, 152; 4, 238; 4, 331; 9, 743 zu finden. Unmittelbar darauf folgt auch in den genannten Vergilstellen *ille*. Ganz besonders ist auf Aen. 4, 238 zu verweisen, wo Merkurs Reaktion auf Iupiters Auftrag beschrieben wird:

Verg. Aen. 4, 238 sq. *dixerat. ille patris magni parere parabat  
imperio*

Die ausführliche, sich über einige Verse erstreckende Schilderung von Merkurs Flug zur Erde verkürzt Agosti allerdings. Gleichwohl variiert er in auffälliger Weise in Vers 601 Vergil, denn *iussa patris summi exsequitur* ist zu Aen. 4, 396 *iussa tamen divum exsequitur* (scil. Aeneas) zu stellen. Auch der Rest von Agostis Vers entspricht in seinem Bau dem genannten Vers aus der Aeneis. Liest man bei Vergil *classemque revisit*, so ersetzt Agosti dies durch *coelumque reliquit*. Für Agostis Verwendung von *remex* statt *remigium* ließ sich keine Parallele nachweisen.

**602 – 605 nec mora mandatis, lustru quae maxima complet  
Carolus, et terras luctu ac tumida aequora solvit,  
obrutaque Imperii ac depressa potentia nuper  
Romulei tum primum alto se attollere visa est.**

Natürlich brauchte Karl, historisch gesehen, länger als fünf Jahre, um die ihm gestellten Aufgaben zu erfüllen. Mit dem anschaulichen *obruta Imperii*

---

muß ja erst mühsam lernen, auf sie [die fata] zu hören und dem Auftrag zum geschichtlichen Handeln in freier Zustimmung zu gehorchen.“

*ac depressa potentia Romulei*<sup>242</sup> greift Agosti variierend auf das Proömium zurück, in dem er das *iactatum Imperium*, das durch Karl wieder aufgerichtet wurde, als Thema nannte. Da wie dort verwendet der Dichter das auffällige Adjektiv *Romuleus*, da wie dort wird deutlich, dass es Gottes Befehle sind, die Karl ausführt.

Auf den vorangegangenen Seiten wurde ein Abschnitt besprochen, den Agosti als Pendant zu den Götterszenen konzipiert hat, wie sie seinen Lesern aus dem antiken Epos vertraut waren. Wie Vergils Iuppiter sich an Merkur wendet, so spricht Gott den Heiligen Geist an, damit dieser in Gottes Auftrag Karl seinen künftigen Weg offenbart. Gott ergreift, was wiederum typisch episch ist, Partei für den Helden und steht ihm wirksam bei. Diese Parteinahme wird im ersten Abschnitt (444 - 490) ausführlich begründet und gerechtfertigt. Sodann werden die Aufträge, die Karl nach Gottes Willen erhält und erfüllen wird, dargestellt (491 - 599). Zuerst wird Karls Aufgabe in der Neuen Welt beschrieben (491 - 511) und die primitive Religion der Ureinwohner hervorgehoben, die besonders der Missionierung bedürfen, weil sie so unwissend sind. Weiters soll er es sich angelegen sein lassen, die Unruhen in Spanien zu überwinden und die Muslime aus diesem Land zu vertreiben (512 - 514). Nächster Schauplatz ist Italien, wo Karl, nachdem er diesem Land den Frieden gebracht hat, zum Kaiser gekrönt werden wird. Ausführlich werden zwei weitere Aufgaben Karls präsentiert: der Kampf gegen die Türken (540 - 563) und die Expedition gegen Tunis (568 - 587). Nachdem Gott die triumphale Rückkehr des Kaisers nach Italien prophezeit hat, ermahnt er den Heiligen Geist, Karl auch weiterhin zur Seite zu stehen (596 - 599). In einem sehr knappen dritten Teil berichtet Agosti, dass Karl diese Aufgaben in kurzer Zeit erfüllt (600 - 605).

Gott greift aber nicht nur nach der Art antiker Gottheiten in das epische Geschehen ein, auch seine Rede erfüllt die Anforderungen, die an den Redner seit der Antike gestellt wurden. Säuberlich lassen sich die Teile der

---

<sup>242</sup> Zu *obruta potentia* vergleiche Lucan. 4, 491 *obruta virtus*.



Rede voneinander trennen: exordium (453 – 490), narratio (491 – 595) und peroratio (596 – 599).

Deutlich sind in dieser „Götterszene“ die Leistungen zu erkennen, die von einem Römischen Kaiser erwartet werden. Zuerst sind der Schutz und die Ausbreitung der Religion zu nennen (483 sqq., 491 sqq., 513). Damit steht die Erneuerung der Moral im Zusammenhang, die nur gelingen kann, wenn Friede herrscht. Daher wird Karls Rolle als Friedensbringer in Italien, in für panegyrische Texte typischer Weise gleich bei seiner ersten Ankunft (520: *adventu primo*), ebenso hervorgehoben (zum Beispiel 523) wie die eines Richters (525). Agosti stellt somit Karl als den Beschützer und Wohltäter Italiens und seiner Bewohner dar. Doch nicht nur auf Italien ist dieses segensreiche Wirken beschränkt, Karls siegreiches Unternehmen gegen Tunis ermöglicht allen, wie dies durch die Nennung (584) von Europa, Asien und Afrika (vertreten durch *litore Cyrenaeo*) angedeutet ist, Sicherheit und Wohlstand<sup>243</sup>.

---

<sup>243</sup> In diesem Zusammenhang ist darauf zu verweisen, dass Karl V. nicht der erste Habsburger ist, von dem die Rettung Italiens erwartet wird. Am 1. März 1516 hielt Marcellus Palonius eine Rede *De restituenda Italiae salute ad Caesarem Maximilianum* und formulierte ähnliche Erwartungen. Vergleiche dazu: Füssel, S., Riccardus Bartolinus Perusinus: *Humanistische Panegyrik am Hofe Kaiser Maximilians*, Baden-Baden 1987 (= *Saecula spiritalia* 16), 25 – 29.

## 3.4. Das Gebet Karls V.

Heu, quid agam? qua vi superas, sator optime rerum, 634  
 aut quibus evincam meritis, qua voce furorem 635  
 barbaricum minuam? regemque in foedera ducam  
 insultantem Italis meque in nova bella vocantem?  
 cui toties victo totiesque infausta cienti  
 proelia, postremum capto non vincula iussi,  
 non proprio, ut poteram, regno, non lumine vitae 640  
 damnavi, sed coniugii mihi iure revinxi  
 germanam iungens avidumque in regna remisi.  
 en quamquam natos servandae pignora pacis  
 tradiderat, tamen arma ferox animosque parabat.  
 ausus et Italiae rursus subvertere regnum 645  
 omnia disiecit, natorum obstare saluti  
 nil veritus, meque hoste pater crudelior ipso.  
 quid facerem? potui temerataque foedera caesis  
 ulcisci obsidibus nostrumque hac morte dolorem.  
 verum iterum meritis animos lenire feroces 650  
 aggedior, quum iam nostris victoria castris  
 sisteret atque suis metuens iam Gallia regnis  
 cederet e Latio et pubem lugeret ademptam.  
 sic tamen incolumes pueros pacemque remitto.  
 nunc etiam invadit ferroque indebita poscit 655  
 imperia et tumidus florentis robore prolis  
 ardet in arma parens nostris nec parcere rebus,  
 parcere subiectis ulla ratione movetur.  
 quin etiam immanem Turcarum, immanior ipse,  
 accivit gentem fraternaue foedera iunxit 660  
 excidium rerum meditatus et horrida bella.  
 o caelum, o terras, audax insurgere contra  
 quid moror et flammis inimicam perdere terram?

nec tamen unius culpari nomine plures  
 fas populos sanctumque fide et memorabile regnum 665  
 deleri et tanto foedari sanguine campos.  
 nec nos bella piis umquam mortalibus ultro  
 intulimus nec nos infesta fidelibus arma  
 ferre iuvat nostras vicissim absumere vires.  
 at Rhodopem contra Turcarumque impia regna 670  
 ire animus pacisque bonae producere leges  
 Europaque Asiaque iugumque exsolvere ferro,  
 donec Idumaeas urbes super altaque surgens  
 attingam Solyma et sanctae fundamina terrae  
 et statuam signum et Domini vestigia adorem. 675  
 haec fuit atque animo semper sententia sedit,  
 ex quo me Pater omnipotens ad sceptrum vocavit  
 et dedit Imperium et fasces attollere iussit.  
 atque ita ne qua moram faceret discordia votis  
 his adversa meis, Italos in foedera duxi 680  
 componens nec nulla meo de iure remisi.  
 nunc etiam insurgens quum iam se Gallia nostris  
 obiceret coeptis et ad impia bella pararet,  
 quas ego non causas, quae non pulcherrima pacis  
 foedera tentavi, partes conversus ad omnes 685  
 orantis iuxtaque bonum commune petentis?  
 at rex, funestis quae nunc sibi vendicat armis,  
 haec eadem a nobis, nostrum sine sanguine munus,  
 sumere sceptrum negat, propria haec mansuraque tantum  
 perpetuo sibi regna putat proliquo futurae, 690  
 quae demum belli furiis et Marte subacta  
 ceperit et quas servitio depresserit urbes.  
 quid reliquum est? opus inter nos contendere ferro  
 adversasque acies dirae committere pugnae?  
 ergo etiam sacro terras undare cruore 695

aspiciet tantosque piis feret ille tumultus?  
 quin potius bello periturae parcere genti  
 praestiterit paribusque ambos concurrere in armis  
 certantes. vos, o superi, vos numina testes:  
 quam proprio infandum bellum finire periclo 700  
 et cupio et solum ferro decernere posco.  
 te vero, Deus omnipotens, qui cuncta reducis  
 in melius vertens adopertaque lumine cernis,  
 invoco et has supplex voces ad sidera fundo:  
 si placitum est atque hoc alio traducere praestat 705  
 Imperium et, quae nil merito mihi tradita, sceptrum,  
 accipe, et haec tua, magne Pater, sententia vincat.  
 quidquid erit, cessisse Deo et placuisse iuvabit.  
 sin aliquid nobis fas est ductoribus addi  
 Imperio regnisque tuis, si tollere nostra 710  
 militia incestasque paras deperdere leges,  
 ingredi, et nostros puro rege lumine gressus!

Wehe! Was soll ich tun? Durch welche Kraft besiegst du die barbarische Raserei [meiner Feinde], bester Vater der Welt, oder mit welchen Wohltaten soll ich sie bezwingen, mit welchen Worten sie verringern? Den König soll ich zu Verträgen bewegen, der gegen die Italiener anstürmt und mich zu neuen Kriegen ruft? Ihn, der so oft besiegt worden war und so oft unheilvolle Schlachten begonnen hatte und schließlich gefangen genommen worden war, befahl ich nicht, in Ketten zu legen, ich bestrafte ihn nicht mit dem Verlust des eigenen Königreiches, wie ich gekonnt hätte, nicht mit dem Verlust des Lebenslichtes, sondern ich band ihn an mich nach dem Recht der Ehe, indem ich meine Schwester mit ihm vermählte, und schickte ihn, weil er danach verlangte, in seine Reiche zurück. Siehe, obwohl er seine Söhne als Unterpfand für die Bewahrung des Friedens ausgeliefert hatte, bereitete er trotzdem wild den Krieg vor und machte sich Mut. Und er wagte es, das Reich Italien wieder zu

vernichten, und zerstörte alles. Das Wohlergehen seiner Söhne zu gefährden, scheute er sich überhaupt nicht, als Vater grausamer als selbst ich, sein Feind. Was hätte ich tun sollen? Durch die Tötung der Geiseln hätte ich die verletzten Verträge rächen können und mit diesem Tod unseren Schmerz. Aber wiederum ging ich daran, mit Wohltaten seinen wilden Stolz zu besänftigen, als schon in unserem Lager der Sieg sich befand und Gallien, für seine Reiche bereits fürchtend, aus Latium wich und seine getöteten jungen Männer betrauerte. So schenkte ich ihm trotzdem die Knaben [die Söhne des französischen Königs] und schenkte den Frieden. Auch jetzt fällt er ein und fordert mit dem Schwert ihm nicht zustehende Reiche; aufgeblasen wegen der Kraft seiner blühenden Nachkommenschaft, verlangt der Vater hitzig nach Krieg und lässt sich auf keine Art bewegen, unseren Besitz zu schonen, unsere Untertanen zu schonen. Ja, sogar das wilde Volk der Türken ließ er, selbst noch wilder, kommen, schloss brüderliche Verträge, sann auf die Vernichtung der Welt und auf schreckliche Kriege. O Himmel, o Erde, was zögere ich, kühn dagegen aufzustehen und mit Flammen das feindliche Land zu vernichten? Und doch ist es nicht recht, dass im Namen eines einzigen Mannes mehreren Völkern Schuld gegeben wird, ein auf Grund seines Glaubens heiliges und gepriesenes Land zerstört wird und mit so viel Blut seine Felder besudelt werden. Auch haben wir Krieg gegen fromme Menschen nie von uns aus begonnen, und es freut uns nicht, Waffen, die Gläubigen gegenüber feindlich sind, zu erheben und andererseits unsere Kräfte zu verbrauchen. Doch gegen die Rhodopen zu und gegen die gottlosen Reiche der Türken will ich ziehen, die Bedingungen für einen guten Frieden schaffen und von Europa und Asien das Joch mit dem Schwert lösen, bis ich überdies zu Idumäas Städten und zum hohen Jerusalem emporsteigend gelange und zu den Stätten des Heiligen Landes, ein Denkmal errichte und die Spuren des Herrn an bete. Das war mein Entschluss, und er blieb mir immer im Sinn, seitdem mich der allmächtige Vater zur Herrschaft berief, mir das Reich gab und befahl, seine Macht aufzurichten. Und so habe ich, damit keine diesen meinen

Wünschen hinderliche Uneinigkeit mich hemme, Italiens Bewohner zu Verträgen bewegt und versöhnt und manches von meinem Recht aufgegeben. Auch jetzt, da Gallien sich erhob, unserem Beginnen sich entgegenstellte und zu gottlosen Kriegen rüstete, welche Gründe habe ich nicht vorzubringen versucht, welche schönsten Friedensverträge nicht in Aussicht zu stellen versucht, indem ich mich auf all die Aufgaben eines Unterhändlers und ebenso eines Mannes verlegte, der das gemeinsame Wohl erstrebt? Doch der König sagt, dass er genau diese Zepter, die er nun mit tödlichen Waffen für sich beansprucht, nicht von uns als unser Geschenk ohne Blutvergießen nimmt, und er glaubt, dass nur diese Reiche, die er gerade durch die Furien des Krieges und im Kampf unterworfen und erobert hat, und die Städte, die er geknechtet hat, für ihn und seine künftigen Nachkommen dauerndes Eigentum für immer sein werden. Was bleibt übrig? Ist es notwendig, dass wir gegeneinander mit dem Schwert kämpfen und feindliche Schlachtreihen dem schrecklichen Kampf überlassen? Wird jener also auch die Länder von heiligem Blut tiefen sehen und in so große Unruhe die Frommen versetzen? Nein, es ist wohl vielmehr besser, ein Volk, das im Krieg zugrunde gehen wird, zu schonen, und dass wir beide mit gleichen Waffen aneinander geraten im Kampf. Ihr, o ihr Himmelsbewohner, ihr göttlichen Wesen seid Zeugen: Wie sehr wünsche ich, auf eigene Gefahr den schrecklichen Krieg zu beenden, und verlange, nur mit meinem Schwert die Entscheidung herbeizuführen. Dich aber, allmächtiger Gott, der du alles wieder in Ordnung bringst, indem du es zum Besseren wendest, und der du Verborgenes siehst, rufe ich an und lasse demütig diese Worte zu den Sternen strömen: Wenn es dein Entschluss ist und es besser ist, dieses Imperium und die Zepter, die mir ohne mein Verdienst übergeben sind, anderswohin zu übertragen, empfangen sie, und diese deine Entscheidung, großer Vater, soll sich durchsetzen. Was auch immer es sein wird, es wird mich freuen, Gott nachgegeben und gefallen zu haben. Wenn es aber recht ist, dass unter unserer Führung etwas dem Imperium hinzugefügt wird und deinen Reichen, wenn du dich anschickst, durch unseren Kriegsdienst

sündhafte Verträge aufzuheben und zu beseitigen, dann komm, und lenke mit reinem Licht unsere Schritte!

**634 – 636** *Heu, quid agam? qua vi superas, sator optime rerum,  
aut quibus evincam meritis, qua voce furorem  
barbaricum minuam?*

Karls Ratlosigkeit wird von Agosti durch eine Reihe von Fragen verdeutlicht. Der Dichter folgt, wie der Vergleich mit vergilischen Parallelen lehrt, epischer Tradition. Nachdem Aeneas in Iuppers Auftrag von Merkur gescholten worden ist, weil er bei Dido seine eigentliche Sendung vergessen hat, beginnt Vergil bei der Schilderung von Aeneas' Unsicherheit mit den Worten *heu quid agat* (Aen. 4, 283; die gleichen Worte auch 12, 486)<sup>244</sup>. Mit Aen. 4, 283 sq. haben die hier besprochenen Verse ferner die Wiederholung des Fragepronomens gemeinsam, wobei Agosti mit der Reihe *qua – quibus – qua* Vergil überbietet und die erwähnte Ratlosigkeit des Kaisers in sinnfälliger Weise hervorhebt. Die Anrede *sator optime rerum* begegnet bei Vergil nicht, auch Vergleichbares findet sich bei ihm nicht. Als antike Parallele für Agostis Formulierung kann *sator optime divum* (Stat. Theb. 11, 248) verbucht werden.

**636 – 637** *regemque in foedera ducam  
insultantem Italis meque in nova bella vocantem?*

Mit *regem* ist der nie namentlich genannte Franz I.<sup>245</sup> gemeint, der wie Turnus in der Aeneis – von ihm heißt es Aen. 12, 339, ebenfalls am Beginn des Verses, *hostibus insultans* – geschlossene Verträge bricht. Karl ahnt, dass seine Friedensliebe nichts ausrichtet bei einem kriegslüsternden Feind. Agostis *in nova bella vocantem* stellt Franz zu einer weiteren Person in

<sup>244</sup> Auch auf *quid ago* (Aen. 4, 534; 10, 675 und 12, 637) ist hinzuweisen.

<sup>245</sup> Zu König Franz I. vergleiche Kohler, A., Franz I. (1515 – 1547). In: Französische Könige und Kaiser der Neuzeit. Von Ludwig XII. bis Napoleon III. 1498 – 1870. Hrsg. v. P. C. Hartmann, München 1994, 52 – 70. Dort weitere Literatur.

Beziehung, die sich um Verträge wenig kümmert, nämlich Hannibal. Seine Überquerung des Ebro bedeutet Krieg mit Rom. Dies beschreibt Silius mit den Worten: *Poenorum populos Romana in bella vocabat* (2, 452)<sup>246</sup>. Franz als neuer Turnus, Franz als neuer Hannibal, alle sind sie gescheitert – diese Schlüsse können sich dem Leser aufdrängen.

**638 – 642 cui toties victo totiesque infausta cienti  
proelia, postremum capto non vincula iussi,  
non proprio, ut poteram, regno, non lumine vitae  
damnavi, sed coniugii mihi iure revinxi  
germanam iungens avidumque in regna remisi.**

All seine Niederlagen bringen Franz nicht dazu, sich geschlagen zu geben, immer wieder aufs Neue beginnt er Krieg. Sprachlich wird dies durch das anaphorische *toties* hervorgehoben. Das weite Hyperbaton *cui ... cienti* und das Übergreifen der Sinneinheit über die Versgrenze hinaus verdeutlichen die vergebliche Anstrengung des französischen Königs.

Zu *Agostis toties victo* ist auf Lucan. 7, 602 (*victus totiens a Caesare*) hinzuweisen. Auffällig ist *cienti proelia*, das nach dem Muster von Verg. Aen. 12, 158 (Iunos Aufforderung an Iuturna, für ihren Bruder Turnus einzugreifen: *tu bella cie*) und Aen. 1, 541 (*bella cient*) gebildet scheint. Als weitere antike Parallelen seien Stat. Theb. 4, 93 (*ciet agmina*) und Sil. 7, 42 (*ciebat ad arma*) angeführt.

Selbst als Franz' militärische Unternehmungen 1525 schmachvoll mit seiner Gefangennahme bei Pavia endeten, bestrafte ihn Karl nicht so, wie man es von einem Sieger hätte erwarten können. Karl war nicht von Zorn oder dem Verlangen nach Rache erfüllt, er beraubte den Unterlegenen weder seiner Herrschaft noch gar seines Lebens, und das ungewöhnlich großmütige, milde Verhalten Karls wird zwar nicht so genannt, aber durch die wiederholte Negation ebenso deutlich wie durch die doppelte

<sup>246</sup> Zur Junktur *in bella vocare* vergleiche auch: Lucan. 1, 387; 2, 351; 2, 476; Sil. 16, 53.



Alliteration (*proelia postremum, proprio poteram*) und die Position der Verba am Beginn oder Ende der Verse.

Nicht unerwähnt soll bleiben, dass Agosti aus einer politischen Notwendigkeit, wenn nicht gar aus einem politischen Fehler eine Tugend Karls macht. Für den Kaiser war es wichtig, mit Franz zu einer Einigung zu kommen, da ihn verstärkt die Situation im Reich in Anspruch nahm und ihn außerdem die Erfolge der Türken in Ungarn beunruhigten. Zudem war es der französischen Politik gelungen, ein Bündnis mit England, dem bisherigen Verbündeten Karls, zu schließen. Daher beschloss Karl, obwohl ihm sein Großkanzler Gattinara davon abriet, den französischen König unter bestimmten Auflagen, wozu die Rückgabe Burgunds gehörte, freizulassen. Wie sich bald herausstellen sollte, dachte Franz nicht daran, seine Zusagen einzuhalten<sup>247</sup>. Karl, der in Wahrheit wohl naiv handelte, lässt sich bei Agosti jedoch von den Grundsätzen der *clementia* leiten<sup>248</sup>.

Karl nahm, wie schon erwähnt, dem besiegten Franz nicht das Leben. Agosti verwendet in diesem Zusammenhang den Ausdruck *lumen vitae*, der schon bei Lukrez (3, 1042) belegt ist.

Die hier zu behandelnden Verse enthalten historische Anspielungen, auf die kurz eingegangen werden muss. Das Gebet Karls ist in die Zeit zwischen 1535<sup>249</sup> und dem Waffenstillstand von Nizza (1538) einzuordnen, mit dem Agostis Werk endet. Wegen der unklaren Nachfolge im Herzogtum Mailand, die Franz für seine Familie beanspruchte, brach der dritte Krieg (1536 – 1538) zwischen ihm und dem Kaiser aus<sup>250</sup>. Die Franzosen marschierten in Piemont ein und besetzten Turin am 3. April 1536. Wieder war Italien Kriegsschauplatz, wie aus den Versen 636 – 637 hervorgeht. Karl erinnert daran, dass Franz gegen

<sup>247</sup> Zu diesen Vorgängen vergleiche Kohler, Karl V., 179. Babel, R., Frankreich und Karl V. (1519 – 1556). In: Karl V. 1500 – 1558. Neue Perspektiven seiner Herrschaft in Europa und Übersee. Hrsg. von A. Kohler, B. Haider und C. Ottner (= Zentraleuropa-Studien 6), 577 – 610; besonders 585 – 587.

<sup>248</sup> Eine der wichtigsten Tugenden der Herrscher, die schon an Caesar gerühmt wurde, wie Ciceros Rede Pro Marcello und Suet. Caes. 74 – 75 zeigen.

<sup>249</sup> Karls Einzug in Neapel, von dem Agosti schon erzählt hat; vergleiche imp. 592 sqq.

<sup>250</sup> Vergleiche Kohler, Karl V., 247 – 252.

Habsburg schon viele Niederlagen erlitten hat. So wurde, wie gesagt, der König bei Pavia 1525 vernichtend geschlagen und geriet in Gefangenschaft, aus der er mit dem Frieden von Madrid 1526 freikam (imp. 642 *in regna remisi*). Als Garantie versprach er die Eheschließung mit Karls Schwester Eleonore (1498 – 1558), die bereits geplant war, sowie die Stellung seiner beiden Söhne Franz und Heinrich als Geiseln<sup>251</sup>.

**643 – 644 en quamquam natos servandae pignora pacis  
tradiderat, tamen arma ferox animosque parabat.**

Franz hielt sich aber an keine Abmachung, sobald er Frankreich erreichte, und nahm auch keine Rücksicht auf das Schicksal seiner beiden Söhne, der *pignora pacis*. Als *pacis pignus* wird schon in der Aeneis (Aen. 11, 363) Lavinia und ihre Vermählung mit Aeneas bezeichnet, *pignora pacis* findet sich bei Silius (10, 494 und 13, 68). Wie in Vers 637 (*meque in nova bella vocantem*), so verweist Karl auch hier darauf, dass Franz sich allen Niederlagen zum Trotz nicht geschlagen gibt. In wildem Grimm rüstet er zu einem neuen Krieg und bereitet sich auch seelisch darauf vor<sup>252</sup>. Markant hebt Agosti *ferox* durch die folgende Zäsur hervor und variiert mit diesem Adjektiv *furorem barbaricum* von imp. 635 sq. So entsteht das eindrucksvolle Bild eines unversöhnlichen Gegners, der nicht einmal mit seinen eigenen Kindern Mitleid hat<sup>253</sup>.

**645 – 647 ausus et Italiae rursus subvertere regnum  
omnia disiecit, natorum obstare saluti  
nil veritus, meque hoste pater crudelior ipso.**

Paradox ist es, dass ein Vater grausamer zu seinen Kindern sein kann als ein Feind. Franz wird zu einem Ungeheuer stilisiert, von dem Karl sich

<sup>251</sup> Kohler, Karl V., 175 – 180.

<sup>252</sup> Zur Paarung *arma animosque* vergleiche dieselbe Kombination bei Verg. Aen. 12, 788; *arma parabat* wie Lucan. 2, 526; 4, 687.

<sup>253</sup> Man beachte das Enjambement und die Alliteration *tradiderat tamen*!

umso deutlicher unterscheidet, der französische König ist ein Furcht einflößender, weil unmenschlicher Gegner.

**648 – 649 quid facerem? potui temerataque foedera caesis  
ulcisci obsidibus nostrumque hac morte dolorem.**

Mit *quid facerem* unterbricht Karl seine Klage über die Treulosigkeit des französischen Königs und stellt die beiden Möglichkeiten dar, mit denen er auf dieses Verhalten reagieren konnte. Rache und Vergeltung kamen für ihn nicht in Frage, wie der irrealer Indikativ *potui* zeigt. Sogar der Bruch von Verträgen und der persönliche Schmerz Karls rechtfertigen diese Reaktion nicht. Unrecht darf nicht mit Unrecht vergolten werden, was Agosti durch die variierende Wiederholung *caesis obsidibus* beziehungsweise *hac morte* eindringlich hervorhebt. – Es wurde bereits darauf hingewiesen dass Agosti mit *quid facerem* Karls Klagen nach dem den Höhepunkt markierenden *meque hoste pater crudelior ipso* plötzlich abschneidet. Zu diesem *quid facerem* ist auf Verg. ecl. 1, 40 und 7, 14 zu verweisen, wo mit diesen Worten dieselbe Wirkung erzielt wird und im Anschluss daran mögliche Reaktionen dargestellt werden<sup>254</sup>.

**650 – 653 verum iterum meritis animos lenire feroces  
aggredior, quum iam nostris victoria castris  
sisteret atque suis metuens iam Gallia regnis  
cederet e Latio et pubem lugeret ademptam.**

Nicht Rache und Vergeltung, wie schon gesagt, sind es, die Karl bestimmen, er verhält sich versöhnlich und milde. Agosti verwendet *animos* als Äquivalent für *superbia* (wie Verg. 11, 366 *pone animos*), und *animos lenire feroces aggredior* lässt an *torva tuentem lenibat dictis animum* (Aen. 6, 467 sq.) denken, wobei nicht übersehen werden soll, dass auch

---

<sup>254</sup> Vergleiche auch Ov. fast. 5, 313 und trist. 1, 3, 49. – Agostis *temerata foedera* ist zu Sil. 11, 161 *temerati foederis* zu stellen; auch auf Lucan. 1, 225 *temerata iura* ist zu verweisen.

Vergils Enjambement nachgebildet wird<sup>255</sup>. Die Verwendung von *ademptum* am Versschluss ist bei Dichtern häufig, worauf Bömer<sup>256</sup> hinweist. Agosti baut seinen Versschluss wie Ovid an der angeführten Stelle oder her. 13, 95 *infelix, quae prima virum lugebit ademptum*.

**654 sic tamen incolumes pueros pacemque remitto.**

Ein ungewöhnlicher Ausdruck schließt diesen Abschnitt, der Karls ungewöhnliches Verhalten beschreibt, ab: Der Habsburger schickt nicht nur die Geiseln, die die Vertragstreue des französischen Königs garantieren sollten, an diesen zurück, sondern er versucht wider alle seine bisher gemachten Erfahrungen, am Frieden mit Frankreich festzuhalten beziehungsweise diesen zu erneuern. Durch den Friedensvertrag von Cambrai 1529 werden die beiden Söhne von Franz I. wieder frei<sup>257</sup>. Wenn nun Agosti *remitto* sowohl mit *pueros* verbindet als auch mit *pacem*, so schafft er ein auffälliges Zeugma, für das kein Beleg verzeichnet ist<sup>258</sup>.

**655 – 658 nunc etiam invadit ferroque indebita poscit  
imperia et tumidus florentis robore prolis  
ardet in arma parens nostris nec parcere rebus,  
parcere subiectis ulla ratione movetur.**

Nicht zum ersten Mal, wie *nunc etiam* klarmacht, greift Franz I. Karl an. Der Leser erinnert sich an den ersten Krieg Karls V. gegen Frankreich (1521 – 1526) mit der Schlacht von Pavia und der Gefangennahme Franz' I., beendet durch den Frieden von Madrid, wodurch Franz im Austausch gegen seine Söhne, den gleichnamigen Dauphin und den späteren König Heinrich II., freikam. Auch der zweite Krieg gegen Frankreich (1526 –

<sup>255</sup> Vergleiche auch Sil. 10, 160 *tentarat precibus saevum lenire furorem*.

<sup>256</sup> *fratrem lugebat ademptum* (Ov. met. 11, 273); P. Ovidius Naso, Metamorphosen: Kommentar von F. Bömer, Buch X – XI, Heidelberg 1980, 310; mit weiteren Stellen.

<sup>257</sup> Kohler, Karl V., 199.

<sup>258</sup> *pacem remittere* ist nach *pacem dare*, *pacem afferre* gebildet; ThL s. v. *pax*, 876, 70 – 877, 2. Angeführt werden kann Verg. Aen. 11, 359 *ius proprium regi patriaeque remittat*.

1529) ist vorausgesetzt, da durch die eben erwähnte Freilassung der französischen Prinzen auf dessen Beendigung durch den Frieden von Cambrai angespielt wird. Mit *nunc etiam* ist also der dritte Krieg gegen Franz (1536 – 1538) gemeint<sup>259</sup>. Mit Karls Worten betont Agosti, wie unbegründet die Ansprüche des französischen Königs in Italien sind. Franz hatte nach dem Tod des Herzogs von Mailand 1535 gefordert, dieses Gebiet einem französischen Prinzen zu übertragen, doch der Kaiser war dazu nicht bereit<sup>260</sup>. Für ihn war diese oberitalienische Herrschaft zu wichtig, um sie kampflos aufzugeben. Ein deutlicher Hinweis auf die mangelnde Berechtigung der Ansprüche des französischen Königs ist das Attribut *indebita*, das hier wie *illicitus*, *illegitimus* zu verstehen ist<sup>261</sup>. Wenn Franz sich *indebita imperia*, betont durch das Enjambement (wie Aen. 6, 66 sq.), anmaßt, handelt er wie der biblische Herodes, von dem Hieronymus<sup>262</sup> schreibt:

*ipse Herodes qui per ambitionem indebitum in Iudaeos arripuit imperium*

Diese polemische Spitze gegen Franz, deutlich gemacht durch *indebita*, ist besonders wirkungsvoll, bedenkt man, dass Herodes, der erbarmungslose Verfolger, geradezu als Werkzeug des Satans gesehen wurde<sup>263</sup>. Der ungünstige Eindruck, den der Leser von Franz bekommen soll, wird verstärkt. Er ist *tumidus*, aufgeblasen, stolz auf seine zahlreichen Kinder, genauer gesagt, auf seine drei Söhne. Diese Hybris kann natürlich, wie schon Niobes Beispiel lehrt, jederzeit bestraft werden<sup>264</sup>. Ovid (met. 1, 754; 8, 495) bietet Parallelen für Agosti Gebrauch von *tumidus*. Der Stolz des

<sup>259</sup> *nunc etiam* wie Verg. ecl. 2, 8; Aen. 4, 356; 10, 39; 11, 271.

<sup>260</sup> Kohler, Karl V., 250 sq.

<sup>261</sup> Vergleiche ThLL, s. v. *indebitus*, 1122, 74 sqq. Eine rein sprachliche Parallele zu Agosti ist Verg. Aen. 6, 66 sq. *non indebita posco / regna*.

<sup>262</sup> in Dan. 9, 24, p. 547 Migne.

<sup>263</sup> Merkel, H., Korol, D., Herodes der Große, RIAC 14 (Stuttgart 1988), 815 – 849; besonders 826 – 829.

<sup>264</sup> Der Dauphin Franz, der älteste Sohn von Franz I., starb, erst achtzehnjährig, am 10. August 1536, also etwa zu der Zeit, in der Karls Gebet anzusetzen ist. Ob Agosti den plötzlichen Tod des Dauphins als Bestrafung des Königs für dessen Stolz ansieht, muss offen bleiben. Zu den Nachkommen von Franz I. vergleiche Kohler, Franz I., 52.

französischen Königs ist unbegründet und unangebracht. Auch die Junktur *florentis robore prolis* verdient nähere Betrachtung. Sie hat zwar keine exakte Parallele, doch ist auf *robora pubis* (Verg. Aen. 8, 518) hinzuweisen. Ähnlich übermütig wie Franz sind die von Statius geschilderten Söhne des Alketas:

Stat. Theb. 12, 743 *triplici confisos robore gentis*

Sie kämpfen gegen Theseus, und die Strafe für ihre Hybris ist der Tod. So wird König Franz nicht bestraft werden, doch es wird in den folgenden Versen klar, dass er der „Turnus“ Karls ist und der gefährlichste Gegenspieler der römischen Macht, das heißt des Heiligen Römischen Reiches. *Agostis ardet in arma parens* zitiert nämlich Vergil. Dieser sagt von Turnus, bevor er Aeneas zur Entscheidung im Zweikampf auffordert:

Aen. 12, 71 *ardet in arma magis*

Franz ist nicht bereit, den Frieden zu bewahren und seine Ansprüche, mögen sie nun berechtigt sein oder nicht, in Verhandlungen durchzusetzen. Seine Politik schont weder fremde Völker und fremden Besitz noch – vom Dichter zwar nicht ausgesprochen, aber ebenso gemeint – das eigene Volk. Wirkungsvoll bringt dies Agosti zum Ausdruck, indem er auf eine der berühmtesten Stellen der Aeneis (Aen. 6, 853) zurückgreift. Durch die Wiederholung von *parcere* überbietet Agosti noch das Vorbild<sup>265</sup>. Über Franz wird ein vernichtendes Urteil gesprochen, und gleichzeitig wird durch die Kritik am Gegner der Kaiser, der gute Hirte seiner Völker (imp. 302 – 307), gelobt. Karl ist der Friedensfürst, der alles tut, um den Frieden zu erhalten. Es wird deutlich, dass sich Franz von seinem Vorhaben nicht abbringen lässt. Der Kaiser ist daher an den Kriegen nicht schuld.

---

<sup>265</sup> Die Wiederholung eines Wortes ist typisch für rituelles Sprechen und daher in Karls Gebet nichts Ungewöhnliches. Vergleiche Norden, Aeneis Buch VI, 136 sq.

**659 – 661 quin etiam immanem Turcarum, immanior ipse,  
accivit gentem fraternaue foedera iunxit  
excidium rerum meditatus et horrida bella.**

In den Jahren 1534 und 1535 versuchte die französische Politik wie schon in früheren Jahren, zu einer Zusammenarbeit mit dem Osmanischen Reich zu gelangen, um den Kaiser zu besiegen. Da diese Kooperation nicht schriftlich festgehalten wurde, sind Einzelheiten nicht bekannt<sup>266</sup>. Die Türken nennt Agosti *immanem gentem* wie Vergil (Aen. 7, 305) das Bergvolk der Lapithen, doch noch ärger als die Türken ist Franz selbst. Wenn Agosti in diesem Zusammenhang das charakterisierende Adjektiv im Komparativ wiederholt, so wird eine enge Verbindung zwischen Franz und seinen Verbündeten hergestellt und der französische König wiederum heftig kritisiert. Gängige Junktoren sind *horrida bella* (Verg. Aen. 6, 86; 7, 41) und *foedera iunxit* (Verg. Aen. 4, 112; 7, 546; 8, 56; 11, 356; 12, 822; Ov. met. 7, 403), doch ist nicht zu übersehen, dass Agosti seinem Abscheu vor der französischen Politik durch die Alliteration *fraternaue foedera* Ausdruck verleiht.

**662 – 663 o caelum, o terras, audax insurgere contra  
quid moror et flammis inimicam perdere terram?**

Der Gedanke an die *horrida bella*, die es zu führen gelten wird, bewegt den Kaiser zu dem feierlichen Ausruf *o caelum, o terras*. In derselben Form ließ sich eine solche Anrede nicht nachweisen. Vergil lässt Anchises das soeben gesichtete Italien mit den Worten *o terra hospita* (Aen. 3, 539) anreden. Dass Karl mit seinem Ausruf eigentlich Gott, den Herrn des

---

<sup>266</sup> Göllner, C., *Turcica III. Die Türkenfrage in der öffentlichen Meinung Europas im 16. Jahrhundert*, Baden-Baden 1978, 110; Babel, R., *Frankreich und Karl V. (1519 – 1556)*. In: *Karl V. 1500 – 1558. Neue Perspektiven seiner Herrschaft in Europa und Übersee*. Herausgegeben von A. Kohler, B. Haider und C. Ortner, Wien 2002, 591 sq.; mit weiterer Literatur.

gesamten Kosmos, meint, wird auch klar, wenn man sich daran erinnert, wie Merkur den Göttervater Iuppiter beschreibt:

Aen. 4, 269 *regnator, caelum ac terras qui numine torquet*

Karl weiß, wie er auf die Aggression des französischen Königs reagieren müsste, und doch wird durch eine rhetorische Frage (*quid moror* wie Verg. Aen. 4, 325; 6, 528) sein Zögern zum Ausdruck gebracht. Karl könnte davon ausgehen, dass der Krieg gegen Franz von Gott gewollt ist, doch gute Gründe sprechen für den Kaiser gegen diesen Krieg. Bevor diese erläutert werden, sei noch darauf hingewiesen, dass Agosti mit *inimicam terram* eine vergilische Junktur (Aen. 10, 295 sq.) übernimmt.

**664 – 666 nec tamen unius culpari nomine plures  
fas populos sanctumque fide et memorabile regnum  
deleri et tanto foedari sanguine campos.**

Karls Zögern wird vom Dichter weiter ausgestaltet. Dem Kaiser ist bewusst, dass Krieg den Völkern Leid bringt, natürlich nicht nur seinen, sondern auch den Franzosen, die ja ebenfalls Christen sind und Bewohner eines berühmten Königreichs. Für Agostis Darstellung des Blutvergießens bietet eine Stelle aus Vergils Beschreibung des Untergangs Trojas ein Muster. Zu den erschütterndsten Szenen dieses Buches gehört die Schilderung der Ermordung des Priamos, der mit seinem Blut die Altäre besudelte (Aen. 2, 502 *sanguine foedantem*), die er selbst geweiht hatte<sup>267</sup>. Den Versausgang *sanguine campos* teilt Agosti mit Silius (11, 552 *et stagna et latos implevit sanguine campos*), und im Zusammenhang mit *foedari sanguine campos* sei noch auf Ov. met. 6, 238 *calido tellurem sanguine foedat* verwiesen. Man erkennt wieder, wie Agosti aus verschiedenen Quellen eine eigene Wendung schafft.

---

<sup>267</sup> Vergleiche auch Ov. met. 7, 845 *foedantem sanguine vestes* und Stat. Theb. 12, 364 *foedantem sanguine vultus*.



**667 - 669 nec nos bella piis umquam mortalibus ultro  
intulimus nec nos infesta fidelibus arma  
ferre iuvat nostras vicissim absumere vires.**

Durch die Wiederholung der Konjunktion *nec* wird ein enger Zusammenhang zu den vorigen Versen hergestellt, doch nach den eher allgemeinen Gründen, die gegen einen Krieg sprechen, kommen nun Einwände zur Sprache, die ihren Grund in Karls Charakter haben, wie durch wiederholtes *nos* und durch *nostras* deutlich wird. Karls Einwände ergeben zusammengefasst zwei Argumente, die gegen einen weiteren Krieg mit Franz sprechen: Dem Kaiser widerstrebt einerseits ein Krieg gegen Christen, und andererseits möchte er seine Kräfte für eine lohnendere Aufgabe schonen. In sprachlicher Hinsicht lässt sich abermals deutlich erkennen, wie Agosti mit vorgefundenem Material operiert. Sein *infesta arma* ist eine Variante von Verg. Aen. 5, 582 (*infesta tela*) und Aen. 10, 877 (*infesta hasta*), statt *signaque ferre iuvat* (Aen. 7, 628) lesen wir bei Agosti *arma ferre iuvat*, und zu *absumere vires* ist *absumptae in Teucros vires* (Aen. 7, 301) zu vergleichen.

**670 - 675 at Rhodopem contra Turcarumque impia regna  
ire animus pacisque bonae producere leges  
Europaque Asiaque iugumque exsolvere ferro,  
donec Idumaeas urbes super altaque surgens  
attingam Solyma et sanctae fundamina terrae  
et statuum signum et Domini vestigia adorem.**

Hier wird deutlich, warum Karl mit Frankreich so schnell wie möglich Frieden schließen möchte. Nicht gegen Christen (imp. 667 *piis mortalibus*) möchte er in den Krieg ziehen, sondern er will einen Kreuzzug gegen die *impia regna* der Türken beginnen. Diesen Entschluss macht Agosti sprachlich durch das Spannungsverhältnis *nec ... piis mortalibus - at ...*

*impia regna* deutlich. Eine weitere Abwertung erfährt die polemische Charakteristik der Türken, wenn man bedenkt, dass *impia* bei Vergil ein Attribut der Unterwelt (Aen. 6, 543 *ad impia Tartara*) ist. Betont stellt Agosti die Stoßrichtung von Karls politischen Plänen an den Beginn, *animus* (scil. *est*) folgt erst später. Die Ellipse von *est* bei *animus* ist übrigens insofern auffällig, als sie sich bei Vergil nicht findet<sup>268</sup>. Agosti könnte sich für Karls Kreuzzugsprojekt<sup>269</sup>, das 1538 konkreter wurde, auf historische Quellen berufen. Karls Plänen wurden aber von seiner Schwester Maria in einer Denkschrift kaum Chancen auf Erfolg gegeben, wenn es dem Kaiser nicht gelinge, sich der Unterstützung weiterer christlicher Fürsten, vor allem des Königs von Frankreich, zu versichern. Dieser Feldzug gegen die Türken sollte, wie Agosti schreibt, die Christen von der Herrschaft der Osmanen befreien. Agostis Metapher *iugum exsolvere ferro* ist auffällig und so bei antiken Dichtern nicht belegt<sup>270</sup>, sie lässt aber an Alexanders Durchtrennung des Gordischen Knotens mit dem Schwert (Curt. 3, 1, 11 – 18) denken. Doch Karls Feldzug verfolgt nicht nur einen militärischen, machtpolitischen Zweck, er dient auch der Ausbreitung des Friedens, und zwar des guten und wahren Friedens. Karl wurde schon in der Rede Gottes an den Heiligen Geist als Friedensbringer stilisiert (so etwa imp. 523). Der Kreuzzug soll den Kaiser bis nach Palästina führen, ein Ziel, das Agosti mit *Idumaeas urbes* umschreibt<sup>271</sup>. Agosti nennt die Stadt Jerusalem wie Martial (7, 55, 7 und 11, 94, 5) *Solyma* (Genetiv: *Solymorum*), während die ebenfalls abgekürzte Form *Solyma* (Genetiv: *Solymae*) häufiger ist. Feierlich klingt der Ausdruck *sanctae fundamina terrae*, Bildungen auf *-men* galten als poetisch<sup>272</sup>. Doch ist *sanctae fundamina terrae* nicht leicht zu verstehen, denn eine wörtliche Übersetzung wie „Grundfesten, Fundamente des Heiligen Landes“ hilft nicht weiter. Gemeint sind wohl in

<sup>268</sup> Aen. 4, 639; 10, 715; 11, 325 bieten jeweils *est animus*.

<sup>269</sup> Kohler, Karl V., 253 – 255. – Auch Karls Großvater Maximilian sieht, so Bartolini, Austrias 3, 731 – 781, sein Lebenswerk erst dann als vollendet an, wenn er die Türken bekämpfen kann. Vergleiche Füßel, Riccardus Bartolinus, 175.

<sup>270</sup> Zum „Joch“ der Herrschaft vergleiche ThLL, s. v. *iugum*, 641, 26 – 642, 7.

<sup>271</sup> Zu *Idumaeus* in metonymischer Verwendung für „palästinisch“ vergleiche Verg. georg. 3, 12.

<sup>272</sup> Bömer zu Ov. met. 5, 361.

metaphorischer und prägnanter Weise die Orte Palästinas, die als Schauplätze biblischen Geschehens grundlegende Bedeutung für die christliche Religion besitzen. Die Schilderung von Karls Kreuzzugsplan wird nicht in triumphaler Weise abgeschlossen. Ehrfürchtig und bescheiden will der Kaiser an den heiligen Stätten des irdischen Wirkens Christi gedenken. Dies wird sprachlich durch einen Anklang an Statius zum Ausdruck gebracht, der von dem Verhältnis seiner Thebais zur Aeneis spricht und sich um den Nachruhm seines Werkes sorgt:

Theb. 12, 817 *sed longe sequere et vestigia semper adora*

**676 - 678 haec fuit atque animo semper sententia sedit,  
ex quo me Pater omnipotens ad scepra vocavit  
et dedit Imperium et fasces attollere iussit.**

Mit einer vergilischen Junktur (*sententia sedit* wie Verg. Aen. 11, 551) betont Agosti, dass Karl unbeirrbar bei seinem Entschluss zu einem Kreuzzug bleibt. Dadurch, dass er Karls *constantia*, eine ganz wesentliche Kaisertugend, hervorhebt, rückt der Dichter ihn in die Nähe Gottes, dessen Wille unabänderlich ist (vergleiche imp. 477 - 479). Der Leser erinnert sich auch an den vergilischen Iuppiter, der betont, dass er an den Bestimmungen des Schicksals festhält (Verg. Aen. 1, 260). - Gott hatte Karl durch den Heiligen Geist seines Beistandes versichert. Auch wenn die gegenwärtige Lage, an der der französische König schuld ist, den Kaiser an seiner Absicht zu hindern scheint, wird Karl doch alles tun, um seinen Kreuzzugsplan zu verwirklichen. Diese *constantia* ist schließlich nichts anderes als Gehorsam gegenüber Gott, der Karl zur Herrschaft berufen hat (*dedit Imperium*). Durch die Wiederaufnahme von *attollere* greift Agosti auf imp. 604 sq. zurück, und mit *fasces attollere* wird *potentia se attollere visa est* variiert. An jener Stelle war davon die Rede, dass Karl den Aufträgen Gottes, wie sie ihm vom Heiligen Geist überbracht wurden, gehorchte und so das Reich zu Macht und Ansehen führte. Also macht der Dichter

abermals sprachlich klar, dass Karls Politik die Erfüllung des göttlichen Willens ist.

**679 - 681 atque ita ne qua moram faceret discordia votis  
his adversa meis, Italos in foedera duxi  
componens nec nulla meo de iure remisi.**

Dem Kaiser ist bewusst, dass sein Kreuzzugsplan nur dann verwirklicht werden kann, wenn in Italien ein durch Bündnisverträge gesicherter Friede herrscht. Um diesen zu erreichen, muss Karl auch auf eigene Ansprüche verzichten. Daneben ist es grundsätzlich Aufgabe eines Kaisers, Friedensstifter zu sein<sup>273</sup>. Für die sprachliche Ausgestaltung dieses Gedankens benützt Agosti *moram fecere* (Verg. ecl. 10, 12) und – aus der von Iuppiter einberufenen Versammlung, die den Göttinnen und Göttern ein Eingreifen in den Kampf untersagt – *componite foedus* (Aen. 10, 15).

**682 - 686 nunc etiam insurgens quum iam se Gallia nostris  
obiceret coeptis et ad impia bella pararet,  
quas ego non causas, quae non pulcherrima pacis  
foedera tentavi, partes conversus ad omnes  
orantis iuxtaque bonum commune petentis?**

Abermals betont der Kaiser seine Bereitschaft zum Frieden, der im Interesse aller liegt und den er mit den Mitteln der Diplomatie erreichen möchte. Der Krieg, den Franz gegen Karl führt, hindert diesen an seinem Kreuzzug gegen die Türken und ist daher von Gott nicht gewollt und nicht zu rechtfertigen. Agosti spricht von *impia bella*, und es fällt auf, dass eben erst von den *Turcarum impia regna* die Rede war (imp. 670). Die Wiederholung des Attributs ist wohl beabsichtigt. Sie soll die Kooperation von Franzosen und Türken, durch die der Kaiser bezwungen werden

---

<sup>273</sup> Vergleiche imp. 523 - 525 und Kommentar zur Stelle.

sollte, in raffinierter Weise verurteilen. Die *foedera pacis* begegnen im antiken Epos immer wieder; es sei an Lucr. 5, 1142; Lucan. 4, 205; 4, 365; Sil. 2, 700 erinnert<sup>274</sup>. Ungewöhnlich und sehr auffällig ist allerdings die Junktur *foedera tentare* mit Ellipse eines Verbs wie *ferire*. Dafür ließen sich keine Parallelen finden. Agosti mag seine sprachliche Anregung bei Ovid gefunden haben.

Ov. met. 9, 500 *quid ad caelestia ritus  
exigere humanos diversaue foedera tempto*

Jedenfalls gelingt es Agosti durch die Ellipse, das Substantiv *foedus*, den entscheidenden Begriff, zu betonen (auch das Enjambement leistet dies) und die Aufmerksamkeit des Lesers darauf zu lenken<sup>275</sup>.

**687 – 692 at rex, funestis quae nunc sibi vindicat armis,  
haec eadem a nobis, nostrum sine sanguine munus,  
sumere sceptrum negat, propria haec mansuraque tantum  
perpetuo sibi regna putat proliquo futurae,  
quae demum belli furibus et Marte subacta  
ceperit et quas servitio depresserit urbes.**

Doch Karls Bemühung um Frieden ist vergeblich, obwohl er bereit ist, Franz die Gebiete vertraglich zu überlassen, die der französische König mit Waffengewalt erobern möchte. Gemeint sind die Verhandlungen im Zusammenhang mit der Mailänder Frage, die schon zu Lebzeiten des letzten Herzogs von Mailand, Francesco Sforza (gestorben am 1. November 1535), die Unterhändler des Kaisers und des Königs beschäftigten. Um seine Erbansprüche auf das Herzogtum Mailand durchzusetzen, marschierte Franz in Piemont ein und besetzte am 3. April

<sup>274</sup> Die Ausgabe von 1548 bietet *foedere* statt *foedera*. Für die Änderung sprechen die oben angeführten Belege aus Lukrez, Lukan und Silius. Außerdem wäre der Ablativ *foedere* kaum sinnvoll zu deuten.

<sup>275</sup> Maurach, Lateinische Dichtersprache, 101, bezeichnet als einen Zweck der Ellipse die „Sammlung des Augenmerks auf den Hauptbegriff“.

1536 Turin. Darauf reagierte Karl, der sich gerade in Rom aufhielt, am 17. April mit einer Rede in spanischer Sprache vor Papst Paul III. und den Kardinälen, in der er Franz wegen seines Vorgehens anklagte, jedoch das Angebot machte, Karl (1522 – 1545), den dritten Sohn des Königs, mit Mailand zu belehnen<sup>276</sup>. Das sich über mehrere Verse erstreckende Satzgefüge mit seiner komplizierten Wortstellung scheint das lange Hin und Her der Verhandlungen abzubilden. Das Resultat jedoch, der Krieg, steht gleich zu Beginn. Agosti enthält dem Leser nicht vor, wie er diesen Krieg beurteilen soll. Betont durch die Stellung vor der Zäsur und am Schluss des Verses, spricht er von *funestis armis* (wie Lucan. 10, 98)<sup>277</sup>. Da es gilt, die Schrecken eines Krieges zu beschreiben, bleibt Lukan eine wichtige Quelle. Auch *belli furias* (Lucan. 5, 246 *belli furias*) und *Marte subacta* (Lucan. 5, 240 *Marte subactus*; 7, 613 und 8, 144 *Marte subactum*; immer am Schluss eines Verses) bestätigen diese Beobachtung. Schließlich steigert Agostis *servitio depresserit urbes* das aus Vergils Aeneis bekannte *servitio premet* (Aen. 1, 285).

**693 – 694 quid reliquum est? opus inter nos contendere ferro  
adversasque acies dirae committere pugnae?**

Der Krieg scheint zwar unausweichlich, doch durch die rhetorischen Fragen wird der Leser bereits darauf vorbereitet, dass Karl einen Ausweg zu finden versucht. In sprachlicher Hinsicht verdienen *adversas acies* und *dirae committere pugnae* nähere Betrachtung. Agostis Junktur *adversas acies* wirkt zwar nicht auffällig, scheint jedoch selten zu sein; sie ist Claud. 7, 94 belegt. Mehr ist zu *dirae committere pugnae* zu sagen: Als Venus sich vor Iuppiter über die Bedrängnis beklagt, in der sich ihre Trojaner in Italien befinden, bittet sie den Göttervater, sie möge wenigstens den Sohn des Aeneas retten dürfen. Vergil beschreibt dies mit den Worten *dirae valeam subducere pugnae* (Aen. 10, 50). Venus charakterisiert den Kampf mit dem

<sup>276</sup> Kohler, Karl V., 247 - 252. Das Angebot des Kaisers war aber nicht ernst gemeint.

<sup>277</sup> *funestus* im Zusammenhang mit Krieg ist häufig, zum Beispiel *funesti belli* Lucan. 7, 117; *funestas acies* Lucan. 3, 312 und 7, 27.

gleichen Attribut wie Karl, und man kann auch die Situationen vergleichen, in der die Göttin und der Kaiser diese Worte sprechen. Beide berufen sich auf eine Verheißung, die ihnen nicht nur Krieg und Gefahr in Aussicht stellte, sondern ein gesichertes Dasein nach der Erfüllung bestimmter Aufträge. Venus vertritt das Anliegen ihres Aeneas, ist aber auch selbst zu Kompromissen bereit, Karl betet für sich, denkt aber auch an die beteiligten Völker. Der Krieg, den Agosti beschreibt, hat im Rahmen des epischen Geschehens denselben Platz wie der Krieg des Aeneas gegen die Italiker unter Turnus. Die gegenwärtige Auseinandersetzung ist die letzte Bewährungsprobe des Helden. Agosti verdeutlicht diese Parallelität durch einen sprachlichen Anklang. Ungewöhnlich ist *pugnae committere*, wobei *committere* etwa mit „anvertrauen“, „überlassen“ zu übersetzen ist<sup>278</sup>.

**695 – 696 ergo etiam sacro terras undare cruore  
aspiciet tantosque piis feret ille tumultus?**

Wie in den Versen 687 – 692 versucht Karl, sich in den französischen Königs hineinzusetzen. Markiert ist dieser Wechsel der Perspektive durch *ergo*. Wird Franz es über sich bringen, die Gräueltaten des Krieges, den er leichtfertig beginnt, ohne Emotion zu betrachten? Es ist ein Krieg unter Christen, in dem heiliges Blut vergossen wird. Mit Junktur *sacro cruore undare* kombiniert Agosti zwei Stellen aus der Aeneis:

Aen. 5, 333 *concidit immundoque fimo sacroque cruore*

Aen. 10, 908 *undantique animam diffundit in arma cruore*

Durch *sacro* und *piis* wird, wie schon angedeutet, betont, dass dies ein Krieg unter Christen ist. Er hindert Karl an seinem eigentlichen Vorhaben, nämlich einen Kreuzzug gegen die Türken zu führen.

---

<sup>278</sup> Häufig ist *pugnam committere*. Zu Agostis *acies pugnae committere* vergleiche Ov. met. 14, 462: *nec se aut soceri committere pugnae / velle sui populos*; siehe Bömers Kommentar zur Stelle.

**697 – 699 *quin potius bello periturae parcere genti  
praestiterit paribusque ambos concurrere in armis  
certantes.***

In der bereits im Kommentar zu den Versen 687 – 692 erwähnten Rede vor Papst Paul III. (17. April 1536) machte der Kaiser einen erstaunlichen Vorschlag, um den Krieg zu vermeiden. Ein ritterlicher Zweikampf zwischen ihm und Franz sollte die strittigen Fragen entscheiden, und der Papst sollte Schiedsrichter sein<sup>279</sup>. Die in spanischer Sprache gehaltene Rede war auf propagandistische Wirkung in der europäischen Öffentlichkeit berechnet und wurde deshalb in deutscher, spanischer, italienischer, französischer, niederländischer und lateinischer Sprache gedruckt. Somit war sie gewiss gut bekannt, und für Agosti lag es nahe, die Aufforderung zum Zweikampf, an sich etwas typisch Episches, in seinem Epos zu verwerten. Bekanntlich kam es nie zu diesem Zweikampf. Gleichwohl kann der epische Dichter auch von den historischen Fakten abweichen, um eine wirkungsvolle Szene wie einen Zweikampf zu gestalten. Silius lässt Scipio und Hannibal in der Schlacht von Zama beinahe im Zweikampf aufeinandertreffen, doch bevor es dazu kommt, greift Iuno, Hannibals Beschützerin, ein, lässt ihn einem Phantom, das Scipio gleicht, nachjagen und entfernt ihn so aus der Gefahr (Sil. 17, 522 – 566). Silius beschreibt Ereignisse aus Roms Vergangenheit, Agosti behandelt zeitgenössische Vorgänge, und dies erlaubt es ihm wohl nicht, den Zweikampf als reales Geschehen und als einen Höhepunkt im Epos darzustellen. Der Hinweis auf den geplanten Zweikampf in Karls Gebet ist jedoch ein passender Ersatz. Sprachlich ist Agosti in den hier zu behandelnden Versen Vergil und Lukan verpflichtet. Mit *quin potius* leitet Iuno ihren Vorschlag ein, die Beziehung zwischen Aeneas und Dido zu fördern (Verg. Aen. 4, 99). Zu dem auf Grund der Alliteration, die den

---

<sup>279</sup> Kohler, Karl V., 251 sq.; Kohler, Quellen zur Geschichte Karls V., 211 – 218. Karls eineinhalbstündige „Ostermontagsrede“ verfolgte den Zweck, Franz als Störer des Friedens bloßzustellen.



Affekt steigert, auffälligen *periturae parcere genti* ist eine Stelle aus dem Gebet des Aeneas zu Apollo vergleichen:

Verg. Aen. 6, 63 *vos quoque Pergameae iam fas est parcere genti*

*Agostis parcere genti* ist an der gleichen Versstelle zu finden<sup>280</sup>. *Agostis concurrere in armis* hingegen mag von Lukan angeregt worden sein:

Lucan. 4, 802 *et gener atque socer bello concurrere iussi*

Für die Junktur *in armis concurrere* ließen sich in der antiken Epik keine Parallelen ausfindig machen<sup>281</sup>, *paribus armis* hingegen ist nicht selten (Verg. Aen. 6, 826; 9, 655; 11, 710; 12, 344). Einen gewichtigen Abschluss erhält die Passage durch das Enjambement<sup>282</sup>. Der Zweikampf könnte den Krieg beenden.

**699 – 701 vos, o superi, vos numina testes:  
quam proprio infandum bellum finire periclo  
et cupio et solum ferro decernere posco.**

Durch die Anrufung der *superi* bekräftigt der Kaiser, dass er den Vorschlag des Zweikampfes ernst meint. Als sprachliche Parallelstelle ist das Gebet zu erkennen, das Euander beim Abschied von seinem Sohn Pallas spricht. Hier findet sich gleichfalls die Anrede *vos, o superi* (Verg. Aen. 8, 572). Das anschließende *vos numina testes* mit der Ellipse von *estis* oder *estote* hat samt einer Ellipse ebenfalls eine Entsprechung bei Vergil, der Venus sagen lässt, als sie Neptun um sichere Fahrt der Aeneaden nach Italien bittet:

<sup>280</sup> *parcere* ist typisch für die Sprache eines Gebets; weitere Stellen bei Norden, Aeneis VI, 142.

<sup>281</sup> *in armis* in Verbindung mit einem anderen Verb etwa Lucan. 7, 690. Zu verweisen ist auch auf Verg. georg. 1, 489, wo *armis* durch *telis* ersetzt ist: *paribus concurrere telis*.

<sup>282</sup> Durch Enjambement hervorgehobenes *certantes* auch bei Verg. Aen. 11, 446 und 11, 647.

Aen. 5, 789 *ipse mihi nuper Libycis tu testis in undis*

Als weitere Parallelen zu Agostis *vos numina testes* mit Ellipse seien schließlich ein Vers aus der Klage um den Tod des Daphnis sowie einer, der aus der Bitte des Euryalus genommen ist, angeführt:

Verg. ecl. 5, 21 *vos coryli testes et flumina Nymphis*

Euryalus fleht Ascanius an, sich um seine Mutter zu kümmern, falls er fallen sollte:

Verg. Aen. 9, 288 sq. *nox et tua testis / dextera*

Es wird deutlich, dass solche Stellen Agosti als Anregung für seine Formulierung gedient haben. Die feierliche Anrufung der *superi* verleiht Karls Bereitschaft, sein Leben für den Frieden aufs Spiel zu setzen, besonderen Ernst. Dies wird auch sprachlich durch den Dichter deutlich gemacht, der *proprio periculo* durch Alliteration und Hyperbaton hervorhebt und mit diesem Ausdruck *infandum bellum* rahmt. Die Wendung *infandum bellum* ist bei Vergil (Aen. 12, 804) belegt. Außerdem sei auf jene Stelle verwiesen, in der Aeneas einer Gesandtschaft der Latiner mitteilt, Turnus möge dem Krieg ein Ende setzen, indem er sich dem Zweikampf mit ihm, Aeneas, stelle.

Verg. Aen. 11, 116 sq. *si bellum finire manu, si pellere Teucros  
apparat, his mecum decuit concurrere telis*

Auch die Frauen der Latiner, die den Frieden ersehnen, fordern Turnus zum Zweikampf mit Aeneas auf:

Aen. 11, 218 *ipsum armis ipsumque iubent decernere ferro*

Dieser Vers ist als Parallele zu *Agostis ferro decernere posco* anzuführen<sup>283</sup>.

**702 – 704 te vero, Deus omnipotens, qui cuncta reducis  
in melius vertens adopertaque lumine cernis,  
invoco et has supplex voces ad sidera fundo:**

Die abschließende Anrufung Gottes, in der sich Karl dem Willen Gottes unterwirft, leitet Agosti mit *te vero* ein<sup>284</sup>. Ein gängiges Attribut für Gott wie für Iuppiter ist *omnipotens*<sup>285</sup>. *Agostis lumine cernere* findet sich bei Vergil nicht, dieser verwendet *lumine lustrare* (Aen. 2, 754; 8, 153). Doch ist *lumine cernere* bei antiken Dichtern belegt: Lucr. 5, 664; Ov. met. 2, 787. Zu *Agostis has supplex voces ad sidera fundo* schließlich ist auf eine bekannte Stelle in der Aeneis zu verweisen. Die enttäuschte Dido verflucht Aeneas und wünscht ihm einen frühen Tod. Dies bekräftigt sie so:

Aen. 4, 621 *hanc vocem extremam cum sanguine fundo*

Auch auf Stat. Theb. 5, 275 (*supplex quae dicta plurima fudi*) ist hinzuweisen. In diesem Abschnitt folgt Agosti dem typischen Gebetsstil. Der Einsatz mit *te vero* erinnert etwa an Verg. Aen. 8, 572 (*at vos, o superi*), also an Euanders Gebet, das er an die Götter, besonders an Iuppiter, richtet, als er seinen Sohn in den Krieg schickt. Agosti gestaltet Karls Gebet wie Vergil, was auch durch *si* (imp. 705) und *sin* (imp. 709) deutlich wird (*si* wie Verg. Aen. 8, 576, *sin* wie 8, 578). Als *verbum precandi* verwendet Agosti *invoco*, bei Vergil liest man *quaeso* (Aen. 8, 573). Zu den immer wieder

<sup>283</sup> *decernere ferro* auch Aen. 12, 282; 12, 695. Zu *quam* in der Bedeutung „wie sehr“ vergleiche Verg. Aen. 6, 694 *quam metui*.

<sup>284</sup> *te vero* – allerdings als Anrede des Euryalus – bei Verg. Aen. 9, 275.

<sup>285</sup> *pater omnipotens* etwa Verg. Aen. 4, 25; *Iuppiter omnipotens* zum Beispiel Aen. 9, 625; *omnipotens genitor* Aen. 10, 668.

vorkommenden Teilen eines Gebetes gehören auch Relativsätze<sup>286</sup>, und auch Agosti folgt diesem Bauprinzip (*qui ... cernis*).

**705 - 707 si placitum est atque hoc alio traducere praestat  
Imperium et, quae nil merito mihi tradita, sceptrā,  
accipe, et haec tua, magne Pater, sententia vincat.**

Kaiser Karl V. weiß und akzeptiert, dass er in diesem Zweikampf unterliegen kann. Dann ist es Gottes Wille, dass die Kaiserwürde, die Karl nicht auf Grund eigenen Verdienstes besitzt, auf einen anderen übertragen wird. Die Vorstellung von der Übertragung der Herrschaft erwähnte Agosti bereits imp. 233 - 238<sup>287</sup>. Dass Gott gibt und nimmt, wird auch sprachlich deutlich; der ähnliche Klang von *tradita* und *traducere* ist auffällig. Agostis Wendung *alio traducere*, wodurch, wie gesagt, die Übertragung der Herrschaft variierend bezeichnet wird, hat eine Entsprechung bei Vergil (ecl. 8, 99). Auch *magne Pater* findet sich bei Vergil (Aen. 9, 495), und das betont am Versanfang stehende, absolut verwendete *accipe*, mit dem sich Karl der Entscheidung Gottes unterwirft, liest man in feierlichem Kontext (Gallus wird die Flöte Hesiods überreicht) ebenfalls bei Vergil (ecl. 6, 69), dort allerdings in Parenthese und verstärkt durch *en*<sup>288</sup>.

**708 quidquid erit, cessisse Deo et placuisse iuvabit.**

Noch einmal bekräftigt der Kaiser, sich Gottes Willen unterwerfen zu wollen. Dies geschehe freudig und nicht aus Zwang.

**709 - 712 sin aliquid nobis fas est ductoribus addi  
Imperio regnisque tuis, si tollere nostra**

<sup>286</sup> Norden, *Agnostos Theos*, 143 - 145 und 168 - 176 (zum Gebrauch der Relativsätze); vergleiche auch Severus, E. von, *Gebet I*, RIAC 8 (Stuttgart 1972), 1134 - 1258.

<sup>287</sup> Vergleiche die Erläuterungen zu imp. 233 - 238.

<sup>288</sup> *hōc* (imp. 705) mit lang gemessenem o als Nom./Akk. Sg. n. wie z. B. Verg. Aen. 2, 664. So häufig in epischer Dichtung nach Kühner - Holzweissig, 599; dort weitere Beispiele.

***militia incestasque paras deperdere leges,  
ingredere, et nostros puro rege lumine gressus!***

Abschließend vertraut Karl darauf, dass Gott ihm beistehen wird. Diese Zuversicht lässt sich aus der Wendung *fas est* ableiten, mit der gleichsam Gottes Zustimmung erhofft und vorweggenommen wird<sup>289</sup>. Durch *tuis* wird deutlich, dass das Heilige Römische Reich, das Karl vielleicht noch vergrößern kann, Gott besonders am Herzen liegt. In seiner Macht liegt es auch, ungerechte Verträge (*incestas leges*) aufzuheben. Die *incestae leges* scheinen auf das Bündnis zwischen Franz und den Türken anzuspielen (imp. 659 – 661). Doch Agosti mag auch allgemeiner andeuten, dass eine Ordnung sündhaft ist, die Christen unter muslimischer Herrschaft belässt. Karl ist also nichts anderes als Gottes Werkzeug, wenn er einen Kreuzzug gegen die Türken, die Herren des Heiligen Landes, beginnt, um deren gottloser Macht (imp. 670 *Turcarum impia regna*) ein Ende zu bereiten. Als abschließende Bitte Karls ist formuliert, was im Psalm 23 als Gewissheit ausgedrückt wird:

Ps. 23, 1 *Dominus reget me et nihil mihi deerit*

Zu Agostis *rege gressus* ist als rein sprachliche Parallele Idc. 16, 26 (*qui [scil. Samson] dixit puero regenti gressus suos*) zu verbuchen. Wenn Karl Gott mit dem Wort *ingredere* ruft, so ist dies eine Variation einer typischen Formel des kletischen Hymnus, nämlich *veni*<sup>290</sup>. Bekannt ist der Beginn der Pfingstsequenz des Stephan Langton (um 1150 – 1228): *Veni, sancte spiritus*. Gott soll Karl *puro lumine* erleuchten, und wiederum lässt sich ein Bezug zu der erwähnten Pfingstsequenz herstellen. Dort heißt es nämlich unmittelbar nach der Anrufung des Heiligen Geistes: *et emitte caelitus lucis tuae radium*. Die enge Beziehung zwischen Gott und Karl führt über die

<sup>289</sup> Zu *fas est* vergleiche Hickson, F. V., Roman prayer language: Livy and the Aeneid of Vergil (= Beiträge zur Altertumskunde 30), Stuttgart 1993, 53 sq.; mit weiterer Literatur.

<sup>290</sup> Severus, E. von, Gebet I, 1159.

Erkenntnis zur Umsetzung von Gottes Willen. Dies wird durch das bildliche *puro lumine* verdeutlicht<sup>291</sup>.

Das Gebet Karls erfüllt eine wichtige Aufgabe in Agostis Epos. Durch seine Worte charakterisiert sich der Kaiser selbst und hebt sich deutlich von seinem Rivalen Franz ab. Karl will grundsätzlich Schlechtes mit Gutem vergelten, doch das Verhalten seiner Gegner, allen voran des französischen Königs, macht ihm dies beinahe unmöglich. Franz hält sich an keine Verträge, er gefährdet sogar das Leben seiner Söhne, die als Geiseln eigentlich das Wohlverhalten ihres Vaters garantieren sollten. Das rücksichtslose Handeln des Königs von Frankreich verstößt schwer gegen die Forderungen der *pietas*, und Agosti arbeitet so in indirekter Weise den schroffen Gegensatz zwischen Franz und Karl, einem neuen Aeneas, heraus. Das Verhalten des französischen Königs in der Vergangenheit ist Thema des ersten Abschnitts von Karls Gebet (Vers 634 – 654), mit *nunc etiam* setzt der nächste Teil (655 – 663) ein. Wieder greift Franz den Kaiser an und schreckt nicht einmal davor zurück, mit dem Erzfeind der Christenheit, den Türken, sich zu verbünden. Da ist es nur zu verständlich, wenn Karl dem Treiben des französischen Königs Einhalt gebietet. Karls Krieg, den er gegen seinen Willen führen muss, ist ein Verteidigungskrieg, ein *bellum iustum*. Formuliert ist der Entschluss Karls, sich zu verteidigen, als rhetorische Frage.

Ein noch zweimal wiederholtes *nec* leitet den dritten Teil des Gebets ein (664 – 681). Karl und Franz werden noch deutlicher kontrastiert. Franz ist schuld, dass Karl von dem eigentlichen Ziel abgehalten wird. Der Kaiser ist, anders als Franz, nicht an einem Vertrag mit den Türken interessiert, er will sie vielmehr bekämpfen und das Heilige Land von ihnen befreien. Diesem Kreuzzugsplan ordnet Karl alles unter. Daher ist auch seine Bereitschaft verständlich, mit Franz unbedingt zu einer friedlichen Übereinkunft zu gelangen. Der vierte Teil des Gebets (682 – 711), in dem

---

<sup>291</sup> Zum Licht als Bild für die Erkenntnis Gottes vergleiche das Sonnengleichnis Plat. rep. 6, 508 a – 509 b.

diese Bereitschaft dargelegt wird, ist wie der zweite Abschnitt durch *nunc etiam* eingeleitet. Der so hergestellte Bezug ist insofern passend, als an beiden Stellen von den Angriffen des Königs gesprochen wird. Da Franz zu keinem Frieden bereit zu sein scheint, sucht Karl nach einem Ausweg, wie er die Kriege mit Franz beenden kann. Karls Gebet steigert sich zu einer gedanklichen Klimax. Er fordert den französischen König zum Zweikampf und ruft die Bewohner des Himmels als Zeugen dafür an, dass er diese Forderung ernst meint. Die Anrufung der *superi* beziehungsweise der *numina* – die Bezeichnungen sind wieder der epischen Tradition geschuldet<sup>292</sup> – leitet zum letzten Teil des Gebets (702 – 712) über. Die Anrede *Deus omnipotens* stellt einen Bezug zum ersten Teil (*sator optime rerum*, Vers 634) her, eine ringförmige Komposition des Gebets ist erkennbar. Der Ausgang des Zweikampfes liegt in Gottes Hand, er kommt einem Gottesurteil gleich. Karl ist bereit, im Fall einer Niederlage seine Kaiserwürde zurückzugeben. Doch das Gebet endet zuversichtlich. Als Werkzeug Gottes kann Karl seine Ziele erreichen.

---

<sup>292</sup> Siehe den Kommentar zu imp. 2 – 3.

## 3.5. Epilog

Iam satis erectum Imperium reparataque regna	894
depulsasque Italis lacrimas Libyaeque labores	895
exactos cecini et miserantem incendia Martis coelicolum regem, solio qui primus ab alto omnia, quae pandis coelum complectitur ulnis quaeque petunt medium medio quaeque ardua surgunt, dirigit aeternosque agitans non deficit orbis,	900
ipse immotus et immensi regnator Olympi. audiat haec geminam tellus declivis ad Arcton, audiat, Oceano qua Lucifer emicat et qua Hesperus Hesperis sitiens immergitur undis.	
pars etiam magni – si fas – divertat ad aures Caesaris, et fama iactatum ad sidera nomen interea discat numeris assuescere nostris.	905
en umquam tua, Caesar, erit, quum dicere bella longius et victas memorare ex ordine pugnas aggrediar domitosque canam sine sanguine reges?	910
at rudis Oceani nondum bene creditur undis navita nec vastos audet rate currere fluctus, prima tamen radit fluitanti litora cymba. ac nos exiguas pedibus tranavimus undas parcentes pelago gestarum fidere rerum.	915
quod si parva mihi aspirans crepitaverit aura, audax aerata scindam maria alta carina.	

Schon habe ich genug das aufgerichtete Imperium, die wiederhergestellte Herrschaft, den den Italienern genommenen Grund, Tränen zu vergießen, und die in Afrika geleisteten Anstrengungen sowie den König der Himmlischen besungen, wie die Brände des Krieges er beklagte, der von seinem hohen Thron als Erster alles lenkt, was der Himmel mit offenen



Armen umfasst, sowohl das, was zur Mitte strebt, als auch, was von der Mitte hoch sich erhebt, der ewige Kreisläufe in Gang hält und dabei nicht ermattet, selbst unbewegt und der Herrscher über den grenzenlosen Himmel. Hören soll dies das Land, das sich neigt zu den beiden [Sternbildern des] Bären, hören die Länder, wo der Morgenstern aus dem Ozean glänzend emporsteigt und wo der Abendstern dürstend eintaucht in die westlichen Wogen. Ein Teil gelange auch, wenn es recht ist, zu den Ohren des Kaisers, und sein durch den Ruf zu den Sternen erhobener Name lerne inzwischen, sich an unsere Verse zu gewöhnen. Wird wohl jemals die Zeit kommen, da ich darangehe, von deinen Kriegen, Kaiser, ausführlicher zu sprechen und die siegreich bestandenen Schlachten der Reihe nach zu erwähnen, und die ohne Blutvergießen bezwungenen Könige besinge? Doch ein unerfahrener Seemann traut noch nicht recht den Wogen des Ozeans, noch wagt er, über die unermesslichen Fluten auf einem Floß zu eilen. Den Rand der Küsten fährt er dennoch dicht entlang in seinem schwankenden Boot. Und wir sind mit den Füßen durch seichtes Wasser geschwommen und haben es unterlassen, uns dem Meer deiner Taten anzuvertrauen. Wenn aber ein sanfter Wind säuselt und mir günstig weht, werde ich wagemutig mit ehernem Kiel tiefe Meere durchschneiden.

**894 - 901 Iam satis erectum Imperium reparataque regna  
depulsasque Italis lacrimas Libyaeque labores  
exactos cecini et miserantem incendia Martis  
coelicolum regem, solio qui primus ab alto  
omnia, quae pandis coelum complectitur ulnis  
quaeque petunt medium medio quaeque ardua surgunt,  
dirigit aeternosque agitans non deficit orbis,  
ipse immotus et immensi regnator Olympi.**

Der auf zehn Jahre angelegte Waffenstillstand von Nizza (1538) beendet die kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Karl und Franz, und

mit der Schilderung der Segnungen des Friedens und dem Preis Karls, der ihn errungen hat, kommt Agosti zu dem sein Werk beschließenden Epilog. Dessen Beginn wird durch *iam* signalisiert, und dieser Einsatz lässt an Ovids Schlusswort zu den Metamorphosen (15, 871 *iamque opus exegi*) denken<sup>293</sup>. Das Imperium Romanum hat dank Karl wieder seine alte Größe erlangt. Agosti hebt hervor, dass er das sich selbst gestellte Thema (imp. 1) in ausreichender Weise (*satis*) behandelt hat. Der Wunsch, den Vergil in seiner vierten Ekloge ausgesprochen hat,

ecl. 4, 53 sq. *o mihi tum longae maneat pars ultima vitae,  
spiritus et quantum sat erit tua dicere facta*

dieser Wunsch ist für Agosti in Erfüllung gegangen. Es ist auffällig, wie genau Agosti im Epilog auf sein Proömium Bezug nimmt. Dem *iactatum Imperium* und *revocataque regna* von Vers 1 entsprechen *erectum Imperium* und *reparataque regna*. Agosti greift aber nicht nur auf das Proömium zurück. Mit Vers 895 spielt Agosti auf Karls Wirken als Friedensstifter in Italien (so etwa imp. 523 sqq.) und seinen Feldzug gegen Tunis von 1535 (imp. 571 sqq.) an. Die Verse 895 und 896 betonen, dass Karl Gottes Willen erfüllt hat. Denn *erectum imperium* entspricht den Worten Gottes, die durch den Heiligen Geist Karl übermittelt wurden (imp. 475 sq. *Romanosque apices rursus sedemque iacentem erigere est animus*), und *depulsas lacrimas* wiederholt ebenfalls Worte Gottes (imp. 485). Die Wendung *labores exactos cecini* verdient aus mehreren Gründen Aufmerksamkeit: Einerseits bestätigt *cecini* die Beobachtung, dass Agosti den Epilog mit Blick auf das Proömium (imp. 1 *canimus*) komponiert<sup>294</sup>. Ferner lässt sich zu *labores exactos* eine ähnliche Junktur Vergils ausmachen, nämlich *labor actus* (georg. 2, 401), und zu *labores cecini* kann Aen. 1, 742 (*canit ... labores*) gestellt werden. Wichtiger aber scheint es, auf den Beginn eines der

<sup>293</sup> Zu *iam* als Einleitung eines neuen Gedankens siehe Bömer, Buch 14/15, 488.

<sup>294</sup> Zum Perfekt in Schlussgedichten siehe Petersmann, G., ANRW II 30, 3, 1652, Anmerkung 18. - Proömium und Epilog informieren bei Agosti wie in Vergils Georgica über den Aufbau des gesamten Epos.

berühmtesten Schlussgedichte der römischen Literatur zu verweisen, nämlich *exegi monumentum* (Hor. carm. 3, 30, 1). Karls Leistung und Ruhm, so deutet Agosti an, werden nie vergehen. In seiner abschließenden Zusammenfassung des Inhalts seines Epos verweist Agosti noch einmal auf das Eingreifen Gottes; *miserantem incendia Martis* variiert *afflicti miserescimus orbis* (imp. 483). Doch damit begnügt sich der Autor nicht; er lässt wieder einmal an Aeneas denken, in dessen Nähe Karl ja gerückt wird: Die Trojaner, so Dido, brauchen sich nicht zu fürchten, denn auch die Karthager kennen *tanti incendia belli* (Aen. 1, 566). Mit *caelicolum regem* ist Agosti gleichfalls Vergil verpflichtet (Aen. 3,21). Auch die Schilderung der Vorstellung, dass Gott von seinem hohen Thron aus die Welt lenkt, erinnert in sprachlicher Hinsicht an Vergil. Anzuführen sind Aen. 8, 541 (*solio se tollit ab alto*; gemeint ist Aeneas) und Aen. 11, 301 (*solio rex [scil. Latinus] infit ab alto*). Agosti greift aber auch auf eigene Worte zurück. Bevor Gott in entscheidender Weise eingreift, um den Waffenstillstand von Nizza herbeizuführen – er nimmt die Gestalt von Papst Paul III. an –, liest man *solio sese extulit alto* (imp. 828). Gott, der abschließend als Beherrscher aller Bereiche des Universums dargestellt ist, ist der unbewegte (*ipse immotus* imp. 901) Beweger, wie er von Aristoteles (metaph. 12, 6 – 8 und phys. 8, 4 – 10) und, diesem folgend, von Thomas von Aquin gedacht wurde<sup>295</sup>. Gott ist der Lenker der Elemente, deren Eigenschaft es ist, an ihren „natürlichen Ort“ zu streben (Aristot. cael. 1, 3; 3, 4 – 5 und 4). Die Elemente Erde und Wasser streben zum Mittelpunkt der Welt, Luft und Feuer bewegen sich nach oben zur Peripherie der irdischen Welt.<sup>296</sup> Diese auffällig weit ausholende, feierlich wirkende Periode, die an ihrem Ende nicht mehr den gütigen, sich erbarmenden Gott beschreibt, sondern den Herrn des Kosmos dem Leser vor Augen stellt, wird von Agosti mit *immensi regnator Olympi* durch eine klassische Reminiszenz zum Abschluss gebracht: Verg. Aen. 2, 779 (*superi regnator*

<sup>295</sup> Zur ersten Information über den kosmologischen Gottesbegriff siehe Höffe, O., Aristoteles, München 1996, 153 – 159.

<sup>296</sup> Krafft, F., Elementenlehre, DNP 3 (Stuttgart – Weimar 1997), 978 – 980.

*Olympi*); 7, 558 (*summi regnator Olympi*); 10, 437 (*magni regnator Olympi*). Schön kommt in den zwei Aspekten des Gottesbildes zum Ausdruck, dass mit dem Eingreifen Gottes die Entscheidung herbeigeführt ist und dass diese Entscheidung, der Friede, so will es Agosti glauben machen, von Dauer ist. Gottes Wille ist durch Karl geschehen, daher zieht sich die Majestät Gottes von ihrem unmittelbaren Eingriff in die Geschehnisse zurück.

**902 - 904 audiat haec geminam tellus declivis ad Arcton,  
audiat, Oceano qua Lucifer emicat et qua  
Hesperus Hesperii sitiens immergitur undis.**

Nach der Zusammenfassung des Inhalts seines Epos wendet sich der Dichter einem weiteren Gedanken zu. Agosti weiß natürlich, dass große Taten eines Herolds bedürfen<sup>297</sup>. Diese Rolle übernimmt der Dichter. Er wünscht sich die ganze Welt, oder wenigstens die nördliche Hemisphäre, als Zuhörer. Nachdruck wird diesem Wunsch durch die Anapher *audiat* verliehen. Mit der Umschreibung von drei Himmelsrichtungen bezeichnet Agosti den Bereich, der von Karls Taten Kenntnis erhalten soll. Er nennt die Sternbilder des Großen und des Kleinen Bären, den Morgenstern und den Abendstern. Es fällt allerdings auf, dass Agosti als Dichter angesichts der Taten Karls bescheiden im Hintergrund bleibt. Dies verrät das Objekt zu *audiat*, nämlich *haec*, nicht *me* oder *nos*. Man beachte den Unterschied zu dem Selbstbewusstsein eines Horaz (carm. 2, 20, 17 - 20 *me Colchus et qui dissimulat metum/Marsae cohortis Dacus et ultimi/noscent Geloni, me peritus/discet Hiber Rhodanique potor*). Bei Agosti wird, wie bereits gesagt, das Hören betont, beim römischen Dichter *me*. Auch Claudian legt das Gewicht stärker auf die eigene Person (16, 9 - 10 *omnibus audimur terris*

---

<sup>297</sup> Vergleiche Agostis in der Augsburger Ausgabe von 1548 abgedruckten Brief an Karls Sohn Philipp: *Neque vicissim rerum gestarum auctoribus scriptores inutiles fuere*. Die Vorstellung, dass erst Schriftsteller durch ihre Werke den Ruhm bedeutender Persönlichkeiten bei der Nachwelt garantieren, findet sich schon Sall. Catil. 8.

*mundique per aures/ibimus*)<sup>298</sup>. Zu *Agostis audiat haec* sind als rein sprachliche Parallelen Verg. ecl. 3, 50 und Aen. 12, 200 zu verbuchen, zu wiederholtem *qua* ist Verg. Aen. 9, 391 – 392 anzuführen, und das abschließende *immergitur undis* findet sich auch bei Silius (2, 591).

**905 – 907 pars etiam magni – si fas – divertat ad aures  
Caesaris, et fama iactatum ad sidera nomen  
interea discat numeris assuescere nostris.**

Liest man diese Verse mit dem Wissen, dass sie innerhalb eines Epilogs stehen, denkt man sofort an den Epilog der Metamorphosen.

Ov. met. 15, 875 sq. *parte tamen meliore mei super alta perennis  
astra ferar, nomenque erit indelebile nostrum*

Doch diese Assoziation, die sich einstellt, weil der Schluss der Metamorphosen so bekannt ist, führt in die Irre, wenn man nicht genau auf die Aussage der Verse Ovids<sup>299</sup> und Agostis achtet. Während sich Ovids Seele über die Sterne hinaus begibt und sein Name ewig weiterleben wird, ein Ausdruck triumphierenden Selbstbewusstseins, treten Agosti und sein Werk hinter dem Thema des Epos zurück. Dies war schon in den vorangegangenen Versen zu erkennen. Es ist Kaiser Karl V., dessen Name schon die Sterne erreicht hat. Doch ganz ernst ist Agostis Bescheidenheit nicht zu nehmen. Er spielt mit den Erwartungen eines belesenen Publikums, indem er zwar zentrale Begriffe des ovidischen Epilogs verwendet (*parte, astra* wird durch *sidera* ersetzt, *nomen, nostrum*), aber eine ganz andere Aussage formuliert. Er lobt mit diesen Begriffen nicht sich selbst, sondern seinen Helden. Diese Beobachtung findet in

---

<sup>298</sup> Paratore, E., L'evoluzione della „Sphragis“ in Ovidio, Roma 1959. In: Atti del convegno internazionale Ovidiano 1, 173 – 203; besonders 193. Kranz, W., Sphragis. Ichform und Namensiegel als Eingangs- und Schlussmotiv antiker Dichtung. In: Kranz, W., Studien zur antiken Literatur und ihrem Fortwirken. Kleine Schriften, Heidelberg 1967, 27- 78. Zuerst RhM 104 (1961), 3 – 46; 97 – 124.

<sup>299</sup> Bömer, Buch 14/15, 489.

einem weiteren Detail ihre Bestätigung. Ovid wird auf Grund seiner *fama* (met. 15, 878) für immer leben, und auch der Name des Kaisers wird durch seine *fama* zu den Sternen erhoben. Agosti überbietet hier Ovid und ersetzt *ferar* durch *iactatum*, was man in einer deutschen Übersetzung kaum adäquat ausdrücken kann<sup>300</sup>. Nur *nostris/nostrum* beziehen beide Dichter auf sich selbst beziehungsweise ihr Werk. Ein wenig trägt auch Agostis kurzes Epos zu Karls Ruhm bei. Auch mit der Parenthese *si fas*, die den Raum zwischen Penthemimeres und Hephthemimeres einnimmt, folgt Agosti dem Vorbild Ovids. Der Einschub *si fas* in die Bitte des Dichters hat beschwörenden Charakter, und dies ist eine der bei Ovid aufgezeigten Leistungen der Parenthese<sup>301</sup> (. Die Form *diverto* - das Verb ist eher prosaisch - findet sich oft statt *deverto* (**Fußnote**: Bömer zu Ov. met. 9, 62; mit weiterer Literatur.), dafür ist *ad aures divertere* auffällig.

**908 - 910 en umquam tua, Caesar, erit, quum dicere bella  
longius et victas memorare ex ordine pugnas  
aggrediar domitosque canam sine sanguine reges?**

In diesen Versen spricht Agosti von seiner Hoffnung, Karls Siege in einem weiteren, größeren Werk zu besingen. Die Ankündigung eines größeren Werkes innerhalb eines Epos ist nichts Ungewöhnliches, doch was Vergil (georg. 3, 46 - 48) als Gewissheit darstellt, formuliert Agosti als Frage. Die Einleitung dieser Frage mit *en umquam* hat ihre Entsprechung bei Vergil (ecl. 1, 67). Wesentlicher ist jedoch der Hinweis auf die achte Ekloge, in welcher der Feldherr und Dichter Asinius Pollio so angeredet wird:

ecl. 8, 7 sq. *en erit umquam  
ille dies, mihi cum liceat tua dicere facta?*

<sup>300</sup> Nicht unerwähnt soll Lucan. 7, 11 bleiben. Pompeius träumt, wie ihm einst das Volk zujubelte: *attollique suum ... ad sidera nomen*.

<sup>301</sup> Albrecht, M. v., Die Parenthese in Ovids Metamorphosen und ihre dichterische Funktion, Hildesheim 1964 (= Spudasmata 7), 80. Agosti mag bei dem Hinweis auf seinen bescheidenen Beitrag zum Lob des Kaisers auch an Hor. carm. 4, 2, 45 sq. gedacht haben: *tum meae, si quid loquar audiendum, / vocis accedet bona pars*.

Die Siege des Kaisers wirken auf Agosti so inspirierend wie Pollios Leistungen auf Vergil. Der antike Epiker bleibt auch für weitere Wendungen dieser Verse Muster: *Agostis tua dicere bella* mag vom Musenanruf der zweiten Aeneishälfte (Aen. 7, 41 *dicam horrida bella*) angeregt worden sein, wo als weiteres Thema neben den *bella* ebenfalls *reges* genannt werden (Aen. 7, 42 *actosque animis in funera reges*). Die Worte *ex ordine pugnas* finden sich auch in Aen. 1, 456. Auch Siege ohne Blutvergießen bringen Ruhm. Dies hob schon Silius Italicus bei der Schilderung der Eroberung von Tarent durch Fabius hervor (15, 324 sq. *sollertia tutum/ tum quoque adepta decus captis sine sanguine muris*). Ein Feldherr, dem dies gelingt, ist ein hervorragender Stratege<sup>302</sup>. Diesen Schluss soll der Leser ziehen. Kurz ist noch das auffällige *victas pugnas* zu besprechen. Dafür ließ sich kein Beleg finden. Als Erklärung bietet sich an, dass die Junktur nach der Art von *Olympia vincere* (Enn. ann. 375 *vicit Olympia*) gebildet sein könnte. Agosti scheint eine *callida iunctura* nach der Definition des Horaz (ars 47 sq.) gelungen zu sein<sup>303</sup>.

**911 - 913 at rudis Oceani nondum bene creditur undis  
navita nec vastos audet rate currere fluctus,  
prima tamen radit fluitanti litora cymba.**

Die nun zu behandelnden Verse bieten das vertraute Bild von der Schifffahrt als Metapher für das Dichten<sup>304</sup> und lassen an den bekannten Typus der *recusatio* denken. Diese ist ein beliebtes Mittel, zum Ausdruck zu bringen, dass der Autor vor dem größeren Werk, dem breit angelegten Epos, zurückscheut, weil er sich ihm, aus welchem Grund auch immer, (noch) nicht gewachsen fühlt. Schifffahrtmetaphern begegnen häufig, so

<sup>302</sup> Plinius der Jüngere (paneg. 16) hebt hervor, dass Kaiser Traian Siege erzielte, ohne zu kämpfen.

<sup>303</sup> Vergleiche Maurach, Lateinische Dichtersprache, 67 - 69.

<sup>304</sup> Curtius, E. R., Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter, Tübingen - Basel 1993, 138 - 141. Lieberg, G., Seefahrt und Werk. In: *Mélanges E. V. Marmorale*, Napoli 1969, 209 - 240.

etwa bei Vergil (georg. 2, 41; 4, 117), Horaz (carm. 4, 15, 1 – 4), Properz (3, 3, 22; 3, 9, 3 und 36) und Ovid (ars 1, 172; 3, 748; fast. 1, 3; 2, 3; 3, 789; 4, 18; trist. 2, 329; 2, 548). Wie Properz in den genannten Stellen weiß Agosti, dass er noch nicht über die unermesslichen Fluten der hohen See fahren kann. Er ist zwar nicht in der Situation des Properz, der in eleganter Weise den Auftrag, ein großes Epos zu verfassen, ablehnen muss. Agosti erwähnt keinen entsprechenden Wunsch des Kaisers oder seiner Umgebung, es fallen jedoch sprachliche Reminiszenzen auf. Zu nennen ist die Wendung *vastos fluctus*, die *vastum aequor* bei Properz (3, 9, 3)<sup>305</sup> entspricht. Auch das für die Fahrt über die hohe See völlig ungeeignete Boot, eigentlich ein Floß (*ratis*), begegnet bei Agosti wie bei Properz. Da aber Agosti, wie schon erwähnt, keinen an ihn ergangenen Auftrag abzulehnen braucht, ersucht er mit seinen Versen den Leser um Verständnis, dass er als unerfahrener Dichter kein größeres Epos verfasst hat. Er bleibt, wenn man die vom Dichter verwendete Metapher beibehält, in der Nähe der Küste, bereit, den Anker zu werfen, und bereitet die Ankündigung eines weiteren Werkes vor. Somit folgt er Ovids Beispiel, der in seiner *ars* ein weiteres Buch beziehungsweise das Ende des Lehrgedichtes so ankündigt (ars 1, 772; 3, 748). Solange der unerfahrene Seemann, wie Agosti weiß, in der Nähe der Küste bleibt, drohen ihm keine Gefahren, und ebenso soll der Dichter bei den Themen und literarischen Gattungen bleiben, die ihm vertraut sind. Wiederum bietet Properz Anregungen für Agosti. Der Elegiker schildert seine Zurechtweisung durch Apollo mit folgenden Worten:

Prop. 3, 3, 22 sq. *non est ingenii cumba gravanda tui.  
alter remus aquas, alter tibi radat harenas.*

Selbstverständlich sind die inhaltlichen Unterschiede zwischen der angeführten Properzstelle und Agostis Versen nicht zu übersehen, die

---

<sup>305</sup> Verg. Aen. 1, 86 *vastos fluctus*; 1, 33 *vastis fluctibus*; sprachlich bleibt Agosti auch Vergil verpflichtet.



sprachlich-motivischen Übereinstimmungen bleiben jedoch auffällig. In sprachlicher Hinsicht bleibt freilich Agosti auch in diesen Versen weiterhin Vergil verpflichtet. Bei *nondum bene creditur undis* ist auf Verg. ecl. 3, 95 sq. (*non bene ripae/ creditur*) zu verweisen. Agostis *fluitanti cymba* ist zu Verg. Aen. 5, 867 (*fluitantem scil. ratem*) und 10, 306 (*fluitantia transtra*) stellen. Noch weitere Parallelen zu Vergil können angeführt werden. Agostis *nec vastos audet rate currere fluctus* ist mit Verg. Aen. 3, 191 (*vastumque cava trabe currimus aequor*) zu vergleichen, und es fällt auf, dass *vastos* und *fluctus* dieselbe Position im Vers einnehmen wie *vastum* und *aequor*. Noch einmal ist auf Vers 913 einzugehen, der besonders in inhaltlicher Hinsicht zu Properz gestellt wurde. Die Junktur *litora radere* findet sich nämlich auch bei Vergil (Aen. 7, 10).

**914 – 915 ac nos exiguas pedibus tranavimus undas  
parcentes pelago gestarum fidere rerum.**

Aus den in den vorangegangenen Versen entwickelten Gedanken leitet Agosti die Rechtfertigung dafür ab, dass er die Wiederrichtung des Reiches, die Kaiser Karl zu verdanken ist, bloß in einem kurzen (es handelt sich um einen *liber unicus*, wie schon das Titelblatt der Ausgabe von 1548 festhält) Epos dargestellt hat. Sein dichterisches Talent entspricht nicht einmal einem Boot, sei dieses auch noch so klein, um damit die Küstengewässer zu durchfahren. Er ist auf seine Beine angewiesen, um sich schwimmend fortzubewegen, und als Schwimmer kann man natürlich keine weiten Strecken zurücklegen. Die Bescheidenheit<sup>306</sup> ist auf die Spitze getrieben. So bedeutend ist die Leistung Karls, dass ein Dichter verzagen muss, wenn er sich der Aufgabe stellen soll, diese Leistung angemessen darzustellen. Agosti spricht von den *exiguas undas*, in denen er sich bewegte; er konnte also nur einen winzigen Teil der Taten Karls schildern. Die Junktur ist auffällig wie die Art und Weise, in der Agosti

---

<sup>306</sup> Zum Topos der affektierten Bescheidenheit vergleiche Curtius, *Lateinische Literatur und europäisches Mittelalter*, 93 – 95.

sein dichterisches Unvermögen formuliert. Eine direkte Entsprechung ließ sich nicht ermitteln; am ehesten mag man noch *exiguus umor* (Verg. georg. 1, 70) anführen. Hingegen findet man *undas tranare* auch anderswo (Ov. ars 2, 41; am. 2, 16, 31). In den Versen 911 sq. erfuh der Leser:

*... rudis Oceani nondum bene creditur undis/ navita ...*

Dies greift Agosti mit den Worten *parcentes pelago gestarum fidere rerum* auf. Schön werden zentrale Begriffe der Aussage, dass die dichterische Kraft Agostis den Taten Karls nicht gewachsen ist und er deshalb auf ihre erschöpfende Darstellung verzichtet hat, durch Alliteration hervorgehoben (*pedibus, parcentes, pelago*). Eine Wendung, die mit *pelago gestarum fidere rerum* vergleichbar ist, ließ sich nicht finden; zu verweisen ist aber auf Vergil, der Ähnliches, allerdings nicht in metaphorischer Verwendung, bringt<sup>307</sup>.

**916 – 917 quod si parva mihi aspirans crepitaverit aura,  
audax aerata scindam maria alta carina.**

Agosti beschließt sein Epos mit der Verheißung eines weiteren Werkes, sofern er die dazu erforderliche Inspiration erhält. Dabei behält er die metaphorische Ausdrucksweise der letzten Verse bei. Die Einleitung mit *quod si* lässt an berühmte Verse von Horaz denken:

Hor. carm. 1, 1, 35 sq. *quodsi me lyricis vatibus inseres,  
sublimi feriam sidera vertice*

---

<sup>307</sup> Verg. Aen. 3, 69 *prima fides pelago*; Aen. 5, 870 *o nimium caelo et pelago confise sereno*. – Livius (31, 1, 1 – 5) vergleicht die ersten dreißig Bücher seines Geschichtswerkes mit dem Hineinwaten ins Meer (*mare pedibus ingrediuntur; pedibus* auch bei Agosti). Je weiter er in der Darstellung der Geschichte Roms fortschreiten wird, umso weiter wird er sich sozusagen von der Küste entfernen und in unermesslich tiefe Bereiche gelangen. Agostis angekündigtes, doch, soweit bekannt, nicht realisiertes Epos, entspricht, was sein gewaltiges Thema betrifft, dem umfangreichen Werk des Livius. – Zum „Meer der Taten“ verweist Pöschl, V., Bibliographie der antiken Bildersprache, Heidelberg 1964, auf Wünsche, A., Die Bildersprache des Alten Testaments, Leipzig 1906. Das Werk war mir nicht zugänglich.

Doch dieser Anklang soll den Leser nicht verkennen lassen, dass Agosti etwas anderes meint als Horaz. Während Horaz hofft, dass Maecenas, der Adressat, ihn den bedeutendsten griechischen Lyrikern gleichstellt, spricht aus Agostis Versen die Zuversicht, dass er unter günstigen Voraussetzungen zu größeren Leistungen fähig sein wird. Wie die *pax Augusta* Vergils Schaffen ermöglicht hat, wie der durch Konstantin garantierte Friede Voraussetzung für das Werk des Iuvencus ist (Iuvenc. 4, 809 sq.), so kann dank Karl auch Agosti ein größeres Werk beginnen. Allerdings macht Agosti in vorsichtiger Weise klar, dass er dieses Werk auf eine spätere Zeit verschiebt. Er wird einen neuen Weg aufsuchen, nämlich die hohe See<sup>308</sup>. Dieses vom Dichter in Aussicht gestellte Werk verhält sich zu dem beendeten Epos wie das von Statius geplante Epos auf Domitian zur Achilleis, die bloß eine Vorübung dazu ist (Stat. Ach. 1, 18 – 19). Er hat mit seinem vollendeten Epos an Sicherheit und Routine gewonnen. Das betont an der Spitze des letzten Verses stehende *audax* stützt diese Behauptung. Dieser Mut ist nicht unbegründet, denn nun steht ihm ein festes, sicheres Schiff zur Verfügung. Agosti ist nicht mehr der *rudis navita*, der er am Beginn seines Epos war. Claudian hat in seiner Praefatio zum ersten Buch von *De raptu Proserpinae* beschrieben, wie der erste Seemann zuerst unsicher bloß die Küste entlangfährt. Bald aber führen ihn sein Mut und das erworbene Geschick weiter hinaus, und schließlich wagt er es, über das offene Meer zu segeln. Daher hat Claudian nunmehr den Mut, ein großes Epos zu beginnen. Diese Bilder und Vorstellungen haben Agosti angeregt, er zeigt sich jedoch unabhängig von Claudians Formulierungen<sup>309</sup>. Betrachtet man imp. 916 – 917, fällt auf, dass wesentliche Wörter (*aspirans, aura, audax, aerata, alta*) durch

<sup>308</sup> Von einem neuen Weg als Symbol für ein Werk mit neuartigem Thema spricht schon Vergil (georg. 3, 8 sq.). Vergleiche dazu Wimmel, W., Kallimachos in Rom. Die Nachfolge seines apologetischen Dichtens in der Augusteerzeit (= Hermes – Einzelschriften 16), Wiesbaden 1960.

<sup>309</sup> Am ehesten klingt imp. 911 an Claudian. 32, 5 *tranquillis primum trepidus se credit undis* an. Vergleiche dazu Duc, T., Le „De raptu Proserpinae“ de Claudien. Réflexions sur une actualisation de la mythologie (= Europäische Hochschulschriften XV, 67), Bern – Berlin – Frankfurt a. M. – New York – Paris – Wien 1994.

Alliteration betont werden, und es wird kein Zufall sein, dass der Vokal a im letzten Vers deutlich überwiegt. Freude, vielleicht auch Erleichterung über den Abschluss des Werkes kommen so zum Ausdruck, gleichzeitig aber auch Freude und Zuversicht, was künftige Aufgaben betrifft. Der Umstand, dass der Vokal a im letzten Vers so häufig vorkommt, bestätigt auch die Beobachtung, dass Agosti den Epilog auf das Proömium bezieht, ist dieser Vokal doch auch im ersten Vers von *De imperio Romano* vorherrschend<sup>310</sup>. Agostis dichterisches Ingenium ist nun nicht mehr einer *fluitans cymba* (imp. 913) gleichzusetzen, sondern einer *aerata carina*. Zu *parva crepitaverit aura ist lenis crepitans vocat Auster in altum* (Verg. Aen. 3, 70) anzuführen, doch wichtiger ist es, das von Agosti so stark hervorgehobene *audax* näher zu betrachten. Mut gehört dazu, ein dichterisches Werk in Angriff zu nehmen. Das ist ein gängiger Gedanke, wie folgende Stelle belegt:

Verg. georg. 1, 40 *da facilem cursum atque audacibus adnue coeptis*

In Agostis Versen lassen sich noch weitere Parallelen zu Vergil aufspüren. Das auf ein Schiff bezogene Attribut *aerata* findet sich auch in der Aeneis (8, 675 *classis aeratas*; 10, 166 *Massicus aerata princeps secat aequora Tigri* [Name eines Schiffes]). Der Schluss von Agostis letztem Vers erinnert an *longa sulcat maria alta carina* (Aen. 10, 197), und Agostis *scindam maria alta* mag von *ac prius ignotum ferro quam scindimus aequor* (georg. 1, 50) angeregt worden sein, wenngleich Vergil vom Pflügen eines neuen, noch nie bebauten Ackers spricht.

Es ließ sich zeigen, dass Agosti in seinem Epilog mit einem Leser rechnet, dem die genauen Verweise auf das Proömium nicht entgehen. Diese Verweise geschehen durch sprachliche Anklänge, es wird aber auch auf die im Verlauf des Epos geschilderten Taten Karls Bezug genommen. Wichtige Leistungen werden eigens hervorgehoben; so wird mit *depulsas*

---

<sup>310</sup> Siehe den Kommentar zu imp. 1.

*Italīs lacrimas* auf Karl als Friedensstifter in Italien, mit *Libyae labores exactos* auf den Kaiser als Eroberer von Tunis hingewiesen. Doch der Kaiser hat nur die Aufträge erfüllt, die er von Gott über Vermittlung des Heiligen Geistes erhalten hat. Karls Heldentaten als Erfüllung eines göttlichen Befehls sind das eine zentrale Thema von Agostis Epos. Diese bewirken die Wiedererrichtung des römischen Imperiums in seinem alten Glanz. Das ist das andere Thema. Agosti selbst tritt hinter seinem Epos zurück. Der Dichter erkennt aber, dass der Kaiser und seine Taten von ihm noch nicht ausreichend gewürdigt sind. Daher kündigt er – vorsichtig freilich, indem er dieses Vorhaben als Frage formuliert, – ein weiteres Werk über den Kaiser an. Dieses größere Epos, das nicht realisiert wurde, sollte Karls siegreiche Kriege und seine unblutigen Erfolge verherrlichen. Für das kurze Epos, das nun abgeschlossen ist, entschuldigt sich Agosti mit seiner Unerfahrenheit und schließt mit der nochmaligen Ankündigung eines größeren Werkes über Karl.

Drei Themen können im Epilog erkannt werden: Die inhaltliche Zusammenfassung steht am Beginn. Agosti hat besungen, was er im Proömium angekündigt hat (imp. 894 – 901). Er spricht sodann (902 – 907) von der Wirkung, die er für sein vollendetes Werk in der Welt und besonders beim Kaiser erhofft. Die Nennung des Kaisers leitet über zur Ankündigung eines weiteren Werkes über ihn (908 – 917).

#### 4. Ergebnisse und Ausblick

Bei der Kommentierung wichtiger Abschnitte aus *De imperio Romano* wurde deutlich, dass Agosti weitaus am meisten auf Vergil Bezug nimmt. Damit war natürlich zu rechnen, gilt doch Vergil als der lateinische Epiker schlechthin. Doch nicht aus diesem Grund allein ist der Dichter der *Aeneis* Vorbild für Agosti. Die Leser Agostis sollen erkennen, dass die Verheißungen, die Aeneas und seine Nachkommen erhalten haben, letztlich mit den Erfolgen Karls V. und in der Erneuerung der Herrschaft der Römer, des Volkes, das von den Trojanern abstammt, ihre Erfüllung finden. Daher ist es für Agosti sinnvoll, schon im Proömium zu *De imperio Romano* durch zahlreiche Anklänge, aber auch durch gleichen Versbau an das Proömium der *Aeneis* anzuschließen, wenngleich natürlich manche Parallele der epischen Konvention geschuldet ist. Doch nicht nur durch den Verweis auf Vergil weckt Agosti beim Leser Erinnerungen und Assoziationen, auch auf andere antike Autoren wird immer wieder zurückgegriffen. Es ist nicht überraschend, dass in hymnischen Passagen, etwa imp. 4 - 8<sup>311</sup>, Lukrez als Vorbild wichtig ist. Um Kriegsgräuel zu schildern, nimmt Agosti (zum Beispiel imp. 35 - 37) Anleihen bei Lukan, für die Darstellung von Unruhen und Tumulten ist Claudian Quelle (zum Beispiel imp. 243), ebenso in panegyrischen Abschnitten (imp. 278). Bei den Parallelstellen, die im Kommentar angeführt wurden, handelt es sich bei weitem nicht immer um bloß formale Parallelen. Häufig ist der Kontext zu berücksichtigen, in dem die übernommene Wendung sich findet. Daraus ergeben sich Situationsparallelen, die wesentlich für das Verständnis von Agostis Aussage sind oder ein künftiges Ergebnis vorwegnehmen. So lässt Agosti den Leser nicht im Unklaren darüber, dass die Feinde, die das Römische Reich im Laufe seiner Geschichte hatte, letztlich scheitern mussten. Ihr

---

<sup>311</sup> Es werden nur einzelne Beispiele genannt. Eine Auflistung aller Stellen ist nicht sinnvoll und ergibt kein absolut gültiges Bild, weil nicht das ganze Werk kommentiert wurde. – Manches, was hier gesagt wird, wurde schon in den Zusammenfassungen, besonders zum Epilog, wo der Dichter auf sein Werk zurückblickt, dargelegt.

Kampf war vergeblich wie die Anstrengungen der Titanen und Giganten (imp. 38 und Verg. georg. 1, 278 – 280). Das treulose Verhalten von Truppen, die eigentlich zur Verteidigung des Römischen Reiches verpflichtet gewesen wären, wird noch zusätzlich durch den Verweis auf eine Stelle bei Lukan bewertet, wo ein ähnliches Verhalten geschildert wird (imp. 35 – 37 und Lucan. 2, 477). Wenn Agosti erzählt, dass zwei Brüder aus dem Geschlecht der Grafen vom Aventin Rom verließen und in ihrer neuen Heimat Ahnherren der Habsburger wurden, greift er auf eine zentrale Stelle der Aeneis, Iunos Rede im zwölften Buch, zurück und verdeutlicht, dass die Prophezeiungen der Aeneis verwirklicht werden (imp. 243 – 249 und Verg. Aen. 12, 827). Sobald man sich daran erinnert, dass im Kontext von Aen. 8, 505 sq. von einem *externus dux* die Rede ist, der gesucht wird, ist die Deutung naheliegend, dass in imp. 531 sq. Karl V. mit Aeneas in Beziehung gebracht wird. Auch König Franz, der erbitterte Gegner Karls, wird durch Situationsparallelen an Personen aus dem Mythos oder aus der Geschichte, nämlich etwa an Turnus oder Hannibal (imp. 637 und Aen. 12, 339; Sil. 2, 452), angeglichen. Wie das letzte Beispiel erkennen lässt, finden sich Situationsparallelen nicht nur bei Vergil, sondern auch bei anderen Autoren.

Es ließ sich zeigen, dass Agosti durch bestimmte, bewusst geprägte Formulierungen bei seinen Lesern Erinnerungen an bekannte Texte oder Wendungen hervorrufen soll. Wenige Hinweise sollen diese Behauptung stützen. Schon in imp. 3 wird die Hauptfigur des Epos als *Austrius heros* bezeichnet, was natürlich an den *Troius heros*, also an Aeneas, denken lässt. Die Feststellung, dass die Feinde Roms, wenn auch nur vorübergehend, die Macht des Römischen Reiches erschüttern können, begründet Agosti (imp. 20) in einer Weise, die an ein bekanntes Gedicht von Horaz (carm. 1, 34) denken lässt, der erklärt, dass Fortuna die Macht hat, Könige zu stürzen. Die Ahnherrn der Habsburger, römische Adelige, verlassen gezwungenermaßen Rom, ohne ihre künftige Heimat zu kennen. Ihr Schicksal wird durch sprachliche Anklänge dem des Aeneas

zur Seite gestellt. Agosti ist, wie dieses Beispiel zeigt, weit entfernt davon, bloß Karl V. an Aeneas anzugleichen.

Agosti spielt mit den Erwartungen eines belesenen Publikums, wenn er Begriffe aus einem bekannten Text aufgreift (Ov. met. 15, 875 sq.), um in seinem Epilog (imp. 905 - 907) etwas ganz anderes auszusagen. Als literarisches Spiel kann man es auch bezeichnen, wenn Agosti bekannte Zitate variiert (imp. 236 und Verg. Aen. 6, 851). Schließlich wendet er das Mittel des Verweises nicht nur an, um Bezüge zu den Werken anderer Autoren herzustellen, sondern er rechnet mit aufmerksamen Lesern, die Bezüge und sprachliche Wiederaufnahmen auch innerhalb des Werkes registrieren. Dies ließ sich besonders im Epilog zeigen, der auf das Proömium und auf weitere zentrale Stellen in Agostis Werk Bezug nimmt. Diese Technik des Verweises konnte jedoch auch anderswo (imp. 474 - 479; 676 - 678) festgestellt werden.

In Agostis Epos treten Gott und der Heilige Geist als handelnde Personen auf; die Befreiung von Christen, die unter der Herrschaft von Muslimen leiden, und der Kreuzzugsgedanke werden angesprochen. Während also inhaltlich christliche Vorstellungen eine Rolle spielen, ist Agosti in sprachlicher Hinsicht im Wesentlichen paganen Autoren verpflichtet. Dies ist für Agosti kein Problem; er kombiniert vielmehr heidnische und christliche Vorstellungen und verschmilzt sie zu einer Einheit. Dies lässt sich daran erkennen, dass der Heilige Geist als Bote Gottes dargestellt wird wie Merkur. Christliche und heidnische Symbolik werden verbunden, wie die Nennung der Adler (imp. 479 - 481) zeigt. Auch in rein sprachlicher Hinsicht kombiniert Agosti die Junktoren verschiedener Autoren und schafft so Eigenes (z. B. imp. 3; 263; 666).

Nicht unerwähnt soll in der zusammenfassenden Präsentation der Ergebnisse bleiben, dass Agosti gerne danach strebt, seine Vorbilder zu überbieten. Dies geschieht in sprachlicher oder in inhaltlicher Hinsicht. Was die sprachliche Überbietung betrifft, sei an imp. 11 (überboten wird Verg. Aen. 1, 26), imp. 40 sq. (überboten wird Lucan. 1, 645) und imp. 490 (überboten wird Verg. Aen. 4, 226) erinnert. Einer inhaltlichen



Überbietung begegnen die Leser im Proömium (imp. 17), wenn Agosti davon berichtet, dass die ganze Welt gegen das Römische Reich kämpfte, während Vergil erzählt, dass im Kampf um Troja Europa und Asien sich gegeneinander erhoben (Aen. 7, 224).

An anderen Stellen ließ sich zeigen, dass Agosti Gedanken, die Vergil prägnant darlegt, konkretisiert und breiter ausmalt (imp. 526 – 528 und Verg. Aen. 1, 291; imp. 535 – 538 und Verg. georg. 2, 158).

Agosti verfasste sein Epos überlegt und mit ständigem Blick auf anerkannte antike Vorbilder. Ringförmige Komposition lässt sich in der Vorstellung der Habsburger von ihren Anfängen (imp. 246) bis zur Gegenwart des Dichters (imp. 296) ebenso erkennen wie in der Gestaltung des Gebets Karls (imp. 634 und 702).

In der Kommentierung ausgewählter Abschnitte aus Agostis *De imperio Romano* wurde der Text zu relevanten antiken Werken in Beziehung gesetzt. Auf Grund der erstaunlichen Belesenheit, die bei einem lateinisch schreibenden Autor des 16. Jahrhunderts vorauszusetzen ist, kann Vollständigkeit im Erfassen von Parallelen und Anklängen kaum erreicht werden. Bezüge zur neulateinischen Dichtung des 16. Jahrhunderts konnten nur ganz selten hergestellt werden. Eine Einordnung Agostis in die neulateinische oder italienische Epik seiner Zeit müsste von weiterer, am besten interdisziplinärer Forschung geleistet werden.

## 5. Anhang

### 5.1. Kurzfassung in deutscher Sprache

Girolamo Oliviero Agosti (Hieronymus Oliverius Augustus) stammte aus Bergamo und lebte von 1509 - 1558 (?). Von seinem Leben ist wenig bekannt, sieht man von der Tatsache ab, dass er 1541 mit der Würde eines Poeta laureatus ausgezeichnet wurde. 1548 erschien in Augsburg eine Ausgabe seiner Werke, von denen *De imperio Romano in pristinum gentem et dignitatem restituto* die Wiederherstellung der Macht des Römischen Reiches durch Kaiser Karl V. zum Thema hat. Nach einem umfangreichen Proömium beschreibt Agosti, wie das (Heilige) Römische Reich den Angriffen seiner Gegner beinahe zum Opfer gefallen ist, als ein Retter in Gestalt des Habsburgers Karl V. erscheint. Karl ist als Angehöriger dieser Dynastie römischer Abkunft, so Agosti in Übereinstimmung mit den genealogischen Theorien seiner Zeit. Der junge Herrscher erhält von Gott genaue Befehle, wie er die Würde des Römischen Reiches erneuern kann. Wichtige Aufgaben sind die Befriedung Italiens und der Kampf gegen die Türken. Besonders hervorgehoben wird Karls Feldzug gegen Tunis 1535, durch den viele christliche Sklaven ihre Freiheit erhalten. Der gefährlichste Gegner Karls ist König Franz I. von Frankreich, der sich nicht scheut, sich mit den Türken zu verbinden. Er hindert den Kaiser daran, wie dieser in einem Gebet klagt, den geplanten Kreuzzug gegen die Türken durchzuführen. Schließlich erbarmt sich Gott, versöhnt die Gegner Karl und Franz und nimmt dazu die Gestalt von Papst Paul III. an. Der Waffenstillstand von Nizza (1538) bringt den ersehnten Frieden, und unter Karls Schutz lebt man nun frei von Sorgen. In einem Epilog kündigt der Dichter ein weiteres, umfangreicheres Werk an, in dem er Karls Taten ausführlicher behandeln will. Zu diesem Werk ist es aber, so scheint es, nicht gekommen.

Agostis wichtigstes Vorbild ist Vergils Aeneis. Die Prophezeiungen, die an Aeneas und seine Nachkommen ergangen sind, finden in Agostis Zeit

unter der Herrschaft Karls V. ihre endgültige Erfüllung. Doch nicht nur Vergil ist eine wichtige Quelle, auch an anderen Autoren orientiert sich Agosti. In hymnischen Passagen ist Lukrez ein wichtiges Vorbild. Wenn es darum geht, die Schrecken des Krieges anschaulich darzustellen, nimmt Agosti gerne auf Lukan Bezug. Sollen Aufstände, Unruhen und Tumulte geschildert werden, orientiert sich Agosti an Claudian. Trotzdem ist Vergil der Autor, auf den sich Agosti weitaus am meisten bezieht.

Wenn Agosti auf einen antiken Autor durch ähnliche Formulierungen Bezug nimmt, ist häufig auf den inhaltlichen Zusammenhang der Vorlage zu achten. Der Leser erkennt Situationsparallelen, die wichtig sind für das Verständnis von Agostis Aussagen.

Bei der Kommentierung des Textes konnte auch gezeigt werden, dass Agosti durch bestimmte, bewusst geprägte Formulierungen seine Leser an bekannte antike Texte erinnert. So wird Karl V. als *Austrius heros* bezeichnet, wodurch er Aeneas, dem *Troius heros*, gleichgestellt wird. Im Epilog lässt Agosti durch bestimmte Wörter an Ovids Epilog zu den Metamorphosen denken, Agostis Aussage entspricht aber nicht der Ovids. Bisweilen versucht Agosti, seine Vorbilder in sprachlicher oder inhaltlicher Hinsicht zu überbieten. An anderen Stellen schildert er das ausführlich und konkreter, was sein Vorbild kurz und prägnant darstellt. Schließlich lässt sich erkennen, dass Agosti von seinen Lesern erwartet, dass sie Verweise auf frühere Abschnitte im Epos wahrnehmen. Dies gilt besonders für den Epilog, der Gedanken des Proömiums und anderer Passagen aufgreift.

## 5.2 English abstract

Girolamo Oliviero Agosti (Hieronymus Oliverius Augustus) was born in Bergamo and lived from 1509 – 1558 (?). Little to nothing is known about the life of this author except for his receiving the honour of Poet Laureate in 1541. Agosti's works were published by Philipp Ulhart in Augsburg in 1548. Among other works the Augsburg edition contains a short epic poem, *De imperio Romano in pristinam gentem et dignitatem restituto*. Agosti wrote this work to celebrate and immortalize the deeds of Emperor Charles V and to praise the renewed splendour of the reborn (Holy) Roman Empire. After a long proem Agosti focuses on perilous events and enemies who almost succeeded in destroying the Roman Empire. When the Roman power was almost overwhelmed, as related by Agosti, Charles V emerged as an Emperor who put an end to danger and trouble. Being a member of the Habsburg dynasty, Charles is of Roman origin, as genealogical speculation contended in those days. Agosti shares the opinion of contemporary genealogists. Young Charles is instructed by God himself how to renew the dignity of the Roman Empire. He has to bring peace to Italy and to wage war against the Turks, to name some of his obligations. A military expedition to Tunis in 1535 is successful. As a result, lots of Christian slaves are set free. Francis I, King of France, is the most inplacable enemy of the Empire. He even enters into an agreement with the Turks to cooperate against Charles. That is why Charles is in no position to launch a crusade to free the Holy Land. He prays to God for a solution to all his problems. God shows mercy to the Emperor's prayer. In the guise of Pope Paul III, he works out a truce with the help of the negotiators of both parties. Thus all live in peace, granted by Charles. Agosti promises another work to praise Charles, a longer epic, which, however, was apparently never written.

It goes without saying that Virgil's *Aeneid* is the dominating model. One striking feature of Agosti's epic is to hint at the fact that the prophecies made to Aeneas and his descendants have come true in Agosti's time

under Charles' V reign. Nevertheless, Virgil is not the only author to serve as Agosti's model. When praising, Agosti takes Lucretius as a model, when describing the horrors of war, he borrows from Lucan, when speaking of riot or tumult, Claudian comes to his mind.

There is not but this way for Agosti to imitate his model. The context in which his quotations or allusions can be found has to be considered frequently. Thus the reader is enabled to better understand what the poet wants to say. In the commentary on Agosti's epic one comes across some verses or phrases where Agosti reminds his reader of famous quotations or collocations, e. g., Charles V is the *Austrius heros* whereas Aeneas was called *Troius heros* by Virgil. In the epilogue Agosti plays with the expectation of his erudite readers. Finally it is obvious that Agosti composes his epic, mainly the epilogue, with a view to earlier passages, thus creating a texture of references within his own work.

## Literaturverzeichnis:

## 1. Primärliteratur

Hieronymi Oliverii Augusti Bergomatis Phisici Poetaeque Laureati de imperio Romano in pristinam gentem et dignitatem restituto liber unicus. Eiusdem de partitione orbis libri quattuor. Addita eiusdem nonnulla epigrammata, Augustae Vindelicorum (Philippus Ulhardus) 1548.

Quellen zur Geschichte Karls V. Hrsg. von A. Kohler (= Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte der Neuzeit. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 15), Darmstadt 1990.

## 2. Sekundärliteratur

Albrecht, M. v., Die Parenthese in Ovids Metamorphosen und ihre dichterische Funktion (= Spudasmata 7), Hildesheim 1964.

Albrecht, M. v., Silius Italicus. Freiheit und Gebundenheit römischer Epik, Amsterdam 1964.

Alvar Ezquerro, A., Der Prozeß der Akzeptanz einer fremden Dynastie. In: Karl V. 1500 – 1558. Neue Perspektiven seiner Herrschaft in Europa und Übersee. Hrsg. von A. Kohler, B. Haider und C. Ortner unter Mitarbeit von M. Fuchs (= Zentraleuropa-Studien 6), Wien 2002, 105 – 122.

Amann-Bubenik, J., Kaiserserien und Habsburgergenealogien – eine poetische Gattung. In: Tradita et Inventa. Beiträge zur Rezeption der Antike. Hrsg. von M. Baumbach (= Bibliothek der Klassischen Altertumswissenschaften 2, 106), Heidelberg 2000, 73 – 89.

Appelt, H., Rudolf I. In: Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon. Hrsg. von B. Hamann, Wien 1988, 402 – 406.

Arnold, B., Frangipani. In: Die großen Familien Italiens. Hrsg. von V. Reinhardt, Stuttgart 1992, 277 – 286.

Babel, R., Frankreich und Karl V. In: Karl V. 1500 – 1558. Neue Perspektiven seiner Herrschaft in Europa und Übersee. Hrsg. von A. Kohler, B. Haider und C. Ortner unter Mitarbeit von M. Fuchs (= Zentraleuropa-Studien 6), Wien 2002, 577 – 610.

Bauer, M., Philologischer Kommentar zum dritten Buch der Evangeliorum libri des Juvenus, Diss. Wien 1999.

- Becker, C., Fides, RIAC 7 (Stuttgart 1969), 801 – 839.
- Blockmans, W., Philipp „der Schöne“. In: Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon. Hrsg. von B. Hamann, Wien 1988, 382 – 385.
- Blümner, H., Gold, RE VII, 2 (Stuttgart 1912), 1555 – 1578.
- Braun, L., Ancilla Calliopeae. Ein Repertorium der neulateinischen Epik Frankreichs (1500 – 1700) (= Mittellateinische Studien und Texte 38), Leiden – Boston 2007.
- Bruck, G., Habsburger als „Herculier“. In: Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen in Wien 50 (1953), 191 – 198.
- Cainzos, M. D. D., Le concept d’Aeternitas de Rome. In: EtCl 66 (1998), 259 – 279.
- Calvi, D., Scena letteraria de gli scrittori bergamaschi. Parte I e II, Bergamo 1664.
- Chanotis, A., Epiklese, DNP 3 (Stuttgart – Weimar 1997), 1118 – 1121.
- Claudian. Œuvres. Tome I. Le rapt de Proserpine. Texte établi et traduit par Jean-Louis Charlet, Paris 1991.
- Courcelle, P., Histoire du cliché virgilien des cent bouches (Georg. II 42 – 44 = Aen. VI 625 – 627), REL 33 (1955), 231 – 240.
- Crouzel, H., Geist (Heiliger Geist), RIAC 9 (Stuttgart 1976), 490 – 545.
- Curtius, E. R., Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter, Tübingen – Basel <sup>11</sup>1993 (= <sup>2</sup>1953).
- Dictionary of Canadian biography, [www.biographi.ca](http://www.biographi.ca) (gesehen am 18. Juli 2007).
- Dienst, H., Ernst „der Eiserne“. In: Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon. Hrsg. von B. Hamann, Wien 1988, 96 – 97.
- Dienst, H., Leopold IV. In: Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon. Hrsg. von B. Hamann, Wien 1988, 246 – 247.
- Dietz, K., Hercynia silva, DNP 5 (Stuttgart – Weimar 1998), 406.
- Dihle, A., Gerechtigkeit, RIAC 10 (Stuttgart 1978), 234 – 360.

Dröthandl, W., Antonio Sebastiano Minturno: „De adventu Caroli V. imperatoris in Italiam“, Diplomarbeit Wien 1993.

Duc, T., Le „De raptu Proserpinae“ de Claudien. Réflexions sur une actualisation de la mythologie (= Europäische Hochschulschriften XV, 67), Bern - Berlin - Frankfurt a. M. - New York - Paris - Wien 1994.

Duchhardt, H., Tunis - Algier - Jerusalem? Zur Mittelmeerpolitik Karls V. In: Karl V. 1500 - 1558. Neue Perspektiven seiner Herrschaft in Europa und Übersee. Hrsg. von A. Kohler, B. Haider und C. Ortner unter Mitarbeit von M. Fuchs (= Zentraleuropa-Studien 6), Wien 2002, 685 - 690.

Dufraigne, P., Adventus Augusti, Adventus Christi. Recherche sur l'exploitation idéologique et littéraire d'un cérémonial dans l'antiquité tardive (= Collection des Études Augustiniennes. Série Antiquité 141), Paris 1994.

Egli, J. J., Nomina geographica. Sprach- und Sacherklärung von 42 000 geographischen Namen aller Erdräume, Leipzig <sup>2</sup>1893 (Nachdruck Hildesheim 1973).

Fedele, P., Pierleoni e Frangipani nella storia medievale di roma. In: roma 15 (1937), 1 - 12.

Ferrari, L., Onomasticon. Repertorio bibliografico degli scrittori italiani dal 1501 al 1850, Milano 1943 [Nachdruck Nendeln 1973].

Frank, K. S., Gehorsam, RIAC 9 (Stuttgart 1976), 390 - 430.

Frank, K. S., Römertum und Christentum. In: Latein und Europa. Traditionen und Renaissancen. Hrsg. v. K. Büchner, Stuttgart 1978, 100 - 124.

Friedrich, W.-H., Episches Unwetter. In: Festschrift für Bruno Snell, München 1956, 77 - 87.

Füssel, S., Riccardus Bartolinus Perusinus: Humanistische Panegyrik am Hofe Kaiser Maximilians, Baden-Baden 1987 (= Saecula spiritalia 16).

Gerlitz, P., Weltenbrand, LThK 10 (Freiburg - Basel - Rom - Wien 2001), 1073.

Gizewski, C., Coercitio, DNP 3 (Stuttgart - Weimar 1997), 58 - 59.

Göllner, C., Turcica III. Die Türkenfrage in der öffentlichen Meinung Europas im 16. Jahrhundert, Baden-Baden 1978.



Hamann, B., Friedrich II. und Friedrich III. In: Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon. Hrsg. von B. Hamann, Wien 1988, 147 – 148.

Haller-Reiffenstein, B., Friedrich III. In: Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon. Hrsg. von B. Hamann, Wien 1988, 149 – 153.

Henze, D., Enzyklopädie der Entdecker und Erforscher der Erde, Graz 1978 – 2004.

Hickson, F. V., Roman prayer language: Livy and the Aeneid of Vergil (= Beiträge zur Altertumskunde 30), Stuttgart 1993.

Höffe, O., Aristoteles, München 1996.

Horn, H.-J., Gold, RIAC 9 (Stuttgart 1981), 895 – 930.

Hübner, W., Dirae im römischen Epos. Über das Verhältnis von Vogeldämonen und Prodigien (= Spudasmata 21), Hildesheim – New York 1970.

Ihm, Codanus sinus, RE IV, 1 (Stuttgart 1900), 159.

Johnston, S. I., Megaira, DNP 7 (Stuttgart – Weimar 1999), 1132 – 1133.

Kertelge, K., Teufel, LThK 9 (Freiburg im Breisgau – Basel – Rom – Wien, 3., völlig neu bearb. Aufl. 2000), 1363 – 1365.

Klecker, E., Impius Aeneas – pius Maximilianus. In: WHB 37 (1995), 50 – 65.

Klecker, E., „Kaiser Maximilians Homer“. In: WSt 107/108 (1994/95 (= Sphairos. Festschrift Hans Schwabl), Teil II, 613 – 637.

Klecker, E., Karl V. in der neulateinischen Habsburg-Panegyrik des 17. und 18. Jahrhunderts. In: Karl V. 1500 – 1558. Neue Perspektiven seiner Herrschaft in Europa und Übersee. Hrsg. von A. Kohler, B. Haider und C. Ortner unter Mitarbeit von M. Fuchs (= Zentraleuropa-Studien 6), Wien 2002, 747 – 766.

Kohler, A., Karl V. In: Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon. Hrsg. von B. Hamann, Wien 1988, 200 – 203.

Kohler, A., Franz I. (1515 – 1547). In: Französische Könige und Kaiser der Neuzeit. Von Ludwig XII. bis Napoleon III. 1498 – 1870. Hrsg. v. P. C. Hartmann, München 1994, 52 – 70.

Kohler, A., Karl V.: 1500 – 1558. Eine Biographie, 2., unveränderte Auflage, München 2000.

Kohler, A., Ferdinand I. 1503 – 1564. Fürst, König und Kaiser, München 2003.

Kollwitz, J., Christus II (Basileus), RIAC 2 (Stuttgart 1954), 1257 – 1262.

Kollwitz, J., Christusbild, RIAC 3 (Stuttgart 1957), 1 – 24.

Krafft, F., Elementenlehre, DNP 3 (Stuttgart – Weimar 1997), 978 – 980.

Kranz, W., Studien zur antiken Literatur und ihrem Fortwirken. Kleine Schriften, Heidelberg 1967.

Lancetti, V., Memorie intorno ai poeti laureati, Milano 1839.

Landgraf, G., Der Dativus commodi und der Dativus finalis mit ihren Abarten. In: ALL 8 (1893), 39 – 76.

Lhotsky, A., Apis Colonna. Fabeln und Theorien über die Abkunft der Habsburger. Ein Exkurs zur Cronica Austriae des Thomas Ebendorfer. In: Aufsätze und Vorträge. Ausgewählt und herausgegeben von H. Wagner und H. Koller, Band 2, Wien 1971, 7 – 101. Zuerst erschienen in: Mitteilungen des Instituts für Geschichtsforschung und Archivwissenschaften in Wien [1944 der Titel der Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung] 55, 1944, 171 – 245.

Lhotsky, A., Quellenkunde zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs (= Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsband XIX), Graz – Köln 1963.

Lieberg, G., Seefahrt und Werk. In: Mélanges E. V. Marmorale, Napoli 1969, 209 – 240.

Lienau, C., Meyer, E., Lykaion, DNP 7 (Stuttgart – Weimar 1999), 553 – 554.

Lumpe A., Bietenhard, H., Himmel, RIAC 15 (Stuttgart 1991), 174 – 212.

Maurach, G., Der Pfeilschuß des Ascanius. Zum 9. Buch der Aeneis. In: G 75 (1968), 355 – 370.

Maurach, G., Enchiridion Poeticum. Hilfsbuch zur lateinischen Dichtersprache. Mit Übungsbeispielen aus Schulautoren. Stellenindex von W. Metz, Darmstadt 1983.

Maurach, G., Lateinische Dichtersprache, Darmstadt 1995.

Mazzucchelli, G., Gli scrittori d'Italia, cioè notizie storiche e critiche intorno alla vita e agli scritti die letterati italiani, 2 Bände in 6, Brescia 1753 - 1763.

Merkel, H., Korol, D., Herodes der Große, RIAC 14 (Stuttgart 1988), 815 - 849.

Mraz, G., Albrecht IV. In: Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon. Hrsg. von B. Hamann, Wien 1988, 38 - 39.

Mraz, G., Albrecht V. In: Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon. Hrsg. von B. Hamann, Wien 1988, 39 - 42.

Mraz, G., Albrecht VI. In: Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon. Hrsg. von B. Hamann, Wien 1988, 42 - 43.

Mraz, G., Maximilian I. In: Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon. Hrsg. von B. Hamann, Wien 1988, 357 - 361.

Nebenzahl, K., Maps from the age of discovery. Columbus to Mercator, London 1990.

Norden, E., Agnostos Theos. Untersuchungen zur Formengeschichte religiöser Rede, Leipzig - Berlin 1913.

Norden, E., Publius Vergilius Maro, Aeneis Buch VI, Darmstadt <sup>8</sup>1984 (= Nachdruck <sup>4</sup>1957).

Paratore, E., L'evoluzione della „Sphragis“ in Ovidio, Roma 1959. In: Atti del convegno internazionale Ovidiano 1, 173 - 203.

Petritsch, E. D., Zur Problematik der kontinentalen Osmanenabwehr. In: Karl V. 1500 - 1558. Neue Perspektiven seiner Herrschaft in Europa und Übersee. Hrsg. von A. Kohler, B. Haider und C. Ortner unter Mitarbeit von M. Fuchs (= Zentraleuropa-Studien 6), Wien 2002, 667 - 684.

Oberhummer, Emathia, RE V, 2 (Stuttgart 1905), 2480.

Oberhummer, Pindos, RE XX, 2 (Stuttgart 1950), 1700 - 1704.

Opelt, I., Augustustheologie und Augustustypologie. In: JbAC 4 (1961), 44 - 57.

P. Ovidius Naso, Metamorphosen: Kommentar von F. Bömer, 7 Bände, Heidelberg 1969 - 1986.

Orth, Hund, RE VIII, 2 (Stuttgart 1913), 2540 - 2582.

Panofsky, E., Hercules am Scheidewege und andere Bildstoffe in der neueren Kunst. Mit einem Nachwort zur Neuauflage von D. Wuttke, Berlin 1997 (= Studien der Bibliothek Warburg. Hrsg. von F. Saxl, 18, Leipzig - Berlin 1930).

Pöschl, V., Die Dichtkunst Virgils, Darmstadt 1964.

Primmer, A., Vergils Erzählkunst. Sonderdruck aus Festschrift und Jahresbericht des Bundesrealgymnasiums Krems 1982/83.

Rehm, Euros, RE V, 6 (Stuttgart 1907), 1311 - 1313.

Riedmann, J., Friedrich IV. In: Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon. Hrsg. von B. Hamann, Wien 1988, 148 - 149.

Rist, W., Hieronymus Oliverius Augustus, De imperio Romano in pristinam gentem et dignitatem restituto. Ein Text zur poetischen Habsburg-Panegyrik aus dem 16. Jahrhundert. In: Laetae segetes Brno 2005. Griechische und Lateinische Studien an der Masaryk Universität und Universität Wien. Hrsg. von J. Nechutová und I. Radová, Brno 2006, 111 - 117.

Römer, F., Zur Panegyrik in der Epoche Karls V. In: Karl V. 1500 - 1558. Neue Perspektiven seiner Herrschaft in Europa und Übersee. Hrsg. von A. Kohler, B. Haider und C. Ortner unter Mitarbeit von M. Fuchs (= Zentraleuropa-Studien 6), Wien 2002, 67 - 82.

Römer, F., Lateinische Panegyrik für Philipp den Schönen. In: Tod in Musik und Kultur. Zum 500. Todestag Philipp des Schönen. Hrsg. von S. Gasch und B. Lodes (= Wiener Forum für ältere Musikgeschichte 2), Tutzing 2007, 23 - 36.

Schiemann, G., Verbera, DNP 12/2 (Stuttgart - Weimar 2002), 25.

Schmidt, J., Philippi, RE XIX, 2 (Stuttgart 1938), 2206 - 2244.

Schneider, T., Stemplinger, E., Adler, RIAC 1 (Stuttgart 1950), 87 - 94.

Schön, F., Arduenna, DNP 1 (Stuttgart - Weimar 1996), 1040.

Schwabl, H., Aus der Geschichte der hymnischen Prooimien: Homer, Hesiod, Arat, Lukrez - und ein Blick auf den Zeushymnus des Kleantes, In: WHB 43 (2001), 39 - 105.

Schwaiger, G., Clemens VIII., LThK 2 (Freiburg - Basel - Rom - Wien 1994), 1223.

Schwer, W., Barmherzigkeit, RIAC 1 (Stuttgart 1950), 1200 - 1207.

Severus, E. von, Gebet I, RIAC 8 (Stuttgart 1972), 1134 - 1258.

Smolak, K., Exegetischer Kommentar zu Prudentius, Apotheosis (Hymnus, Praefatio, Apotheosis 1 - 216), Diss. Wien 1968.

Smolak, K., Unerwartete Begegnungen. „Antikes“ in Wien und Umgebung, Wien 1992.

Speyer, W., Heros, RIAC 14 (Stuttgart 1988), 861 - 877.

Stelzer, W., Albrecht I. In: Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon. Hrsg. von B. Hamann, Wien 1988, 30 - 34.

Stelzer, W., Albrecht II. In: Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon. Hrsg. von B. Hamann, Wien 1988, 34 - 35.

Stelzer, W., Friedrich I. In: Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon. Hrsg. von B. Hamann, Wien 1988, 145 - 147.

Stelzer, W., Otto. In: Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon. Hrsg. von B. Hamann, Wien 1988, 377 - 378.

Strnad, Albrecht III. In: Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon. Hrsg. von B. Hamann, Wien 1988, 36 - 37.

Suerbaum, W., Vergils „Aeneis“. Epos zwischen Geschichte und Gegenwart, Stuttgart 1999.

Syme, R., The Roman revolution, Oxford 1952.

Thomas, C., Ferdinand I. In: Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon. Hrsg. von B. Hamann, Wien 1988, 102 - 105.

Thomas, H., Translatio Imperii, Lexikon des Mittelalters VIII (München 1997), 944 - 946.

Vaerini, B., Gli scrittori di Bergamo. Notizie storiche e critiche intorno alla vita e alle opere de' letterati bergamaschi, Bergamo 1788.

Waldherr, G. H., Vindelici, DNP 12/2 (Stuttgart - Weimar 2002), 228.

Wandruszka, A., *Das Haus Habsburg. Die Geschichte einer Dynastie*, Wien - Freiburg - Basel 1978.

Weinreich, O., *Religiöse Stimmen der Völker*, ARW 19 (1918), 172 - 173.

Wimmel, W., *Kallimachos in Rom. Die Nachfolge seines apologetischen Dichtens in der Augusteerzeit* (= *Hermes - Einzelschriften* 16), Wiesbaden 1960.

Wüst, E., *Erinys*, RE S VIII (Stuttgart 1956), 82 - 166.

## Lebenslauf

Ich wurde am 14. August 1960 in Wiener Neustadt geboren. Von 1966 bis 1978 besuchte ich die Volksschule, danach das Bundesgymnasium Frauengasse (heute Babenbergerring) in Wiener Neustadt und legte am 1. Juni 1978 die Reifeprüfung ab. Von 1978 bis 1983 absolvierte ich an der Universität Wien die Lehramtsstudien Latein sowie Geschichte und Sozialkunde und schloss meine Ausbildung am 6. Dezember 1983 mit der Lehramtsprüfung ab. Am 1. Februar 1984 wurde mir der akademische Grad Magister der Philosophie verliehen. Seit dem 13. Februar 1984 stehe ich im Schuldienst, zuerst am Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium Perchtoldsdorf, ab dem Schuljahr 1985/86 am Bundesgymnasium Babenbergerring in Wiener Neustadt. Im Sommersemester 2004 begann ich mit dem Doktoratsstudium der Philosophie (Dissertationsgebiet: Klassische Philologie – Latein).